Phys. m.
166
d

Phys. m. 166 d

199

Digitized by Google

<36628384820018

<36628384820018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Physica

De magia physica. A90

Martius.

R

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JO. NICOL. MARTII

Med. Doctor. und Practici zu Braunschweig

Unterricht

Von der

MAGIA

ad Conv. Monac. P. S. Aug. 1791

NATVRALI

Und derselben

Medicinischen Gebrauch

auf Magische Weise, wie auch bezauberte Dinge zu curiren;

Welchem beygefüget

Ein

Neu-eröffnetes Kunst-Cabinet

Und

ANTONII MIZALDI

Hundert

Curieuse Kunst-Stücke.

Mit einem

Nöthigen Register.

Franckfurth und Leipzig,

Verlegts Christoph Gottlieb Nicolai,

1740.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede
Des AUTORIS dieſes Unterrichts An den geneigten Leſer.

Es wird ſich der geneigte Leſer vielleicht verwundern,

Digitized by Google

daß, da ich eine Probe der Medicinischen Gelehrsamkeit ablegen sollen, ich diese verhaßte und fast jederman verdächtige Materie erwehlet habe.

Wenn er aber mit mir erwegen wird, daß es kein geringes Laster sey, wenn einer etwas heraus giebt, mehr darum, daß er des Lesers Gewo-

gen-

genheit und geneigtes Urtheil erlangen, als die Wahrheit anzeigen, und den Nutzen betrachten möge, so wird er aufhören, sich zu verwundern, daß ich diese, so wohl curiöse, als nützliche, Abfassung tractiret, zumahl, da sie auf dieser uhralten Universität Erfurt, meines Wissens, noch niemahls öf-

sentlich gedruckt und defendiret worden.

Ich weiß zwar wohl, daß der unschuldige Nahmen, Magia, obgleich unbillig, sehr verdächtig; Jedoch halte dafür, daß, wegen Mißbrauchs der Sache, der Künste Gebrauch nicht aufzuheben seyn. Uber dieses habe leicht vorher sehen können, daß dieser

Un-

Digitized by Google

Unterricht bey den meiſten wenig Lob und Beyfall erlangen werde, abſonderlich bey denenjenigen, derer Ingenium, welches von allerhand Vorurtheilen eingenommen, nichts vor recht hält, als was mit einigen dero gefaſſeten Ideis und ihrer Præceptorum ungewiſſen Meinungen überein kom-

met: welches ich aber wenig achte. Denn so gehets anietzo her, daß, was ein jeder sich vor eine Hypothesin erdichtet, er glaubet, dieselbe sey die accurateste Richtschnur desjenigen, so man thun und glauben müsse, nach welcher auch alles zu examiniren, und, was derselben nicht gleichförmig, sofort zu verwerffen sey.

Wie sehr aber auf diese Weise das Gemüthe verwirret, wie so viel weniger es den Weg der Wahrheit finden und wandeln könne, bezenget die Erfahrung zur Gnüge. Darum lasse ich der Übelgesinneten ungleiche Urtheile fahren, wohl wissend, daß nicht alles von allen gebilliget werde, und kein Mensch,

ob er schon mit allen Kräfften der Wahrheit nachstrebet, in allen Stücken hierin reussiren werde.

Nun der geneigte Leser lebe wohl, und so ihm diese Blätgen gefallen, so bitte ich, er wolle alles, was gut ist, dem höchsten GOtt, als dem Geber der höchsten Weißheit, die unter-

mische-

miſcheten Jrrthümer aber der menſchlichen Unvollkommenheit zuſchreiben; Wo nicht, ſo mag er ſie meinethalben wohl gar verbrennen. Adieu!

Dieſem Unterricht hat man noch zwey andere Tractätgen, deren das eine, das Kunſt-Cabinet genannt, noch niemahls ans Licht gekommen,

men, das andere aber, nehmlich Compendium Memorabilium MIZALDI, ſo im vorigen Jahre gedrucket und bereits diſtrahiret worden, mit beygefüget, in Hoffnung dieſelben werden, weil ſie gleichfalls lauter curiöſe, zur Geſundheit und Gemüths-Ergötzung dienliche, auch andere nützliche, und

ad Magiam Naturalem gehörige Sachen in sich halten, den geneigten Leser so wohl, als dieser vorhergehende Unterricht, contentiren.

Wer nun dieselben probiren will, der wird wohl thun, wenn er, dafern ihm die Handgriffe nicht bekannt sind, solche Leute, in deren Profession die Experimenta

lauf-

lauffen, conſuliret, und zu Hülffe nimmet, damit er nicht irre, oder die Koſten vergeblich anwende, und nachgehends die Kunſt verachte. Nun der geneigte Leſer lebe wohl, und gebrauche es zu ſeinem und des Nächſten Nutzen.

(O)

Das

Das Erſte Capitel.
Von der Magia insgemein und derſelben Arten.

Auszug.

I. Der Urſprung des Worts Magia.

II. Deſſelben doppelte Bedeutung.

III Unterſcheid der Magiæ.

IV. Beſchreibung der Magiæ naturalis.

V. Wie auch der Teuffeliſchen.

VI. Derſelben Straffe, und Vertheidigung der fälſchlich verdächtigen.

VII. Kurtze Meldung von der Cabala, Geomantia, Necromantia und Theurgia.

§. I.

MAgia, ſo von Magus herkommt, folget deſſen Bedeutung nach. Daß aber das Wort Magus ein zweydeutiges Wort ſey, und ſo wohl in gutem, als böſem Verſtande genommen werde, ſolches lehret die Heilige Schrifft ſelbſten. Denn Matthæus gedencket im 2. Capitel derer Magorum (a)

(a) Daher ſaget Camero über dieſen Ort gar recht: Das Wort Magi wird allhier in der Griechiſchen Be-

als Ehrwürdiger und durch Göttlichen Trieb in das heilige Land geführter Männer. Dargegen führet Lucas in Apostel-Geschichte am 8. Cap. v. 9. 11. die Gottlosigkeit Simonis an, welcher zu Samaria ihrer viel mit seiner Zauberey bezaubert habe: Und im 13. Cap. v. 8. erzehlet er die Halsstarrigkeit Elimæ, des Zauberers; ob es gleich scheinet, als wann das an diesem Ort beygefügte Wort Μεθερμηνέυεται die schlechte Auslegung einer Sprache durch eine andere bedeute, ὁ Μάγος aber einen Wissenden oder Weisen anzeige. Denn daß das Wort Elim (b) bey

Bedeutung nicht vor diejenigen genommen, welche die schwartze und Teuffelische Magische Kunst exerciren, sondern es kommet mit dem Hebräischen Wort אשפים überein, von welchem das Griechische Sophi, die Weisen, abstammet. Denn es hat vor Alters, wie Grotius erinnert, Arabia seine Weisen gehabt, die so wohl die gantze Natur, als absonderlich die Astronomie studiret, wie uns solches des Hiobs und dessen Freunde Gespräche lehren.

(b) Uber diß Wort haben die Ausleger unterschiedliche Meynungen. Vatablus hält dafür, daß es seinem Ursprung nach ein Griechisch Wort sey, und so viel bedeute, als ein Gaucker, Zauberer und Betrüger. Zegerus, der das Wort τὸ μεθερμηνέυεται auf βαρισοῦ ziehet, vermeynet, es sey Elimas der eigene Nahme desselben Magi gewesen, weil er von Hieronymo die Ubertretung, und dasjenige, so da übertreten machet, von Lyra aber meines GOttes Guth oder Schatzung übersetzet werde. Der Wahrheit

bey den Arabern einen Wiſſenden anzeige, hat Ludovicus de Dieu obſerviret.

So offt in Danielis Weiſſagungen das Wort אשפים vorkommt, haben es die ſiebentzig Dolmetſcher durch Magos erkläret. Es bedeutet aber אשף wie Eduardus Leigh aus Spanheimio bemercket, einen, der ex afflatu etwas erkennet, oder der das Geſtirn zur Zeit der Abend-Demmerung obſerviret, bisweilen einen Philoſophum in genere, bisweilen einen Aſtrologum oder Medicum in ſpecie. Die meiſten Critici halten mit Platone, Strabone, Herodoto und andern dafür, das Wort Magus ſey, deſſen Urſprunge nach, Perſiſch, und heiſſe ſo viel, als ein Weiſer. Dahero ſaget Suidas: Magi ſind bey den Perſianern weiſe

heit ſcheinet am nächſten zu kommen die Meynung Druſii, welcher folgendes meldet: Ελυμας d. i. עלימא ein Weiſer, (ſo auf Hebräiſch חרטם) welche Bedeutung noch heutiges Tages bey den Arabern verbleibet. Denn σοφία heiſt auf Arabiſch אלעלם, daher kommet אלטבעי אלעלם φυσικη σοφία, die Natur, Kunſt und אלעלם אלהי Theologia. die Gottes-Gelehrſamkeit ꝛc. Eben dieſes meynet auch Grotius, wenn er ſaget: Elimas bedeutet ſo viel, als einen Magum, nehmlich in Arabiſcher Sprache: Denn עלמא ſind Magi. Daher ſolte man nicht ungereimet dafür halten, daß dieſes ein Araber geweſen wäre. Siehe Bibl. Critic. über dieſen Ort.

und GOtt-liebende Leute gewesen. Eben dieses ist auch von dem seinem Ursprunge nachfolgenden Wort Magia zu halten. Denn daß es ein zweydeutiges Wort sey, bezeuget Hesychius, wenn er spricht: Einen Magum hat man einen betrüglichen Zauberer; Die Persianer aber haben einen frommen (c) Theologum und Priester also genennet.

§. II.

Aus ietzt besagten erhellet, daß ein Magus im guten Verstande vor Zeiten so viel geheissen, als ein in Gött- und natürlichen Sachen erfahrner Mensch, welcher durch künstliche Zusammensetzung der Physicalischen und Mathematischen Dinge entsetzliche Wunder thun, die Göttlichen Kräffte bey müßiger Zeit betrachten, und andere in diesen Geheimnissen habe unterweisen können. Weil man aber von den rechten Studiis, absonderlich von der Physica und Mathesi gar leichtlich auf eine Curiosität verfallen kan, so haben etliche Magi, weil sie nehmlich die Natur nicht fleißig erforschet, sondern de-

(c) Der berühmte Buddeus hat in Element. Philos. Instrum. p. 21. angemercket, daß der Perser Magi wegen der strengen Disciplin, Mäßigkeit, Keuschheit, auch Befleißigung der Gerechtigkeit und anderer Tugenden, nicht weniger wegen Verachtung des äusserlichen Gottesdienstes und Gottes vortrefflichen Erfahrniß in Civil - Sachen, und Geschicklichkeit das Regiment zu verwalten, von denen Autoribus absonderlich gerühmet werden.

denen teuffeliſchen Wahrſagungen, boßhafften Bezauberungen, und der durch Rath und Hülffe des Satans geſchenen Hervorbringung wunderbarer Würckungen ergeben geweſen, (d) angefangen, übel berüchtiget zu werden.

Daher iſt es geſchehen, daß auch das Wort Magia in einem böſen Verſtande genommen worden, und eine Wiſſenſchafft der Zauberey bemercket; da es ſonſten der Magie an Lobe nicht ermangelt, als welche, wie Plato bekennet, die Hülffe der Götter lehret.

(d) Es negiret Balthaſar Becker in der bezauberten Welt, lib. 3. c. 13. daß es eine teuffeliſche Magie und Zauberer gebe, welchen aus einem Verbündniß der Teuffel, Wunder-Dinge zu verrichten, dienen müſſe, und würden in Heiliger Schrifft allenthalben durch die Magos verſtanden Philoſophi, welche die Geheimniſſe der Natur ſtudiret hätten, und ſich nur ſo ſtelleten, als hätten ſie mit den böſen Geiſtern zu thun, damit ſie ihren Thaten ein deſto gröſſeres Anſehen geben möchten. Ob man aber gleich nicht läugnen kan, daß die Philoſophi oder Erfahrnen der natürlichen Geheimniſſe hier und dar bey Geiſt- und Weltlichen Scribenten Magi genennet werden; So iſt doch auch dieſes bekandt und offenbar, daß viel von den alten Magis dieſes vor einen beſondern Theil der Weißheit gehalten, daß man mit den Geiſtern zu thun haben, und ſie zu ſeinem Gehorſam bringen könne. So iſt auch von den Egyptiſchen Magis bekandt, daß ſie zu Moſis Zeiten ſolche Dinge gethan, die kein Menſch aus ſeinen Kräfften, durch Erkäntniß der natürlichen Würckungen oder Geheimniſſe der Natur, iemahls verrichten können.

Digitized by Google

§. III.

Es ist zwar der Leute gemeiner, aber Scheltens-werther Gebrauch, daß sie, wegen einer Sachen Mißbrauch, alsbald den Gebrauch verdammen. Als nun die fleißigen Nachforscher der Natur gesehen, daß es mit der Magia eben also ergangen, haben sie sich beflissen, das nützliche und nöthige von dem vorwitzigen zu unterscheiden, und dieselbe in die natürliche, künstliche oder Mathematische und Teuffelische (e) abgetheilet.

Die natürliche Magiam, wovon wir in folgenden Capiteln handeln werden, übergehen wir allhier mit Stillschweigen, und erklären nur in diesem Capitel, welche da sey die künstliche, und welche die Teuffelische?

§. IV.

Die künstliche oder Mathematische Magia, als eine sehr kluge Nachfolgerin der Natur, welche ohne natürliche Kräffte sich bloß auf die Mathematischen Wissenschafften gründet, bringet entsetzliche und der Natur gantz ähnliche Dinge hervor. Wer nun diese exerciren wil, der muß mit einem scharffsinnigen Ingenio und vortrefflichen Verstande begabet, und mit vollkommener Wissenschafft der Physic und Mathesis

(e) Uber dieses theilet Hannemannus Nov. Lit. Mar. Balth. Anno 1699. Mens. Sept. p. 281. die Magiam in die wahre und teuffelische: Jene in die wahrsagende und würckende; Diese in die zauberische, verblendende und abergläubische.

sis versehen seyn, wenn er etwas, so Wunderns-würdig ist, præstiren will.

Uber unsere Vorfahren kan ich mich nicht gnugsam verwundern, welche vermittelst dieser Magiæ so grosse Dinge verrichtet, daß die Nachkommen sie kaum haben dürffen ansehen. Archimedes und Laurentius Florentinus haben Himmls-Kugeln gemachet, die sich selbst beweget. (f) Drebbelius hat einen gläsernen Globum oder Kugel gemachet, worinnen sich das gantze Werck der Schöpffung hervor gethan. (g) Wer weiß nicht von des Architæ

(f) In welchen, wie ein Poet gesungen:

Der eingeschloßne Geist regieret alle Sterne,
Und treibt Bewegung voll ein gantz lebhafftes Werck:
Der falsche Thier-Kreiß laufft das Jahr hindurch von ferne,
Daß man auch Monathlich die Cynthia vermer
So hat der kühne Fleiß mit Freuden sein Beginnen,
Wenn er die Welt beschaut, die sich ohn Unterlaß
Wie eine Kugel dreht nach eines Menschen Sinnen,
Und das Gestirne laufft in unverrückten Maaß

(g) In dieser Kugel sind, wenn man einen gantz reinen und hellen Safft oder Liquorem hinein und etliche Tropffen eines wunderbaren Oels darzu gethan, erstlich ein vermischter Klumpen, darnach, als die Theile sich allgemählich von ein-

Tarentini höltzernen fliegenden Taube, des Alberti Magni höltzernen redenden Köpffe, (h) und von des Boëthii Ravennenſis Säule, die ſich mit der Sonne vom Morgen gegen Abend ſelbſt herum gedrehet? Es iſt traun merckwürdig des Regiomontani höltzerner Adler, (i) welcher dem Käyſer Maximiliano, da er

einander abgeſondert, die in der Kugel zerſtreuete Elementa unterſchied, und deutlich erſchienen. Bald wuchs ein Theil eines noch reinen und lichteren Liquoris über denen herum gezogenen Elementen zuſammen, ſo mit der Sonne, Mond und Sternen bekleidet war. Welches durch kein äuſſerlich darzu gebrauchtes Inſtrument, ſondern durch einen innerlich durchgehenden Geiſt, in einem wunderbaren und beſtändigen Wirbel herum getrieben, des Himmels Bewegung faſt übernatürlicher Weiſe vorſtellete, wie Petr. Servius Diſſ. de Ungv. Armar. §. 53. erzehlet.

(h) Welchen Thomas de Aquina, des Alberti Schüler, aus ſeiner eitelen Meynung, daß es Zauberey wäre, zerbrochen haben ſoll. Siehe Lanſ. in Conſult. p. 49. Kircherus hat, als Anno 1655. die Königin von Schweden nach Rom kam, ein Bild gemachet, welches nicht allein die Königen gegrüſſet, ſondern auch auf ihre Fragen geantwortet. Schott. Phyſ. curioſ. L. I. in Append. c. I. p. 155. Mehr redende Bilder erzehlet Rhodiginus L. 29. L. R. c. 16. Hierzu nehme man des Frigelii Buch de Statuis illuſtr. Roman. c. 38. p. 203. und 322. wie auch M. Schwimmeri Diſſert. de Locutione portentoſa.

(i) Andere vermeynen, es wäre dieſer Adler von Ertzt gemacht geweſen. Beſiehe Paulini Zeitk. erbaul. Luſt. Part. III. p. 29.

Digitized by Google

er nach Nürnberg kam, entgegen geflogen, und ihn mit langſamen Fluge bis in die Stadt begleitet; Wie auch deſſen eiſerne Fliege, welche, wenn er ſie aus der Hand loß ließ, in der Stuben herum flog, und endlich an ſeinen Ort wieder zurück kehrete.

Wer hat wohl ohne Verwunderung des Stevini Wind-Wagen angeſehen, mit welchem er innerhalb zwo Stunden ſiebenzehen Meilen gereiſet iſt? Hieher gehöret die Kunſt in der Lufft zu ſchiffen, davon denen Curieuſen noch keine Probe gemachet worden, ob aber ins künfftige ſo etwas zu hoffen ſey, daran zweiffele ich. (k) Aus des Euclidis principiis wird man dieſe Kunſt wohl ſchwerlich demonſtriren können. Wer von dieſer Art der Magiæ ein mehrers zu leſen verlanget, der kan aufſchlagen Caſp. Schotti Curſum Mathematicum, Lib. 28. Bambergi 1677. fol. Ejusd. Magiam univerſalem Naturæ & Artis. Bamb. 1662. 4to. Otto Gericke Experimenta Magdeburgica, Amſtelod. 1672. fol. Clavem Machinarum Anonymi, Watſonii Unionem ſapientiarum &c. Des Cornelii Agrippæ Urtheil von dieſer Magia, ſiehe in deſſen Tractat de Vanitate Scientiarum, Cap. 43. p. m. 166.

(k) Von der Lufft-Schifffahrt-Kunſt hat Philipp. Lohmeyer, Profeſſor zu Rinteln Anno 1666. eine Diſputation heraus gegeben.

§. V.

Die Teuffelische Magia, welche dem menschlichen Geschlechte höchst schädlich, ist eine Wissenschafft, wunderbare und schädliche, auf des Menschen eigenen Seelen- und des Nechsten Leibes-Verderb gerichtete Würckungen hervor zu bringen. Diese supponiret nun allezeit ein Verbündniß mit dem Satan, (l) es sey gleich ein ausdrückliches oder verwickeltes.

Durch

(l) Von dem Pacto des Satans mit denen Hexen ist schon vorlängst von gelehrten Männern beyderseits hefftig disputiret worden. Und zwar haben dasselbe in unterschiedlichen Tractaten behauptet Bodinus, Remigius, Del-Rio, Chirlandus, Carpzovius &c. welche sich auf Acta publica und die Erfahrung beruffen: Dagegen haben es geleugnet Wierus, Antonius van Dale, Beckerus und andere, die sich auf unterschiedliche Vernunfft-Schlüsse gegründet.

Worüber auch neulich der berühmte Thomasius in der Disputation de Crimine Magiæ raisonniret. Es leugnet dieser wolgedachte Mann nicht, wie Becker, daß es einen Teuffel und Hexen gäbe; Sondern er negiret nur, daß die Hexen mit dem unter einer leiblichen Gestalt erscheinenden Satan einen Pact machen, und Krafft des Pacti sich dessen Hülffe zu des Nächsten Schaden bedienen können. Aus denen angeführten Gründen scheinen diese Zwey die vornehmsten zu seyn: Erstlich, daß der Satan niemahls einen Leib angenommen habe, auch niemahls einen annehmen können, und daher unter des angenommenen Leibes Gestalt Verbündnisse einzugehen, der Hexen und Zauberer Wollust ein Genüge zu thun, oder

Durch das ausdrückliche werden die Zauberer und Hexen gehalten; Durch das verwickelte werden diejenigen berücket, welche auf eitele abergläubiſche Dinge, Ceremonien, Worte, Character, und dergleichen, ihr Vertrauen ſetzen, und aus gerechtem Gerichte und Zulaſſung GOttes, durch abſcheuliche Hülffe des Teufels, welcher bey aller Gelegenheit, durch ſein abergläubiſches Weſen, zu helffen ſich befleißiget, den gewünſchten Effect erreichen.

Es ſind aber die Würckungen dieſer Magiæ, nach Beſchaffenheit der Urſachen, unterſchiedlich. Etliche dependiren, ohne einiges Hinzuthun des Satans, von lauter natürlichen Urſachen, und gehöreten zur natürlichen Magie, wenn ſie von fleißiger Unterſuchung der natürlichen Kräffte, nicht aber aus des Satans Unterweiſung und Schule herkämen.

Dieſer Art ſind die Herfürbringung der Läuſe, Mäu-

---

oder dieſelben auf einen Berg, z. E. auf den Blocksberg, zu beſtimmten Zeiten wegzuführen vermögend ſey; Und denn zum andern, daß aus dem eingegangenen Verbündniß weder dem Teuffel, noch denen Hexen einiger Nutzen zuwachſe, welches in angezogener Diſputation weitläufftiger erkläret wird. Es ſind aber dieſer Meynung allerhand Schrifften entgegen geſetzet worden, aus welchen vor andern leſens-würdig iſt des Romani Schediaſma Polemicum, ſo die Frage erörtert: **Ob es Geſpenſter, Zauberer und Hexen gebe?** Leipzig 1704. 4to.

Mäuse, (m) und anderer kleinen Thiere, (n) die Bindung der Mannheit, Heilung der Kranckheiten, und deroselben Fortpflantzung auf andere, der Liebes-Tränckе Verfertigung, ꝛc.

Im andern kommet zu denen nicht zureichenden natürlichen Ursachen der bösen Geister Hülffe, daß also daher eine vermischte Handlung entstehet, z. E. das Wettermachen, die Verblendung, ꝛc.

Endlich sind noch andere Dinge, welche ohne ein-

(m) Wie man durch Kunst Mäuse machen könne, lehret Helmontius Tr. Imag. Ferment. §. 9. mit diesen Worten: Wenn man ein beschmutzet Hemde in das Mundloch eines Gefässes, worinnen Weitzen ist, eindrücket, so verwandelt die durch das Hemde geschöpffte und durch der Körner Geruch verwandelte Säuerung, innerhalb ein und zwantzig Tagen, den mit einer Haut überzogenen Weitzen in Mäuse: Welches um so viel mehr zu verwundern, weil dergleichen Ungeziefer durch die Bezeichnung des Geschlechts unterschieden ist, und sich mit demjenigen, so von der Eltern Saamen gebohren worden, belauffet und vermischet.)

(n) Von Hervorbringung der Flöhe hat die Juristische Facultät zu Kiel vor diesem also erkannt: (Das Flöhmachen anlangend, weilen sonst unter denen Physicis gewiß, und aus der Erfahrung bekandt, daß aus der Fäulung allerhand kleine Thierlein hervor kommen, wovon Aristoteles in den Büchern de Historia Animalium nachgesehen werden kan, so ließ sich von der Erkäntniß der Zeugung eines oder des andern Thierleins zur Zauber-Kunst gar nicht argumentiren.) Siehe Eric. Mauritii Consil. Kilonienſ. ſpecim. in append. Conſ. XI, p. 308.

Digitized by Google

eintzige mitwürckende Krafft natürlicher Dinge allein durch die unſaubern Geiſter, um dem Verlangen und Begehren der Hexen ein Genüge zu thun, verrichtet werden. Hieher gehöret das Fahren der Hexen nach dem Blockels-Berge, das Augen-Ausſchlagen, ꝛc. (o)

Es iſt aber in Vollbringung dieſer letztern Art der Teuffeliſchen Magiæ die Liſt des Satans dabey, daß er denen Hexen allezeit etwas zu thun gebiethet, und ſie überredet, der Effect käme nicht alleine von ihm ſelbſt her, ſondern für-

(o) Die meiſten allhier erzehlten Dinge können allein durch menſchliche Kräffte, ohne Hülffe des Teuffels, nicht zum Effect gebracht werden; Ich ſage aber nicht, daß ſie die natürlichen Kräffte überſchreiten: Denn alles, was der Teuffel, als wunderbar, und wie es uns vorkommt, über die Kräffte der Natur, præſtiret, das überſchreitet mit nichten die Grentzen der Natur, iſt auch gar nicht über des Teuffels Kräffte ſelbſt; Sintemahl er daſſelbe verrichtet entweder durch eine räumliche Bewegung, oder indem er die würckende Dinge zu denen leidenden bringet, oder der Menſchen Sinnen durch Verblendung hemmet, welches alles natürlich iſt: Aber Wunder zu thun, und ſolche Dinge, welche die Kräffte der Natur übertreffen, darzu hat er nicht mehr Krafft und Gewalt, als wir Menſchen. Es imitiret alſo der Teuffel die Natur, und überſteiget ſie nicht, wenn er entweder durch ſich ſelbſt, oder durch die Zauberer, oder durch andere, die ihn um Hülffe anruffen, Wunder-Dinge verrichtet. Siehe Schotti Phyſ. curioſ. L. XII. c. 2.

fürnehmlich und zuförderſt von der erlerneten Würckung. (p)

§. VI.

(p) Goclenius in Synarthroſi Magnetica erzehlet unterſchiedliche Arten dieſer Magiæ, und thut dieſe Urſach hinzu: (Weil die Verbündniſſe der böſen Geiſter und der Magorum nicht auf einerley Form geſchloſſen, und auch die Requiſita und Pacta unter ihnen nicht auf einerley Weiſe, ſondern von andern immer anders verrichtet werden, ſo ſind auch dahero die mancherley Arten und Eintheilungen der Magiæ, wovon bey denen Hiſtoricis Meldung geſchicht, entſtanden. Denn einige Magi tragen ſtets die Spiritus familiares mit ſich herum, etliche haben ſie in andern ergaſtulis gebunden und eingeſchloſſen, welche die Alten παρεδρους genennet haben: Andere ruffen und locken dieſelben herzu, wenn es nöthig iſt.) Die erſte Art der Magiæ, nehmlich die Necromantie, haben die Meynungen der Heyden von denen Seelen auf die Bahn gebracht, davon beſehe man Peucerum de Magia. Es findet ſich auch bey denen Autoribus Aëromantia, welche durch die Warnung der in der Lufft erſcheinenden Geſpenſter künfftige Dinge vorher ſagte, Gaſtromantia, oder Wahrſagung durch Figuren aus einem Gläſernen Gefäſſe, Catoptromantia, die Weiſſagung aus einem Spiegel, Hydromantia, die Wahrſagung aus einem mit Waſſer angefüllten Becher, Cryſtallomantia, Wahrſagung aus einem Cryſtall, Dactylomantia, die Weiſſagung aus Ringen, die auf gewiſſe Stellungen des Himmels gemachet ſind, um den Einfluß des Geſtirns zu empfangen und zu behalten, (welches natürlicher Weiſe und ohne Aberglauben zugehen ſoll.) Botanomantia, die Wahrſagung mit

§. VI.

Was für groſſen Nutzen denen frommen und Gottesfürchtigen Medicis (aber denen Seelen der andern, welche, aus Mangel der Gottesfurcht, zur Superſtition und Nachfolgung gottloſer Dinge leichtlich verführet werden können, wird ſie ſehr ſchädlich ſeyn;) die Erkäntniß derer Würckungen der teuffeliſchen Magiæ, in Erkäntniß und Heilung der Kranckheiten, ſo durch Zauberey entſtehen, zu wege bringe, werde ich unten im Fünfften Capitel darthun.

Aber aller Gebrauch derſelben iſt nicht allein im Göttlichen Geſetz, (q) ſondern auch in Jure Civili gäntzlich verbothen. Denn Lege Cornelia werden die Zauberer, welche durch verhaſſete Künſte, ſo wohl mit Gifft, als Zauberey, die

mit Salvey-Blättern, Pharmacia, welche durch natürliche Mittel denen Menſchen Nutzen oder Schaden zu wege bringet, Coſcinomantia, das Sieblauffen, welche die eines Laſters Schuldigen anzeiget, Augurium, die Weiſſagung aus dem Flug und Geſang der Vögel, Anthropomantia, die Weiſſagung aus dem Eingeweide geſchlachteter Menſchen, Capnomantia, die Deutung des Rauchs bey den Opffern, Fabonomantia, womit die Geſpenſter verſöhnet, und aus den Häuſern getrieben wurden, ꝛc Von welchen allen ins beſondere man mehr finden wird im Theatr. Symparh p. 254. & ſeqq.

(q) Im 2. B. Moſ 22, 18. Im 3. B. Moſ. 20, 27. Im 5. Buch Moſe 18, 10.

die Leute getödtet, oder böse Medicamenta öffentlich verkauffet, zum Tode verdammet. Vid. tit. Instit. de Publ. Judic. §. 5. Und l. 4. &. 6. Cod. de Malef. & Mathemat sind diejenigen zu bestraffen, ja sie sollen verbrannt werden, welche erfunden werden, daß sie mit Zauberischen Künsten umgehen, oder wider die Wohlfarth der Menschen etwas vorgenommen, oder züchtige Gemüther zur Unkeuschheit verführet, oder die Elemente turbiret, oder das Leben der Unschuldigen in Gefahr gesetzet haben. (r) Ob aber diese Gesetze und Straffen sich auf die Magiam naturalem, wodurch denen Menschen Schaden zugefüget wird, extendiren, überlasse ich denen Rechts-Gelehrten zu entscheiden. Indessen sehe ich nicht, warum der berühmte Bœckelmann in Compend. Instit. Imper. Justin. am Ende vermeinet, es habe Constantinus etwas gethan, so einem Christlichen Käyser nicht anständig gewesen, daß er in angeführten l. 4. der Magiæ naturali patrocinire, und verbiethe, daß die denen menschlichen Leibern gesuchte Remedia, oder die auf dem Felde unschuldiger Weise gebrauchte Vorbitten nicht solten verlastert werden, ꝛc. Im übrigen muß ich bey die-

(r) Man conferire die Peinl. Halßger. Ordn. Carol. V. Art. 44. & 109. Ja, das Jus Canonicum befiehlet auch diejenigen zu straffen, welche die Zauber-Künste zu einem guten Endzweck gebrauchen. 26. Qu. 5. c. Non liceat.

dieſer Gelegenheit den Henricum Cornelium Agrippam a Netterheim (s) entſchuldigen, deſſen höchſte Gelehrſamkeit, ſo mit der wahren Gottesfurcht vergeſellſchafftet geweſen, ich in deſſelben ſehr ſchönem Tractat de Vanitate Scientiarum nicht genugſam admiriren kan. Er wird aber unter die Zauberer und Magiſchen Doctores geſetzet vom Hrn D. Pfitzer in ſeinen vortrefflicher Gelehrſamkeit vollen Anmerckungen über das Leben D. Fauſts p. 15. und 172. theils wegen des Buchs de Occulta Philoſophia, theils

(s) Dieſer Agrippa, welcher gebohren zu Cölln am Rhein, iſt Anno 1486. anfänglich des Käyſers Maximiliani I. Secretarius, darnach Kriegs-Commiſſarius biß 1515. geweſen. Nachgehends hat er ſich, nachdem er Italien, Spanien, Engelland und Franckreich durchgereiſet, verheyrathet und iſt Syndicus und Legatus zu Metz worden. Bald aber hat er von ſeiner Bedienung abgedancket, Medicinam ſtudiret und zu Friburg die Praxin mit ſehr gutem Succeſs angetreten, ſo, daß Er von des Königs in Franckreich Mutter zur Dignität des Oberſten Leib-Medici erhoben, und endlich als Caroli V. Rath und Hiſtoricus erkennet worden. Er ſoll in Bononien ſich von ſeinem Weibe geſchieden haben, und 1534. zu Gratianopoli in der gröſten Armuth geſtorben ſeyn. Beſiehe Melch. Adami Vit. Medicor. Freheri Theatr. illuſtr. Vir. p. 1224. Alle deſſen Opera ſind in zweyen Tomis in 8vo heraus kommen.

wegen einer alten Weiber-Fabel (t) von seinem Hund, den er Monsieur genannt.

Was das gedachte Buch anlanget, so tractiret er darin die verborgene Philosophie, nicht aus seinem eigenen, sondern der alten Magorum Verstande, dahero nothwendig sehr viel böse Dinge unter die guten haben vermischet werden müssen, fürnehmlich, da er dieselbe nicht unvollkommen und mangelhafft heraus geben wolte. Fast eben dergleichen Methode hat auch gebrauchet Marsilius Ficinus Florentinus in Commentariis in Plotinum, intituliret de Vita cœlitus comparanda, weshalben er doch nicht

(t) Diese Fabel erzehlet Paulus Jovius in Elogiis Doctor. Viror. und aus ihm wieder andere. Er wird aber refutiret von Johann Wiero L. 2 de Præstig. Dæmon. c. 5. welcher Agrippam gekannt, und erfahren hat, daß es ein natürlicher Hund gewesen sey: Im übrigen vermeynet er, es habe dessen einsames Leben und Wissenschafft sehr vieler neuen Sachen, die er durch weitläufftige Correspondenz erlanget, zu dieser Fabel Anlaß gegeben. Mehr Lügen wird man finden in Sim Majoli lib. 2. Dier. Canicul. T. II. Coll. 3. p. 174. 190. welche Thom. Crenius P II Animadv. Philol & Histor. pag. 12. sehr wohl ablehnet. Insonderheit verwirfft Bodinus das vierdte Buch Occultæ Philosophiæ: Wierus aber beweiset, daß Agrippa nur drey Bücher geschrieben, und daß das vierdte 27. Jahr nach seinem Tode von einem gottlosen Menschen conscribiret worden. Zu dem so gedencket Agrippa selbst nur dreyer Bücher in Epistola præliminari ad Trithem.

Digitized by Google

nicht ſo fort für einen Hexen-Meiſter gehalten wird. Ja es beklaget Cornelius Agrippa ſelbſt die eitele Curioſität der Jugend, welche ihn, die Geheime Philoſophie zu ſchreiben, verführet hat. Deſſen Worte ſind werth, daß ſie aus dem Tractat de Vanitate Scientiarum Cap. 47. pag. m. 189. hieher geſetzet werden. Von Magicis ſaget er, habe ich, als ich noch ein Jüngling war, in einem ziemlich weitläufftigen Volumine, drey Bücher geſchrieben, die ich de Occulta Philoſophia genannt, in welchen, was nur damahls aus vorwitziger Jugend vor Irrthümer begangen worden, ich nunmehro, da ich klüger worden, durch dieſe Palinodiam öffentlich wiederrufen haben will; ſintemahl ich vor dieſem viel Zeit und Dinge mit dieſen Vanitäten durchgebracht habe. Endlich hab ich den Nutzen davon, daß ich weiß, wie ich andere hierdurch von dieſer ſchädlichen Sache abrathen und abmahnen müſſe. Biß hieher Agrippa. Aber jenes alte Weiber-Geſchwätz betrübet mich nicht, denn ich weiß, wie die Welt geartet iſt, welche viel tauſend dergleichen Lügen wieder die Begierigen der Wahrheit, und Nachfolger der wahren

Gottesfurcht, in einer Stunde ohne einige Mühe erdichten kan. Im übrigen zeuget von dieses Mannes Gottesfurcht gnugsam die Vorrede des angezogenen Buches de Vanitate Scientiarum, absonderlich, da er unter andern saget: Ich habe GOttes Wort, womit ich mich schützen kan, welches ich diesen Leuten, als einen Schild und Waffen, gantz unerschrocken entgegen halten werde. Und wenn es ja so seyn muß, so will ich, der ich deshalb so viel Feinde gegen mich freywillig erreget habe, auch freywillig eher unterliegen, als ausreissen. Fast eben auf diese Art ist auch zu defendiren der Engelländische Polyhistor Robertus Fludd a Fluctibus, (u) und noch an-

(u) Gassendus in Epistol. Exercit. Philos. Fludd. bekennet, daß Fludd allerdings wahrhafftige Wissenschafften besessen, und mit allen erfahrnen und gelehrten Leuten seiner Zeit communiciret habe Ob ihn schon andere einen Defensorem der abergläubischen Künste öffters nennen, so können sie doch nicht leugnen, daß er in Matheſi Wunderns-würdige Dinge erfunden, viel aus der Cabala, der Zahlen-Lehre, aus der wunderbaren Krafft des Tetragrammatis und der Heiligen Schrifft auf natürliche Dinge appliciret, und ein neu Systema Physicum elaboriret, woraus ein entsetzlich wunderſames Ingenium zu erkennen ist. Vid. siehe Morhoff. Polyhist. L. II. c. 7 p. 394. 395. Man conferire J. Jac. Boissard. Vit. Doctor. Vir. und

andere fromme und fleißige Forſcher der Natur. (x)

und Freheri Theatr. Vir. Illuſtr. p. 1342. Es hat dieſer wohlgedachte Fludd. heraus gegeben Philoſophiam Moſaicam, Utriusque Coſmi Metaphyſicam, Phyſicam & Technicam Hiſtoricam, Meteorologiam Cosmicam, Monochordum Mundi Symphoniacum, Medicinam Catholicam, ſeu Myſticum artis medendi Sacrarium, Amphitheatrum Anatomiæ &c. Seine Bücher hat er angefangen zu publiciren A. 1616. Aber die Philoſophiam Moſaicam hat er ediret An. 1638.

(x) Z. E. Albertus Magnus, Trithemius, Paracelſus, Cardanus &c. Albertus Magnus, Biſchoff zu Regensburg, hat nichts geſchrieben, was Anlaß geben könte, ihn vor einen Hexenmeiſter verdächtig zu halten: Denn die Bücher de Secretis Mulierum, Mirabilia Mundi & de Natura rerum, erkennen nicht dieſen, ſondern Thomam Cantipratanum vor ihren Autorem. Beſiehe Phil. Labbæi T. I. de Scriptoribus Eccleſiaſt. p. 685. & Placii Tr. de Scriptor. Pſeudonym. p. 137. Es ſcheinet aber, als habe die Fabel von dem Garten, welcher zur Winters-Zeit voller Früchte und Blumen geweſen, und dem Käyſer zu Cölln gezeiget worden ſeyn ſoll, und das obgedachte höltzerne Haupt, welches geredet, deſſen autem Nahmen einigen Stoß gethan. Joh. Trithemius, Abt zu Würtzburg, Benedictiner Ordens, iſt wegen des Buchs von der Steganographia, worinnen er, um das gemeine Volck davon abzuhalten, der Geiſter gedacht, zu Rom condemniret worden: Er hat ſich aber in der Apologia und in Præfatione Poligraph. an den Käyſer Maximilianum männlich defendiret. Deſſen Buch von der Steganographia hat der Durchlauchtigſte Her-

§. VII.

Was iſt aber von der Cabala, Geomantia, Necromantia, Theurgia zu halten? Zu was vor einer Art der Magiæ ſind ſie zu zehlen? Die Cabala, ſo in weitläufftigem Verſtande genommen, und von den Juden de Breſchith genannt wird, expliciret die Kräffte derer erſchaffenen, natürlichen und himmliſchen Dinge, und erkläret die Geheimniſſe der Heiligen Schrifft mit Philoſophiſchen Gründen, weshalben ſie von der Magia naturali wenig oder nichts differiret. Dieſer ſind nachgefolget Moſes Ægyptius, in ſeinen Erklärungen über die Fünff Bücher Moſis, und mehr Thalmudiſten. Aber die Cabala de Mercava, in engern Verſtande genommen, iſt gleichſam eine Theologia Symbolica, wovon man

Hertzog von Braunſchweig Auguſtus in folio cum notis heraus gegeben 1624. unter dem Nahmen Guſtavi Seleni, welchen defendiret haben Conringius de Biblioth. Auguſt. p. 88. Naudæus in Apologia c. 17. und P. Schottus Phyſ. Curioſ. L. XII. c. 4. Hieher werden auch gezogen Hieronymus Cardanus, Joh. Bapt. Porta, Roger. Baco, welcher wegen ſeiner Mathematiſchen Wiſſenſchafften vor dem Pabſt Clemente IV. angeklaget worden, Theophr. Paracelſus, von welchem handelt Adam von Löwenwald in ſeinem teutſchen Tractat von des Teuffels Liſt in der Alchymiſterey, Thomas Campanella, und andere, von welchen kan geleſen werden M. Moesckii Diſp. de Vir. Illuſtr. pacti cum Dæmone ſuſpectis, und Naudæi Apologia Vir. Illuſtr. Magiæ ſuſpect.

Digitized by Google

man glaubet, daß ſie aus denen Buchſtaben, Accenten, Zahlen, Nahmen, Figuren, ꝛc. tiefſe Geheimniſſe und Offenbahrungen anzeige. Zwar will ich nicht läugnen, daß unter den Buchſtaben und Zahlen etwas verborgen liege. Ich habe neulich einen erfahrnen Meiſter der Orientaliſchen Sprachen angetroffen, welcher mir den Urſprung der Buchſtaben und das Fundament der Verwirrung der Sprachen ſo deutlich gewieſen, daß ich mich über deſſen überaus ſcharffſinniges Judicium nicht gnugſam verwundern können. Weil aber in den Büchern der Cabaliſten ſehr viel eitele und liederliche Dinge ſind, ſo überlaſſe ich andern dieſe Wiſſenſchafft zu examiniren. (y)

(y) Die vornehmſten Stücke der Cabaliſtiſchen Lehre erzehlet der berühmte Buddeus in Element. Philoſ. ph. Inſtrument. p. 16. mit dieſen Worten: Von den zehen Sephiroth oder Zehlungen, das iſt, von den Göttlichen Perſonen und Eigenſchafften, desgleichen von den vier Cabaliſtiſchen Welten oder Ordnungen aller Dinge, diſputiren ſie aufs allerſubtilſte: Von eben dieſem Schlag iſt auch, was von den zwey und dreyßig Fußſteigen der Weißheit, funffzig Pforten der Klugheit, Adam Radmon &c. mit vielen weitläufftigen Worten lehren. Ferner erklären ſie den Urſprung aller Dinge a cauſa prima, und diſcuriren von der Zurückziehung aller Dinge auff das primum ens. Denen Göttlichen Nahmen ſchreiben ſie groſſe Krafft und Gewalt zu, und ſagen, daß der-

Ob in denen Buchstaben und Characteribus einige Krafft stecke, in die natürlichen Cörper zu würcken, wollen wir unten Cap. III. sehen.

Von der Geomantia hat man eine weitläufftige Doctrin, welche ich doch, weil sie auf keinen festen natürlichen Gründen beruhet, mit Stillschweigen vorbey gehen will. (z)

Was

derjenige, der sie verstünde, Wunder-Dinge ausrichten könte. Sie bekümmern sich auch sehr um der Engel Natur, Nahmen, Aempter und Wercke, und solches übermäßiger weise, dergestalt, daß einige gar der Magiæ verdächtig gehalten werden. Ferner, so attribuiren sie denen Geistern Leiber, und geben vor, es wären die Seelen, so wohl des Messiæ, als aller Menschen, bey dem ersten Anfang aller Dinge hervor gebracht worden, von deren Revolution sie auch weitläufftig discuriren. Endlich admittiren sie den Geist der Natur, den sie Sandalphonem nennen, welchem die Würckungen der materialischen Welt zugeeignet werden müsten. Wer ein mehrers von der Cabalistischen Philosophie zu wissen verlanget, der lese obgedachten Buddei Introductionem in Philosophiam Ebræorum.

(z) Die Geomantia wird von einigen beschrieben, daß sie sey eine alte Wissenschafft, so von den Vorfahren auf uns fortgepflantzet worden, durch welche, vermittelst unsers Genii, und denen von ungefähr gemachten Puncten, der geschehenen, der gegenwärtigen und zukünfftigen Dinge Begebenheiten erlernet und dabey erforschet werden können, so viel in menschlichen Sachen geschehen könne, und uns zu wissen von nöthen und zugelassen sey.

Die

Was von der Geomantia und Theurgia (aa) zu halten ſey, kan ein jeder leicht abſehen.

Diejenigen, ſo ſich in dieſer Wiſſenſchafft üben, nehmen zu unſerm Genio, wenn ſie von der geomantiſchen Weiſſagung raiſonniren wollen, ihre Zuflucht, welchem ſie alles einig und alleine zuſchreiben. Sie mögen aber gleich durch den Genium unſere Seele, oder den Schutz-Engel verſtehen, ſo werden ſie doch in viele Difficultäten verwickelt, da ich nicht ſehen kan, wie ſie daraus kommen wollen. Indeſſen, damit man mir das gemeine Sprichwort: Ars non habet oſorem, niſi ignorantem, nicht objiciren möge, ſo ſuſpendire ich in dieſer Sache gerne mein Judicium, biß ich in dieſer Wiſſenſchafft genugſam erfahren, und ſie mir beſagte Fundamenta entweder gründlich confirmiret oder refudiret haben.

(aa) Die Necromantia und Goëtia bringet aus den Gräbern hervor und conſuliret die Verſtorbenen. Dieſer Arth Exempla ſiehe beym Apulejo L. II. Aſin. aur. von dem Egyptiſchen Zaila, welcher den Geiſt eines durch einen Liebes-Tranck ſeiner neuen Braut getödteten Jünglings aufgewecket, ꝛc. und Remigium l. 7. Dæmonolatr. c. 1. von einer Frau, welche einen Schatz heben wollen, und einen Dieb vom Galgen abgelöſet ꝛc. In der Heiligen Schrifft ſcheinets auch ein Exempel der Necromantiæ zu ſeyn 1. Sam. 28. von Saul, welcher den von der Hexe hervor gebrachten Samuel um Rath gefraget. Die Theurgia brauchet gewiſſe Gebeth, durch die Heiligen Nahmen der Engel und der guten Geiſter, welche der Wercke des wahren und einigen GOttes Bothen und Executores ſind. In dieſer Wiſſenſchafft ſoll Moſes und Salomon erfahren geweſen

Wer der teuffeliſchen Magiæ und Hexen-Hiſtorien, Würckungen, Examina und Straffen zu wiſſen begehret, der kan folgende Autores aufſchlagen: Mart. Del Rio Diſquiſitionem Magicam, Joh. Georg. Gödelmanns Tract. de Magis, Veneficis & Lamiis, Joh. Bodini Tr. de Magorum Dæmonomania, Paul. Chirland Tr. de Sortilegiis, Lamberti Danæi Tr. de Sortiariis, Remigii Dæmonolatriam, Hamb. 1693. 8. Dan. Fabr. die hölliſche Zauberin Circe Lipſ. 1698. 8. Pfitzeri ärgerliches Leben, und ſchröckliches Ende Fauſti Norib. 1695. 8. (bb)

Die Cabalam, welche, wie Morhoff. im II. Buch, c. 7. judiciret, darzu dienet, daß ſie Verwunderung erwecket, aber nicht die Wahrheit erforſchet, haben tractiret das Buch Sohar, deſſen Autor iſt R. Simeon Ben Joachni: Joh. Reuchlini Opus de Cabala ſeu Symbolica receptione & Verbo mirifico, Francof. 1672. in folio gedrucket, Joh. de Luneſchoſs Tr. de Arcana numerorum Magia,

ſen ſeyn. Von dieſer doppelten Magia beſiehe Suidam, Pſellium und Jamblichium. von Moſe aber Plinium L. 3. c. 1. Euſeb. de Præparat Evangel. L. 8. c. 2. Joſeph L. 2. contra Appion. Actor. VII. 22. Man conferire auch Goclenii Synarthroſin in Theatr. Sympath. p. 255.

(bb) Hierzu ſetze man Goldaſti Tr. de Variis Magorum Generibus, Torreblancam de Magis, und Boiſardum de Divinatione & Magicis Præſtigiis.

gia, quam Algebra & Cabala profiteatur, H. Corn. Agrippæ Occulta Philoſophia, das Buch von der Cabala, welches zu Sultzbach herauskommen 1648. fol. Die Geomantiam lehren Tabulæ novæ Geomanticæ ex MS. de anno 1535. 8vo. zu Franckfurth von Zunero heraus gegeben 1692. wie auch des Robert. Fludd. a Fluctibus Buch von der Geomantia, welches ſeinen in Engelland in folio gedruckten Operibus einverleibet iſt. Von der Necromantia und Theurgia beſiehe den Tractat eines Anonymi, Arbatel genannt, Franc. Moncæji Diſquiſitionem de Magia Divinatrice & Operatrice, Francof. 1683. und Caſp. Peuceri Commentarium de præcipuis generibus, Witteb. 1572. Es müſſen aber die meiſten der angeführten Bücher mit ſehr guter Vernunfft geleſen werden, damit man nicht dasjenige, ſo zu loben, verwerffen, und das, ſo zu verwerffen iſt, approbiren, ſondern überall das Beſte heraus nehmen möge.

)o(

Das

Das andere Capitel.

Von der Magia Naturali insonderheit, und derselben Principiis.

Auszug.

I. Beschreibung der natürlichen Magiæ.
II. Derselben Unterscheid.
III. Die Ursachen des Magnetismi und Sympathiæ können aus der Philosophia corpusculari einiger massen erkläret werden.
IV. Der erste Grund ist, daß alles voller Licht ist.
V. Der andere, daß das zurück prallende Licht die Atomos mit sich zurück führe.
VI. Der dritte, daß die Lufft, so um die Erde herum gehet, voll solcher Stäubgen sey.
VII. Der vierdte, daß die natürlichen Cörper unendlich zertheilia sind.
VIII. Der fünffte, daß die Atomi in der Lufft wider die gemeinen Gesetze der Bewegung an sich gezogen werden.
IX. Der sechste, daß die Anziehung der Stäublein durch andere, so ihnen gleich sind, geschehe.
X. Der siebende, daß dasjenige, so mit den Stäublein verbunden, zugleich angezogen werde.
XI. Diese Atomi oder Stäublein sind nicht bloß materialisch, sondern auch geistlich.
XII. Aus der natürlichen Zusammenstimmung der Geister ist die Ursache des Magnetismi zu nehmen.
XIII. Des Gestirns Einfluß wird bekräfftiget.
XIV. Welcher denen Christen nicht schadet, und neue Observationes bedarff.
XV. Zu etlichen Sympathetischen Handlungen wird die Intention erfodert.
XVI. Es sind noch viel Dinge verborgen, die uns zum andächtigen Gebet antreiben.

§. I.

§. I.

Laſſet uns nun näher zum Zweck treten, und die dritte Art der Magiæ, nehmlich die natürliche, genauer examiniren. Dieſe iſt nichts anders, als dieſelbe ſehr geheime natürliche Philoſophie der alten Weiſen, wodurch ſie ſo groſſe Wunder (a) gethan, daß ſie diejenigen, ſo davon nichts gewuſt, in Verwunderung geſetzt haben. Marſilius Ficinius, welcher faſt mit allen Magis den Einfluß der Sternen erkennet, beſchreibet dieſe Magie alſo: „Die Magia Naturalis iſt, welche denen natürlichen Din„gen, zum glücklichen und geſunden Wohlſtande„ der Leiber, himmliſche Wohlthaten zu wege zu„bringen trachtet. Oder, welche die Materien„ die auf wunderbare Weiſe formiret werden„ ſollen, denen natürlichen Urſachen zu rechter„ Zeit unterwirffet.„ (b)

§. II.

(a) Beſſer zu reden: Entſetzliche Würckungen. Denn der Autor der Wunderwercke, welche durch das Unterbrechen der Bewegungs-Geſetze geſchehen, iſt GOtt allein, welcher die Geſetze der Natur gegeben, und dieſelben zurück halten kan: Nun erfolgen zwar aus ſonderbarer Direction der natürlichen Urſachen entſetzliche Würckungen, keines weges aber Wunder. Beſiehe Buddei Elem. Philoſ. Theor. p. 262.

(b) Iſt demnach die Magia Naturalis nichts anders,

§. II.

Was den End-Zweck betrifft, so ist die Magia naturalis entweder zugelassen, oder nicht zugelassen: Jene ist wiederum curiös oder nothwendig. Die Magia curiosa, ob sie schon zu des Menschen Wohlfarth nichts conferiret, so erwecket sie doch die Gemüther, den Allerhöchsten durch die wunderwürdigen Kräffte der natürlichen Cörper zu loben. Höfferus berichtet in Hercule Medico, p. m. 110. daß man aus dem Kraut Basilico Scorpionen machen könne, welche denenjenigen, die wir aus Italien bekommen, sehr gleich seyn. Der Modus, selbige zu machen, ist dieser: Im Julio oder Augusto nimm von dem Basilico, so viel du wilt, stosse oder zerquetsche es, als wenn du den Safft heraus drücken wolltest. Die zerstossene Massam lege dreyer Finger dick in einen so warm gemachten Tiegel, daß man ihn nicht angreiffen kan, hierüber decke einen andern gleich grossen Tie-

ders, als eine Wissenschafft derjenigen Eigenschafften, die nicht allen bekandt sind, welche doch die natürlichen Dinge in Wahrheit an sich haben, und die man, wenn dasjenige, so zusammen gesetzet werden soll, zusammen thut, und das, was zu separiren ist, absondert, und auff andere Weise, also dirigiren und determiniren kan, daß gantz wunderns-würdige und entsetzliche Würckungen daraus entstehen, wie dieselbe Buddeus am angezogenen Orte p. 297. beschreibet.

Tiegel, und verlutire ſie beyde mit Pferde-Koth und Thon, oder Leimen. Dieſe alſo zuſammen gefügte Tiegel laß einen Monath lang in einem Keller ſtehen, wenn du ſie hernach eröffnen wirſt, ſo wirſt du hervor hüpffende Scorpionen finden. (c)

Hieher

(c) Mehr Exempel kleiner durch die Kunſt hervorgebrachter Thiere lieſet man bey denen Autoribus hin und wieder. Langius Miſcell. Medic. Tit XXIII p. 58. ſaget: Dieſenigen, welche Honig zu eſſen gewohnet ſind, ſollen ſich in acht nehmen, daß ſie nicht Roggen-Brod darzu bringen, ſintemahl Regen-Würmer und ander Ungeziefer alſo generiret werden, welches man durch eine unbetrügliche Muthmaſſung, aus der Autopſia, begreiffen kan, indem, wenn man in ein Gefäß mit Honig ein Stück von ſolchem Brodte wirfft, daraus Ameiſen werden. Schröter bey dem Schott. Phyſ Curioſ L. XII c. 2. hat experimentiret, daß eine Ente, ſo zwiſchen zwo Schüſſeln geleget und im Miſt vergraben, am dritten Tage in Kröten verwandelt worden. So ſaget man auch, daß, wenn man einem jungen Ochſen die Naſenlöcher und das Maul verſtopffe, und mit einem Knüttel oder Stock todtſchlage, ein Bienen-Schwarm daraus entſtehen ſolle. Man giebt auch vor, daß von dem Marck aus Menſchen-Knochen und aus den Haaren einer Weibes-Perſon, die ihr Menſtruum hat, wenn es in Miſt vergraben wird, Schlangen wüchſen. Wenn Pferde-Haare in die mit Regen-Waſſer angefüllete Gruben oder Gräben fallen, ſo werden ſie lebendig und in geſchlancke und lange Wür-

Hieher gehöret die Herfürbringung der Gestalten, (d) Boretti Obſerv. Phyſico-Medic. Cent. IV. Obſ. 62. und die Weiſe, aus einem oder dem andern zu Aſche gebrannten Krebſe ſehr viel lebendige

Würmer, wie Schlangen, verwandelt, wie P Schoreus ſelbſt experimentiret hat. Beſiehe deſſen Phyſ. Cur. L. I. c. 20. Conferire auch Joh. Bapt Portæ L. II. Mag. Nat. Wie man Aale aus dem Thau producire, iſt denenjenigen bekandt, die ſich auf Teiche befleißigen. Den Modum hat Tackius Phaſid. III. p. 61.

(d) Von Herfürbringung der Geſtalten und Auferſtehung der Idearum und Bilder aus den vegetabilibus beſiehe Tack. Phaſid. III. Tocheni Hippocr. Chymic. Digbæi Diſſert. de Plantarum Vegetatione p. 69 & Crameri Diſput. de Transmut. Metallor. woſelbſt dieſer ſaget: (Ich habe die Abſchrifft eines von Nicolao Witte an D Michaelem von Amſterdam nach Leipzig Anno 1650. geſchriebenen Briefes, worinn der Autor ſeines ſehr guten Freundes David Johns Arcanum von den Hartzen, welche in einem Glaſe Dannen-Bäume gantz deutlich vorſtellen, communiciret, daß es gemacht werde aus gantz weiſſen gemeinen Terpentin, deſſen beyderley Oel durch die Retorte deſtilliret, und das übrige noch warme und flüßige im Glaſe, durch deſſen Bewegung, hin und her geleitet werde, ſo würden alsbald nicht ohne Geräuſche unzehlige Bilder wie Dannen als ein Wäldlein hervorkommen.) Wobey ich erinnere, daß es ſchwerlich angehen werde, wenn man es nicht geſchwinde ein wenig abkühlet, wobey man aber Achtung geben muß, daß es nicht zerbreche.

bendige Krebſe wieder hervor zu bringen, (beſiehe lib. cit. Cent. IV. Obſerv. 34.) wie auch Burggravii Lebens-Lampe, als der gewiſſeſte Zeiger der Geſund- und Kranckheit, deſſen deutlichere Beſchreibung iſt zu ſehen in Begvini Tyroc. Chym. L. III. c. 1. §. 2. (e)

Die nothwendige Magia intentiret allein und unmittelbarer Weiſe des menſchlichen Geſchlechts Nutzen und Wohlfarth. Hieher gehören alle Magiſche Curen, die gütigen Liebes-Trancke, (f) und der wahren und zum guten

C End-

(e) Weberus in Archor. Sauciat. p. 12. zweiffelt an glücklichem Fortgang dieſer Lampe, indem er davor hält, unſer Geblüth wäre ſo wohl nicht beſchaffen, daß deſſen Verderbung ohne Feuer ſey, und könne dahero nicht glauben, daß dieſe Lebens-Lampen eine Flamme von ſich geben, ſondern vielmehr durch ein förmliches Licht ſcheinen ſollen. Würde derowegen die Sache beſſer von ſtatten gehen, wenn man durch eine natürliche Reſolution des Bluts den mit einem lebhafften Charactere bezeichneten Balſam erlangen könte. Indeſſen recommendiret er einen leichtern Proceß aus dem Theatr. Sympath. Rattony p. 49. wenn er ſpricht: (Der in einem Glaſe verwahrete Spiritus des Blutes zeiget die Geſundheit oder Kranckheiten desjenigen, von dem es genommen, ob er ſchon weit entfernet iſt, denn wenn er kranck iſt, ſo wird er auff unterſchiedliche Art turbiret, und verlieret ſeine helle Durchſichtigkeit; iſt er aber geſund, ſo bleibet er hell und klar.)

(f) Von gütigen Philtris erzehlet Weberus an gedach-

Endzweck gerichteten, (g) wie auch der Sympathetischen Wünschel-Ruthe Zubereitung, damit

dachtem Orte p. 30 seq. zween Modos, dieselben zu machen, welche daselbst gelesen werden können. Man conferire auch eines Anonymi geheime Unterredung von der Magia Naturali, da der Autor dieses sehr curiösen Tractats Cautelen bey Verfertigung und Gebrauch der Philtrorum mittheilet, pag. 88. 89. und erzehlet daselbst, er habe ein aus Tobacks-Blättern und allerhand Blumen gemachtes Nieß-Pulver gesehen, welche Blumen ein Spanier aus seiner eigenen Mumia dermassen zu imprægniren gewust, daß, wer von diesem Pulver gebrauchet, ihn überaus lieben müssen.

(g) Als ich dieses schrieb, war ich durch das Præjudicium autoritatis betrogen, und glaubete die Zubereitung einer solchen Wünschel-Ruthe: Nachdem aber Zeidleri Pantomysterium, oder das Neue vom Jahr in der Wünschel-Ruthen, zu Halle 1700. in 8. heraus gekommen, hab ich gelernet, daß der Alten abergläubisches Geschwätz zur Würckung besagter Wünschel-Ruthe gar nichts beytrage, sondern die Ursachen des Effects aus einem weit andern Grunde hervor gesuchet werden müssen. Wem beliebet, der kan das gantze Buch lesen: Es wird weder die Zeit noch Mühe übel angewendet seyn. Daß aber sonsten im Holtze von Haselstauden, woraus die meisten Wünschel-Ruthen gemachet werden, eine magische Krafft verborgen stecke, kan nicht allein aus dem Wund-Holtz, sondern auch absonderlich daher erkannt werden, daß ein aus frischem Hasel-Holtz gemachter Bratspieß die daran steckenden Vögel,

mit ſie auf ein gewiſſes Metall ſchlagen möge, davon Matth. Witlen de Virg. Mercuriali gedencket.

Die unzuläßliche Magia iſt, welche zu des Nächſten Schaden gereichet, und deſſen Leibe durch natürliche Mittel ſchädlich iſt. Dahero können die Magi, welche keine reine Liebe zu ihrem Nächſten tragen, z. E. in einem Hauſe alle in den Eyern noch eingeſchloſſene junge Hüner tödten, die Pferde lahm machen, einem die Mannheit benehmen, die Menſchen in allerhand Kranckheiten und erſchreckliche Zufälle ſtürtzen, nehmlich in ein Fieber, Lenden-Wehe, Schwindſucht, groſſe Schmertzen, rothe Ruhr, Wahnwitz, unſinnige Liebe, ꝛc. die unbekandte Hexen bezaubern, ihnen unerträgliche Schmertzen machen, um dieſelben zu zwingen, daß ſie zu denen Patienten, die ſie bezaubert haben, kömmen müſſen, ꝛc.

Ob mir aber ſchon der Modus, dieſe Dinge zu verrichten, bekandt, ſo will ich ihn doch mit

Vögel, ohne einiges Menſchen Zuthun, am Feuer ſtets dergeſtalt umdrehet, daß ſie wohl gebraten werden, wie ſolches nach Cardano de Var. Rer. L. VII. c. 36. und Mizaldo Cent. IV. Memorab. num. 317. Kircherus, welcher die Wahrheit der Sachen erfahret hat, confirmiret in Mund. Subterr. Tom. II. pag. 418. & Art. Magnet. L. III. pag. 503.

Digitized by Google

Stillschweigen übergehen, damit ich denen Gottlosen, dem Nechsten zu schaden, nicht Anlaß geben, und frembder Sünden mich theilhafftig machen möge. Denn einem Medico kommet nicht zu, den menschlichen Leib mit Kranckheiten zu belegen und zu zerstöhren, sondern vielmehr durch GOttes Gnade zu erhalten, und gesund zu machen.

§. III.

Dieweil aber bey Erklärung der Kräffte der Magiæ Naturalis, und bey Untersuchung der Ursachen, ein Naturkündiger und Medicus sich schämet, zu denen verborgenen Qualitäten seine Zuflucht zu nehmen; (h) gleichwohl aber die Wahrheit der Sachen, weil die offenbare Experientz entgegen stehet, schlechterdings nicht geleugnet werden kan; so muß man feste Gründe und Principia suchen, woraus die wahren Ursachen hergeleitet werden können. Ich will zwar nicht leugnen, daß man nicht von allen Dingen offenbare Ursachen geben könne; indessen muß man auch dieses bekennen daß in sehr vielen Actionibus, absonderlich in Magischen und Sym-

ps-

(h) So lange nehmlich die Phœnomena aus einigen physicalischen Grund-Sätzen erkläret, und deren Ursachen erforschet werden können: Daß aber sonsten die occultæ qualitates nicht gar zu verwerffen seyn, soll unten §. 16. gewiesen werden.

Digitized by Google

pathetiſchen, die Sache nur allein durch die Mechanicam deutlich genug demonſtriret werde. Daher will ich auch die Lehre der Geiſter, als den groſſen Stein des Anſtoſſes der Carteſianer, eine Zeitlang bey Seite ſetzen, und die von den Phyſicis ſo genannte Actionem in diſtans, die man allhier allerdings ſupponiren muß, durch den eintzigen Mechaniſmum, nach des Hochgebohrnen Grafen von Dygbi Sinn erklähren, damit man klährlich ſehen möge, daß ſich der Magnetiſmus (i) nicht, wie etliche Mechaniſche Philoſophi geglaubet haben, auf bloſſen Aberglauben gründe. Von dem Spiritu Mundi (k) hätte zuvor etwas ſollen gemeldet

(i) Der Magnetiſmus muß mit der Sympathia nicht confundiret werden: Denn die magnetiſchen Eigenſchafften flieſſen gerade auff den motum localem, die ſympathetiſchen aber auff den alternativum. Man conferire Grembſii Arb. integr. & ruin. hom. L. I. c. 9. p. 142.

(k) Von dieſem Geiſt, welcher von unterſchiedlichen anders beſchrieben wird, können auch geleſen werden Helmontius, Marc. Marci, Wirdigius, Marſilius Ficinus, Mavellus, &c. Papinius Diſſertatione de Pulvere ſympathetico machet ſich von dieſem Spiritu ein ſolch Concept, und ſpricht: Die Natur hat vom erſten Anfang der Welt her ein Himmliſches Weſen durch den gantzen Umkreiß ausgeſtreuet, welches das Oberſte des Himmels und das Unterſte der Erden berühret, auch einfach und unſichtbar iſt; Weil es

meldet werden; Weil es aber eine allzustachelichte und verhaſſete Materie iſt, recommendire ich dem Wahrheit-begierigen Leſer das überaus ſchöne Büchlein des vortrefflichen Thomaſii, deſſen Titul iſt: **Verſuch von dem Weſen des Geiſtes**, in octavo zu Halle 1699. gedruckt.

§. IV.

---

es nun von einer Cörperlichen Laſt befreyet iſt, ſo erfüllet und erleuchtet es alles, ob es gleich nichts von einigem Orte einnimmet, wie die weſentlichen Geſtalten, welche zufälliger Weiſe in loco ſind, und doch nicht getheilet, auch nicht mit der Materie vermiſchet werden können, ob ſchon eine jede in dem ihr unterworffenen Corpore und in allen deſſen einzelnen Theilen verhanden. Iſt alſo dieſe Subſtanz, ſo weder lebendig, noch lebendig-machend, das Subjectum, welches allen Einflüſſen der Himmliſchen Cörper, ſo auff dieſe unteren Dinge geleitet werden müſſen, æquivoce beygefüget worden: Deren Gewalt, Kräffte, Characteres und Impreſſiones nimmet ſie aus ihrer eigenen Natur an, und bringet derſelben gantze, reine und lautere Strahlen zu allen und jeden innerſten Theilen allerhand natürlicher Cörper: Deren innerliche Feuerlein ſie entzündet, und ihnen die angenommenen Kräffte mittheilet. Petr. Servius ſaget in der Diſſertation de Ung. Arm. Den Spiritum mundi nennen wir dasjenige, was es auch ſey, das Himmel herab geleitet wird, wodurch die Dinge freundlich verknüpffet werden. Beſiehe das Theatr. Sympath. pag. 160. & 553.

§. IV.

Es ſind vornehmlich ſieben Fundamenta, worauf ſich die gantze Actio in diſtans gründet. Das erſte wird niemand leugnen, das nehmlich alles in der gantzen Welt voller Licht (l) ſey.

Dieſes hat ſeinen Urſprung vornehmlich von der Sonne, und wirfft ſeine Strahlen überall hin, welche, wenn ſie in ihrer Bewegung und Ausfluß von einem Objecto verhindert werden, daß ſie nicht frey vorbey gehen können, ſo lencken ſie ſich zu Seiten-Winckeln, und ſuchen durch die gerade Linie einen andern Weg, biß ſie wiederum verhindert, und durch allerhand krumme Umwege zurücke prallen, (m) geſchwächet werden, und endlich verſchwinden. Die Bewegung eines fortgetriebenen Balles

(l) Daß das Licht ein Geiſtig-flüßiges Weſen ſey, welches allen Creaturen ihre Schönheit reichlich mittheilet, auch aller, ſo wohl geiſtlicher, als leiblicher Creaturen unauflößlicher Verknüpffung, und in einem jeden gantz ſubtilen ſchmeltzenden und flieſſenden beydes abſtracte, als concrete genommenen Dinge, eben dasjenige ſey, was in einem Menſchen die Seele iſt, ſtatuiret nicht ohne Vernunfft Hannemannus Nov. Lit. Mar. Balth. Anno 1699. Menſ. Jun. pag. 188 189.

(m) Das Licht wird zurück geboaen, wenn es auff ein Corpus fället, durch deſſen Zuſammenhaltung es nicht weiter fortgehen kan, daß dahet die lüfftigen Theilgen wieder zurück gehen müſſen.

illustriret die Sache gar schön. Wer ein mehrers de effluxu & reflexione radiorum zu lesen begehret, der consulire die Mathematischen Bücher/welche von der Optica handeln.

§. V.

Diese Strahlen des Lichts, welche auch nur die auswendige Breite des Cörpers berühren, nehmen allezeit einige Particulas oder Stäublein mit sich weg, wenn sie zurück gebeuget werden, fast eben auf die Weise, wie ein Ball, der an eine schwartze oder feuchte Wand anstreichet. mit schwartzen oder feuchten Particuln beschmutzet wird. Denn das Licht, als die allerschnelleste Lufft, muß nothwendig die Objecta berühren, was es anrühret, benagen, und die benageten Theilgen mit sich wegführen: Welches die Erfahrung beweiset. Wenn ein feuchtes Tuch ans Feuer gehalten wird, so wird man zwischen dem Tuch und Feuer nebelichte Particulas gewahr. So ist auch der von der Sonnen aus der Erden gezogene Dampff bekandt, absonderlich in wald- und bergigten Landschafften.

Dahero haben einige dafür gehalten, der Wind wäre nichts anders, als ein Fluß der aus der Erden erhobenen und hin und her fortgetriebenen Atomorum oder Stäublein, deshalben auch die Winde, nach Unterscheid der Oerther, wo sie entstanden, unterschiedlichen Geruch von sich geben, welches sie durch ein

Æo-

Æolipilam oder Wind-Ball zu demonſtriren ſich unternommen haben. Aber von dieſer Meynung iſt des excellenten Thomaſii Judicium in obberührtem Buche p. 100. 101. Leſens werth.

§. VI.

Die ſo groſſe Lufft, abſonderlich die atmoſphæriſche, welche um unſere Cörper herum gehet, iſt voll ſolcher abgenagter Stäublein, welches allerhand Experimenta probiren. Die in ein Glaß verſchloſſene Nattern nehmen allein von der Lufft ſehr zu. (n)

Der Vitriol, Salpeter und andere Dinge (o) vermehren ſich durch den eintzigen Zufluß

(n) Siehe Deuſingii Exercitat. de Nutrit. Animal. S. III. §. 22. Garmannus bezeuget Dec. I. Ephem. an. 1. Obſerv. 120. daß er von Spinnen eben dieſes experimentiret habe.

(o) Nehmlich Zinn, Bley, Eiſen, Silber und Gold, deren ausgekochte Mineralien nach Verlauff einiger Jahre mit neuem Metall bereichert werden, wie ſolches der berühmte Boyle in Suſpic. de latent. Qualit. Aër. p. 17. & ſeqq. mit unterſchiedlichen Experimenten erwieſen hat. Mehr Exempel führen an der vortreffliche Bohmus Tr. de Aëris influxu in ſublunaria c. I. p. 31. ſeqq. und Balduinus Tr. Aër. aur. c. III. welcher Letztere endlich ſchlieſſet: (Drum iſt von denen verſtändigſten Philoſophis recht geſaget worden, daß die Lufft ſey eine παντοσπερμία, oder Seminarium, woraus alle Dinge entſpringen.)

der Lufft. Es ist merckwürdig, was der berühmte Dygbi erzehlet von dem Oleo Tartari, welches im Frühling, als die Rosen angefangen zu blühen, bereitet worden, und einen sehr starcken Geruch nach Rosen bekommen, welchen es nachgehends allezeit, wenn das Jahr um gewesen, wieder an sich genommen hat. Die Lufft wird zu Londen von den Atomis der Stein-Kohlen dermassen verunreiniget, daß sie nicht allein das Leinen-Zeug und Zinn geschwind besudelt, sondern auch wegen, des sauren Saltzes, gar leicht zur Schwindsucht disponiret.

Was man von den kalten Strahlen des Monds; item von dem Frieren des Wassers, vermittelst des Monds, vorgiebt, das hab ich, in Ermangelung der Instrumenten, noch nicht versuchen können. (p)

§. VII.

Alle natürliche Cörper, ob sie gleich nicht aus

(p) Wepferus Tr. de Apoplexia p. 260. 261. bezeuget, es habe der Schafhausische Mathematicus Spleiffius durch allerhand Experimenta die Kälte des Monden und das Frieren des Wassers durch denselben erfahren. Man conferire Helmont. Tr. de Format. Ort. §. 39. 40. p. m. 134. und Friccii Paradox. Medic. p. 61. seqq.

aus unendlichen Particulis beſtehen, ſind doch unendlich (q) zertheilig. (r)

Die-

(q) Es kan nicht einmahl ein Corpus ohne Extenſion, auch keine Extenſion ohne Theile erdacht werden: Darum kan ein Corpus, ob es ſchon gar klein iſt, wenigſtens durch Göttliche Krafft, in infinitum zertheilet werden, ob ſchon unſer Verſtand die unendliche Theilung ſo wohl, als die unendliche Zahl, nicht begreiffen kan. Man leſe des Buddei Elem. Phil. Theor. p. 258.

(r) Wenn du negireſt, daß die Corpora unendlich getheilet werden können, ſo wirſt du doch nachgeben, daß ſie unbeſchreiblich zertheilig ſeyn; damit du es aber glaubeſt, wenn die angeführten Experimenta nicht zureichen, ſo werden dich doch überweiſen die Rationes, ſo genommen ſind 1. aus der wunderſamen Ausdehnung etlicher Cörper, indem derſelben Theile das Fühlen noch afficiren, 2. von der Vielheit der ſichtbaren Cörperlein, welche von einem Theilgen einer geringen Materie zu Wege bracht werden können, 3. von der Kleinigkeit der Schweiß-Löcher, in welche ſich einiger Cörper Ausflüſſe eindringen, 4. von der geringen Abnahm einer Laſt oder eines Gewichts, welche ein Corpus leiden kan, indem es eine Menge Ausflüſſe von ſich giebt, 5. von dem groſſen und weiten Raum, ſo mit einer kleinen Quantität dünne gemachter und ausgeſtreueter Materie quoad ſenſum erfüllet werden kan. — Dieſe Rationes wirſt du mit vortrefflichen Experimentis illuſtriret befinden in des berühmten Boyle Tractat de Mira Subtilitate Effluviorum. Wem das Contrarium beliebet, der leſe den wider die unendliche Theilbarkeit der Cörper ſubtil diſputirenden vortrefflichen Stahlium in Zymotech. Fundament. C. VI. p. 35. & ſeq. deſſen Beweiß-Gründe ich andern zu examiniren überlaſſe.

Dieser Satz scheinet dem ersten Ansehen nach etwas ausserordentliches und wunderliches zu seyn. Wenn man aber die förmliche Art der Grösse betrachtet, so wird man kein absurdum befinden. Denn es kan eine Grösse ohne Divisibilität nicht concipiret, auch nicht aus untheilbaren Dingen einiges Quantum zusammen gesetzet werden. Die Erfahrung wird die Sache illustriren.

Eine Untze Gold kan in viel tausend Theilgen zertheilet werden, welches in Verfertigung des Drats und der Gold-Blätgen zur Gnüge erhellet. Die Englischen Docken können nicht allein einen Menschen, der vor etlichen Stunden vorbey gegangen, observiren, sondern auch in einem Hauffen Steine denjenigen, so ein Mensch in der Hand gehabt, ergreiffen.

Das perfumirte Spanische Leder, wie auch ein eintziger Scrupel Ambrä, giebt fast hundert Jahr lang einen Geruch von sich, welchen wir nicht empfinden könten, wenn nicht stets gantz kleine Cörperlein davon wegflögen. (s)

Man

(s) Worinn die eigentliche Ursach des Geruchs bestehet. Denn der Geruch wird fortgepflantzet, wenn die ruhenden Corpora sehr dünne Particulgen von sich gehen lassen, welche, so sie mit der Lufft durch die Nasenlöcher an sich gezogen werden, nach Unterscheid der Bewegung, Figur und Grösse, die Geruchs-Ader unterschiedlich afficiren.

Digitized by Google

Man findet in Schrifften, daß die Raben auf zwey biß dreyhundert Meilen dem Geruch der Aeſſer (t) nachgefolget ſeyn.

§. VIII.

Es werden aber dieſe überaus ſubtile Stäublein, die von den Cörpern abgeſondert, und in die Lufft geflogen ſind, offt durch einen andern Weg, als ſie von den gemeinen Urſachen geführet werden ſolten, angezogen. Von denen Carteſianern wird zwar die Anziehung verworffen; daß dieſelbe aber in rerum natura angemercket werde, wird aus der einzigen Vereinigung der Cörper, die ohne Attraction nicht concipiret werden kan, demonſtriret.

Denn die von ſich treibende Bewegung, wenn ſie vom Mittel-Punct zu dem Umkreiſe gehet, ſo zertheilet ſie das Corpus in mehr Cörper, wie in denen Glaß-Tropffen oder Vexier-Gläſern erſcheinet; Wenn ſie aber vom Umkreiß nach dem Centro eilet, ſo werden zwar die vielen Cörperlein zuſammen gedrücket, es iſt aber

(t) Grembſius l. c. p. 62. negiret, daß die Raben und Adler wegen der groſſen Diſtantz dem Geruch der Aeſſer nachfolgen können, ſondern vermeynet, ſie würden von ihrem Spiritu mumiali realiter und localiter fortgezogen: Daß aber weder die Entlegenheit des Orts hinderlich, noch die Aromi, welche den Geruch der Raben afficiren, ohne Geiſt ſeyen, wird unten §. 10. und 11. gelehret werden.

Digitized by Google

aber diese Zusammendrückung der Cörper von der wahren Vereinigung weit unterschieden, wie die allgemeine Vernunfft und Erfahrung bezeugen. Von der anziehenden Bewegung wirst du ein mehrers finden in obangezogenem Buche des berühmten Thomasii. (u)

Es geschicht aber die Anziehung entweder durch das Saugen, (x) wie die Kinder mit der Mutter-Milch thun, oder wenn man durch den Heber aus einem Faß trincket; oder durch eine absonderliche Gleichheit; oder durch das Feuer, welches die herumgehende Lufft mit denen Atomis an sich ziehet. Denn das Feuer läsſet seine heissen Partickelgen zu dem Umkreiß allezeit abgehen, welche, wenn sie zurück kehren wollen, die herumgehende fruchtbare Lufft mit sich führen.

Auf diesem Grunde beruhet des Hippocratis Experiment, die ansteckende Lufft zu corrigi-

(u) Welcher in gedachtem Buche, Cap. III. p. 42. & seqq. der Cartesianer wider die Attraction gethane Einwürffe geschicklich resolviret, und zeiget, wie daß die durch die Antliam pnevmaticam angestellten Experimenta die Bejahung der Attraction keines weges destruiren, sondern vielmehr fürtrefflich illustriren und confirmiren.

(x) Von der Anziehung durch das Saugen, und dessen Ursach, hat der berühmte Boyle einen sonderbahren und sehr curieusen Tractat heraus gegeben, welcher werth ist, daß man ihn gantz durchlese.

Digitized by Google

giren. Und deshalben ziehet ein friſch gebackenes und an ein Faß gehaltenes Brod den ſchimlichen oder kahmichten Geruch an ſich.

§. IX.

Die Partickelgen, wenn ſie in der Lufft ſolche Stäublein, die ihnen gleich ſind, antreffen, vereinigen ſich mit denenſelben, und führen ſie viel leichtlicher, als die Particulas von unterſchiedlicher Natur, hinab zu ihrem Mittel-Punct. Denn gleich und gleich geſellet ſich gern. Es beſtehet aber eine jede Gleichheit 1) *in gleichem Gewichte*, welches in einer kleinen Welt-Kugel (y) zu ſehen iſt; 2) *in gleicher Dicke*, daher giebt es viel flüßige Corpora, deren keines mit dem

(y) Durch ein Welt-Küglein pfleget man insgemein die Geſtalt der vier Elementen analogice zu demonſtriren. Es kan aber aus eben demſelben beſſer bewieſen werden die Unmüglichkeit, die Cörperlein von unterſchiedlicher Figur und Gewichte inniglich zu vereinigen: Denn ob man gleich einen gantzen Tag das Küglein ſchüttelt, ſo wird doch ein jeder inwendig hin und her ſchwimmender Liquor, ſo bald man das Glaß niederſetzet, ſeinen vorigen Ort wieder einnehmen. Der Globulus wird alſo gemachet: Gieß in ein Kugelichtes Glaß 1. rothen Spiritum vini, um das Feuer anzuzeigen, 2. blau gefärbten Terpentin-Spiritum, die Lufft zu bemercken, 3. gemein Waſſer, ſo grün gefärbet, zum Zeichen dieſes Elements, 4. Feilſpähne von Metall oder pulverem Antimonii, um das Element der Erden vorzuſtellen.

dem andern gantz genau vermischet werden kan; 3) in eben derselben Figur, denn ein jeder Cörper hat seine eigene Figur, wie solches aus unterschiedlichen Saltzen deutlich demonstriret wird. Das gemeine Saltz hat acht Ecken in die Vierung, der Salpeter ist sechseckig in Stangen, Sal ammoniacum laufft in sechs Ecken aus, wie der Schnee, das Sal urinæ hat sünff Ecken (z)

Von ietzt besagten Orthen der Gleichheit dependiren allerhand Phœnomena und Experimenta. Die Künstler pflegen allezeit, um die

(z) Setze 4) hinzu: In gleichmäßiger und übereinstimmender Figur der Ausflüsse und Schweiß-Löcher. Dahero werden nicht alle Wurtzeln und Kräuter vor tüchtig befunden, diese oder jene Kranckheit zu transplantiren, dieweil z. E. die Pori einer Wurtzel dreyeckicht sind, der kränklichen Ausflüsse Figur aber rund oder viereckicht ist. Welcher Unterscheid der Schweiß-Löcher auch Ursach ist, warum die bösen Ausflüsse nicht allezeit aus denen Dingen, in welche die Kranckheit fortgebracht wird zu dem kränklichen Leibe zurück gehen, und auch die Transplantation in dichtere Cörper, Steine und Metall, nicht folglich verrichtet werde. Denn die Schweiß-Löcher können nicht ausgedehnet werden, daß sie die Kranckheiten an sich nehmen, wenn sie nicht von ihrer Natur also beschaffen sind, daß sie mit dieses oder jenes kränklichen Dünsten durch eine Gleichheit übereinkommen. Besiehe Thom. Barthol. Dissert. de Transpl. Morbor.

die zerbrochene Gefäſſe zuſammen zu leimen, unter den Leim Feyl-Spähne von derjenigen Materie, woraus das Gefäß gemachet worden, zu miſchen. Daß eine verbrandte Hand, wenn man ſie ans Feuer hält, leichtlicher curiret werde, iſt jedermann bekandt. Ein mit Maulbeer-Safft beflecktes Tiſch-Tuch wird leichter gereiniget zu der Zeit, wenn die Maulbeeren blühen.

Die Mediciniſche Hiſtorien erzehlen, es hätten zwey Weiber Mutter-Mähler, und zwar die eine am Halſe die Figur einer Maulbeer, die andere aber einer Erdbeer eingedrücket gehabt, und alle beyde, wann die Erd- und Maulbeeren reiff worden, allerhand Incommodität daran verſpüret. Wenn man Mercurium Antimonii mit dem Daum oder Finger angreiffet, ſo wird ein güldener Ring, den man im Munde, oder auf dem gegenſeitigen Arm liegen hat, gantz mit Mercurio überzogen werden. Der von denen Tarantulis zugefügte Gifft iſt auch merckwürdig, weil er gröſſere Schmertzen und gröſſere Gefahr verurſachet, wenn die Zeit der Verwundung wieder herbey kommet. Die Hiſtorie von einer künſtlichen Naſe iſt aus dem Helmontio (aa) ſehr bekandt.

(aa) Tr. de Magnet. Vulner. Curat. §. 23. p. m. 707.

Es ist aber zu mercken, daß die ausdämpffende Particuln, ob sie schon allerhand Leiber berühren, jedoch ihre Kräffte deshalb nicht verlieren, sondern so lange behalten, biß sie einen gleichmäßigen Cörper antreffen. Ein mehrers siehe in Borelli Append. ad tert. Obſerv. Centur.

§. X.

Endlich so reissen die Atomi dasjenige, so sich mit denen Particulis welche sie mit sich führen, vereiniget hatte, mit Gewalt fort. Hierin liegt das gantze Fundament der Magischen und Magnetischen Curen. Denn die Ausflüsse der Patienten, wenn sie dergleichen Partickelgen eines Individui antreffen, reissen dieselbe mit sich zu ihrem Centro. Wenn nun diesen Theilgen andere heilsame beygefüget sind, so sind sie dem Leibe des Patienten ersprießlich; sind sie aber schädlich, so pfleget auch der Patient Schaden davon zu empfinden. Es gehöret aber eine gewisse Sphæra der Activität zu denen Magischen und Magnetischen Handlungen, die aus des Agentis Krafft und Stärcke abzunehmen ist. (bb)

Je

(bb) Diese Sphæra activitatis muß in so enge Gräntzen nicht eingeschlossen werden, wie es insgemein zu geschehen pfleget, wenn sie nur nicht gröſſer als der Semidiameter terræ, und die Gewalt des agentis groß genug ist. Denn diese Distantz ist, gegen das Licht zu rechnen, fast gar nichts, absonderlich wenn der Magnetismus nicht so wohl

Je ſtärcker nun der Cörperlein Bewegung iſt, um ſo viel weiter kan ſich ihre Krafft und Würckung extendiren. Und ſiehet man alſo, daß die Actio in diſtans auch einiger Maaſſen durch Mechaniſche Leges, (cc) erkläret werden kön-

wohl durch die Atomos, als durch die Spiritus erkläret wird. Sintemahl wir die unendliche Sphæram activitatis in den Spiritibus befinden, welche von dem unendlichen Schöpffer denenſelben, als denen ſubtilſten und dem Element des Geſtirns ähnlicher Cörpericin verliehen iſt. Man conferire Zeidleri Pantomyſter. p. 135.

(cc) Ich bin nicht in Abrede, daß der Magnetiſmus durch des berühmten Digby Gründe nicht dermaſſen bewieſen worden, daß keine Dubia überbleiben, und nichts in contrarium möchte vorgebracht, und die Urſachen ſo wohl der Sympathiæ, als des Magnetiſmi nicht aus der Hypotheſi vom Spiritu Mundi deutlicher demonſtriret werden können. Dieſes hab ich allhier nur anzeigen wollen, daß die Carteſianer, da ihnen ſo vieler und groſſer Männer Erfahrungen entgegen ſtehen, den Magnetiſmum nicht hätten gäntzlich negiren und verwerffen ſollen, indem deſſelben Urſachen in vielen Caſibus auch nur durch den eintzigen Mechaniſmum zu erklären nicht allzu ſchwer fället. Sintemahl auch der berühmte Boyle in Exercitationibus de utilitat. Philoſoph. Nat. Experiment. Exercit. V c. 10 11. nicht allein die Sympathetiſchen Remedia lobet, ſondern auch in folgenden Capiteln den Modum, wie man dieſelben practiciren ſoll, ſehr gelehrt unterweiſet. Des Dygbæi Fundamenta examiniret weitläufftig Marc. Marci in Philoſ. Veter. Reſtit. Part. V. p. 517. & ſeq. und wiederleget ſie mit

ne, daß also die Cartesianer nicht nöthig haben, alle Magische Handlungen und Curen, die sich guten theils auf dieses Fundament gründen, als lauter abergläubische Dinge zu verwerffen.

§. XI.

In denen vorhergehenden Paragraphis habe ich von dem Motu der Cörperlein, Ausflüssen, Theilgen, Stäublein, ꝛc. öffters Meldung gethan.

Da möchte nun jemand einwerffen und sagen: Ich hätte zwar viel vom Motu geredet, das Movens (dd) aber hätte ich vergessen; Denn ja keine Materie ihre eigene Bewegung hätte.

Es

mit mancherley Beweiß-Gründen, welche, wie stark und kräfftig sie seyen, anietzo zu untersuchen, mein Vorhaben nicht zuläßet. Man conferire nach Belieben des wieder diese Principia gleichfalls disputirenden Herm. Grubens Analysin novam de Transplant. Morbor.

(dd) Uber das Movens ist unter denen Philosophis ein grosser Streit. Es sind etliche, welche den Motorem gar nicht achten, und in allen Dingen nur auff die Mechanische Dispositionen der Materie sehen. Andere dissentiren nur hierin von denen Gönnern des Mechanismi, daß sie der Materie GOtt als den einigen und unmittelbahren Autorem der Bewegung beyfügen. Andere attribuiren der Materie selbst die Krafft zu bewegen und zu agiren, obschon die meisten nicht wissen, was dieselbe Krafft sey. Endlich wollen viele behaupten, der Spiritus naturæ wäre des-

we-

Es ſoll aber derſelbe wiſſen, daß ich allhier durch die Corpuſcula, Atomos, und die mit einer gewiſſen Form begabten Particklgen, nicht die lautere Materie verſtehe, wie die Carteſianer, ſondern ein Compoſitum oder Mixtum aus Materie und Geiſt, aus welchen beyden Principiis alle natürliche Cörper beſtehen. Daß nun die Materie oder das Cörperliche Weſen keinen eigenen Motum habe, kan ſo gar aus deſſen Eſſentz (ee) die in Extenſo beſtehet, erwieſen werden.

Daß aber etwas ein Extenſum iſt, ſolches zeiget ein Leiden an: Denn es wird ein Extendens ſupponiret, dieweil nichts weder von ſich ſelbſt leidet, noch in ſich ſelbſt immediate handelt. Dargegen beweiſen die Subſtantz und Gegenwart des Geiſtes in allen natürlichen Cörpern 1) das Eſſe der Materie, welche, als mere paſſiva, alſo vor ſich nicht ſubſiſtiren kan. 2) Die Eſſentz der Materie, ſo die Carteſianer ſelbſt im Extenſo ſuchen: Daß aber ein Ex-

wegen von GOtt erſchaffen, daß er die Materie informire, lebendig mache und bewege. Es iſt aber itzt unſers Thuns nicht, eines jeden rationes ins beſondere anzuführen: Genug iſts, in dieſem Paragrapho gewieſen zu haben, daß die Materie ohne Geiſt weder beſtehen, noch beweget werden könne.

(ee) Oder, ſo man lieber will, aus der erſten und vornehmſten Eigenſchafft. Denn die Eigenſchafften der Cörper werden uns bekandt, aber das Weſen ſelbſt iſt ſo offenbahr nicht.

tensum ohne ein Extendens sey, kan man nicht begreiffen, es mag gleich seyn Extensio intrinseca oder extrinseca. 3) Die Form der Leiber, welche edler seyn soll, als die Materie. 4) Die bewegende Krafft, welche nothwendig eine Substanz seyn muß; Denn wenn man sie unter die Accidentia bringen wolte, so wäre das Accidens edler, als die Substantia, welches absurd heraus käme. 5) Die Bewegung, die nicht geschehen könte, wenn alles mit der Materie angefüllet wäre. Denn die Bewegung der Materie erfordert einen Raum, der Raum aber ist kein Vacuum. Darum muß er nothwendig voll geistliches Wesens seyn. Weil ich aber diese Dinge mit Experimenten und mehrern Rationibus, wegen der engen Gräntzen, worinn ich diese Dissertation einschliessen muß, weiter nicht illustriren kan, so besehe man hiervon des vortrefflichen Thomasii obgedachtes Buch. Und deshalben nennen einige Physici und Medici die subtilesten Cörperlein wegen der höchsten Activität Materialische Geister.

§. XII.

Nun lieget in dieser Geister Consymbolismo und Harmonia der natürlichen Magiæ gantzes Fundament. (ff)

Denn

(ff) Daß dieser eingepflantzte Spiritus und die lebhafftig erleuchtete sanffte Lufft, oder der ratione seiner harmonischen Action einfliessenden Geist denen

Denn wenn die Geiſter, welche überall eine ſehr geſchwinde Bewegung verurſachen, durch Kunſt zu einem gewiſſen Ziel gerichtet werden, ſo können ſie daſelbſt ihre Krafft ausüben, und erſtaunende Würckungen herfür bringen.

Es iſt aber die dirigirende Handlung gar ſelten animalis, (gg) ſondern faſt allezeit naturalis,

nen ſympathetiſchen Handlungen ein feſtes Fundament gebe, beweiſet mit allerhand curieuſen Exempeln weitläufftig Weberus in Anchor. Sauciat. p. 12. ſeqq. Wirdigius Medic. Spirit. L. I. c. XXVII. ſetzet die Urſach des Magnetiſmi, der Sympathiæ und Antipathiæ in der Identität oder Gleichheit und Ungleichheit der Geiſter, und hält dafür, die Sache ſey gegründet durch den Actum der erſten Erſchaffung in dem Geboth der Abſonderung oder Theilung und Verſammlung der Elementum, des Feuers, der Lufft, des Waſſers und der Erden, und ſagt endlich weiter: Welche Elemente, die man bißhero vor unvernünfftig gehalten, des glorwürdigſten Schöpffers Wort hurtiger gehorchet, und deſſen Befehl ſorgfältiger in acht genommen, als das gantze Menſchliche Geſchlecht, nachdem das Geſetz und Evangelium gegeben worden, dem Willen des Geſetzgebers und Meſſiæ Parition geleiſtet.

(gg) Was Actio animalis und naturalis ſey, iſt ex Phyſiologicis bekandt: Es wird nehmlich Actio naturalis genannt, welche freywillig durch die Natur, da wir an ſo etwas nicht gedencken, und ohne einiges Zuthun unſers Willens, verrichtet wird. Animalis iſt beſchäfftiget mit Erkäntnis der Dinge, durch die innerlichen und äuſſerlichen Sin-

ralis, hh) und muß also angestellet werden, daß sie den Sachen Ziel und Weise der Magischen Operation imprimiret.

Diese zwey Stücke sind wohl zu mercken, weil in denenselben ein grosses verborgen lieget. Man muß allezeit sein Absehen haben auf den Terminum oder Harmonicum Objectum, daß es die eigentlichen Spiritus annehmen, und mit neuen Kräfften wieder zurück schicken könne. Exempel, welche die Sache erleuchten werden, be-

---

Sinn und die mancherley daraus entstehende freywillige Bewegung des Leibes und Gemüthes.

(hh) Die Actio naturalis ist nach der Meynung Marci in Philos. Veter. Restit. P. V. p. 478. zweyerley. Die eine wird angenommen von demjenigen, so da leidet, und mit eben demjenigen agente, von welchem die Action herkommet, vereiniget ist, als die magnetische Krafft im Eisen: Die andere gehet auch in ein leidendes, so von sich abgesondert ist, welche wiederum dreyfach ist. Denn es wird entweder die Actio durch das Mittel biß an das leidende verlängert, (dieses geschicht in den meisten magnetischen Actionibus;) Oder es ist eine Krafft, so dieser hilfft, so weit ausgebreitet, daß sie nicht in allen Theilen des Mittels dieselbe Würckung verrichtet, (welches man in der natürlichen Cörper Sympathia observiren kan;) Oder es extendiret sich weder eine Action, noch Krafft per medium, sondern es ist in beyden, so wohl im agente, als passo, ein gemeines Principium, von welchem solche Actiones herkommen, welche zum Exempel der Mutter-Mähler eigentliche Uhrsachen sind.

Digitized by Google

beſiehe unten im vierdten und fünfften Capitel, wie auch in Chirurgia parva Joh. Aricolæ p. m. 566. & ſeq.

Im übrigen darff man nicht zweiffeln, daß die Geiſter des Menſchen die Macht haben, auſſer ihrem Leibe herum zu ſchweiffen, und ſich mit andern Dingen zu conjungiren. Zum wenigſten iſt die Sache bey den Hexen offenbahr, den durch die bezauberten Dinge die Zauberey in die Hexen retorquiret, und dieſe mit der heffrigſten Marter gepeiniget werden können. Welches nicht geſchähe, wenn nicht wahrhafftig der Hexen Geiſter denen bezauberten Dingen anhiengen, wie der vortreffliche Herr D. Veſti, mein Lebenslang Hochzuehrender Patron, Præceptor, und meiner Studien Beförderer, in ſeinem Collegio Phyſico gar wohl angemercket hat.

§. XIII.

Ich habe oben §. 1. dieſes Capitels geſaget, es hätten faſt alle Magi den Einfluß des Geſtirns ſtatuiret. Da hätte man nun ſollen unterſuchen, ob derſelbe auf feſtem Fuſſe beſtehe, welchen viele der neuen zu negiren, und auf allerhand Arten zu errichten, ſich unterſtanden haben. Beſiehe Carol. de la Font. Tr. de Peſte, Diſſert. I. c. VI. und Caſp. Schott. in Curſu ſuo Mathematico und andere. Weil ich mich aber der Kürtze befleißigen muß, will ich mich mit Widerlegung der andern Beweiß-Gründe nicht

aufhalten, sondern nur meine Meynung mit wenigen erklären. (ii)

Erstlich wird niemand leugnen, daß der Mond durch seine Krafft in die ihm unterworffenen Cörper offenbahr würcke, weil auch den Bauren solches bekandt ist, welche, wenn sie den Saamen von den Wurtzeln, z. E. gelbe oder rothe Rüben, im zunehmenden Mond in die Erde verscharren, an statt der Wurtzeln fast nichts als Kräuter von derselben Art bekommen; Wann sie aber dieselben im abnehmenden Mond in die Erde bringen, so werden zwar die Wur-

(ii) Wenn ich hier den Influxum Astrorum in Sublunaria, und folglich in dem Menschlichen Leib statuire, so vermeyne ich, daß er nicht nach der gemeinen Hypothesi der Alten geschehe inclinando, sondern ich halte dafür, daß die Astra ihre Würckung zum wenigsten alterando ausstreuen, und die Leiber afficiren, und zwar mit einem allgemeinen und unzertheiligen Einfluß: Mit einem gemeinen, weil er sich überall und in alles ergiesset; Mit einem unzertheilichen aber, weil er in diesem oder jenem sich mehr äussert, nicht ratione des Gestirns, sondern wegen des Cörpers, so den Influxum an sich nimmet. Sintemahl das agens nicht würcket nach dem Maaß seiner Activität, sondern nach dem Maaß des an sich nehmenden. Conferire Celeberr. Wedelii Pathologiam Medic. Sect. II. c. VIII. p. 288. Im übrigen disputiret von der Würckung und dem Einfluß des Gestirns sehr gelehrt Buddeus Element. Philos. Theoret. P. IV. c. III. p. 240. & seqq.

Wurtzeln gröſſer, aber das Kraut kan ſo ſtarck nicht wachſen.

Ja, es haben die Medici und Chirurgi obſerviret, wie Waldſchmidius in Aſtrolog. Med. §. 33. anzeiget, daß nicht allein die Haupt-Wunden im vollen Mond, wegen Auffblehung des Gehirns, (kk) gefährlicher ſeyen, als im Neu-Mond, wo ſich das Gehirn mehr ſetzet: ſondern auch, daß alle Purgantia einen glücklichern Effect haben im abnehmenden Mond. Wer will nun verſtreiten, daß über diß auch die Sonne nicht ſolte einen Influxum in corpora inferiora haben? Und ſehe ich derohalben keine Urſache, warum wir nicht denen übrigen Planeten und Stellis fixis, wo nicht gleichmäßige, doch nur einige, Würckung in die Sublunaria zueignen wolten.

Und hindert nicht die unermeßliche Diſtantz, und der weite Raum, ſo zwiſchen unſerm Erd-Kreyß und der Sternen Wirbel iſt: Denn in den flüßigen Cörpern, zumahl wenn die Uebereinſtimmung der Gegend darzu kommet, können die Würckungen in das Entfernete niemahls verhindert werden. (ll) Vielweniger darff man den

(kk) Von dieſer Auffblehung des Gehirns um den vollen Mond hat Petr. Salmuth. eine ſonderbare Obſervation, Cent. I. Obſerv. 72. von denen Kranckheiten aber, die von den Strahlen des Monds herkommen, wird man in des Friccii Paradox. P. 58. mehr Autores allegiret finden.

(ll) Daß der Planeten und Fix-Sternen Sphæra acti-

den wandelbaren Aſpect, nehmlich die Revolution, Oppoſition, &c. entgegen ſetzen; Denn wenn die Urſach ceſſiret, ſo darff eben nicht ſofort in dem Moment der Effect aufhören. Es ſind zwar die Aſpecten bald vergänglich, es werden aber die Zeichen der gegenwärtigen Dinge, und die Veſtigia der vergangenen, viel Tage lang in dem Geblüthe offenbahr befunden, abſonderlich um die Æquinoctia und Finſterniſſe, welche aber deswegen nicht einem jeden ſchädlich ſind, weil ſie nicht aller Menſchen Geburths-Geſtirn mit gleichmäßigem Aſpect berühren. Daher ſaget Waldſchmidt in ſeinem Aſtrologo Medico: „Wenn ein Stern der „zu dieſer Zeit eine Influentz machet, eine groſſe „Verwandſchafft hat mit des Krancken Ge„burths-Stern, ſo wird auch die Cur ſchwerer „fallen; Und wenn dieſes die Medici nicht in „acht nehmen, ſo haben ſie faſt nichts, womit ſie „der Curen Difficultät und allerhand Recidive „excuſiren können, experto credo Roberto. Hieher gehören die Aſtraliſchen Kranckheiten, (mm) deren zwar gedencket der ſeelige Johann Arnd

activitatis ungeachtet dieſer groſſen Diſtanz ſich biß zu uns erſtrecke, ſoll man, wie Wirdigius in Medic. Spirituum L. I. c. XXVI. pag. 137. vermeynet, auch daher abnehmen können, weil der Strahl z. E. Jovis und Veneris ſo ſenſibel ſey, daß derſelbe uns auff der Erden einen Schatten mache.

(mm) Daß es Aſtraliſche Kranckheiten gebe, welche ent-

Arnd Lib. II. Cap. ult. §. 6. vom wahren Chriſtenthum; von deren Cur aber handeln Paracelſus und Hainius in Trifol. Medic. Lib. I.

§. XIV.

Nun hätte man auch ſagen ſollen, worinnen der Einfluß des Geſtirns in die Sublunaria beſtehe, dieweil, wie Caſp. Schottus ſelbſt geſtehet, die Würckungen der himmliſchen Kräffte von dem Licht und Wärme alleine (nn) nicht dependiren können.

Weil

---

entweder im Leibe ihre Urſachen haben, und gleichwohl nach unterſchiedlicher Veränderung des Geſtirns den Paroxiſmum v ſpüren laſſen, und ſich euſſern, oder mit der groſſen Welt, mit der Lufft, mit dem Geſtirn, ſo dieſe verändern, im übrigen aber keine Schuld hat, conſpiriren, oder endlich dem Archeo Macrocoſmi nachfolgen, beweiſet der berühmte VVedel Patholog. Medic. S II. c. VIII. p 289 meiſten Theils durch die Experienz, welche zeiget, daß nicht allein die hinfallende Sucht ſich offt in dem Momente des vollen Monds oder deſſen Viertheils ereigne, und ſo gar lunariſche Abwechſelungen obſerviret werden, ſondern auch, daß die ſchwachen Glieder noch bey hellem Himmel ein Ungewitter præſagiren, item, diejenigen, welche pollutione nocturna laboriren, am meiſten bey Regen-Wetter den Paroxiſmum haben, ob es gleich erſt nach 24. Stunden kömmet, und daß der monathliche Fluß zu gewiſſen Zeiten, die nach eines jeden Individui ſonderbaren Conſtitution variiren, ſich nach der Bewegung des Monds richte.

(nn) Goclenius ſagt in Synarthoſi: (Behaupten wollen, daß die Sonne, der Mond und andere Pla

Weil aber die Sache von gröſſerer Wichtigkeit iſt, als daß man ſie mit zwey oder drey Worten vortragen könne, ſo will ich dieſelbe mit Stillſchweigen übergehen, und ſoll man dieſes nur anmercken, daß alle Corpora ſublunaria und alle Menſchen dem Einfluß und Herrſchafft des Geſtirns unterworffen ſeyn, ausgenommen die mit wahrem und lebendigem Glauben begabete Chriſten, in welchen die Krafft des Heil. Geiſtes des Geſtirns Gewalt bricht und erſticket, daß ſie nicht mehr Saturni, Martis, Veneris, &c. ſondern allein GOttes Kinder genennet zu werden meritiren, wie ſolches der ſeelige Arnd aus der Heiligen Schrifft in angezogenem Orthe

Planeten nur durch das Licht, Hitze und Bewegung dieſe untere Dinge afficiren, und nicht auch durch eine verborgene und unempfindliche Qualität, nehmlich mit einer verborgenen Action der Sternen, durch eine kräfftige und magnetiſche Berührung, iſt ein Vorgeben eines Menſchen, der ſich um himmliſche und hohe Dinge wenig bekümmert, und von der obern und untern Dinge Ubereinſtimmung und Continuation nichts verſtehet. Ptolomæus nennet dieſe Qualität ἀπόῤῥοιαν, das iſt, einen Abfluß. Denn wo weder die Bewegung, noch das Licht hinreichet, da dringet dieſer Abfluß heimlicher Weiſe durch in die abgelegenſten und verborgenſten Dinge, weil er viel ſubtiler und durchdringlicher iſt als das Licht: Darum wird er auch Influenz, gleichſam heimlich in die Materie flieſſend genannt.) Siehe das Theatrum Sympath. pag. 271.

the vortrefflich gewieſen. (oo) Im übrigen ſind einem Mago, welcher die Aſtrologie zu ſeiner Wiſſenſchafft gebrauchen will, neue Obſervationes Aſtrologicæ von nöthen, dieweil der Alten Ephemerides wegen der Sternen Veränderung ſehr offt falliren. Denn es haben die Mathematici obſerviret, daß nach dem Jahr 1770. kein Stern mehr im Widder, ſondern alle im Stier ſeyn werden: Die meiſten des Stiers werden ſeyn in den Zwillingen, der Zwillinge faſt alle im Krebs, ꝛc. Daß alſo kein Wunder, daß die Würckungen mit denen Obſervationibus nicht überein treffen.

Und ſcheinet alſo ſehr nöthig zu ſeyn, eine neue von der Experienz hergenommene Aſtrologie zu verfertigen, ob gleich dieſelbe mehr zu wünſchen, als zu hoffen iſt. Wie nun ſothane Aſtrologie zur Artzney zu gebrauchen ſey, lehret Abdias Trew in ſeiner Aſtrologia Medica.

§. XV.

Vorher hab ich zwar bejahet, daß die dirigiren-

(oo) Woſelbſt er § 3. unter andern alſo redet: (Die aus der neuen Geburth ſind über die natürlichen Himmel mit ihrem Wandel, und ſind nicht mehr Kinder der Geſtirne; ſondern ſind Kinder GOttes, und leben im Glauben, dadurch ſie ſich den Kräfften des natürlichen Himmels entziehen. Die aber nicht in der neuen Geburth leben, ſondern nach dem Fleiſche, die haben ſich zu fürchten: Denn ſie müſſen des Himmels Streiche leiden, weil ſie heydniſch leben.)

Digitized by Google

rende Action gemeiniglich natürlich sey, jedoch hab ich diejenige, so von der Seelen herrühret, deshalb nicht gäntzlich verneinen wollen dieweil etliche Philosophi zu einigen Magischen Operationibus die Intention (pp) erfodern, welche die Geister, so ausserhalb ihren Leibern herum vagiren, determiniren und auf ein gewisses Objectum leiten solle. (qq)

Dahero vermeynet Marcus Marci in *Philosophia Veterum restituta*, (rr) es werde ohne gute oder böse Intention, in etlichen Dingen ein nütz- oder schädlicher Effect keines weges verspüret werden. Und F. Rogerius Bachon, ein Engelländer saget in seinem Tractat de Mirabili Po-

te-

(pp) Diese Intention kan ohne Imagination nicht seyn, welche mit den Speciebus, so die sinnlichen Objecta repræsentiren, das ist, mit den Ideis umgehet, die bald die einfliessenden Geister zeichnen, und zu gewissen Handlungen determiniren, bald aber den eingeschlossenen Spiritum desselbigen Theils bemercken, und denselben zu allerhand Actionen der Verderb- oder Verbesserungen disponiren, wie Weberus in Anchor. Sanciat. p. 34. redet

(qq) Besiehe Zeidleri Pantomyster p. 180. 181 510. woselbst denen Gedancken des Menschen grosse Krafft zugeschrieben, und statuiret wird, daß die Seele, als ein Ens cogitans, die Wünschel-Ruthe alleine bewege.

(rr) Hin und wieder absonderlich Part. V womit desselben Idearum Operatricium idea, so zu Prag 1634. in 4to heraus gegeben worden, conferiret werden kan.

teſtare Naturæ & Artis: Ein Ausſätziger ſchadet einem andern geſchwinder und hefftiger, wenn er aus ſtarckem Verlangen, Gedancken und Bekümmerniß einen andern zu inficiren trachtet. Denn, wie Avicenna lib. de Anima § 8. de animalibus lehret, ſo gehorchet die Natur denen Gedancken und hefftigem Verlangen der Seelen. Denn die Betrachtung iſt das primum movens, darauf folget das der Betrachtung gleichförmige Verlangen, darnach die Krafft der Seelen in den Gliedern, ſo der Betrachtung gehorchen. Dieſe mit vielen Urſachen und Exempeln bewieſene und erklärete Meynung findet man in des Alberti Magni Tractat de Mirabilibus Mundi, gleich anfangs. Indeſſen ſuſpendire ich mein Judicium, weil ich in dieſer Sache noch zweiffelhafftig, und zu frieden bin, wenn ich nichts übergangen, ſo zu denen Magiſchen Operationibus etwas beyzutragen ſchiene.

§. XVI.

Im übrigen bekenne ich aufrichtig, daß es ſehr viele Würckungen giebt, ſo zu dieſer natürlichen Magie zu referiren ſind, wovon man gewißlich keine offenbahre Urſach (ss) geben kan, ſondern

(ss) Vor allen Dingen muß durch die Erfahrung offenbahr ſeyn, daß eine Sache ſich ſo, wie ſie erzehlet wird, verhalte, weil bißweilen auch die am weiteſten ſehenden und gelehrteſten Männer in dieſem Fall durch allzugroſſe Leichtgläubigkeit betrogen werden können. Wenn man nun an der Wahr-

vielmehr auf die absonderlichen Kräffte der natürlichen Cörper zu sehen hat; dieselben aber wohl zu erkennen, da braucht es Kunst.

Das

Wahrheit des Phænomeni nicht mehr zweiffeln kan, muß man versuchen, ob solches aus einer angenommenen Hypothesi erkläret werden könne, es mag gleich dieselbe den Geist der Natur statuiren, oder alles aus einer gewissen Disposition der Materie derivi'ren. Bringet man nun die Ursachen der Dinge heraus, so cessiren die verborgenen Qualitäten; Sind aber dieselben nicht offenbahr, so ists besser, daß man die Unwissenheit auffrichtig bekenne, als die wundersamen Kräffte der Natur gäntzlich verneine. Ja, es hält der berühmte Buddeus in Elem. Philos. Theor. p. 13. dafür, wenn es ausser allem Zweiffel und gantz gewiß wäre, (wie es denn die vielfältige Erfahrung zeiget, daß es gewiß ist,) was man von der magnetischen und sympathetischen Heilung vorgiebt, so könte man solches unter die herrlichsten Erfindungen mit rechnen, womit zum wenigsten diejenigen, welche vermeynen, sie hätten alles wohl eingesehen und erforschet, convinciret werden können, daß noch viel Dinge seyn, davon man aus denen bißher angenommenen Principiis keine Ration geben kan, daß demnach P Schottus Phys. Curios. L. III cap. 27. recht gesaget hat: In andern Dingen sind andere Ursachen, welche in diesem Geschäffte, gleichwie in den meisten andern, durch die Antipathie erkläret zu werden pflegen, und uns en particulier verborgen sind, welches zwar auffrichtig zu bekennen einem Philosopho nicht unanständig ist; Dieses aber gezimet einem Philosopho gar nicht, daß er gantz ungereimte Ursachen erdichtet, und die-

Das einige Hülffs-Mittel iſt noch übrig, nehmlich die wahre und auch heutiges Tages noch wenig bekandte Signatur. (tt)

dieſelben halßſtarriger Weiſe vertheidiget. Mit welchem übereinſtimmet Thom. Bartholinus Diſſert. de Transpl. Morbor. wenn er ſaget: (Die Natur läſſet ſich nicht in enge Gräntzen einſchlieſſen, und unterwirfft ſich nicht allezeit unſerm Verſtande. Der äuſſerlichen Dinge Krafft offenbahret ſich uns durch die Erfahrung, ob wir ſchon die Urſachen nicht wiſſen.)

(tt) Die Signatur der Sachen, z E. der Kräuter, iſt nicht zu ſuchen in derſelben äuſſerlichen Anſehen, welches überein kommet mit denen krancken Theilen des menſchlichen Leibes, wie Porta, Crollius, Thurneuſſerus und andere wollen, wider welche der vortreffliche Rivinus in Cenſura Medicam. Officin. C. V. §. 5. & 6. &c. und Herm. Grube in Arcan. Med. non Arcan. p. 71. ſeqq. diſputiret haben; Sondern man muß obſerviren derſelben Farbe, Geruch, Geſchmack, Dicke, Unterſchied der Geſtalt, ob die Blätter rauch oder glatt ſeyn, wenn ſie zeitig werden, ꝛc. Aus welchem allen, wenn man es recht betrachtet, halte ich dafür, daß etwas gewiſſes von der Kräuter Krafft ſtatuiret werden könne. In dem thieriſchen Reich ſcheinets, als habe GOtt ſelbſt in den vierfüßigen Thieren, Vögeln und Gewürm, gleichſam mit dem Finger einen gewiſſen Character angezeiget, woraus z E. die Juden vor Zeiten das reine von dem unreinen unterſcheiden ſolten, wovon das gantze XI. Capitel des dritten, und im fünfften Buch Moſis Cap. XIV. vom 3. biß 21. Vers geleſen werden kan. Und iſt gewiß merckwürdig, daß auch die meiſten Völcker vor

Wer dieſe wohl verſtehet, der ſcheinet, den erſten Grad der Salomoniſchen Weißheit erlanget zu haben.

Dieſes verſchloſſene Buch der Natur kan nicht anders, als mit dem Schlüſſel eines fleißigen Gebeths und unermüdeten Studirens aufgethan werden, wann es aber eröffnet iſt, ſo wird es die wahren Kräffte der Artzneyen und die gewiſſeſte Methode zu curiren lehren, und gleichſam mit dem Finger zeigen.

Hier iſt aber ein demüthiges Hertz von nöthen, welches ſeine Unwiſſenheit aufrichtig bekennen, und GOtt inbrünſtig anruffen muß, daß er die Bächlein ſeiner höchſten und gründlichen Weißheit auf ſich, als welches mit der dickeſten Finſterniß des Gemüths umgeben, aus Gnaden leiten und flieſſen laſſen wolle.

Ich bin zwar nicht in Abrede, daß ich in dieſen Geheimniſſen noch ſehr unwiſſend bin; Weil ich mich aber auf Göttliche Hülffe verlaſſe, ſo hal-

denen meiſten unreinen Thieren einen Abſcheu haben, ob ſie gleich von dem denen Juden in dieſem Stück gegebenen Göttlichen Geſetz nichts wiſſen, oder demſelbigen nicht mehr verbunden ſeyn. Dieſe Art und Weiſe, die Signatur zu erkennen, hat, meines Wiſſens, noch niemand gelehret, und iſt auch itzt mein Vorhaben nicht, dieſelbe allhier zu expliciren. Wenn GOtt Leben und Geſundheit verleihet, ſo werde vielleicht bey anderer Gelegenheit von dieſer Signatur ein mehrers handeln.

Digitized by Google

halte ich gäntzlich dafür, wenn die Begierigen dieſer tieffeſten Weißheit ihre ſtetigen Seufftzer mit mir zu GOtt ſchicketen, wir würden des Allerhöchſten Hülffe auch in dieſen Sachen reichlich empfinden. Es hat zwar Oswaldus Crollius de Signatura einen Tractat geſchrieben, und hat auch Thurneuſſerus ein mit Figuren gezirtes Volumen, ſo ſeiner Baſilicæ Chymicæ annectiret iſt, heraus gegeben; welche aber gemeiniglich nur mit der Schale umgehen, und den Kern wenig berühren. Es wäre zu wünſchen, daß des Maxvelli Opuſculum de Herbis ſagacibus & Notæ ad Crollii Tr. de Signatura ans Licht kommen wären. Indeſſen hat ein eintziger, der ſo genannte Philoſophus Teutonicus, die rechten Fundamenta dieſes Myſterii gelehret in ſeinem Tractat de Signatura rerum, (uu) welches

(uu) Abſonderlich im IX. und XII. Capitel. Allwo jedoch zu mercken iſt, daß, wer gedachtes Buch recht verſtehen will, vorher alle des Autoris Opera mit groſſer Auffmerckſamkeit durchleſen müſſe, ſonſt wird er, wegen Dunckelheit des Styli, und Wichtigkeit der Sachen, bey Leſung dieſes Tractats wenig profitiren. Jedoch kan dem Leſer einiges Licht geben Klingii Wegweiſer zur wahren Weißheit pag. 85 biß 99. Im übrigen will ich des Autoris Meynungen von denen Göttlichen Geheimniſſen vor die meinigen nicht gehalten haben, der ich mit der H. Schrifft vergnügt bin: Auch kan ich viel Dinge in Phyſicis nicht approbiren. Dieſes hab ich nur vor dißmahl melden wollen, daß, ſo viel ich mich erinnern kan, die Signaturam Rerum niemand vollkommener, als dieſer Mann, gelehret habe.

Büchlein zwar ſehr ſchwer zu verſtehen, aber zu leſen gar wohl werth iſt; Wer es faſſen kan, der faſſe es.

Das Dritte Capitel.

Von denen vornehmſten Mitteln der natürlichen Magie.

Auszug.

I. Werden betrachtet die Media Magica
II. Der Worte Krafft.
III. Welche nicht allezeit dem Teuffel zuzuſchreiben.
IV. Wie die Characteres operiren.
V. Sechs Arten der Transplantation.
VI. Zween Modi der bloſſen Application.

§. I.

Nachdem ich kürtzlich die Principia gewieſen, woraus die meiſten Würckungen der natürlichen Magie deduciret werden können, ſo kommen nun die Mittel zu examiniren, wodurch die Magi gemeiniglich zu agiren, und die Kranckheiten zu curiren pflegen. Hieher können zwar gezogen werden aller natürlichen Cörper verborgene Kräffte und Vermögen, womit die Philoſophi entſetzliche Effectus gethan haben: Weil ich aber nur auf den Mediciniſchen Gebrauch mein Abſehen habe, ſo will ich nur dieſe vier Adminicula, durch deren Hülffe die Magi die

die Kranckheiten zu vertreiben, und die Gesundheit wieder zu bringen, sich bemühen, vornehmlich untersuchen, nehmlich die Worte, Characteres, Transplantation und blosse Application.

§. II.

Ob nun in denen Worten, (a) die entweder mit dem Munde ausgesprochen, oder schrifftlich abgefasset werden, eine so grosse Krafft und Würckung stecke, daß sie fast allerley Kranckheiten vertreiben, und einen Patienten natürlicher Weise wieder gesund machen können, solches ist sehr schwer zu demonstriren. Zwar, wenn grosser Männer Autorität zureichete, so wäre die

(a) Die Requisita der zur Magischen Cur bequehmen Worte findet man beym Helmontio Tr. de Virt. Magn. Verb. ac Rer. p. m 758. welcher statuiret, daß diejenigen Worte zu verwerffen seyen, welche entweder gar nichts bedeuten, oder einen Fluch, Beschwehrung, Anbetung oder eine eitele Verehrung erfordern, oder eine Verunehrung heiliger Dinge begreiffen, als wenn man rückwerts saget, lieset, schreibet: oder aus der Bibel genommene Worte zur Ungebühr verdrehet und appliciret, oder endlich, welche den Glauben, Vertrauen oder eine starcke Imagination præsupponiren. Hergegen, so lässet er den Gebrauch der Worte zu, wenn sie einig und allein zu GOttes Ehren gereichen, aus Liebe dem Krancken zu helffen gebrauchet, auch dabey keine eitele Ceremonien adhibiret werden, und endlich, daß es heilige, bedeutende, bittende, oder auch wohl gebietende Worte seyn, welchen er grosse Krafft zuschreibet.

Quæſtion ſchon ausgemachet. Denn, daß in gewiſſen Worten eine gewiſſe Krafft ſey, und denenſelben viel Kranckheiten gewichen haben, bekräfftigen Origenes contra Celſum, Plato, Plinius, Paracelſus, Helmontius, Sennertus, Del-Rio, Augerius, Ferrerius, Fernelius, &c.

Es fehlet auch nicht an Exempeln, welche bezeugen, daß die Kranckheiten mit Worten, wenn man ſie recht adhibiret, gehoben werden. Petrus Borellus Obſervat. Phyſico-Medic. Cent. I. Obſervat. 19. erzehlet, daß ein Kopff, ſo voller Würmer geweſen, von einem Bauren, nachdem man viel Mittel vergeblich gebrauchet, durch gewiſſe Worte, die er bey Abbrechung einiger Attich-Blätter geſprochen, geheilet worden.

Und Obſerv. 94. gedencket er eines Obriſten, welcher an einer faſt unheilbaren Blutſtürtzung laboriret, der, ſo bald er ein Carmen und unbekandte Worte, ſo ihm ein Freund in einer Roſinen gegeben, verſchlucket, von ſolchem Malo befreyet worden. Cent. III. Obſ. 67. ſaget er: „Ich habe eines meiner guten Freunde Sohn, „welcher an der Schwindſucht ſehr hart darnie„der lag, geſehen, welchem keine Mittel helffen „wollen, der aber endlich allein mit Worten cu„riret iſt, und weiß ich nicht, ob ich denenſel„ben Worten die Krafft zuſchreiben ſoll, oder „aber dem Glauben und derſelben Einbildung. Ein mehrers wird man finden bey dem Fernelio Libr. de Abdit. Rer. Cauſ. und beym Marcello

Libr.

Libr. Secretorum. Dieſes nimmt mich nur Wunder, daß noch keiner der angeführten Autorum eine eintzige natürliche Urſache der Wörtlichen Würckungen habe geben können, ſintemahl alle auf derer Experimenten Gewißheit, und auf die ihnen unbekandte Kräffte provociret.

§. III.

Valleſius, (b) Borellus und andere, welche, weil ſie der Sachen Wahrheit genugſam bewährt geſehen, ſind durch keine Autorität bewogen worden, ſondern haben allezeit ein Pactum mit dem Teuffel, und eine feſte Einbil-

(b) Libr. de Sacra Philoſophia c. III. diſcuriret weitläufftig von der Worte und Characteren Medicinischen Würckung, und raiſoniret p. m. 58. alſo: (Wenn in denen Worten ſelbſt nichts gemeines iſt mit denen Sachen, und ſie nichts anders ſind, als eine zertheilete Lufft, auch keine andere Urſach iſt, daß dieſe Worte dieſe, jene andere Dinge bedeuten, als der Menſchen Gewohnheit, ſo von ihrem Willen herkommen, ſo kan in denen Nahmen vor ſich keine Krafft ſtecken.) Endlich ſchlieſſet er p. 69. Gleichwie die Furcht, Traurigkeit und Verzweiffelung ſehr viel Kranckheiten vermehren, und die Krancken lædiren alſo ſubleviret das Vertrauen und ein guter Muth ihrer viel, und ſelbſt die Einbildung zimmet durch dieſelben Gemüths-Bewegungen die Kranckheiten hinweg, oder verringert ſie zum wenigſten, ... Aber es iſt offenbahr, daß dieſer Nutz ex accidenti entſtehe, wegen der Gemüths-Bewegungen desjenigen, der curiret wird, und nicht durch die natürliche Krafft der Worte.

dung ſo wohl des Heilenden, als auch des Krancken ſupponiret.

Wo werden aber dieſelben die von Joh. Agricola Chirurg. Parv. Tr. II. p. 173. erzehlte Geſchichte hinbringen? Dieſer hat in Oeſterreich einen Künſtler angetroffen, von welchem er einen jeden Blut-Fluß mit dieſen ſechs Buchſtaben OIPULU zu ſtillen gelernet. Er hat aber die Sache, aus Furcht für GOttes Zorn, nicht verſuchen wollen, biß man zu Naumburg einem Rittmeiſter, welcher todt-kranck geweſen, alle hierzu dienliche Adſtringentia vergeblich gebrauchet, dieſes Magiſche Remedium, mit Bewilligung eines andern Medici, ohne einige Superſtition appliciret, und den Blut-Fluß alſobald curiret. (c)

Da nun allhier weder bey dem Medico wegen der Gottesfurcht, noch bey dem Patienten wegen der Unwiſſenheit, einige falſche Einbildung oder Superſtition obſerviret werden kan, woher kommt denn ein ſo ſchneller Effect? Wann demnach ſo wohl der Medicus, als der Patient, GOtt

(c) Eine gleichmäßige Hiſtorie von einer Jungfer erzehlet Herm. Grube Tr. de Arcan. Medic. non Arcan. p. 90 Mehr Exempel, welche die Krafft der Worte probiren, erzehlen Purmann. P. IV Chirurg. c. 5. p 211. Hürnerwolff Decur. II. Ephemerid. ann. 8. Obſ. 19. und Paullini P. III. der erbaul. Luſt, p. 417. welcher bezeuget, daß er den gewünſchten Effect in Praxi nicht nur einmahl obſerviret habe.

GOtt allein vertraueten, auch von einem Pacto implicito mit dem Satan befreyet wären, und nach dem Gebrauch dergleichen Magischen Remediorum die Gesundheit und den gewünschten Zweck erlangeten, so sehe ich gewiß keine Ursachen, warum der Effectus unmittelbarer Weise dem Satan solte zugeschrieben werden.

Indessen folge ich dem Helmontio, welcher Tr. in Verb. Herb. & Lapid. Magna Virt. saget, Er admirire die Krafft der Worte vielmehr, als daß er sie applicire.

§. IV.

Fast eben dieses ist, meines Erachtens, auch von den Characteribus zu halten, welche, wenn sie auf gewisse Materien gedrucket werden, alle Arten der Kranckheiten, wie einige der Alten sich eingebildet, heilen können. Dahero sie grosse und weitläufftige Volumina von den Characteribus geschrieben, welche man in compendio beysammen finden wird in Paracelsi Libr. Archidox. H. Corn. Agrippæ Occulta Philosophia und Cæsaris Longini Tr. de Secretis Magic. Und haben die alten Philosophi dergleichen Dingen solche grosse Krafft und Würckung zugeeignet, als kaum einem andern natürlichen Corpori wiederfahren. Es scheinet mir aber eine rechte Meynung hiervon zu haben Marsilius Ficinus, welcher Libr. III. de Vita cœlitus comparanda vermeynet, wenn in denen Characteribus einige Krafft stecke, so wäre dieselbe nicht so wohl der

Fi-

Figur, als der Materie zuzuſchreiben, am allermeiſten aber dependire dieſelbe von dem Glauben und Einbildung der Menſchen. (d)

Da-

(q) Eben aus dieſer Urſache will beſagter Autor l. c. p. 124. die Characteres und Bilder nicht loben, wenn er ſaget: Wenn du nicht billigeſt die Aſtronomiſchen Bilder, welche ſonſten zur Geſundheit der Menſchen erfunden ſind, und die ich nicht ſo wohl approbire, als erzehle: So ſolt du, wie ichs denn zulaſſe, oder auch, ſo du wilt, wie ichs rathe, auch dieſe allerdings fahren laſſen. Faſt dergleichen Meynung hat Grembſius in Arb. integr. & ruin. homin. p. 49. woſelbſt er alſo redet: Die Taliſmaniſche Kunſt iſt nicht gebilliget worden, dieweil die Figuren keine Krafft der Urſach haben können, auch keine gründliche Urſache. Die Alten vermeyneten, durch dergleichen Sigilla den Kummer und Traurigkeit zu vertreiben, und Hertzhafftigkeit zu wege zu bringen; aber ſie können aus einem irrigen Concept der Phantaſie ein Vertrauen erregen, und begreiffen die ordentliche Urſach nicht in ſich. Eine andere Meynung heget Wirdigius Medic. Spirit. l. c XXVI. p. 141. welcher die Krafft der Taliſmatum nicht ſuchet im Character, ſondern in dem unter einer gewiſſen Conſtellation gegoſſenen Metall, wenn ein Planet in ſeinem Thron, das iſt, in ſeinem eigenen Hauſe oder Erhöhung, ſich befindet, deſſen Spiritus alsdenn überauß geſchickt und ſehr ſtarck iſt, und in das Metall, ſo durch das Feuer ſeines eingepflantzten Geiſtes in etwas beraubet und lockerer worden, eindringen kan, alſo, daß der Character nichts anders ſey, als ein andeutendes Zeichen, welches Planeten Spiritus am allermeiſten würcke.

Damit ich aber kein Aergerniß gebe, und andern zum Aberglauben einige Gelegenheit zeige, ſo hab ich mich in der Magiſchen Cur der Magiſchen Kranckheiten von den Worten und Characteren gäntzlich enthalten, ob gleich F. Rogerius Bachon Tr. de Mirab. Poteſt. Nat. et Art. ſo dem II. Volumini Artis auriferæ mit einverleibet, p. 328. ſaget: Es kan ein Medicus die Characteres nützlich gebrauchen, nicht wegen ihrer eigenen Würckung, ſondern damit die Medicin deſto andächtiger und begieriger eingenommen, und des Patienten Gemüth erwecket werden, er auch weiter ein gutes Vertrauen haben möge. Denn eine aufgeweckte Seele im Leibe viel ausrichten kan. (e)

§. V.

Das dritte Mittel der Magiſchen Curen, die Transplantation, iſt eine Kunſt, dadurch ein Naturkündiger die Kranckheit durch zuläßliche Mittel aus dem Menſchen anders wohin transferiret, damit die Geſundheit daraus erfolgen möge.

Es geſchicht aber die Transplantation, nach dem Maxvello, auf ſechſerley Manier: 1. Durch die Inſemination, oder das Einſäen; 2. durch die Implantation, oder das Einpflantzen; 3. durch die

(e) Von den Characteribus kan man ein mehrers finden in Molleri Characteromantia, zu Altdorff 1693. gedruckt, und in eines Anonymi geheim. Unterred. von der Magia Naturali p. 110. & ſeqq.

die Impoſition, oder Einſetzung; 4. durch die Irroration, oder Befeuchtung; 5. durch die Ineſcation, oder Anetzung, und 6. durch die Adproximation, oder Annäherung. (f)

Faſt zu allen dieſen Arten wird der Magnet oder ein Mittel der Verknüpffung erfodert, ſo mit der Mumia, das iſt, mit dem Lebens-Geiſt des Patienten imprægniret iſt, die von unterſchiedlichen auf allerley Weiſe, aus Blut, Unflath ꝛc. durch Kunſt bereitet wird. (g)

Deſ-

(f) Zu dieſen ſetzen einige noch die Transplantation der Kranckheiten in oder vielmehr durch die Elementa. Denn z. E. durchs Feuer, welches alles, ausgenommen die Geiſter, conſumiret, werden die unreinen und kränclichen Spiritus extravaſati mit ſeinem Vehiculo gereiniget, und das Unreine verzehret, ꝛc. Exempel ſiehe im nachfolgenden Capitel.

(g) Allhier will ich zweyer Magneten Præparation lehren, die eine aus Blut, die andere von Menſchen-Koth. Nimm geſundes Blut, ſo im angehenden Frühling gelaſſen worden, ſo viel du wilt, dieſes laß gerinnen, das oben ſchwimmende Waſſer gieß ab, das coagulirte Blut truckne im Schatten, und begieß es mit dem Waſſer, ſo du auffgehoben hatteſt, und laß es wieder trucken werden; Dieſes wiederhole ſo offt, biß alles Waſſer von der Erden verzehret ſeyn wird, und hebe das ausgetrocknete Blut auff zum Gebrauch. Aus Menſchen-Koth wird der Magnet alſo gemacht: Nimm von einem geſunden Menſchen eine ziemliche Quantität Kothes, vermiſche denſelben mit Urin, ſo gleichfalls von einem geſunden Menſchen genommen iſt, daß es ſo dick wird, als ein

Dessen Mängel könten der aufgefangene Schweiß, der Urin, Menschen-Koth, Blut, Haupt-Haare, abgeschnittene Nägel, ohne weitere künstliche Zubereitung, ersetzen, wenn sie bey den sechs nachfolgenden Arten recht tractirt

---

ein Brey, rühr es um, thue darzu Schweiß, so viel du im einem Schwamm oder Schnupfftuch von einem gesunden Leibe sammlen kanst: Diese Materie verwahre an einem reinen Ort, daß es im Schatten trucken werde: Und wenn es trucken worden, so thue eben so viel Blut darzu, misch alles wohl unter einander, und setz es wieder weg, damit es trucken werde. Wenn etwan Wasser oben her schwimmet, so laß es ablauffen, und verwahre es in einem wohl verschlossenen Gefäß, biß du sieheſt, daß die Materie trucken sey, alsdenn gieß besagtes Wasser drauff, und dieses repetire so offt, biß es sich alles gänzlich consumiret hat. Endlich behalte den wohl ausgetruckneten Magnet in einem verschlossenen Gefäß zum Gebrauch. Mehr Beschreibung des Magnets hat Maxvellus in Medic. Magnet. l. II. c. XI. welcher auch c. XII. p. 138, den Modum solchen zu gebrauchen lehret, mit folgenden Worten: Applicire mit Schnupfftüchern den Magnet des schmertzhafften Theils, und laß den Patienten schwitzen: (Dieses kan am besten durch ein zu der Kranckheit dienliches Diaphoreticum cordiale geschehen.) Das applicirte laß darauff liegen, biß es mit dem Spiritu vitali imprægnirets sey, alsdenn nimm es hinweg, und gebrauch es nach denen Præceptis von der Transplantation. Man muß sich aber in acht nehmen, daß kein Zeitverlust darzwischen komme, und also der Spiritus dissipiret werde. Denn solchenfalls wirst du die Transplantation vergeblich tentiren.

curiret werden, denn es gehet immer etwas von dem Lebens-Geist damit fort, und stecket in denenselben eine lebhaffte Gemeinschafft, auch ausserhalb des Concreti naturalis, dahero wie dieser auf unterschiedliche Weise verändert wird, so folget auch darauf eine unterschiedliche Alteration im Leibe.

Die Insemination geschicht, wenn der mit dem Lebens-Geist oder Mumia imprægnirte Magnet mit fetter Erde in einem irdenen Geschirr, worein die Saamen absonderlicher und zu der Intention dienlicher Kräuter geworffen werden, vermischet, die Erde mit dem Liquore, womit das kranke Glied gewaschen worden, befeuchtet, und die hervor schiessende Pflantze in eine gleichmäßige transferiret wird.

Die Implantation wird fast auf eben diese Art verrichtet, wenn man nur, an statt des Saamens, das Kraut mit der Wurtzel, oder die Wurtzel alleine nimmet, und in dergleichen Magnetische Erde (h fortpflantzet.

Wenn aber die Pflantze oder Wurtzel eher verfaulet, als die Kranckheit gäntzlich curiret ist, so muß die Cur wiederholet werden. Die Heilung durch die Impositon zu erlangen, verschließ

den

(h) Diese Erde darff mit keinem andern Liquore befeuchtet werden, damit die der Feuchtigkeit gantz und gar beraubten Kräuter gleichsam gezwungen die Mumiam mit desto gröſſerer Hefftigkeit anziehen, und sich zueignen mögen.

den Magnet nach der Kunst in einen Baum, Pflantze oder Wurtzel, und zwar in solche Bäume die viel Jahre stehen, wenn du den Effect lange während haben wilt; Verlangest du aber einen schnellen Effect, so gebrauch solche, die geschwinde wachsen, aus welchen man hernach, wenn man reussiret hat, den Magnet wieder wegnehmen muß. Damit die Irroration, welche vor sich, ohne Vereinigung der andern Modorum, sehr zweiffelhafftig ist, recht absolviret werde, muß das eigentliche Kraut, oder der absonderliche Baum mit Unflath befeuchtet, und mit anderer Erde bedecket werden. Der gemeineste und sicherste Weg ist in der Inescation zu suchen, welche geschicht, wenn der mit Mumia imprægnirte Magnet einem Thier zu fressen gegeben wird. (i)

(i) Die unvernünfftigen Thiere, in welche die Kranckheiten des menschlichen Geschlechts transferiret werden, sind entweder sehr schwach, daß sie das Böse, so in der Nähe ist, desto leichter admittiren, oder sie sind mit einer trefflichen Hitze begabet, damit die Schweißlöcher äusserlich, oder das Eingeweide innerlich offen stehet, und wie der Agtstein die Spreu, alles Böses, so sich offeriret, nach sich ziehen, wie T. Bartholinus Dissert. de Transpl. Morbor. lehret. Zu dieser Art der Transplantation gehöret die sonderbare Observation, so Witdig. am angezogenen Ort L. II. c. XXVII. mit diesen Worten anführet: Ich habe einsmahls einen vornehmen Mann, der an einem starcken Fieber gefährlich kranck war, in der Cur gehabt, wel-

Dieſes Thier muß von der Kranckheit gantz inficiret und getödtet, und mit einem andern auff eben dieſe Weiſe procediret werden, biß die Cur abſolviret iſt.

Die letzte Art der Transplantation, Adproximatio genannt, geſchiehet, wenn entweder Pflantzen oder Theile von Thieren dem kränclichen Leibe appliciret werden, daß ſie die Kranckheit gleichſam an ſich ziehen, und ihre heilſame Krafft dem kränclichen Theile communiciren. Die Exempel werden im folgenden Capitel die Sach erleuchten.

§. VI.

Der ſchlechten Application finden ſich zween Modi, nehmlich Impoſitio und Applicatio, die eigentlich alſo genannt wird. Die Impoſition geſchicht, wenn ein Medicament, welches ſeiner Quantität oder Signatur nach mit der Intention überein kommt, mit dem Magnet vermiſchet, oder in denſelben geleget wird, wie man dieſes bey dem Gebrauch des Sympathetiſchen Pulvers ſiehet, oder wenn Magnetiſche Excrementa unter eine Artzney gethan werden, zum Exempel unter die Waffen-Salbe Sympathetiſches Waſſer, ꝛc.

Die

welchem ich gerieben Brodt mit Saltz unter die Fußſohlen binden laſſen. Daſſelbe von dem Schweiß der Fußſohlen durchaus befeuchtete Brodt wurde einem Calekutiſchen Hahn vorgeworffen, welcher, ſo bald er die Maſſam gefreſſen, gleich als wenn er vom Schlage gerühret wäre, todt zur Erden nieder gefallen, der Kranke aber nechſt GOtt geſund worden.

Die ſtricte genommene Application wird genannt, wann man dem ſchmertzhafften Theil des Leibes ſolche Remedia, die eine ſonderliche Würckung haben, und welche aus allen dreyen Reichen genommen werden können, anhänget und aufleget. Dieſe Remedia werden theils durch die Kunſt verfertiget, theils aber vor ſich, ohne weitere Bereitung, gebrauchet. (k)

Hieher gehöret der unten benannte Modus, den Abortum zu præcaviren, und die Amuleta, ſo von Paracelſo Zenexta genannt werden, die man vor dieſem hoch gehalten, heutiges Tages aber wenig æſtimiret. Von denenſelben hat Wolffius ein ſehr gelehrt und ſchönes Buch heraus gegeben, unter dem Titul: Scrutinium Amuletorum Medicum.

Nun hätten allhier auch die generaliora Præcepta gelehret werden ſollen, nach welchen beydes die Transplantatio, als auch die nuda Applicatio, anzuſtellen wären, wenn ich mich nicht der

(k) Bey Application der Kräuter iſt zu mercken, daß ſie keinesweges trocken gebraucht werden ſollen, wenn man ſie grün haben kan. Muß man ſie aber trocken gebrauchen, ſo ſollen ſie vor dem Gebrauch in ihrem eigenen Waſſer maceriret und eingeweichet werden. Man ſoll aber die mit der Mumia imprægnirten Kräuter in die Erde vergraben, damit ſie putreſciren, und die Krafft, nachdem die Bande auffgelöſet ſind, deſto freyer würcke, ſonſten wird man vergeblich arbeiten.

Kürtze hätte befleiſſen müſſen. Weshalben ich den curieuſen Leſer an den Helmontium, Maxvellum, Fluddium, und andere Autores verweiſe, und ad uſum practicum, ohne welchen die Theoria Medica nichtig iſt, eile.

Das Vierdte Capitel.

Von Heilung der Kranckheiten.

Auszug.

I. Die Magiſche Cur der Kranckheiten ſoll ſelten und vorſichtig gebrauchet werden
II. Die allgemeine Cur der Kranckheiten, und inſonderheit der Fieber.
III. Wie auch der Kopff-Schmertzen, Unſinnigkeit, fallenden Sucht, des Naſenblutens und Zahnwehtage.
IV. Heilung der Schwindſucht, und Uberfluſſes der Milch.
V. Wie auch der Gelbſucht, des Sods, Colic-Schmertzen, der rothen Ruhr, Darre und Gicht.
VI Die Cur der ſchweren Geburth, allzuſtarcken monathlichen Fluſſes, wenn man den Urin nicht halten kan. ꝛc
VII Wie auch der Brüche, Wartzen und Wunden.

§. I.

Nachdem nun dasjenige, ſo zu einiger Theoretiſchen Cognition der Magiæ naturalis zu gehören ſchiene, abſolviret worden, alſo ſchreite ich ad Praxin, und werde in

in einigen Affectionibus des menschlichen Leibes zeigen, wie die Magische Cur der Kranckheiten angestellet werden soll. Ich ziehe aber diesen Modum zu curiren andern gewissern und gebräuchlichern Remediis keines weges vor, (a) sondern

(a) Jedoch kan ich diejenigen, welche die Kranckheiten per Magiam naturalem zu heilen sich befleissen, eines Pacti taciti mit dem Satan nicht beschuldigen, wie der berühmte Rivinus in Cerfur. Medicam Officin. c V. § 9 p 42 Sintemahl diese Magia keine Zuversicht ist auff ein eiteles Ding, um einen wunderbahren Effect herfür zu bringen, und dieser übertrifft auch nicht die Kräffte der Natur, sondern sie gehet nur um mit den Kräfften der natürlichen Dinge, wie dieselben wohl untersuchet, und an dem menschlichen Leibe geschicklich appliciret werden sollen, weshalben sie mit Recht nicht verdammet werden kan. Und düncket mich auch nicht, daß die wider die Magnetische Curen von D. Behrens in Medic. Legal. III. Tit. IV. vorgebrachte Rationes zureichen, die Obrigkeit dahin zu bewegen, daß sie dergleichen Magische und Magnetische Curen der Kranckheiten, als dem ersten Geboth zuwider lauffende Sünden, Gewissens halber straffen müsten. Denn gesetzt, es lieffe hier öffters Betrug und Aberglauben mit unter, so wird doch niemand, wegen Mißbrauch der Kunst, derselben Gebrauch leichtlich verbothen haben wollen. Eine gelindere Meynung hat Th. Bartholinus loc. cit von dieser Methode zu curiren, allwo er, nach weitläufftig gehaltener Dissertation de Curatione Magnetica, endlich saget: Alles gehet dahin, daß die Transplantatio Morborum einiges Ansehen bekom-

halte dafür, daß er nur zu gebrauchen sey, entweder wenn alles vergeblich versuchet worden, oder wenn der Patient vor denen Medicamenten gar einen Abscheu hat, oder endlich, wo man in den gröſten Schmertzen auf einmahl vielerley, so fern es geschehen kan, versuchen muß.

So kan ich auch auf eigene Erfahrung mich nicht beruffen, (b) sondern gründe mich auf die Relationes berühmter Medicorum, welche hierin viel erfahren haben, und gehe diejenigen Dinge vorbey, welche mit denen Præceptis der Kunst nicht überein kommen.

Ins-

komme, welche so viel Gönner hat, sich auff so viel Experientien gründet, die nicht alle betriegen können, mit so viel Ursachen bewiesen wird, daß sie so lange wahrscheinlich seyn werden, biß andere bessere beygebracht haben, und welche endlich sich mit so viel Nutzen dem menschlichen Geschlechte recommendiret.

(b) Ich hatte mir zwar Anfangs vorgenommen, die Historiam der Kranckheiten, so aus eigenet und guter Freunde Experienz, durch Magische Mittel curiret worden, dem Publico zu communiciren; Weil aber der Autor der Geh Unterredung von Mag. Natur. Praxin Medicam bald heraus zu geben versprochen, bin ich anders Sinnes worden, und werde mit meinen Lucubrationibus in einem andern Theil der Medicinischen Doctrin dem Publico dienen, absonderlich da in unserm Nieder-Sachsen nicht wie im Obern, die Praxis Medica so gar frey und an keine Gesetze gebunden ist, wofern nur besagter Autor seine Zusage nicht gar vergessen wird.

Indeſſen darff man doch die Magiſche Curen nicht ſtracks verwerffen, wenn der Effect das erſte mahl nicht ſo gleich erfolget, (c) denn ein Medicus, zumahl ein ſolcher, der die Fundamenta der Magiæ nicht wohl weiß, in modo operandi leicht irren kan.

§. II.

Man hält dafür, daß alle Zufälle des gantzen menſchlichen Leibes gar leicht geheilet werden können, wenn man das rohe und noch warme Blut des Patienten in ein Ey thut, daſſelbe einem Huhn ſo lange, biß es putreſciret, zu brüthen unterleget, und nachgehends mit Brodt oder Fleiſch vermiſchet einem Thier zu freſſen giebet. Andere loben das aus des Krancken Urin præparirte Sal volatile, welches einem Hunde mit Speiſe beygebracht wird; Beſiehe die Schatz-Kammer der Natur, p. 59. Wider die abwechſelnden Fieber, ſo wohl die drey- als viertägigen, machet Bartholinus einen Brey aus des Krancken Urin und Semmel-Mehl, welchen er an einen Baum ſchmieret, damit er den Vögeln zu Theil werde.

In Nieder-Sachſen hält der Patient im wäh-

(c) Was Wunder iſts, wenn der Effect bißweilen falliret? Indem auch wohl die erfahrenſte Medici irren, und im Gebrauch anderer gemeinen Dinge offtmahls fehlen können. Dahero ſoll man nicht verzagen, ſondern, wenn anfänglich die Sache nicht glücklich von ſtatten gehet, die Operation wiederholen.

renden Paroxysmo wider eben dergleichen Fieber, Roggen in der Hand, und lässet ihn beschwitzen, darnach säet er denselben, und wird auf diese Art wieder gesund. Einige nähen einen lebendigen Käfer in ein gelb Leinen Tüchlein, und hängen ihn als ein Amuletum an den Halß, oder schneiden die Nägel von den Fingern und Zäen ab, binden sie an einen lebendigen Krebs, und werffen ihn wieder ins Wasser. Besiehe Goclenii Mirabil. Natur. Hier zu Lande halten etliche den Vitriolum Cyprinum für ein Geheimniß, davon sie zwo oder drey Drachmas als ein Amuletum gebrauchen. Conrad. Kuhnrad. in Medull. Destillat. pag. 376. recommendiret ein in des Krancken Urin gesottenes Ey, welches man abschälen, und in einem Ameisen-Hauffen vergraben soll. (d)

Daß nun besagte Fieber auf solche Art glücklich curiret werden, geschicht, wie ich meyne, daher, weil die vor der Cur hergehenden vielen Paroxysini die Materiam febrilem schon zerstreuet ha-

(d) Im übrigen kan ich nicht unterlassen, der merckwürdigen Observation zu gedencken, welche Thom. Bartholinus hat in offt gedachter Dissertation de Transpl. Morb. von einer Hollsteinischen Dame, welche an einer verborgenen Kranckheit, (wo mit recht ist, morbo gallico) laborirete, diese hat sich gantz in Milch gebadet, und sie darnach den Schweinen vorschütten lassen; welche denn alle gestorben, und die Krancke wieder gesund worden.

Digitized by Google

haben, denn sonst hier eben dasjenige, so wir von dem verkehrten Gebrauch der Chinæ befürchten, zu besorgen wäre.

§. III.

Ich gehe weiter fort zu denen Affecten des Haupts, da sich erstlich offeriret der Schmertz, welcher curiret wird, wenn man, nach vorhergegangener Purgation, einen Magnet zu der aus dem Haupte geschneutzten Materie, wie auch zu der Sutura coronali und sagittali appliciret, und entweder vermittelst eines Diaphorerici, oder durch eine starcke Motion den Schweiß erreget, damit der Magnet von dem Schweiß wohl imprægniret, und nach den Præceptis der Kunst tractiret werden könne, entweder per implantationem in fette Erde, mit Eisenkraut, Salbey, Petonien, und in hitzigen Zufällen mit Mohn, oder per impositionem in einen welschen Nuß-Baum. Ein mehrers von diesem Affectu (e) besiehe in Maxvelli Tr. de Curat. Magnet. Libr. III. cap. unic. Die Rasenden im Zaum zu halten, vergraben sie Menschen-Koth unter die Erde, biß er zu Staub werde, und legen ihn auf des Krancken Haupt und unter die Achseln; Es vermeynet aber Rolfincius in Epit. Method. Cogn. & Curand. Morb. pag. 80.

(e) In grossen Kopff-Schmertzen recommendiren das grüne Eisenkraut an den Halß gehencket Petr. Farestus lib. IX. Obs. 52. pag 270. und Pauli in Quadrip. Botan. p. 511.

Digitized by Google

daß dieſes nicht groß zu achten ſey. Die Rorella, wenn die Sonne in den Löwen tritt, und bey hellem Himmel geſammlet, und an den Halß gehencket, ſoll in dieſem Zufall ſehr viel vermögen.

Wie man die ſchwere Noth durch ein von Hollunder genommenes Amuletum heilen könne, lehret Mangetus in notis ad Praxin Barbett. p. m. 15. 16. woſelbſt er auch von denen unter dem Beyfuß ausgegrabenen Kohlen ſein Judicium giebet.

Das hefftige Naſen-Bluten geſchwind zu ſtillen, kan man einen Diamant unter die Zunge nehmen, das Sympathetiſche Pulver mit dem Blut vermiſchen, oder das Blut aus der Naſen auf ein glüend Eiſen fallen laſſen. (f)

Der Zahn-Schmertzen pfleget ſehr empfindlich, und bisweilen faſt unerträglich zu ſeyn, weshalben man denſelben zu ſtillen viel Remedia

(f) Es erzehlet Hannemannus in Act. Medic. Hafnienſ. Vol. III. Obſ. 18. pag. 30 Es habe einem Soldaten, der immer ſtarck aus der Naſen geblutet, da alles nichts helffen wollen, ſeines Hauptmanns Ehe-Frau gerathen, er ſolte das Blut auff eine lebendige Spinne tropffen laſſen; Da nun ſolches geſchehen, habe ſich das Blut ſo fort geſtillet. Andere loben Taſchen-Kraut oder Anagallidem mit einer Purpurfarben Blumen, ſo man in der Hand halten ſoll, biß es warm wird, wie auch den Jaſpis, welcher grüne und rothe Adern hat, mit dem Daum derſelben Seite, wo das Bluten iſt, gedrucket.

Digitized by Google

dia erfunden hat. Paracelsus leget frisches in Wasser geweichetes Persicariam oder Flöh-Kraut auf den schmertzhafften Orth, biß es warm wird, und vergräbt es hernach in Mist, damit es verfaule. Helmontius lobet ein Beinlein von der Pfote einer Kröte; Heurnius das Bein aus der rechten Hüffte, wenn man mit demselben das Zahn-Fleisch des schmertzlichen Theils wohl reibe, soll der Schmertzen vergehen. Es wird auch der Schmertzen transplantiret in eine Weide, Holderbaum, Haselstaude, ꝛc. auf diese Weise: Nachdem die Rinde ein wenig abgeschälet worden, so schneide ein Spänchen heraus, mit demselben stich in das Zahn-Fleisch und den schmertzenden Zahn, so lange biß es blutet, hernach lege den blutigen Span wieder an seinen Orth, decke die Rinde drüber, und verwahr sie wohl mit Kothe. Man conferire Dan. Beckeri Microcosm. Med. lib. 1. c. 14. p. 75. seq. Dieser Modus schicket sich wohl in dem wieder einfallenden und eingewurtzelten Zahn-Wehe. Der erleuchtete Dygbi befiehlet, man soll mit einem Nagel das Zahnfleisch aufheben, damit er mit Blute beschmieret werde, und denselben biß auf die Kuppe in einen Baum schlagen. Es wollen zwar einige, man soll es mit dem Zahn eines todten Menschen reiben; wornach aber, wie Helmontius bezeuget, die Zähne gemeiniglich ausfallen. Phases bey dem Ferrerio de Art. Med. inf. p. 183. behauptet, daß von der Eigenschafft der Zähne die Schmertzen gelin-

lindert werden, und daß, wenn eines Todten Zahn an eines Kindes Halß gehangen wird, Wunder-Dinge erscheinen. Hœfferus aber in Hercul. Medic. pag. 68. saget: „Ich halte dafür, daß es, wie die Araber und Egyptier voller Aberglauben stecken, ein superstitieuses „Remedium sey, wo nicht eine sonderliche der „Experientz allein bekannte Sympathie darunter „verborgen liege. Daß die Kröpffe und andere Gewächse des Leibes durch blosses Anrühren einer todten Hand (g) geheilet werden, haben die glaubwürdigsten Männer observiret. Vid. Magnif. Wedelii Physiol. Medic. Sect. III. c. 27. ut & Ephemerid. Germanic. Ann. I. Decur. II. Obs. II. Decur. I. Obs. 140. p. 399. Auch loben sie zu demselben Affect einen Strick, womit ein Dieb oder anderer gehencket worden, an statt eines Halsbandes getragen. (h)

§. IV.

(g) Daß aber die Hand von einem Cörper, der nicht eines gewaltsamen, sondern natürlichen Todes gestorben, seyn müsse, erinnert Weberus in Anchor. Sauciat. p. 21. mit diesen Worten: Wegen Abwesenheit des eingepflantzten Spiritus nimmet die todte Hand eines Menschen, der eines natürlichen Todes gestorben, welche, wenn man sie begreiffet, gantz kalt ist, durch das eintzige Anrühren unsers Leibes, die Gewächse hinweg, und vertreibet die Mutter-Mähler, welches von einem, der gewaltsamer Weise umgekommen, nicht zu erwarten ist.

(h) Man saget, es sollen die Knötlein von der im abnehmenden Mond ausgegrabenen und an den Halß

§. IV.

Es sind einige der Meynung, daß des Mittel-Leibes vornehmster Affect die Schwindsucht (Phthisis) folgender Massen curiret werden könne: Nimm Johannis-Brodt, so viel du wilt, gieß guten Wein darauf, und laß es 24. Stunden weichen. Den andern Tag darauf laß zuvor den Urin, trinck darauf von dem Wein, und continuire es neun Tage nach einander, so, daß du dich von allem andern Getränckе gäntzlich enthaltest, indessen allen gelassenen Urin auffammlest, und in den Rauch hängest, damit er allgemach verzehret werde, so wird die Schwindsucht (i) nach und nach geheilet werden.

Das Blutspeyen, so die Schwindsucht bisweilen begleitet, heilet ein Medicus, wenn er den blutigen Speichel mit pulvere Sympathetico ver-

---

Halß gehenckten Braun-Wurtzel, (Scrophularia) wie auch des Pulvers davon ein halb Quentlein täglich zweymahl eingenommen, überaus grossen Nutzen schaffen.

(i) Andere bringen das aus der Ader eines Schwindsüchtigen gelassene Blut einem Hahn oder Hunde glücklich bey, oder beschmieren ein von der durch den Husten ausgeworffenen schleimigen Materie eines Schwindsüchtigen überzogenes Holtz mit der Waffen-Salbe fleißig und zum öfftern, und geben indessen dem Patienten täglich zweymahl von dem Pulver der Schwartz-Wurtzel ein.

Digitized by Google

vermiſchet. Die überflüßige Milch in den Brüſten zu mindern, rathen einige, daß eine ſolche Frau die Milch auff Kohlen oder ein glüend Eiſen ausmelcke, denn auff dieſe Art, vermeynen ſie, ſollen die Brüſte unfruchtbar werden. (k)

Dahero judiciret Borellus in Append. ad Obſ. Medic. Cent. III. es wäre im Göttlichen Geſetz verbothen, daß man des Böckleins Fleiſch von der Mutter-Milch nicht kochen ſolle.

§. V.

Wenn einer, der die gelbe Sucht hat, ſeinen Urin auff Pferde-Miſt läſſet, ſo ſoll er curiret werden: Wenn man aber von deſſelben Urin, item von darzu genommener Milch und Semmel-Mehl, eine Suppe machet, und dieſelbe einem Hunde zu freſſen giebt, kan man daraus ein Prognoſticon abnehmen, denn wenn der Hund ſtirbt, ſo ſoll der Krancke dem Tode auch nicht entgehen. (l)

Daß

(k) Beſiehe Helmont. Tr. de Magnet. Vuln. Cur. §. 21. p. m. 707. Einer andern Methode, die Milch zu verringern, ja der Maſſen zu benehmen, daß ſie durch gar keine Kunſt wieder gebracht werden könne, gedencket Waldſchmidius Oper. Medic P. I. p. 565. Wenn man nehmlich die Milch einer Kindbetterin auff das Eſterich ausmelcke, und ſie die Mäuſe auflecken laſſe

(l) Oder, man ſoll den Urin mit Aſche von Eſchenholtz vermiſchen, davon eine Maſſam machen, und daraus Kügelein

Daß der Sod bloß durch das Anschauen der Eberwurtzel curiret worden, erzehlet Wedelius in Amœn. Mater Medic. Daß die Schmertzen der Colic nicht allein gelindert, sondern auch benommen werden, so vergräbet man die zur Zeit des Paroxysmi von sich gelassenen Excrementa in einem entlegenen Ort, da keine Leute hinkommen, das Graß, welches auff der Erde, worein Koth verscharret ist, wächset, giebt man einem Ochsen oder Lamm an statt des Futters, da denn, wenn er es auffgefressen, die Colica von dem Menschen in das Thier transplantiret werden, und ihn nimmer wieder affligiren wird. Siehe Rolfincii angeführtes Buch, p. 267. Das Caput Mortuum vom Vitriol unter den Menschen-Koth gemischet, stillet die rothe Ruhr. Eben dieses verrichtet auch Persicaria oder das Flöh-Kraut mit Wein, darinn Stahl zehenmahl abgelöschet worden, in einem Mörsel gestossen, und so lange gekochet, biß es so dicke, als ein

---

Kügelein formiren, wenn nun dieselben an einem warmen Ort getrucknet worden, wird man sehen, daß die Gelbesucht curiret ist. Hüte dich aber, daß du die Kügelein nicht in des Patienten Wohnung truckneſt, wo du nicht die Krouckheit vermehren wilt, wie denn Eckardus im Unwürdig Doct pag 215. referiret, daß dergleichen einem Pohlnischen von Adel widerfahren sey. Einen andern Methodum zu curiren erzehlet aus Burggravio Barrholinus in offt angeführter Dissertation de Transpl. Morbor.

ein Pflaster wird, bey den Nieren auf die Lenden geleget, und hernach in Pferde-Mist vergraben. Borellus will Cent. I. Obſerv 13 man ſoll in eben demſelben Zufall die Blätter von Argentea oder Silber-Kraut 24. Stunden unter die Fuß-Sohlen binden. Die Atrophia, ſo eine Art der Schwindſucht iſt, wird, wie Hartmannus bezeuget, curiret, wenn man in einem neuen Töpfgen ein Ey in des Krancken Urin hart ſiedet, dieſes hart geſottene Ey mit einem ſpitzigen Holtze über und über biß auf den Dotter durchſticht, nachdem es alſo durchbohret iſt, mit dem übrigen Urin gantz einſieden läſſet, daß er ſich gar verzehret, und endlich das alſo bereitete Ey in einem Ameiſen Hauffen vergräbet. Andere geben des Patienten Blut, ſo ſie in einem Ey vermachen, dieſen Thierlein zu trincken. Die Gicht-Cur durch die Wurtzel Bryoniæ, oder die Gicht-Rübe, iſt gantz bekandt; Nur differiren unſere Lands-Leute ein wenig in modo operandi, welche vermeynen, es ſey genug, wenn der Patient in einer gewiſſen Stunde der Nacht beſagte Wurtzel in einen andern Orth, der mehr verborgen iſt, transferire; Da ſonſt die Medici rathen, man ſoll die Gicht-Rübe zuvor aushöhlen, und mit dem geſchröpfften Blut anfüllen, ehe man die Transplantation vornehme. Es ſind einige, welche von dem in einer gewiſſen Stunde des vollen Monds ausgeſchröpfften und denen Ameiſen zu verzehren übergebenem Blut gewiſſere Geneſung hoffen. Das Podagra, welches

eine

eine Art der Gicht ist, wird vermittelst des Blutes und Urins in Bäume, absonderlich in die Weiden fortgebracht. Den Modum siehe beym Timæo a Güldenklee, Epist Medic. Libr. V. Epist. 8. cum præced. pag. 812. seq. wo selbst noch ein anderer Modus curandi fürgetragen wird. Was Trallianus wider diesen Affect aus dem Bilsen-Kraut recommendiret, kan in obangezogenem Buch Rolfincii p. 390. gelesen werden. (m)

G §. VI.

(m) Joh. Loselius de Podagra Sect. II. Membr. 2. Art. 2. Subs. 5. beschreibet die Transplantation des anfangenden Podagræ also: Sie nehmen in beyden Beinen die Haare mit einem Scheermesser weg, und schneiden zugleich die Nägel der Hände und Füsse ab, und zwar im Frühling, wenn der Safft in die Bäume tritt, den Tag vor dem neuen Mond, darnach bohret man in einen weissen Pappel- oder Eich-Baum ein Loch biß in den Theil des Baums, wo der Kern ist, stecket die abgeschnittenen Nägel und Haare darein, schläget ein aus eines Baumes Aestgen gemachtes Pflöckgen tieff ins Loch hinein, daß es wohl schliesset, und transplantiret es also unstreitig. Das herausstehende Theil des Pflöckgens wird mit einer Axt dichte am Baum abgehauen, und des nechsten Tages mit Kuhmist wohl beschmieret. Wenn nun das Malum in drey Monathen sich nicht wieder einfindet, so leget er dem Bäume kräfftige Würckung bey. Eben derselbige giebt an bedachtem Orte vor, daß die Geschwulst der Wassersüchtigen wieder vergehe, wenn man eine Ochsen-Blase mit des Krancken Urin anfülle,

§. VI.

In der schweren Geburth wird absonderlich gerühmet der Adler-Stein, wovon Birckerus in Hermete redivivo Cap. 16. pag. 103. saget: „Es soll die Heb-Amme einen wahren Adler-„Stein bey der Hand haben, und selbigen an die „Hüfften der Gebährerin halten, (denn wenn er

---

le, selbige in einen rauchenden Schorstein eine Zeitlang aufhenge, darnach den Urin wieder ausschütte, und die Blase in ein heimlich Gemach werffe. Sonsten hat Salmuth Cent. III Obs. 34. ein Exempel eines Mannes, der mit den hefftigsten Schmertzen an dem Arm beladen gewesen, welcher mit rothen Corallen, die nebst Eichenem Laub gestossen, auf das schmertzhaffte Theil, so lange, biß es dasselbe aufgezogen, geleget, und in eine Eiche transplantiret, geheilet worden; Da man es aber wieder heraus genommen, sey der Schmertz wieder kommen. Daß die Wurtzel von Fabaria, oder fette Henne, mit eben so viel Knoten auf dem Rücken des Krancken gehangen, als so viel man Geschwulsten der Hæmorrhoidum zehlet, die Geschwulst theile, solches hat angemercket der berühmte Wedel; Welcher Sachen Wahrheit in etlichen erfahren Thomas Bartholinus, vid. Act. Medic. Hafniens. Vol. III. Obs. 58. p. 96. & Dissertat. de Transplantat. Morbor. wobey er folgendes setzet: Ich habe aus den Geschwulsten etwas kränckliches eingetruncken, daher ich muthmasse, daß die Wurtzeln verderben, und sonst zu nichts gebrauchet werden können. Daß aber eben die Wurtzeln, und nicht alle andere solchen Vorzug haben, machet die Gleichheit der Schweißlöcher mit denen Effluviis.

er etwan an den Arm gebunden, und nicht" wieder abgenommen würde, ſo verhinderte er" die Geburth, und hielte ſie zurück, nach der Ge-" burth aber muß er vom dicken Bein wegge-" nommen werden, denn er ſonſt den Uterum" ſamt der Nachgeburth heraus ziehen würde." Man hält auch dafür, daß darzu gut ſey das Stücklein Fleiſch in dem Winckel des rechten Auges eines Raben, die dicke Feuchtigkeit inwendig in den Augen eines Hirſches, das Hertz einer ſchwartzen Henne, des Ehemanns Urin, der Koth eines Habichts, die Hoden eines Pferdes, ꝛc. Wenn eine Frau ſo gleich nach der erſten Geburth ein Stückgen, einer Haſelnuß groß, von der Affter-Geburth, welche in Wein zergangen, eingenommen, ſo ſoll ſie in allen nachfolgenden Geburthen von der Colic und Bauchwehe befreyet ſeyn. Den Abortum zu verhüten, kochet ein Haſen-Fell in ſüſſer Milch, und bindet es verkehret an den Schmeer-Bauch, alſo, daß die Haare die Haut berühren, und der Schwantz oben, der Kopff aber unten, hin komme. Den allzuſtarcken Monathlichen Fluß zu ſtillen, ſo wirff ein mit dem Menſtruo befeuchtetes Läpgen ins Feuer. Wenn eine Kindbetterin den Urin nicht halten kan, ſo calcinire man eine lebendige Kröte, und henge ſie derſelben an, daß ſie über den Magen henge. Vid. Heinr. ab Heer Obſervat. Medic. Obſ. 14. & Boyle Philoſophiam Experimental. p. m. 116.

Liebe zu verurſachen, darzu werden aller-

hand Dinge recommendiret. Helmontius Tr. de Magnet. Vuln. Curat. §. 27. saget: „Ich „kenne ein Kraut, welches überall zu bekommen „ist, wenn du es zerreibest, biß es laulich wird, „und alsobald eines andern Hand ergreiffest, und „solche so lange hältest, biß derselbige auch in „Liebe gegen dich entzündet wird, so wird er her„nach etliche Tage lang gantz vor Liebe brennen. „Ich habe einem Hündgen damit die Pfote an„gefasset, dieser ist mir, als einem Fremden, so„fort dergestalt nachgefolget, daß er des Nachts „vor meiner Schlaff-Kammer so lange heu„let, biß ich nach einer Stunde die Thür auffge„machet, und ihn eingelassen. Davon ich zu „Brüssel noch Zeugen habe.„ Bißher Helmontius. Es vermeynet aber Weberus in Anchor. Sacr. Sauciat. p. 28. es werde ein jedes Kraut, welches den Lebens-Geist erwecken könne, dieses præstiren. Sonsten hält man dafür, daß getrucknetes und pulverisirtes Blut ein gewisses Philtrum gebe. (n)

Es

(n) Ob solche Blut-Philtra unter Christen zu dulden seyn, daran zweiffele ich sehr. Den äusserlichen Gebrauch des Menschen-Bluts vergönne ich einem jeden gern, aber den innerlichen kan ich eben so nicht rathen. Denn wenn der wilden Thiere Blut nicht allein von vielen gelehrten Männern in heiliger Schrifft verbothen zu seyn geglaubet wird, deren einen grossen Catalogum an-

Es scheinet aber, als wenn Seneca am besten hiervon raisonnire, wenn er Epist. 9. saget: „Ich will dir einen Liebes-Trunck zeigen, ohne „Medicament, ohne Kraut, und ohne einige „Hexen-Beschwerung: Wilt du geliebet wer„den, so liebe du auch.„ Oder wie ein Poët erinnert: Damit du geliebet werdest, so sey„ holdselig.„

§. VII.

Den Modum, die Brüche durch den Magnet zu curiren, lehret Rolfincius lib. cit. p. 376. welcher mir aber mißfället, weil die Neoterici observiret haben, daß der pulverisirte Magnet alle anziehende Krafft verliehre. (o) Bekandter

anführen Thom. Bartholinus in Disquisit. Medic. Sangu. Vetit. & Christ. Theophilus in Disquisit. Uberior. pro Barthol. sondern auch von glaubwürdigen Medicis angemercket worden, daß es, wie ein Gifft, Leuthe getödtet habe, wie vielmehr solten denn die Menschen das menschliche Blut abhorriren, wovon man erzehlt, daß, wenn es innerlich gebrauchet worden, es offtmahls erschreckliche Symptomata erreget habe E. Foreitus Libr. XXX. Obs. 7. Unterus Libr. II. de Epilepsi c. 12. Zacutus Lusitanus Libr. III Prax. Medic Admir. Obs. 79. & Tulpius Libr. IV. Obs. Medic. c. 4. und andere

(o) Es sind etliche, welche sich auff des Paræi und Th. Campanellæ Erfahrung gründen und sagen: Diese Cur geschehe nicht durch den Magnetismum oder Anziehung, sondern wegen der Austrocknungs-

und gewiſſer iſt die Cur mit einer jungen Eiche, wenn nemlich ein Kind, ſo einen Bruch hat, etliche mahl durch eine auffgeſpaltene Eiche gezogen, und der Baum wieder wohl zuſammen gebunden wird, daß er zuwachſe. (p)

Die Wartzen zu vertreiben, nehme man ein Stücklein Speck, ſo an der Haut henget, reibe die Wartzen damit, daß ſie warm werden, nagele darnach den Speck an eine Wand gegen Mittag, oder vergrabe ihn in Miſt, damit er deſto leichter verfaule. (q)

Eben

---

nungs-Krafft; Von welcher Meynung beſiehe den Autorem Enchirid. Med. Pract. und Hier. Welſchii Notas ad Obſerv. 65. Reusneri.

(p) Einen andern Modum die Brüche zu heilen hat Lanzonus in Not. ad Obſervat. 24. Mornichii, woſelbſt er ſaget: Es wäre ein Laſter, den Caſum von einem transplantirten Bruch zu verſchweigen, ſo von D. Georg. Franco, wo ſonſt zu nichts, jedoch zur Eruditon, erzehlet worden von einem Mann, der einen Bruch gehabt, welcher ein noch warmes Ey aus dem Neſt genommen, auffgemacht und ausgetruncken, hierauff die ausgeleerte Schaale mit ſeinem Urin angefüllet, und in den Schorſtein gehencket: als nun der Urin vertrocknet, nahm der Bruch ab, und als der Urin gar aus geweſen, iſt auch der Bruch verſchwunden, welches auch nebſt ihm D. Samuel Geidelin, ein Straßburger Medicus, vielmahls obſerviret haben ſoll, ꝛc.

(q) Vom Speck ſiehe ein Exempel bey dem Verulamio Sylv. Sylvar. Cent. X. Hiſtor. 997. Waldſchmidt Part. I. Oper. Medic. p. 464. recommendiret über jetzt erzehltes das Tauben-Blut, das Eingeweide einer Henne.

Eben dieſes thun auch die Borſtorffer Aepffel, wenn ſie auff ſolche Art tractiret werden.

Die Wunden ſoll das Eſchen-Holtz mit ſeiner Berührung heilen, und deſſen inwendige weiſſe und ſubtile Rinde ſoll dieſelben zuſammen ziehen. (r)

Einige bereiten aus beſagtem Holtz einen Stecken, wenn Sonn und Mond im Widder beyſammen ſind, und rühmen ſich, daß ſie bloß durch deſſen Anrührung einen jeden Blut-Fluß ſtillen können. (s) Sonſt iſt der Stock bekandt,

(r) Daß die Wunden mit etlichen Kräutern, zum Exempel, mit Flöh-Kraut, Schlangen-Kraut, Wund-Kraut, Sophien-Kraut, ꝛc. wenn ſie in Waſſer geweichet, auff das krancke Theil geleget, hernach, damit ſie verfaulen, in einen kothigten Orth vergraben werden, geheilet, und auff dieſe Art alle ſchädliche Dinge aus der Wunde gezogen würden, referiren nach Helmontio Tr. de. Magnet. Vuln. Curat. §. 29. p. m. 708. Grembſius in Arb. integr. & min. hom. Libr. I. c. 9. pag. 142. und Marc. Marci Philoſ. Veter. reſt. p. 495. Im übrigen bezeuget Riverius Cent. IV. Obſ. 19. daß, wenn man einen böſen Finger einer Katzen ins Ohr ſtecke, aller Schmertz vergehen, und dagegen die Katze Ohren-Schmertzen bekommen ſolle.

(s) Einen andern Modum, dieſes Wund-Holtz wider die Blut-Flüſſe zu machen, lehret Waldſchmidt an beſagtem Orte, pag. 481. wenn er ſpricht: In dem Naſen-Bluthen wird recommendiret das Sympathetiſche Holtz, welches zu gewiſſer Zeit (nehmlich umb das Feſt Jacobi) geſchnitten wird, man nennet es Eſchen, insgemein aber Heil-

ſo man das Wund-Holtz nennet, welcher die Arm- und Bein-Brüche, Verrenck- und Zerquetſchungen auff ſolche Art heilen ſoll: Man ſoll einen Aſt von einer Haſelſtaude, der ſo dick iſt, als ein kleiner Finger, von einem Knoten zum andern, wenn die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, auff einen Schnitt abſchneiden, auff beyden Seiten mit Spaniſchem Lack verſiegeln, damit es die Kräffte und Spiritus nicht verliere, und zum Gebrauch auffheben. Beſiehe des Boretti Obſervat. Medic. Centur. III. Obſerv. 77.

Ein mehrers von der Magia naturali und von den Magiſchen Curen wird man finden in des Alberti Magni Büchlein, gedruckt zu Amſterdam 1669. 12. P. Schotti Magia Naturali. 4. Joh. Bapt. a Porta II. Volum. cum fig. 8. Wilh. Hildebrandi Magia Natur. 4. Rob. Fludd. a Fluctibus Oxonienſ. Operibus, abſonderlich in Hiſtor. utriusque Coſmi, und in Philoſ. Moſaic. Gilberti Philoſophia Magnet. Schatz-Kammer der Natur, 1681. 8. Maxvelli Medic. Magnet.

Frf.

Heilholtz; Denn es ſtillet durch das bloſſe Anrühren die Blut-Flüſſe. Und haben wir keine andere Urſache, denn daß um dieſelbige Zeit eine gewiſſe Materie dieſes Holtz durchdringe, wie in dem Eiſen und Magnet geſchicht, denn eine andere ſubtile Materie gehet durch den Magnet, eine andere durch das Eiſen, daher entſtehet der Zug. Ob aber dieſe Raiſon zulänglich ſey, überlaſſe ich andern zu examiniren.

Digitized by Google

Frf. 1679. 12. Helmontii Tr. de Magnet. Vuln. Curat. & Tr. de Virtut. Magn. Verbor. & Rer. Rattray Tr. de Sympathia & Antipathia, Theatro Sympathetico inſert. 4. H. Corn. Agrippæ Occulta Philoſophia. (t)

(t) Uber die angeführten Autores ſind auch folgende aufzuſchlagen, Erneſt Burggravii Lampas Vitæ, Franequ. 8. Anonymi Geheime Unterredungen von Magia Naturali, 1702. 8. Th. Bartholini Diſſertatio de Transplant. Morbor. Hafn. 1673. 8. Andr. Tenzelii Medicina Diaſtica. Aug Ezleri Iſagoge Phyſico-Magico-Medica, 8 Verulamii Centuria Decima Sylvæ Sylvarum. Benjam. Scharffii Unvorgreiffliche Gedancken von Magnetiſchen Curen, 1700 Naturæ Curioſi Tr. von Erkäntniß der Magnetiſchen Urſachen Sympathetiſcher Curen, Frf 1701. Im übrigen will ich dasjenige, ſo ich oben im 1 Capitel, § ult. von Leſung der Bücher erinnert, allhier wiederholet haben: Daß du nemlich die unterſchiedlichen jetzt recommendirten, abſonderlich die alten Autores ohne Unterſuchung weder leſeſt, noch die Remedia gebrauchſt, wo du nicht die gröſte Vorſicht gebrauchſt: Denn du kanſt gar leicht bey andern in Verdacht des Aberglaubens kommen und deiner Seelen, wie auch eines andern Leibe, Schaden zufügen.

Das Fünffte Capitel.
Von der Cur der Magiſchen Kranckheiten.

Auszug.

I. Das Subjectum oder Grund-Lage der Magiſchen Kranckheiten und Verzauberungen.
II. Derſelben Urſachen.
III. Die Zeichen.
IV. Remedia.
V. Die Cur derer Dinge, ſo einem in den Leib gezaubert werden.
VI. Der Contractur.
VII. Der Ligatur oder Verknüpffung.
Der Beſchluß.

§. I.

Nun ſind noch zu examiniren übrig die Magiſchen Kranckheiten, davon ich beym Anfang der Diſſertation gedacht habe. Magiſch nenne ich ſie, weil ſie nicht auff ordentliche Weiſe in die Menſchlichen Leiber hinein kommen, auch nicht von lauter natürlichen Urſachen entſtehen, ſondern von den Zauberern und Hexen, aus Neid und rachgierigem Gemüthe, beygebracht werden. Dahero werden ſie auch Kranckheiten aus Zauberey genennet, denn βασκαίνειν heiſſet ſo viel, als mißgönnen, daher Faſcinatio und Faſcinum, (die Verzauberung und Zauberey,) deriviret werden. Das Subjectum iſt der gantze Menſchliche Leib, eines jed-

jedweden Alters, ſo wohl der Männliche, als Weibliche, wenn ihn GOTT nicht in ſeinen Schirm und Schutz nimmet. Denn wenn der vorhanden iſt, ſo kan die Zauberey keinen Schaden zufügen, oder dem Menſchlichen Leibe nachtheilig ſeyn.

Es ſind aber abſonderlich diejenigen der Verzauberung unterworffen, deren Leibes-Geſtalt ziemlich zart, der Geiſt ſchwach, und das Gemüthe furchtſam iſt, ſintemahl die Furcht die Geiſter faul und zitternd machet, damit ſie der Hexen Geiſte deſto eher gehorchen, abſonderlich wenn die zärtere Geſtalt denen Ausflüſſen und Impreſſionibus des Leibes leichtlich weichet.

§. II.

Die Urſachen der Magiſchen Kranckheiten können ſo accurat nicht hervor geſuchet, und die nächſten, vorhergehenden und entlegenen, wie in andern Kranckheiten, ordentlich demonſtriret werden; Und muß demnach ein Medicus zu frieden ſeyn, wenn er eine wahre Urſach erfinden wird, woraus er die Natur der Kranckheit und die Methode zu curiren erkennen kan. Es ſind aber fürnehmlich drey allgemeine Urſachen, wodurch die Zaubereyen (a) und Ma-

(a) Sonſten hält man dafür, daß die Bezauberung in genauerm Verſtande zweyerley ſey, wie Scaliger de Subtil. Exercit. 349. Valleſius Philoſoph. Sacr. c. 68. und Wierus l. 2. & 3. de Faſcinat. bezeugen. Denn diejenige, ſo da geſchicht durch das

Magiſchen Kranckheiten beygebracht zu werden pflegen: Nehmlich die Ausflüſſe der Augen und des gantzen Leibes, die aus denen dreyen Reichen hergenommene natürliche Dinge, und die Wercke des Teuffels. Daß nun mit den Augen Verzauberungen beygebracht werden können, ſolches bezeuget die traurige Erfahrung zur Gnüge. Denn ob gleich die Geſicht-Strahlen aus denen Augen nicht heraus gehen, ſo flieſſen doch die Effluvia heraus, welche, wenn ſie aus Neid und Mißgunſt entſtehen, und durch die Intention auff ein gewiſſes Objectum gerichtet werden, ihre ſchädliche Gewalt daſelbſten ausſtreuen. Es giebet auch Menſchen, deren Leiber mit ſo groſſer Malignität behafftet ſind, daß, ob ſie ſchon keine Gemeinſchafft mit dem Sa-

Ausſchieſſen der anſteckenden Geiſter aus denjenigen Theilen der Augen, welche um den Kreyß herum liegen, kan eigentlich eine Vergifftung genennet werden: Aber diejenige, ſo der aus des Teuffels Kunſt beygebrachte böſe Geiſt oder Dunſt durch die umgebende Lufft ausſtreuet, daß ein Menſch die ihm am nechſten ſeyende vergiffte Lufft durch das Athemholen nach dem Hertzen ziehe, und alſo Schaden, und den Tod darvon habe, iſt teuffliſch, und wird verrichtet, wenn der Zauberer entweder einen anſiehet oder anrühret, damit er ihn verletzen, oder lobet, damit er ihn bezaubern möge. Vid. Theatr. Sympath. p. 264 Von der Bezauberung kan auch geleſen werden Wirdigii Medic. Spirit. L. I. c. 30.

Satan, und keine Intention zu ſchaden haben, doch ihre Effluvia denenjenigen, ſo bey ihnen ſtehen, den gröſten Schaden zufügen, wie da referiren A. Gellius Noct. Atticar c. IV. Plinius Hiſtor. Natur. L. VII. c. 2. und Borettus Cent. II. Obſ. 90. & Cent III. Obſ. 67. Darum laſſen die Chirurgi nicht einen jeden Menſchen die Wunden beſchauen, ſintemahl ſie obſerviret, daß durch die böſartigen Ausflüſſe der Augen die Zuſammenheilung ſehr verhindert worden. Beſiehe Joh. Agricolæ Chirurg. parv. Aber von dieſer wider Verhoffen und Meynung geſchehenen Bezauberung handele ich ietzo nicht, weil ſie von der Zauberey der Hexen, was die Urſach und Heilung betrifft, wenig differiret. Uber dieſes brauchen auch die Hexen-Meiſter zu Zerſtöhrung der kleinen Welt natürliche Materien, welche aus dem Thieriſchen Reich, und abſonderlich aus dem Menſchen, welchen ſie verletzen wollen, hergenommen ſind, zum Exempel, Blut, Urin, Unflath, Schweiß, Haare, Speichel und Kinder-Bäder, womit ſie boßhafftiger Weiſe handeln und Schaden zufügen. (b) Sie miſchen auch unter der

(b) Denn die meiſten Zaubereyen und Ligaturen geſchehen einig und allein durch den oben erklärten Magnetiſmum, worzu die Hexen abergläubiſche Ceremonien, nur zum Zeichen des mit dem Teuffel auffgerichteten Pacti und Unterthänigkeit, zu gebrauchen von ihm gezwungen werden, wel-

der Kinder Speiß und Tranck schädliche Artzneyen, oder inspiriren denenselben durch Küsse, die sie ihnen unter dem Schein der Liebe geben, ihre giftige Schädlichkeiten. Endlich sind sehr viel Magische Kranckheiten dem größten Menschen-Feinde, dem Satan, zuzuschreiben, welcher, damit er dem Verlangen seiner Sclaven einiger massen Genüge leisten möge, aus Göttlicher Verhängniß die denen Hexen verhassete Personen mit denen hefftigsten Kranckheiten plaget. Damit aber gleichwohl die Hexen ohne gehabte Mühe und Fleiß ihres Wunsches nicht theilhafftig werden, so schreibet er ihnen bisweilen einen abergläubischen und lächerlichen Modum agendi vor, und persvadiret sie, daß sie auff diese Weise den gewünschten Effect erlangen werden. Dahero gebrauchen etliche Zauberer Characteres, gottlose Worte und Verknüpffungen. (c)

An-

welcher denen Menschen die Reinigkeit der Natur nicht gönnet, und nicht weniger die natürlichen, als heiligen Dinge zu unserm Verderben mißbrauchet.

(c) Auch unnütze Pulver und absurde Salben. Denn daß die Hexen, nachdem sie in den Bund getreten, drey Pulver bekommen, ein schwartzes, welches tödtlich ist, ein Aschenfarbiges, welches Kranckheit verursachet, und ein anders, welches Gesundheit zu wege bringet, welches sie entweder per se, oder in einer Salbe, oder auff eine andere Art appliciren müssen, mit der Intention, zu

scha-

Andere verſtecken Nadeln, Nägel und andere abſurde Sachen unter die Thür-Schwellen, (d) oder in die Betten und Kleider.

Andere formiren Bilder, die ſie mit Nadeln ſtechen, oder mit Nägeln durchbohren, oder am Feuer weich machen und braten, und alſo Schmertzen, Geſchwüre, Wunden, Schwindſucht,

---

ſchaden oder zu helffen. (Denn wenn es an ſolcher Intention ermangele, ſoll auch der Effect nicht erfolgen;) erzehlet Nicol. Remigius in Dæmonolatr. Part. I. c. 2. & 3. p. 4. & 9. Es iſt auch die beruffene Hexen-Salbe bekandt, womit die Unholden durch Hülffe des Teuffels an ſich ſelbſten und an andern Menſchen Wunder-Dinge præſtiren.

(d) Es erzehlet Gockelius vom Beſchreyen und Verzaubern c. IV. p. 57. daß er vor Zeiten, da er zu Gieſſen Stadt-Phyſicus geweſen, ſamt ſeinen Haußgenoſſen und Vieh offtmahls ohne offenbahre Urſache kranck, und nicht eher einig Remedium erfunden worden, biß ohngefehr die Magd unter der Thür-Schwelle ein Töpffgen, und in demſelben ein mit einem Lappen und Faden auff ſonderbahre Weiſe umwickeltes Ey angetroffen, und habe das Malum, ſo bald dieſe Dinge weggenommen worden, auffgehöret. Dahero Carrichterus wohl erinnert, ein Medicus, der zu bezauberten Leuten geruffen werde, ſoll allemahl darauff bedacht ſeyn, ob nicht etwan eine äuſſerliche Urſach der Kranckheit im Hauſe verborgen liege: Denn wenn dieſe gefunden und weggenommen worden, ſo werde alsbald die gantze Kranckheit curiret ſeyn.

Digitized by Google

ſucht, Fieber, und andere böſe Dinge beyzubringen ſich befleißigen. (e)

Es negiret zwar Helmontius Tr. Injecta Materialia, pag. 596. ſeqq. daß der Teuffel hierbey concurrire, indem er vermeynet, alle dieſe Effectus nähmen von einem Ente Ideali oder von der ſtarcken Imagination der Hexen ihren Urſprung: Ich kan mir aber nicht einbilden, daß eine ſo groſſe Gewalt, als zu Beybringung ſolcher abſcheulichen Würckungen in einen frembden Leib erfodert wird, allein von der Imagination herrühren ſolte.

Dieſes mag in genere von den Urſachen der Magiſchen Kranckheiten geſaget ſeyn, etliche ſonderbare will ich auch ietzt beyfügen, wann ich die Affectus examiniren werde.

§. III.

Es iſt der Leute Gewohnheit zu ſchelten, daß, wenn die Urſachen der Kranckheiten nicht alſobald hervor leuchten, oder die Cur nicht glücklich von ſtatten gehet, ſie es vor Zauberey halten, und alles den Hexen zuſchreiben. (f)

De-

(e) Von der durch wächſerne Bilder verübten Zauberey findet man zween merckwürdige Caſus in Marc. Marci Philoſ. Veter. reſtit. P. V. p. 566. einen von Duffo, der Schotten Könige, den andern von Eberhardo, einem Prälaten der Trieriſchen Kirche

(f) Waldſchmidius in Not. ad Tim. P. I. Oper. p. 631.

im-

Derohalben ſind Signa von nöthen, welche von der Bezauberung atteſtiren, und dem Medico eigen, was zu thun ſey. Wenn nun der Medicus weder eine innerliche noch äuſſerliche Urſache der Kranckheit finden, auch auf Seiten des Krancken den im Gebrauch der ſechs unnatürlichen Dinge begangenen Fehler nicht obſerviren, und durch die vortrefflichſten

improbiret ſolches, und ſaget: Die Kranckheiten, ſo von Bezauberung herrühren, können ſchwerlich, abſonderlich im Anfang, erkannt werden, denn es können auch von natürlichen, oder, daß ich als ein Medicus rede, von præternaturalibus cauſis erſchreckliche und greuliche Symptomata entſtehen, dahero, wenn etwan kleine Thiergen im Magen und Eingeweyde ſich auffhalten, und ausgebrochen werden, man nicht ſo gleich ſchlüſſen muß, daß es Bezauberung oder Hexerey ſey, denn dieſe Thiergen von denen zu ſich genommenen Saamen der Kröten, Käfer und andern Ungeziefers excludiret werden können. Uber dieſes erzehlet er ein Exempel aus denen Ephemeridibus Germanorum von eines Schlächters Jungen, welcher auf der Reiſe Waſſer aus einer Pfützen getruncken, und nach einem halben Jahre Kröten per vomitum ausgeworffen. Von vergeblichen Argwohn der Bezauberung erzehlet auch ein Exempel Job a Mercuren in Obſerv. Chirurg c. 37 p. 162. von eines Schiffers Frau, von welcher viel Leute geglaubet, daß ſie bezaubert geweſen, ſo aber nach ihrem Tode, da man ſie geöffnet, irrig befunden worden.

Medicamenta die Kranckheit nicht heben kan, so wird er nicht sündigen, wenn er stillschweigend die Sache wegen Zauberey vor verdächtig hält. Diesen Verdacht wird die Relation der Patienten oder Umstehenden vermehren, daß nehmlich verdächtige Weiber ihnen feind seyen, und gedrohet, sie wolten sich rächen, daß alte wegen böser Künste berüchtigste Weiber den Patienten Früchte zu essen offeriret, seine Hand oder Leib angerühret, oder ihn mit scheelem Gesichte angesehen haben. Und ist auch dieses kein ungereimt Argument der Bezauberung, wann etwan eine Hexe in des Krancken Kammer gegangen, und dieser sich schlimmer befindet, zittert, und Bangigkeit um das Hertz empfindet, wenn sie aber wieder weg gehet, Linderung verspühret. Es ist traun merckwürdig, was Joh. Agricola in Chirurg. parv. p. 571. anführet, und sind dieses seine Worte: „Wenn man erkennen soll, daß einer bezaubert „sey, muß man also procediren: Man soll rei„ne Asche in ein Töpfflein thun, und der Patient „soll seinen Harn drauf lassen, das Töpfflein „zudecken, und also von sich selber an der Sonne „eintrocknen lassen, alsdenn soll man die Asche „heraus nehmen, und von einander brechen: „Ist der Mensch bezaubert, so werden in der „Aschen Haare herfür wachsen, und dieses ist „gar ein gewisses Zeichen, daß einer bezaubert; „Ist es aber eine natürliche Kranckheit, so fin„det man im geringsten nichts; Wie dieses

nun

nun mag zugehen, darff wohl Nachdenckens,“ interim ist es gewiß.“

Es scheinet ein gewisses Indicium zu seyn, wenn der Medicus wider die Bezauberung pecifica gebrauchet, und verspüret, daß dieselben anschlagen. (g)

(g) In Erkäntniß der Kranckheiten, die von Bezauberung herrühren, muß man behutsam verfahren, sintemahl es leicht geschehen kan, daß die signa morbi diagnostica einem Medico nichts ungewöhnliches zeigen, und ihn persvadiren, die Ursachen der Kranckheit wären natürlich, da sie doch bloß von Zauberey ihren Ursprung haben, davon ein sonderbares Exempel kan gelesen werden in des vortrefflichen Bohnii sehr nützlichem Tract de Offic. Medic Dupl P. II. c. 6. p. 656. woselbsten über die von mir angeführten signa noch folgende erzehlet werden: Die vorige Liebe einer Huren, und genauere Freundschafft mit derselben, gethane Flüche, Segnungen der Characteren, Zeichen und Bilder, absonderlich der Gebrauch des Creutzes, die heimliche Entführung des Blutes, der Haare, Nägel, Excrementen und Kleider, das Ab- und Zunehmen der Kranckheit, nach Unterscheid der Stunden und Tage, z. E. der Feyertage, und derselben wunderbahre Auflösung, v. g. durch Auswerffung oder Ausziehung der Frösche, Mäuse, Nadeln, Haare, Leders, ꝛc. impotentia venerea, die einen geschwind überfället, das Stehen der Ruthe, so aber den Coitum nicht permittiret, des Ehegatten Haß ohne sonderbahre Ursach, die Ausziehung kleiner Nadeln, Läpgen, ꝛc. aus sehr schmertzhaffter Geschwulst, welche letztern Dinge auch für sich

§. IV.

Die Magiſchen Kranckheiten fallen allerdings unter die Medicinische Cur, dieweil nicht alleine ein krancker Menſch allezeit das Objectum der Medicin iſt, ſondern auch weil der Teuffel natürliche Mittel gebrauchet, womit er die Kranckheiten erreget. (h)

Es werden aber zwey Dinge zur Heilung erfordert, nehmlich das Gebeth und die Medicamenten. Das Gebeth recommendiret auch Hippocrates ſelbſt Libr. de Inſomniis c. 11. t. 12. Das Gebeth ſtehet einem wohl an, und iſt ſehr gut. Zu einem andächtigen und gläubigen Gebeth müſſen natürliche Remedia geſetzet werden,

---

ſich eine Bezauberung erweiſen. Man conferire Gockelii Tr. von Beſchreyen und Verzaubern c. V. p. 73 & ſeqq.

(h) Einer contrairen Meynung iſt Seidelius Libr. de Morb. incurabil. welcher dafür hält, daß die Kranckheiten, die von Bezauberung herkommen, deren Urſach der Teuffel ſey, und da man nichts natürliches, das ſolchem entgegen wäre, dabey obſerviret, wären, ohn allen Zweiffel incurabel reſiſtirten der Artzney-Kunſt, unterwürffen ſich derſelben nicht, ſondern überſchritten die Gräntzen der Natur gantz und gar, es möchten gleich ſolche Kranckheiten wahrhafftig ſeyn, oder nur ſcheinbar. Daß aber die Rationes dieſes Aſſerti ſehr ſchwach ſeyn, und der Experienz ſo vieler berühmten Medicorum zuwider lauffen, wird einem jeden, der angeregtes Buch aufſchläget, leicht offenbahr werden.

Digitized by Google

den, welche man gemeiniglich in andern Kranckheiten aus dreyerley Brunnen der Medicin herzuholen pfleget.

Die Chirurgie thut faſt nichts hierbey: Denn das Aderlaſſen, Schröpffen, Blut-Egel, die Veſicatoria und Cauteria nutzen darzu nichts. Zu Herausziehung der eingezauberten Dinge, und Zuſchlieſſung der Wunden, will ich unten etliche Sachen recommendiren. Die Artzney-Kunſt ertheilet ſehr viel Antivenefica, welche eine ſonderbahre Krafft wider die Zauberey haben. Aus dem Vegetabili Regno legen ſich dar das Farn-Kraut, Baldrian, Drant- oder Steck-Kraut, Stabwurtzel, Purpur-Farbe, Eſſen-Kraut, Johannis-Kraut, rother Beyfuß, ſpitziger Wegerich, weiſſe Zeitloſen, Wohlgemuth, Beonien-Saamen, ſchwartzer Kümmel, Fœnum Græcum, Frauen-Haar, Steinbrech, Mauer-Raute, Creutzwurtzel, Donnerwurtzel, Scheer-Wolle, Peters-Kraut, Miſtel von Haſelſtauden, (i) Eichen-Miſtel, hochwachſende

(i) Weil hier von der Haſelſtaude Meldung geſchicht, ſo will ich Gelegenheit nehmen, das Amuletum Clodenii wider die Bezauberung, ſo aus einer Haſelnuß gemachet wird, anzuführen, wovon ich aber mein Judicium ſuſpendiren werde. Es mag daſſelbe loben oder ſchelten, wer da will, mir gilt es gleichviel. Der Modus parandi iſt dieſer: Nimm eine ziemlich groſſe Haſelnuß, darein der Wurm ein Loch gefreſſen, reinige dieſelbe mit einer Nadel von der inwendigen Unſau,

Joisch, Weyrauch, Teuffels-Dreck, Kampffer, ꝛc. Aus dem Animali Regno kommen vor die pulverisirte Nachgeburth vom ersten Kinde, die Gebeine einer verbrannten Hexe, das Mooß von eines Menschen Hirnschale, Menschen-Koth (k) und Urin. (l) Das Regnum Minerale hat rothe und weisse Corallen, (m) deren Tin-

---

säuberkeit, darnach stecke darein den Spiegel von einem Pfauen Schwantz, die übrige Höhle fülle mit Nordlinger an, endlich vermache das Löchlein mit Jungfer-Wachs, wickle die Nuß in ein roth seiden Läpgen, und henge es an den Halß. Sonsten soll die gantze Pflantze von Wiesen-Raute, wenn sie in die Wiege gestecket wird, wider die Bezauberung der Kinder vortrefflich gut seyn, wie aus des Dodonæi Scholiaste referiret Sim. Paullini in Quadrip. Botan. p. 502.

(k) Wenn man des Krancken Koth auff den bezauberten Ort geleget, bald darauff selbigen in eine Schweins-Blase gethan, und drey Tage in den Rauch gehencket, so soll der Bezauberte wieder restituiret worden seyn, wie Joh. Agricola Tr. 5. Chirurg. parv. erzehlet.

(l) Wie auch eines jungen schwartzen Hundes und Katzen Blut, welches in Bezauberungen Wunder thun soll. Zwo vortreffliche Observationes hat Purmannus im Chirurgischen Lorbeer-Krantz vom Katzen-Blut, welches auch lobet Paullini in der heilsamen Dreck-Apothecken p. 263.

(m) Rothe Corallen an den Halß gehencket, in die Wunde gestreuet, und innerlich gebrauchet, sollen der Bezauberung widerstehen, und die eingezauberten Sachen aus der Wunde heraus ziehen, wie solches Eckardi im verweg. Chirurg. p. 462. affirmiret.

Digitized by Google

Tinctur cum Essentia Hyper: vermischt sehr gerühmet wird, Schmaragd, dessen Tinctur mit Spiritu urinæ præpariret ein vieles thut, Electrum minerale immaturum Paracelsi, welches einige vor den Berg-Zinnober halten.

§. V.

Weil ich zum Ende eilen muß, so will ich nur dreyer Affecten Cur allhier lehren, woraus man leicht erkennen kan, wie die übrigen zu tractiren seyn. Erstlich zeigen sich die Injecta oder eingezauberten Dinge, welche mancherley sind, e. g. Haare, Läpgen, Nadeln, Nägel, Thierlein, welche von denen Hexen in allerhand Theile des Leibes gebracht werden, worauf erschreckliche Symptomata, grosse Schmertzen, unbeschreibliche Hitze, Ohnmachten und Schwindsucht erfolgen, wobey auch bißweilen an dem afficirten Orth sich Geschwulst mit einfindet.

Eine schwere Frage, auf was Art nemlich besagte Materien in den Leib gebracht werden, daß die Haut unverletzt bleibe, und der Patient es nicht fühle, wird man resolviret finden in oballegirtem Tractatu Helmontii(n)

(n) Ob des Helmontii Resolutio dieser schweren Frage den Leser vergnügen werde, zweiffele ich sehr. Jetzt gedachte Kranckheit wird sonsten Maleficium excretionis genannt, wovon hin und wieder bey denen Autoribus viel Historien zu fin-

Vor allen Dingen muß, man bey der Cur sehen auff die Oeffnung der Geschwulst, welche, wenn

finden. Von dem Modo excretionis discuriret Goclenius in Synarthrosi also: Daß der Teuffel diejenigen Dinge, die ausserhalb dem Leibe aus einer verdorbenen Materie entstehen, also zu wege bringen könne, daß sie aus bösen und corrupten Feuchtigkeiten auch im Menschlichen Leibe zusammen wachsen, ist ausser Zweiffel, absonderlich, weil diejenigen Dinge, welche aus einer corrupten Materie nicht generiret werden, als Scheeren, und andere künstlich ausgearbeitete Sachen, im Leibe nicht verfertigen werden, sondern der böse Geist entweder denen auslauffenden Humoribus eine solche Gestalt giebt, oder gewißlich dieselbigen von aussen her anbringet und scheinen machet, als wenn sie wären heraus genommen worden. Vid. Theatr Sympath. pag 263. Eben dieser Meynung ist auch Timæus Cas. Medicinal. Libr. VII. p. 332. welcher, nachdem er erst einen Casum erzehlet von einem Adelichen Fräulein, die Nuß-Schaalen, eine Haar-Nadel, Kohlen, Schweins-Borsten, ꝛc. ausgespyen, also schlüsset: Es ist nicht zu glauben, daß dieselben wunderlichen Dinge, Eisenwerck, Nägel, Sau-Borsten, wahrhafftig im Leibe gewesen, und Ursach zur Kranckheit gegeben haben; Sondern durch des Teuffels unbegreiffliche Subtilität und Behendigkeit unter dem Vomiren in den Mund gestecket, oder nur äusserlich beygebracht worden, indem er derer Umstehenden Augen entweder durch seine Geschwindigkeit gehalten, oder bezaubert, oder durch Vorhaltung eines lufftigen Corporis, oder auff andere Weise verblendet. Denn wenn die Gauckler durch Geschwindigkeit der Hände der Menschen Augen betrügen können,

war-

wenn ſie nicht von ſich ſelbſt geſchicht, befördert werden kan mit des Carrichters grünen Balſam, (o) welcher alſo præpariret wird:

Recipe: Hunde-Fett 2. Untzen, Bären-Schmaltz 4. Untzen, Kappaunen-Schmaltz 4. Untzen, Haſel-Miſtel zwo Hände voll. Die Miſtel muß geſtoſſen werden, daß der Safft heraus gehe, darnach muß man es mit denen Schmaltzen in einem gläſernen Geſchirr vermiſchen, und es zweene Monath in der Digeſtion ſtehen laſſen, hernach zum Gebrauch verwahren.

Wenn nun die Geſchwulſt geöffnet, und das, was hinein gezaubert, heraus genommen wor-

warum ſolte denn der Teuffel, als ein Tauſend-Kunſtler, nicht dergleichen thun können? ꝛc. Ich aber, der ich in dieſer ſchweren Controvers den mittlern Weg vor den ſicherſten halte, kan weder die wahre Exiſtenz der durch Zauberey in den Menſchlichen Leib beygebrachten Dinge, als Nadeln, Sau-Borſten, Leders, ꝛc noch des Teuffels Concurs gänzlich negiren, indem ich ad Archæum recurrire. Ein anderer mag glauben, was er will. Conf. Petr. Foreſt. Curat. Medic. L. XV. Obſ. 29.

(o) Es wird auch in dieſem Affectu des Goleri, wie auch die Pfortzheimiſche Salbe recommendiret, deren Beſchreibung man in des Gockelii Tractat vom Beſchreyen und Bezaubern pag. 109. ſeqq. finden kan.

den, ſo appliciret Agricola Menſchen-Koth, welchen er nachgehends in einer Blaſen in den Rauch henget, und endlich auf die Wunde folgendes Pflaſter leget:

Nimm die Wurtzel von Farn-Kraut, 2. Untzen, das Kraut Gülden-Wiederthon, Dorant, von beyden zwo Hände voll, Eiſen-Kraut eine Hand voll, Wacholderbeeren zwo Hände voll, ſolches geſchnitten, geſtoſſen und gekocht, biß es genug iſt: Gülden-Wiederthon-Waſſer, ſtarck ausgedruckt und durchgeſeiget, thue darzu Blut von einem jungen Hunde, 2. Untzen, rothe præparirte Corallen, 1. Untze, Wachs ein halb Pfund, Gummi von Haſel-Miſtel eine Untze, Terpentin zwo Untzen, vermiſche es, und mache nach der Kunſt ein Pflaſter daraus.

Es wird auch nützlich gebrauchet das Emplaſtrum fœtidum Mynſichti. (p)

Die

(p) Daß in dieſem Affectu auch die rothen Coralen gut ſeyn, hab ich oben ſchon erinnert. Und hat von denenſelben, mit Eichen-Blättern und Roſen-Waſſer, in Form eines Zug-Pflaſters, nützlich appliciret, einen ſonderbaren Caſum Phil. Salmuth, Cent. III. Obſ. 34. p. 126. welcher werth iſt, daß ich ihn hier anführe: Eine Magd, ſagt er, hatte überaus groſſe Schmertzen am lincken Arm,

Die eingezauberten Dinge, so aus dem geöffneten Ort genommen worden, befehlen die Theologi zu verbrennen; Weil aber auf diese Weise Recidiva zu befürchten sind, als hält Helmontius loc. cit. vor rathsamer, wenn die Injecta in Kräutern, die eine austreibende Krafft haben, behalten würden.

§. VI.

Arm, da er nun nicht nachlassen wolte, sondern sich je mehr und mehr vergrösserte, auch weder einige Geschwulst, noch sonst etwas übernatürliches äusserlich erschien, so befürchteten die Umstehenden, es müste Zauberey seyn. Sie legten derohalben das Euporistoir drauff, welches man in solchem Casu vor sehr bewährt hält, nehmlich rothe Corallen, mit Eichen-Blättern wohl gestossen, und mit Rosen-Wasser zu einem Pflaster gemachet, und liessen es 24. Stunden drauff liegen. In welcher Zeit es zu einem Geschwür reiff gemachet, und, nachdem man dieses Remedium wieder appliciret, in eben so viel Stunden das Geschwür geöffnet ward, worinnen man Nadeln, Haare und Kohlen funde. Alle diese Dinge steckten sie zugleich mit dem Amuleto in ein Loch, welches in die Wurtzel einer Eiche gegen Orient, des Morgens vor der Sonnen Auffgang, gebohret war und vermachten es wieder mit einem Keil von eben demselben Baum. Worauff der Schmertz gar vergieng, und der Ort mit andern Medicamenten zugeheilet wurde. Als aber einer, welcher solches verlachete und vor Gaukeley hielte diese Dinge wieder aus der Wurtzel heraus nahm, wurde diese arme Maad so fort mit noch grösserer Pein wieder befallen; Weshalben man das vorige wiederholete, da denn mehr Materie hervor kam, welche

mit

§. VI.

Die durch Zauberey verurſachte Contractur (q) iſt faſt die elendeſte Kranckheit unter allen, denn die Glieder dabey dermaſſen zuſammen gezogen werden, daß bisweilen die Knie das Kinn faſt anrühren, mit unbeſchreiblicher Hitze und Schwindſucht des gantzen Leibes.

Die Hexen bringen dieſe Kranckheit auff mancherley Weiſe zu wege: Einige verrichten es durch Wachsbilder, andere durch ſolche Dinge, die von des Patienten Leib genommen, und übel tractiret, andere aber durch Gifft, ſo mit ſonderbahrer Intention auff den Weg gegoſſen, oder unter die Thür-Schwelle vergraben worden. Dahero ſagen die Teutſchen: Sie ſind über etwas Böſes, oder über einen Guß gegangen.

In

mit dem Amuleto genommen, und in eben dieſen Ort wieder geleget ward, worauff alsbald aller Schmertzen verſchwunden, und ſie nachgehends geſund geblieben iſt.

q) Ein ſonderbares Exempel der Contractur erzehlet Timæus in Caſibus Medic. Libr VII Caſ 24. p. 329. von ſeiner leiblichen Tochter, welche dermaſſen beherret, und an den Gliedern gelähmet worden, daß ſie weder mit den Händen feſt halten, noch mit den Füſſen ſteif einher gehen können, und ob es gleich der Vater an nichts ermangeln laſſen, was zu Heilung dieſer ſo abſcheulichen Kranckheit etwas beyzutragen geſchienen, ſo hat ſie doch ihre Geſundheit niemahls wieder bekommen.

In dieſem Fall dienen die von obgedachten Herbis ſpecificis gemachte Bäder, und nachgeſetztes Medicament, den Schmertzen zu ſtillen:

Recipe: Farnkraut-Wurtzel, ſo viel du wilt, koche ſie mit Lauge von Eichen und Gülden Wiederthon-Waſſer, aa, biß es genug iſt, zu dieſem Decocto thue 3 oder 6 Tropffen Blut aus eines jungen Hundes Ohr, und laß den Krancken davon trincken, ꝛc.

Wider die Schwindſucht recommendiret Hartmannus in Praxi Chymiatr. das kalte Waſſer, welches denen muthigen Pferden unter dem Sauffen wieder aus dem Maul zu flieſſen pfleget. (r) Wobey auch zu gebrauchen ſind die Rauch-

(r) Wider die Schwindſucht, die von Zauberey herrühret, lobet Carrichterus folgendes gar ſehr: Nimm von dreyerley Art S. Johannis Kraut, Dorant, Wiederthon, ana, ſo viel du wilt, koche es in genugſamer Quantität ſchlechten Waſſers, ſo vor der Sonnen Aufgang geſchöpffet worden, zu einem Bade, darein ſich der Krancke neun Tage ſetzen, und täglich zweymahl baden, jedoch nur ein mahl neue Kräuter kochen, in deſſen die Erde mit bloſſen Füſſen nicht berühren, und ſo bald er aus dem Bade geſtiegen, den Leib mit nachgeſetzter Salbe ſchmieren, die Fuß-Sohlen abſchaben, das Abgeſchabete fleißig auffammlen, das Aufgeſammlete nach verfloſſenen neun Tagen in eine junge Eiche veraraben ſoll. Die Salbe wird alſo gemacht: Nimm Capaunen Fett 1. Pfund, Linden-Miſtel ſechs Hände voll, miſche es unter einander, und præpa ir es, wie oben von der grünen Salbe geſaget worden.

Rauchwercke von Weyrauch, Campffer, Teufels-Dreck, vom pulverisirten Zahn eines Todten, schwartzen Kümmel, Fœno Græco, und denen obgemelden Kräutern.

§. VII.

Es ist auch eine gemeine Boßheit der Hexen, wenn sie den Männern das Vermögen benehmen, (s) daß sie also verhindert, ihre eheliche Schuldigkeit nicht ablegen, und den Ehegatten nicht vergnügen können. Es statuiret zwar Borellus Cent. IV. Obs. 65. die Genitalia virorum könten durch Zauberey nicht gebunden werden, sondern das Vitium dependirete von einer Ehrerbietung allzugrosser Freude, oder auch wohl von Haß, oder allzugrosser Brunst, oder von verletzter Imagination: Aber die vielfältige Experientz lehret ein anders, sintemahl viel ihre Kräffte verlohren, welche keines von jetztgedachten Dingen erlitten haben.

Die

(s) Man hat Nachricht, daß nicht allein der Männer Genitalia, sondern auch alle Sinne von denen Hexen können bezaubert und gehemmet werden. Vom bezauberten Gesichte hat Timæus Cas. Medic. L. I. c. 29. eine Historie. Ein Exempel der gebundenen Zunge erzehlet Goclenius in Synarthr. Magn. mit diesen Worten: Ein Prediger, welcher in Monte Politiano predigen wolte, kunte nicht reden, welches ihm zum andern und dritten mahl wiederfuhr. Als er nun sahe, daß dieses nicht natürlicher Weise zugieng, daß ihm nur

Diese Ligatur geschiehet durch Zuschliessung eines Schlosses, Verknüpffung rother Knie-Bänder oder Nestel, Nägel, eichenen Pfahl, und andere Dinge, welche zu verschweigen ich vor rathsam halte. Dieser Affect ist bißweilen incurabel, wenn die Sache, womit die Bezauberung geschehen, verfaulet, oder verlohren worden, daß also die Ligatur nicht wieder auffgelöset werden kan. Hier könte ich einen Modum anführen, (t) wie der Magus gezwungen werde, daß er die Verknüpffung wiederum auflöse; Weil aber die Theologi über diese Sache noch disputiren, ob sie erlaubet sey, so will ich davon stillschweigen.

Indessen ist von denen aus der Magia naturali genommenen Remediis in diesem Zufall gewisse Genesung zu hoffen. Daß ein in des Patienten Urin gekochtes und von den Ameisen verzehrtes Ey, wie auch der in das Loch eines ausgezogenen Pfahls gelassene Urin, worauf der Pfahl wiederum verkehrt eingeschlagen worden,

nur bey der Predigt die Stimme benommen wurde, hat er ein Gelübde gethan, und in der Cantzel die Zeichen, nemlich verknüpffte Haupt-Haare gefunden, welche er verbrannt, und darauff die Stimme wieder bekommen hat.

(t) Den Modum die Hexen zu zwingen daß sie die Verknüpffung wieder auflösen müssen, kan man lesen in Carpzovii Tractat von gründlicher Heilung der zauberischen Schäden. p. m. 253.

den, viel geholffen, referiren die Medicinischen Historien. Einige lassen den Urin in das Maul eines Hechts oder andern Fisches, und werffen ihn darnach wieder lebendig ins Wasser: Dieses Remedium soll einem von Adel seine verlohrne Mannheit restituiret haben, wie der Wohlgebohrne und Hochansehnliche Herr Petri von Hartenfels, mein sehr grosser Gönner, observiret. Ein mehres wird der Leser bey denen unten angeführten Autoribus finden. (u)

Es giebt noch viel Magische Kranckheiten, welche ich anietzo zu erzehlen und genauer zu examiniren weder darff, noch Lust habe, dieweil fast alle nicht allein eine causam communem agnosciren, sondern auch auff eben diese Methode, wie die vorigen, curiret werden. Dieses solte wohl noch notiret werden, daß ein unerschrockener Muth, auch starcke und muntere Geister bey der Præservation und Curation

(u) In deren Schrifften sind hin und wieder viel abergläubische Mittel eingemischet, welche ein Gottesfürchtiger Medicus von denen zugelassenen und natürlichen wohl zu unterscheiden wissen wird. In welchem Stück die Alten, welche von der Cur der Zauberey gehandelt, wie bekandt ist, öffters peccíret haben.

on x) ein vieles beytragen, jedoch allezeit unter Göttlicher Gnade und Beyſtande. So wäre auch nicht undienlich, daß man des Patienten Bette, Stube und Hauß veränderte, und ihn anders wohin transferirte.

Von denen Morbis Magicis und derſelben Cur haben weitläufftig gehandelt Carrichterus in gründlicher Heilung der zauberiſchen Schäden, in 8vo Joh. Agricola in Chirurgia parva, Norib. 1674 8. Helmontius Tr. Recepta Injecta. it. Tr. de Injectis materialibus, Codronchius Tr. de Morbis Venef. Paracelſus in Operibus paſſim, Frommannus Tr. de Faſcino, 4. (y)

(x) Bey der Cur wollen einige, daß man auch horam nativitatis obſervi ren, und die Medicamenta in eben derſelben Stunde abſonderlich deshalben dem Kranckengebrauchen ſoll, weil die Hexen gemeiniglich zu derſelben Zeit ihre Zaubereyen entweder anzufangen oder zu wiederholen pflegen. Vid. Eckardi Unwürd. Doct. p. 182.

(y) Es meritiren auch geleſen zu werden Mercklini Sylloge Phyſico-Medicinalium Caſuum, incantationi vulgo adſcribi ſolitarum, Norib 1698. Gockelii Tract. vom Beſchreyen und Verzaubern, Frf. 1699. 8 Emanuelis Kœnigii Tr von zauberiſchen Schäden und deren Heilung, Baſel 1691.

Und dieses ists, Geneigter Leser, was bey der zweyten Edition dieser Dissertation ich hinzu zu setzen vor rathsam befunden. Wenn du nun zu dessen Lesung auch den Usum und Ubung nehmen wilt, so wirst du verspühren, daß ich genug gesagt habe: Wo nicht, so wisse, daß dir auch ein mehrers nicht nützen werde.

Lebe wohl!

E N D E.

Digitized by Google

Neu-eröffnetes

Kunst-Cabinet

Welches

Mit schönen, curieusen, nützlichen und angenehmen, wie auch zur Gesundheit dienenden

Natürlichen

Geheimnissen

angefüllet

So theils aus eigener Erfahrung theils aber aus raren Autoribus zusammen getragen worden

von

GERMANO PHILOTECHNO.

Digitized by Google

I.

Zucker-Brod zu backen, welches gut zum Trunck ist.

Nehmet fünff Eyer, schlaget sie in eine Schüssel, rühret sie eine gute Viertel-Stunde wohl um, alsdenn thut ein Pfund Zucker drunter, schlaget es ferner wohl, weiter thut darzu ein Loth gestossenen Zimmet, ein halb Loth gestossene Negelein, drey Pfund weiß Mehl, rühret es nochmahl alles wohl unter einander, und zuletzt rühret noch darunter die äusserste gelbe Schalen von zweyen Citronen, oder einer Pomerantzen, welche noch frisch ist; Solche Schalen aber muß man zuvor auf dem Reib-Eisen abreiben. Wenn solches geschehen, so klecket diesen Teig fein formlich auf Pappier, und backets in einer Torten-Pfanne, biß es gar ist.

2.

Holländischen Zwieback zu backen.

Eyerweiß genommen, dasselbe wohl geschlagen,

gen, biß es schönen weissen Schaum giebet, als denn von einer Citronen die äusserste Schale, nur das Gelbe, auf einem Reib-Eisen abgerieben, den Safft auch ein wenig daraus gedrucket, so viel man will. Nehmet nun das Eyerweiß in einen Mörsel, samt der Schalen und Safft darunter, stosset schönen weissen klaren Zucker, so viel als gnug ist, biß es eine Massam giebet, daß man es kan auswälgern, (in dem Auswälgern brauchet man Zucker und Mehl,) denn mit der blechernen Form ausgeschnitten, und bald gebacken; Sonsten, wenn es lieget und hart wird, ziehet es sich nicht auf. Es wird ein Pappier in die Torten-Pfanne geleget, und mit starckem Feuer geschwinde ausgebacken; Wenn es sich aufgezogen, und etwas gelb wird, so ist es genug gebacken; Es wird oben und unten gleiches Feuer gehalten, und kan hernach um und um verguldet werden. NB. Diese Formen werden von weiß-verzinnten Blech gemachet, etwan eines queren Fingers hoch, ziemlich scharff, damit sie den Teig oder Masse durchschneiden. Wenn nun der Teig aufgetrieben, die Form darauf, und mit der Hand durchgedrücket wird, so habt ihr die Figur; Dann bleibet sie, wie vor gemeldet.

3.

Genuesische Biscuiten zu machen.

Man nimmt ein Pfund Mehl, 8. Loth Zucker, Coriander und Aniß, so viel als genug

ist, thut darzu 4. Eyer, und warm Wasser, nach Proportion, machet davon einen Teig, und schiebet ihn in den Ofen zu backen: Wenn es meist gebacken ist, schneidet man es in 5. oder 6. runde Stückgen, und thut sie nochmahls in den Ofen, um ferner gar zu backen. Man kan auch wohl Citronen und ander Gewürtz darunter thun.

4.

Macronen zu backen.

Man nimmt 1. Pfund süsse Mandeln, stösset sie sehr wohl in einem Marmorn Mörsel mit etwas Rosen-Wasser, thut darzu 1. Pfund Zucker, stösset es damit wieder, und machet einen runden Teig davon, der in eine Schüssel gehet, setzet es damit in einen warmen Back-Ofen, und lässet es ein klein wenig backen; Hernach schneidet mans in kleine Stückgen, setzet sie wieder in den Ofen, daß sie halb gar werden: Endlich nimmt man sie wieder heraus, legts auf ein weiß Papier, und läßt sie vollends gar backen.

5.

Semmel-Kuchen zu backen.

Man nimmt vor einen Groschen Semmeln, zerreibet sie, thut darzu 1. Pfund fein Weitzen-Mehl, 1. Viertel-Pfund Rosinnen, so viel Corinthen, 12. Eyer, ein Nösel Rohm. 1. halb Viertel zerschnittenen Citronat, geriebene

bene Citronen Schalen, Muſcaten-Blumen, Saltz, und ſchläget dieſes ſo lange durch einander, biß es faſt zum Schaume wird, nimmt eine Pfanne, machet braune Butter, gieſt das Angerührte darzu, und läßt es darin backen: Wenns gar iſt, reibet man viel Zucker drüber.

6.
Waffel-Kuchen zu backen.

Man nimmet 2. Löffel voll Geſcht, (Hefen,) läſſet ſolchen die Nacht durch im Waſſer ſtehen, thut ihn zu einem Pfund Mehl, ſechs Eyer, drey kleingeſtoſſene Zwieback, 3. Viertel-Pfund abgeklärte Butter, 1. Nöſſel Rohm, Oranien-Waſſer, 1. Löffel voll Zucker, Cardamomen und Muſcaten-Nüſſe, rühret dieſes mit einander in einem ſteinern Topffe, läſſet es in einem warmen Ort etliche Stunden ſtehen, daß es wohl aufgehet: Denn thut man es in ein Waffel-Eiſen, beſtreichet das Eiſen zuvor mit Butter, drücket es zu, und hälts über das Feuer, daß der Kuchen an allen Seiten gar wird.

7.
Spieß-Kuchen zu machen.

Man nimmt 1. Pfund fein Mehl, thut darzu ein Nöſel Milch, 1. Nöſel Rohm, geſtoſſene Muſcaten-Blumen, Cardamomen,

Rosen-Wasser, Zimmet-Wasser, 1. halb Pfund geschmoltzene Butter, 18. Eyer, 4. Löffel voll Zucker, rühret es wohl durch einander, bis der Löffel drinn stehen bleibet; Denn machet man einen höltzernen Spieß, Arms dicke, beschmieret ihn mit Speck, daß er gantz fett wird, bewindet ihn mit einem Faden, der auch damit beschmieret ist, (man kan auch wohl den Faden weg lassen,) thut den Spieß zu einem Kohl-Feuer, daß er heiß wird, begiesset ihn mit dem angerührten Teig rings herum, wendets geschwind um, begiesset ihn wieder mit dem Teige, bis er all ist, und alsdenn mit Butter; Wenn etwas davon herunter in die dabey stehende Pfanne fället, wird es wieder daran gethan, und damit begossen: beschneidet es auch hin und wieder ein wenig mit der Scheere, und wenns gar ist, bestreuet es mit Zucker.

8.
Gebackene Krapel.

Man nimmt ein wenig Rohm und Rosen-Wasser, 5. Eyer-Dotter, rühret solches ab in geschmoltzener Butter, wenn sie kalt ist, knetets zusammen durch, vermengets hernach mit Zucker, geschälten Aepffeln, klein geschnittener Succade, zerschnittenen Mandeln, Corinthen, rollet den Teig dünne, leget die Aepffel drauf, formiret hernach mit einem Roll-Eisen einen halben Mond, so groß man will, legts

legts in abgeklärte Butter, und machets gar.

9.

Mandel-Gebackens zu machen.

Man nimmt ein Pfund Mandeln, thut darzu 3. Viertel-Pfund Zucker, Rosen-Wasser, Cardamomen, 3. Eyer-Dotter, (die Mandeln müssen klein zerstossen seyn,) alsdenn wirds mit obigen zusammen durchgerühret; Darauf schneidet man Oblaten in Gestalt einer Rauten, schmieret jetzt beschriebenen Teig dünne darauf, legt wieder eine Raute oben überher, und drückets zusammen, machet einen Teig, wie ein Struden-Teig, fasset damit die Kanten (Ränder) umher ein, legts in abgeklärte Butter, und lässets gar backen, daß es allgemählig aufgehet.

10.

Marcipan zu machen.

Man nimmt ein halb Pfund geriebene Mandeln, 1. Viertel Zucker, eine gantz geriebene Muscate, Zimmet- und Rosen-Wasser, und machet einen Teig daraus; Soll er aber dicke seyn, so streichet man ihn einen Messer-Rücken dick auf Oblaten, und gewälgert, oder auf eine andere Form.

11.

Morschellen auf sonderliche Art zu machen.

Nehmet ein Viertel-Pfund abgezogene Mandeln, etwas gröblich mit Rosen-Wasser gestossen, (doch auch nicht zu viel, sonst fliessen sie zu sehr, wenn viel Wasser dabey,) nehmet 1. Viertel-Pfund klein gestossenen Zucker, Specerey nach Belieben, als Negelein, Zimmet, Muscaten-Blumen, Pfeffer, Cardamömlein, Ingber von jeden ohngefehr ein halb Qventlein, oder so viel man will: Desgleichen auch eingemachte Sachen, gröblich zerschnitten, als Ingber, Citronat, Pomerantzen-Schalen, jedes so viel, als des andern, nach Beliebung: Die Mandeln, Zucker und Specerey unter einander gemischet, alsdenn auf die Oblaten geleget, ohngefehr eines Daumens hoch, und zwey Finger breit; hernach backet sie in einer Torten-Pfanne. Wenn die Mandeln an der Seite der Morschellen, oder oben her etwas gelb werden, so sind sie fertig.

12.

Milanische Cervelat-Würste zu machen.

Man nimmt 6. Pfund des besten magern Schweine-Fleisches, 1. Pfund guten Speck,

Speck, 8. Loth Saltz, 2. Loth Pfeffer, miſchet und hacket es wohl durch einander, thut dazu weiſſen Wein und Blut, 1. Loth geſtoſſene Negelken und Canöhl, wie auch etliche länglichte Stücken Speck, welche mit obigem Gewürtz beſtreuet ſind, füllet das Gehackte in die Därme, und kochet es.

13.

Boloneſiſche Würſtgen oder Sauciſes wohl zu machen.

Man nimmt Schweine-Fleiſch, fett und mager, hacket es ſehr wohl, thut zu 25. Pfunden 1. Pfund Saltz, 8. Loth gantzen Pfeffer, 1. Nöſel weiſſen Wein, 1. Pfund Schweine-Blut, dieſes muß man einer Viertel-Stunden lang wohl durch einander kneten, und es in die Därme einfüllen; Damit ſie nicht brechen, kan man ſie mit einer Serviete bewinden. Wenn dieſes geſchehen, bindet man die Würſtgen ab mit einem Bindfaden, ſo lang man wil, hänget ſie in den Rauch, und läſt ſie trocknen, ſchneidet ſie, wo ſie zuſammen hängen, von einander. Man kan ſie in einen erdenen glaſurten Topff thun, ſie bleiben lange gut.

14.

Chocolate zu machen.

Nehmet 1. Pfund Cacao, röſtet ſie, damit die

die äußerste Schale wegkomme, stosset sie in einem warmen Mörsel gantz klein, hernach thut darzu 1. halb Pfund feinen Zucker, 2. Stücke von der Vanillien, und 2. Loth gestossenen Zimmet, machet daraus eine Massa, in Rollen oder Täffelein. Wenn man die Chocolate kochen will, so nimmt man gemeiniglich auf zwo Personen 1. viertel Pfund Chocolate gerieben, und in Wasser gethan, viel oder wenig, nachdem mans dick oder dünne haben will, so ists fertig. Man muß aber erst das Wasser wohl und lange kochen, und eine halbe Stunde sieden lassen, 3. Eyer darzu schlagen, nachgehends sie wieder auffkochen lassen, nicht zu lang, und nicht zu kurtz, daß es weder zu dicke noch zu dünne werde. Wer die Chocolate mit Wein oder Milch kochen will, mags auch thun. Die Chocolate getruncken, oder gegessen, nützet dem kalten Magen, dienet der Brust, ist wider den Husten, vertreibet den Schwindel, resolviret den zähen Schleim, stärcket den Lebens-Balsam, und reitzet zum Beyschlaff.

15.

Citronen einzumachen.

Nehmet Citronen ein und ein halb Pfund, zertheilet sie in Viertel von einander, nehmet das Fleisch heraus, und kochet sie weich in reinem Wasser. Nehmet 2. Pfund wohlge-

läu-

läuterten Zucker, machet einen Syrup davon, und lasset sie darinnen eine Viertel-Stunde gar gelinde sieden; Alsdenn ziehet sie heraus, lasset euren Syrup sieden, biß er dicke werde, und leget die Citronen hinein, so könnet ihr sie das gantze Jahr durch bewahren

16.

Welsche Nüsse einzumachen.

Die Nüsse sollen abgebrochen werden in der 3. Woche, wenn St. Johannis Tag einfället, da sie als ein ziemlich Tauben-Ey sind, auch ehe sie inwendig harte werden, und Schalen gewinnen: Denn sollen sie mit einem harten spitzigen Holtz durchlöchert, und Creutzweiß durchstochen werden. Etliche schälen sie zuvor, so aber unnöthig; alsdenn leget sie in frisch Wasser, 9. oder 10. Tage lang, man muß aber diß Wasser alle Tage ein- oder zweymahl abgiessen, und erfrischen, so lange, biß die Nüsse ihren herben und scharffen Geschmack verlieren, und ihnen die Bitterkeit vergangen ist: Denn in einen kleinen Kessel oder Pfanne gethan, und gemählig im Wasser sieden lassen, biß sie lind und mürbe genug werden; Jedoch ist dabey in Acht zu nehmen, daß sie nicht zu lange sieden, oder gar zu einem Muß werden, weil sonsten Mühe und Kosten verlohren wären; So sie aber recht und weich genung gesotten sind, soll man sie aus dem Wasser heben, auf ein Sieb legen, und wohl trocknen

nen lassen, denn bestecket man sie mit klein geschnittenem Zimmet, Negelein, auch eingemachten Pomerantzen-Schalen, machet einen Syrup darzu von Honig oder Zucker, lässet ihn zu einer rechten Dicke sieden. Wenn man diesen abhebet vom Feuer, so werden die bestecketen Nüsse darein geleget, man lässets erkalten, und beschweret's mit einem zinnern Blätlein, damit die Nüsse nicht empor schwimmen können. So denn der Syrup etwas Feuchtigkeit an sich gezogen, so lasset ihn sänfftiglich über einem gelinden Kohl-Feuer nochmahls einsieden, biß er dick genug worden. Etliche bestecken die Nüsse nicht, vermischen aber gut Gewürtz, als Zimmet, Negelein, Ingber, Muscaten-Nüsse, Galgant, Cardamömlein, Cubeben, alles klein gestossen, unter den warmen Syrup: Man mag auch Pomerantzen- oder Citronen-Schalen, desgleichen auch Citronat klein darunter stossen, und in einem steinern Gefässe verwahren. Diese eingemachte Nüsse stärcken und erwärmen den Magen, und sind auch sonsten eine sehr gesunde Hauß-Artzney.

17.

Bottel-Bier zu machen.

Nehmet gut Weiß-Bier, wenn es im Faß vergohren, zapffet es in Bouteillen ab, in jede Bouteille thut man ein Paar Negelein, 1. Loth Zucker, etwas Citronen-Schalen, ein wenig Viol-

Viol-Wurtzel, das Bier wird davon sehr schmackhafftig; Man thut auch wohl eine grosse Rosine in 4. Stücken geschnitten, hinzu; Dergleichen Bier hält sich aber nicht über 4. Wochen.

18.
Chymisch Bier zu bereiten.

Nehmet 4. Pfund Rosinen, schneidet und stosset sie gröblich, 4. Untzen gemeinen Zucker, 3. gute Kannen warm Wasser, einen halben Löffel voll Bier-Hefen, ein Gran Gremor Tartari, lasset es 8. Tage mit einander gähren, seiget sodann den Safft mit starcker Ausdrückung durch, und wann er sich gesetzet, so schüttet ihn also helle in Kannen. Zu jedem Nösel dieses thut Spiritus Vitrioli, Zimmet-Oel ana 8. Tropffen, Negel-Oel 4. Tropffen, Essentz oder Tinctur von Citronen-Schalen 3. Tropffen, Königliche Essentz 1. Tropffen, die Oele fanget mit Zucker auf, darnach verschliesset sie in Kannen, so wird es ein dauerhaffter sehr delicater Tranck werden. An statt des Zuckers kan man Honig nehmen. Die kleinen Rosinen sind auch lieblicher, als die grossen.

19.
Ein gut Aniß- oder Magen-Wasser.

Nehmet 2. oder 3. Maaß Brandtewein, beitzet

beitzet darinnen 2. oder 3. Tage lang 1. Pfund reinen Aniß, alsdenn delstilliret den Brandtewein davon ab, wenn das geschehen, so thut in diesen Brandtewein die gantz dünne abgeschnittene Schalen von 10. oder 12. der besten Pomerantzen, Muscaten-Nüsse 2 Loth, Negelein ein halb Loth, alles gröblich zerstossen: Thut auch darzu 1. Pfund Zucker-Kand, laßt dieses alles in dem Brandtwein 3. Tage weichen, alsdenn wieder, wie zuvor, abgezogen: Wenn es nicht süsse genug, kan man ihm nach diesem letzten Brandtwein noch so viel Zucker, als man wil, zusetzen.

20.

Ros Solis zu machen.

Nehmet 1. Maaß guten Brandtewein, Hutzucker anderthalb Pfund, Brunnen-Wasser anderthalb Nösel, lasset den Zucker darinnen kochen, biß er einem Syrup gleich werde, doch daß er nicht allzusehr gekochet sey: Darnach nehmet gestossenen Zimmet 1. Loth, thut den in euren Syrup, wenn er gekochet ist, dann machet es mit Bisam an, und lasset es durch einen Durchseige-Sack mit 2. Gran Muscus oder Biesam durchlauffen, und thut ihn darein mit einem Loth Zucker-Kand.

21.

21.

Ungarisch Wasser, samt dessen Würckung.

Nehmet 4. mahl destillirten Aqua Vitæ 30. Untzen, Roßmarien-Blüthen 20. Untzen, thut alles in ein wohlvermachtes Gefäß 50. Stunden lang: Hernach destilliret es durch einen Helm in Balneo Mariæ, und nehmet davon des Morgens einmahl in der Woche ein Quentlein mit einer andern Feuchtigkeit oder Getränckе, oder auch wohl mit Speise, und waschet alle Morgen das Gesichte damit, und reibet die gebrechlichen Gliedmassen mit demselben.

Diese Artzney erneuert die Kräffte, vertreibet die Gicht, wie auch die Flecken der Haut, schärffet den Verstand, stärcket die Lebens-Geister und das Gesichte; Sie ist auch fürtrefflich gut für den Magen und die Brust, wenn mans darüber streichet.

NB. Wenn man dieses Wasser gebrauchet, muß mans nicht warm werden lassen.

22.

Aqua vitæ zur Brust.

Nehmet Pomerantzen-Schalen ein halb Loth, Krause-Müntze eine halbe Hand voll, Römische Camillen-Blumen eine Hand voll, Hollunder-Blüthen 3. Loth, Aniß, Fen-

chel- und Kimmel-Saamen, jedes anderthalb Quentlein, auserlesene Zimmet-Rinde 3. Quentlein, Muscaten-Nüsse anderthalb Quentlein. Dieses alles gröblich zerstossen und zerschnitten in gnugsamen guten Wein, und etwas Brandtwein eingeweichet, hernach aber destilliret, und zum Gebrauch bewahret.

23.
Ein guter abkühlender Julep im Sommer. Für die Lunge und Leber.

Nehmet Violen-Syrup 4. Loth, *giesset ihn* in ein halb Maaß frisch Brunnen-Wasser, menget es wohl unter einander: Alsdenn nehmet Spiritum Vitrioli, thut davon etliche Tropffen hinein, wie auch den Safft von einer frischen Citronen, giesset alles wohl unter einander, und trincket es also.

24.
Sorbet zu machen.

Nehmet das Weisse von 2. Eyern, den Safft von 2. Citronen, 2. Pfund Zucker, ein halb Maaß hell Brunnen-Wasser, ein halb Quentl. Muscus, und 4. Loth von köstlichen Pastillen, lasset alles zusammen eine kleine Weile bey gelindem Feuer kochen, denn nehmet es ab, und giesset so viel

viel Brunnen-Wasser darzu, bis es zusammen 2. Maaß voll werden, und lasset es durch ein Tuch lauffen.

25.

Moscowitischen Meth zu machen.

Man nimmt auf ein Maaß Honig mit Wachs, und allem, wie es aus dem Bienen-Stock geschnitten wird, 7. Maaß Wasser; ist es aber ausgelassener Honig, 8. oder neundthalb Maaß. Es muß aber dieser Honig nicht warm ausgelassen seyn, sonst giebt er keinen klaren Meth, weil gemeiniglich Mehl und anders hinein kommt. Hat man nun 20. oder mehr Maaß Honig, thut man ihn in eine saubere Butte, giesset laulichtes Wasser drauf, und wäschet den Honig fein aus, daß er gantz zergehet; Dieses aber kan auf einmahl nicht geschehen, sondern es muß noch einmahl Wasser darauf kommen, biß die Süßigkeit gantz aus dem Wachs komme: Alsdenn drücket man das Wachs mit den Händen rein aus; Man muß aber das Wasser nicht alsbald zusammen nehmen, sondern zu dem Wachs, das noch einmahl gewaschen wird, etwas behalten, auf daß nicht zu viel Wasser darzu komme, und also der Meth an Süßigkeit Mangel habe. Wenn man nun das Honig-Wasser recht hat, muß man einen saubern Kessel haben, der groß genug sey, weil alles auf einmahl muß gesotten werden, denn es kochet oh-

ne das sehr viel ein, darum, wenn man es auf 2. mahl kochen wolte, litte man doppelten Schaden. Wenn mans nun kochen will, muß das Honig-Wasser erst durch ein Haaren- oder sonsten durch ein sauber Tuch durchgeseiget werden, alsdenn machet man ein gut Feuer darunter, und lässet es rechtschaffen wohl kochen, schäumet es fleißig ab. Es muß aber immer kochend bleiben, sonsten währete es gar zu lange, und gienge zu viel durch den Qvalm hinweg; Man kochet und schäumet es aber so lange, als sich noch Schaum erzeiget. Wenn es anderthalb biß 2. Stunden gekochet, so nimmt man ein sauber Schälgen, oder sonsten ein sauber Geschirr, und schöpffet etwas aus dem Sod von dem Meth, so kan man sehen, wenn der Meth, der noch drinnen ist, gleich fället, alsdenn ist er gar, und muß alsofort in eine saubere Butte von Eichenholtz geschüttet, und wohl zugedecket werden, daß kein Qvalm heraus komme. Mercket auch, sobald das Honig-Wasser übers Feuer gebracht wird, nimmt man ein sauber Kesselgen, so groß, daß ein halb Pfund Hopffen darinnen kochen könne, den setzt man gleich übers Feuer, und giesset so viel Wasser drein, daß der Hopffen meist bedecket wird, läßt es kochen, biß das Wasser abgekochet ist, alsdenn giesset man einmahl von dem Meth darauf, und lässet es wieder so lange kochen, biß man an einem zusammen-gedreheten Stroh-Halm, in Gestalt eines Triangels, den man in den gekochten Hopffen stecket, gleichsam einen

Spie-

Spiegel in dem Triangel bleiben stehet. Dieses ist das Zeichen, das der Hopffen gar ist, darauff schüttet man ihn in den Meth, und lässet es mit einander so lange stehen, biß es kaum warm ist, denn nimmt man ein weisses Brodt, schneidet es in 5. oder 6. Stücke, schmieret an beyden Seiten frisch Hefen darauff, nicht gar zu dicke, wie ohngefehr ein Butter-Brodt, und wirfft es also in den Meth, und decket ihn wieder zu, so wird es gähren; Doch muß man Achtung geben, daß er nicht zu lange gähre, sonsten vergehet alle Süssigkeit, und wird sauer. So bald man mercket, daß die Gährung zu fallen anhebet, muß man es in ein sauberes Fäßlein thun, durch ein Haar-Tuch, und an einen kühlen Ort legen, dichte zugespündet; Nach 3. mahl 24 Stunden ziehet man ihn ab, und thut auf eine halbe Ohm Meth 5 Loth Cardamomen, 3. Loth Zimmet, 2. Loth Coriander, wer auch will, thut Violen-Wurtzel, Cubeben und Nägelein darzu, in einem Säcklein von sauberer Leinwand, und hänget es an einen Faden in das Faß, lässet es etliche Tage also hängen: Hernach, wenn es dem Meth Geschmack genug gegeben hat, nimmt man es wieder heraus. Man muß aber nicht mehr, als ein halb Pfund Hopffen auff 40. Pfund Honig nehmen.

26.

Einen guten Eßig anzustellen.

Nehmet Weinstein, stosse ihn zu zarten

Mehl, nehmet hernach starcken Eßig, und machet ein Teiglein daraus, lasset es trocknen, und stosset es wiederum, solches wiederholet zum dritten mahl, oder auch wohl öffters. Nehmet selbiges Mehl, und thuts in Wein, so wird er zu einem sehr guten und scharffen Eßig. Oder nehmet Bier, und siedets, und wenn es kalt wird, so leget Sauerteig drein, wie auch geröstete und gebrandte Erbsen, so wird es gleich zu einem guten Eßig.

27.

Birn-Most oder Wein zu bereiten.

Man zerstösset die Birn, thut sie in einem sehr dünnen Sack, und presset den Safft in einer Presse aus, so bleibet er den gantzen Winter gut; Bey Herannahung aber des Sommers beginnet er sauer zu werden.

28.

Sauer gewachsene Weine zu erhöhen und zu versüssen, daß der beste Wein daraus werde.

Nehmet zerstossene und ausgekörnte grosse Rosinen, und kochet selbige mit genugsamen Wasser, 4. Stunden lang, presset den Safft aus, kochet denselben nach und nach ein,

thut

thut so viel Zucker darzu, daß es süsse wird, und die Consistentz eines Syrups habe. Dieses vermischet mit ein paar Maaß gutem Wein, und etwas Breyhans Hefen, und giesset es in ein groß Faß sauren Wein: Bringet das Faß an einem warmen Ort, so wird der Wein zu Most. Wenn dieser Most verbrauset hat, so thut auf eine Ohm anderthalb Pfund der jetzo beschriebenen Tinctur, so werdet ihr aus schlechten sauren Wein den herrlichsten Wein bekommen.

29.

Einen wohlschmeckenden und klaren Italiänischen Wein zu machen.

Man nimmt 8. Loth feinen Zimmet, 6. Loth Negelein, 1. Loth Muscaten-Nüße, 1. Loth Paradieß-Körner, 1. Loth Cardamömlein, 1. halb Loth Galgant, anderthalb Loth Zitwer, 2. Quentlein Cubeben, 2. Quentlein langen Pfeffer. Dieses alles gröblich zerstossen, in ein Säcklein gethan, in den Most gehangen, und damit vergähren lassen, bis es klar wird: Alsdenn kan man denselben anstecken, wenn man will; Er dauret sehr lange, die Materien können allezeit darinnen gelassen werden.

30.

Moseler-Wein zu machen.

Lasset das Faß mit wohl gedörrten Hollunder-Beeren wohl ausbrühen, alsdenn thut sogleich Wein darein, und lasset ihn mit Scharlach vergähren.

31.

Champagne-Wein ex tempore zu machen.

Nehmet Johannes-Beeren oder Träublein, die recht reiff sind, und drücket gantz gelinde den Safft davon durch ein Tuch; Diesen Safft nehmet, wie er an sich selbsten ist, und lasset ihn in einem neuen Tiegel gelinde einkochen, biß er so dicke wird, als Honig: Hernach füllet ihn auff ein Fläschlein, so mit einem Korckstöpsel wohl verwahret sey: Und so ihr wollet Vin de Champagne haben, so nehmet 2. Maaß des besten weissen Frantz-Weins, und 4. Löffel voll von diesem Safft, füllet den Wein auff eine schmale und mit einem Gehäuß überzogene Boutelle, und schwencket es unter einander, kan sogleich getruncken werden.

32.

Citronen- oder Pomerantzen-Wein über dem Tiſche zu machen.

Nehmet in die rechte Hand friſche abgeſchälete Citronen- oder Pomerantzen-Schalen, und in die lincke ein Glaß Wein, dieſes haltet nahe zu dem Licht, ſo wirfft es kleine Flammen in das Glaß, welche den Wein tingiren.

33.

Antiſcorbutiſcher Kräuter-Wein.

Nehmet des groſſen Scharlachs und Römiſche Camillen, jedes 2. Hände voll, friſch Löffel-Kraut 12. Hände voll, Citronen- und Pomerantzen-Schalen, jedes 5. Loth, geſtoſſenen Calmus 2. Loth, weiſſen Senff ein halb Pfund, Aniß-Saamen 4. Loth, weiſſen Zimmet 2. Loth, Würtz-Negelein, Zimmet, geſtoſſene Cubeben, jedes 3. Loth, groſſe Roſinen, daraus die Kern genommen, 4. Pfund, Thomas-Zucker 8. Pfund. Dieſe Species alle wohl zerſtoſſen und zerſchnitten, in ein lang Säcklein gethan, mit ſtarcken Frantz- oder Rheiniſchen Brandtewein ein wenig angefeuchtet, und in einem Eymer Moſt vergähren laſſen, geben einen ſehr geſunden Wein, welcher ſo ſtarck iſt, daß man mit einem Nöſel 4. Maaß andern Wein zu Kräuter-Wein damit ex tempore machen kan.

NB. Wenn der Wein anfähet zu gähren, so muß man etwas davon abzapffen, und das Fäßlein, so viel es leiden will, zuspünden, biß die Zeit der Fermentation vorbey sey. Wenn man diesen Wein auf das Früh-Jahr abzapffet, und auf ein Faß, so mit weißbüchenen Spähnen gebrühet worden, anfüllet, kan sich dieser Wein 10. Jahr lang halten; Man muß aber zur Zeit der Wein-Blüthe das Faß feste zuhalten, und den Spund mit heissem Pech verlassen.

34.

Wermuth-Wein zu machen.

Brechet vor St. Johannis die *Wermuth*, weil um diese Zeit ihre Krafft am besten ist, dorret sie an der Lufft, doch so, daß sie nicht staubig werde, und verwahret sie biß auf den Herbst, nehmet sodann der Wermuth, so viel ihr von nöthen habt, giesset darüber wohl gesiehenen guten Most; Man kan auch frische Weinbeer eine Menge darzu thun, vermachet das Fäßgen wohl, und lasset ihn vergähren, doch muß man selbigem ein Lufft-Löchlein lassen, und ein kleines Zwicklein darauf stecken, sonsten kommet man zu Schaden. In dem Mertz kan man hernacher selbigen Wein ablassen.

35.

Alant-Wein zu bereiten.

Nach St. Johannis-Tag grabet Alant-Wurtzeln,

Wurtzeln, waschet sie mit frischem Wasser gar schön, schabet und schneidet sie zu dünnen Blätzlein, und hängets an die Lufft, daß sie dürre, aber nicht staubigt werden, leget sie denn im Weinlesen in einem Kessel oder Topff, und giesset ihm voll von gesiehenen Most, so viel ihr des Mosts nehmet, so viel nehmet auch des Alants, mit einer Waage gewogen, lasset die Wurtzeln sehr wohl sieden, schäumet sie zum öfftern ab; Wenn nun der Most genug gesotten, so wird er lauter und dünne, darnach thut die Wurtzeln alle heraus, zerstosset sie in einem Mörsel, treibet sie durch ein Sieb, und werffets wieder in einem Kessel, und lassets wallen, darnach giesset den Most zusamt den Wurtzeln in einem wohlbedeckten Zober, lassets ein wenig erkalten, denn giesset alles mit einander in ein Fäßlein, vermachet den Spund wohl, und lasset ihm liegen: Will er innerhalb 8. Tagen nicht gähren, so machet ein gelindes Feuerlein hinzu, so hebet der Wein von Stund an zu gähren, und gehen die Wurtzeln insgesamt an dem Spund über sich heraus, das geschiehet innerhalb 8. oder 14. Tagen: Darnach füllet das Fäßlein, und verschlagets wohl, und wenn der Wein zu erst in das Fäßlein gegossen wird, so versuchet ihn wohl, ist er von Wurtzeln nicht starck, so muß man zum ersten denselben Most gar wohl an denen Wurtzeln sieden, und versäumen. Ist der gewürtzte Most aber nicht süsse genug, so machet ihn süß mit gesottenen und gewürtzten

würtzten Most nach eurem Belieben, und dieses soll noch vor dem Gähren geschehen.

36.

Ein guter Hollunder-Wein, so dem Muscateller gleich ist.

Nehmet Hollunder-Blüthen, so viel, als euch beliebet, von denen Stengeln, schüttet sie auff ein weisses Tuch, lasset sie an der Lufft wohl dürre werden, schüttets in ein leinen Säcklein, hängets an die Lufft, damit sie nicht faule noch schimmele, und behaltet es biß um die Wein-Lese: Alsdenn nehmet ein Fäßlein, so groß ihr wollet, füllet es mit Most, und lasset ihn vergähren; Und wenn er im Satz ist, so nehmet das Säcklein mit dem Hollunder, und hangets darein, je mehr man der Blüthe nimmt, je kräfftiger wird er auch dem Geschmack nach, und vergleicher sich gar dem Muscateller. Will man ihn süsse haben, so kan man Zimmet, Paradieß-Körner, oder auch wohl ander Gewürtz darzu thun, nebst etwas Spanischem Wein.

37.

Spanischen Wein zu machen.

Man nimmt ein Faß, in welchem zuvor Spanischer Wein gewesen, thut darein gestossene Zibeben 20. oder 30. Pfund, giesset darauff

Digitized by Google

darauf 4 Maaß rectificirten Brandtwein, 4. Pfund gestossenen Weinstein, und 60. Maaß Wasser, lässet es also 14. Tage in der Wärme digeriren, darnach ziehet man es in ein ander Faß ab.

38.

Guten Kirsch-Wein zu machen.

Man nimmt von den Kirschen die Stiele hinweg, hernach die Kern heraus, zerstössets in einem steinern Mörsel, und thut sie wieder zu dem Fleisch der Kirschen, alles zusammen in ein Säcklein; Darzu thut man auch überzogenen Aniß, und Zimmet-Zucker, hänget alles in einen rothen Wein, dieser ziehet alsdenn die Krafft aus der Kirschen Fleisch und Kern, von Gewürtz aber und Zucker wird der Wein süß und wohlgeschmackt.

Oder, nehmet der besten Kirschen, die wohl zeitig sind, presset den Safft davon, und wenn ihr 5. Maaß des Saffts habet, so nehmet 16. Maaß lautern Wein darzu; Habt ihr aber 11. Maaß des Saffts, so nehmet ein Maaß Honig. Wollet ihr viel Wein haben, so sehet, daß allewege der sechste Theil lauter Wein, unter 12. Theil Honig sey; Machet in das Fäßlein einen grossen Spund, nehmet dann einen gelöcherten Rühr-Stecken, und rühret den Wein 4. Wochen, alle Tage eine Zeitlang, hänget ein Säcklein mit Gewürtz darein, und vermachet den Spund wohl, so bleibet der Wein frisch und gut.

39.

39.

Weiſſen Wein roth zu machen, welcher lieblich und geſund iſt.

Nehmet Granorum Kermes 1. Loth, Radicis Behen Rubræ 5. Quentlein, Anchuſæ 6. Quentlein, Boli Armeni 2. Quentlein, Drachen-Blut ein halb Quentlein, rothen Sandel anderthalb Quentlein, machet alles zu einem groben Pulver, und ziehet dieſen allen mit dem beſten Siritu Vini die Röthe aus, und dieſen rothgefärbten Spiritum bewahret. Ferner nehmet 1. Pfund des beſten weiſſen Zuckers, machet ihn zu Pulver, thut ihn in einem niedrigen Kolben, gieſſet darauf 3. Löffel voll deſtillirten Wein-Eßig, miſchet es wohl mit einem höltzern Stäblein unter einander, ſetzet den Kolben vermachet 8. Tage lang in eine warme Aſche, ſo wird der Zucker roth werden, alsdenn gieſſet darauf einen guten Spiritum Vini, ſtellet es abermahl in gelinde Wärme in Palneo Mariæ, ſo ziehet der Spiritus Vini die Tinctur aus, denſelben ſcheidet mit Fleiß ab. Nun nehmet dieſen Spiritum, gieſſet ihn zu dem andern, womit ihr die Röthe aus obgemeldten Stücken gezogen habt, und deſtilliret per Balneum Mariæ den Wein-Geiſt davon ab, ſo bleibet die Eſſentz des Zuckers, ſamt der Tinctur in Geſtalt eines rothen Saffts oder Oels an dem Boden. Dieſes ſetzt an einem kalten Ort, oder

im Sommer in kalt Waſſer, darinnen ein wenig Salpeter zergangen iſt, in einem Keller, ſo werden hochrothe Criſtallen anſchieſſen: Von dieſer Criſtallen ein wenig in weiſſen Wein gethan, ſo wird er davon roth, ſüſſe, und eines annehmlichen Geſchmacks, und iſt in vielen Kranckheiten ſehr nützlich zu gebrauchen. Man kan die Criſtallen auch in einem dienlichen Waſſer zu dem Ende zergehen laſſen, und alſo gebrauchen.

Oder, den weiſſen Wein roth zu färben, thut man nur etwas von der Torna ſolis, von der kläreften in den Wein, ſo wird er gleichfalls davon roth werden.

40.

Ein Geheimniß, aus Waſſer Wein zu machen.

Laſſet zwölff Pfund flieſſend Waſſer biß auf zehen Pfund einkochen, ſchüttet das Waſſer in ein Faß, und thut drittehalb Pfund des ſchönſten Zuckers hinzu, ſchwencket ſodann das Faß, und weil das Waſſer darin noch laulich warm iſt, wirfft man ein Stück geröſtetes und mit Bier-Hefen überſtrichenes Hausbacken-Brodt darein, und läſſet es zuſammen gähren. Nachdem es nun genug gegohren, füllet man dieſe Mixtur in ein ander Faß, ſpündet ſelbiges feſte zu, und verwahret den Spund mit heiſſem Schiff-Pech, daß gar keine Lufft hinzu kommen möge. Wenn nun ſolches einem Monath lang gantz ſtille gelegen, füllet man ſolchen gemachtem Wein auf gläſerne

ſerne Flaſchen, welche man wohl verſtopffet an einem kalten Ort verwahret. Iſt ein angenehmer Tranck, welcher, ſo er mit rothen Feld-Nelcken tingiret wird, für Champagne-Wein paſſiren kan, und geſund zu trincken iſt.

41.

Den Wein zu verbeſſern, wenn er einen garſtigen Geſchmack vom Faße bekommen.

Man nimmt 12. Möſpeln, ſchnühret ſolche an einen gewächſeten Faden, hänget ſie in daß Faß, ſo ziehen ſie allen Schimmel und böſen Geſchmack aus dem Wein an ſich. Oder man nimmt eine groſſe Quitte, ſchneidet ſelbige Creutzweiß, aber nicht durchaus, ſondern daß ſie noch beyſammen bleibet, bindet einen Faden darum, und hänget es alſo in das Faß, läſſet es eine geraume Zeit darinnen hängen, daß ſie den Wein kaum berühre, ſo ziehet ſie den Schimmel und übeln Geſchmack an ſich. Wenn aber das Faß groß, müſſen der Quitten etliche, und je gröſſer das Faß, je mehr Quitten ſeyn. Oder man nimmt eine dick-geſchnittene Rinden von Rocken-Brodt, röſtets über einem Kohl-Feuer gar wohl, thut ſolche alſo heiß in das Faß, darzu für 2. Pfennige friſche Lorbeern, und eines Fingers lang Sevenbaum, in ein rein Tüchlein, dieſes benimmt dem Wein den ſchlimmen Geſchmack, und iſt

-offt

offt probiret worden. Oder, man nimmt 14. Tage lang, oder, wenn es damit nicht genug seyn mögte, 3. Wochen, alle Morgen ein Groschen- oder 6. Pfennig-Brodt, nachdem das Faß groß oder klein ist, so heiß, als es aus dem Back-Ofen kommt, schneidets mitten von einander, und legets über den Spund, hernach ziehet man den Wein auf ein ander rein Faß, und hänget in einem Säcklein etwas von obbeschriebenen Sachen darein, so ist der Wein wieder gut.

42.

Ein Wasser, das Gesichte schön zu machen, und die Runtzeln zu vertreiben.

Nehmet fliessend Wasser, so am allermeisten geschlagen ist, das ist, solches, welches unter einer Mühlen durchgehet, so es seyn kan; sonsten muß man es in ein Gefäß thun, das nicht gantz voll ist, und eine gute Zeit schütteln, damit es wohl geschlagen werde. Nach diesem seiget es durch ein rein Leinen Tuch, und thut es in einen neuen glasurten Topff, mit einer Handvoll Gersten, die wohl gewaschen, und lasset es bey einem Kohl-Feuer kochen, biß die Gerste keimet, alsdenn nehmet es vom Feuer, und lasset sichs setzen, und seiget es abermahls durch ein Leinen Tuch, in eine gläserne Flasche, daß der vierdte Theil leer bleibe. Darauf thut zu einem Nößel Wasser 3. Tropffen weissen Balsam von

Peru, und schüttelt gemeldte Flasche 10. oder 12. Stunden lang ohn Aufhören, biß sich der Balsam gantz mit dem Wasser vereiniget hat, und daß das Wasser trübe, und ein wenig weißlich bleibe, so ist es vollkommen bereitet. Es thut Wunder, das Gesichte schön zu machen, und jung und frisch zu erhalten, es nimmt auch mit der Zeit die Runtzeln hinweg, wenn man es täglich einmahl gebrauchet. Mercket das man das Gesicht mit fliessendem Regen- oder Brunnen-Wasser waschen muß, ehe man dieses Wasser gebrauchet.

43.
Ein ander gut Wasser, das Gesichte schön zu machen.

Nehmet 4. Stück schöne Citronen, 2. Stück frische Pomerantzen, zerschneidet beydes zu kleinen Stücken, thut darzu Venedischen Borraß ein halb Loth, schönen weissen Candel-Zucker ein Loth, giesset frische Ziegen Milch 2. Finger hoch darüber, denn destilliret es aus dem Balneo.

44.
Aqua Damascena, oder Engel-Wasser.

Nehmet von dem besten Benzoe 1. Quentl. rectificirten Spiritum Vini anderthalb Loth, Sperma-Ceti ein halb Quentlein, mischet es wohl unter einander in einer Phiole, setzet sie an einen beque-

bequemen Ort, die hochrothe Tinctur daraus zu ziehen, welche man zum Gebrauch bewahret. Und wenn ihr sie gebrauchen wollet, so vermischet sie mit folgendem Wasser: Nehmet wohlriechendes Rosen-Wasser 5. Quentgen, Lavendel-Wasser ein halb Loth, Moschi Alexandrini 10. Gran, des besten Zibets 8. Gran, Ambræ Gryseæ 6. Gran, mischet alles wohl unter einander, und thut es in eine Flasche, die ein gar enges Mund-Loch hat, verbindet das Glaß mit einer doppelten Rind-Blase, und wenn ihr es gebrauchen wollet, so vermischet es mit vorhergehender Benzoe-Tinctur, daß es wie eine Milch werde. Dieses giebt der Haut einen sehr lieblichen Geruch, und machet sie auch weiß.

45.

Wider die Finnen im Angesichte.

Nehmet Vitriol, Grünspan, Alaun, jedes 1. Loth, Mercurii Sublimati ein halb Loth, dieses alles 6. Tage in Brandtewein geweichet, und das Angesicht Morgens und Abends damit gewaschen.

46.

Wider die Sommer-Sprossen.

Nehmet Hollunder-Blüth, Bohnen-Blüth, eines so viel als des andern, giesset Ziegen-Milch darauf, lasset es eine Nacht stehen, alsdenn destilliret es in Balneo. Mit diesem Was-

ser feuchtet Bohnen-Mehl an, daß es wie ein Teig werde und schmieret das Angesicht damit, lasset es von sich selbst trocken werden, reibet es alsdenn ab, und fahret damit fort.

47.

Ein Wasser wieder die Narben und Mähler der Pocken.

Nehmet die Wurtzeln von Esels-Kürbs und blauen Lilien, jedes ein halb Pfund, der Wurtzeln von Eibisch und weissen Lilien, jedes 1. Pfund, Blätter von Bohnen, und Glaß-Kraut, jedes eine Hand voll, See-Blumen und Pappel-Blumen, jedes 2. Hände voll, Krumen oder Brosamen von Gersten-Brodt 1. Pfund, lasset alles weichen in einem Nösel blancken Wein, und einem Nösel Ziegen-Milch: Weiter thut zu den eingeweichten Sachen eine Rübe in Scheiblein zerschnitten, von denen 4. kalten Saamen, von jedem 1. Loth, Urin von einem jungen Mägdlein von 9. biß 10. Jahren ein halb Pfund, delkilliret alles in einem siedenden Balneo. Dis Wasser ist trefflich gut für alle Flecken des Angesichts, es vertreibet die Narben, und nimmet weg die Mähler der Pocken und des Brandes.

48.

48.
Das Haar geſchwind wachſend zu machen.

Hierzu nimmt man Bienen zu Aſchen verbrannt, Lein-Saamen gleichfalls verbrannt, dieſe werden dann klein gerieben und friſches Oehl darzu gethan, womit man die kahlen Oerter Morgens und des Abends beſtreichen muß; Vorher aber muß man den Ort mit dieſer Lauge die Woche 2. mahl waſchen: Man nimmt nehmlich gemeine Lauge, und thut darein Stein-Rauten, Agrimonien, Baum-Mooß, jedes 5. Hände voll, läſſet es zuſammen ſieden.

49.
Zu machen, daß die Haar ausfallen.

Nehmet 12. Loth Terpentin, und ſetzet ihn in einem neuen Töpfflein über das Feuer, laſſet es einem ziemlichen Sod thun, gieſſet es alsdenn in ein Geſchirr kaltes Waſſers, rühret es mit einem Höltzlein ſo lange herum, biß es zuſammen laufft: Gleich darauf, wenn das alte Waſſer abgegoſſen, ſo gieſſet wieder friſches darauf, und ziehet es offt mit den Fingern aus einander, wie Vogel-Leim, damit es recht ſauber gewaſchen werde, dieſes thut ſo lange, biß es ſchön weiß werde: Darnach miſchet darunter

1. Loth gestossenen Mastix, thut es in das vorige Töpffgen, lasset es wider sieden, wie gemeldet, und abermahl sauber gewaschen, das behaltet also in dem Töpffgen, und giesset kalt Wasser darüber; Wenn ihr es brauchen wollet, so giesset das Wasser davon, und lasset es beym Feuer zerschleichen, streichet es denn auf ein Tuch, leget es aber nicht weiter über, als wo ihr keine Haar haben wollet: Wenn es nun erkaltet, wie denn bald geschicht, so reisset es geschwind mit Gewalt hinweg, so bleibet die Haut gantz weiß, und aller Haar entblösset; Indessen haltet einen geschabeten Speck bereit, der 9. mahl aus kalten Wasser gewaschen ist, damit bestreichet den Ort, wo die Haare ausgezogen worden; reibet aber dieses mit einer Leinewand bald wieder ab, so wird die Haut schön glatt und gut.

Solches auf eine andere Art zu bewerckstelligen: Nehmet Terpentin 4. Loth, weiß Wachs 1. Loth, Benzoe, Storax, Calamita, jedes ein wenig, lasset erstlich das Wachs zergehen, hernach den Benzoe und Storax, alsdenn thut den Terpentin darzu mit ein wenig Bleyweiß und Mastix, und machet es mit einander zu einer Salben, nicht zu dicke, und nicht zu dünne: Davon schmieret ein Pflaster, und leget es über Nacht auf. Es muß aber der Ort vorher mit warmen Wasser gewaschen und starck gerieben werden. Solte bey Abnehmung des Pflasters etwas davon zurücke bleiben, so waschet es mit war-

warmen Wasser ab, und reibet es mit einem wöllenen Läpplein und etwas Kleyen, hernach waschet das Gesichte mit Brandtewein.

Oder nehmet Opium Thebaicum, Drachen-Blut und Eßig, ana ein Loth, lasset es mit einander sieden, über einem kleinen Feuer, einer Viertel-Stunden lang, waschet damit denselben Ort, so wächset daselst kein Haar mehr. Oder nehmet Mastix, Colophonien und Wachs, ana so viel ihr wollt, incorporiret alles unter einander über einem Kohl-Feuer, leget es auf die Oerter, da ihr keine Haar haben wollet, so gehen sie aus.

50.

Wohlriechenden Poudre zu machen.

Nehmet Florentinische Violen-Wurtzel ein Pfund, getrocknete Rosen ein Pfund, Benzoe 4. Loth, Storax 2. Loth, gelben Sandel drey Loth, Gewürtz-Negelein 2. Quentlein, ein wenig Citronen-Schale, machet alles zu Pulver in einem Mörsel, und thut darzu 20. Pfund Krafft-Mehl, menget es sehr wohl unter einander, hernach siebet alles durch ein Sieb.

51.

Schöne leicht-schwimmende Seiffe zu machen.

Nehmet von der gemeinen weissen Seiffe,

und schälet sie gar klein und subtil, alsdenn thut sie in einen weiten Tiegel, und giesset darauf warme Milch, so, wie man sie von der Kuhe melcket; Man kan auch Ziegen-Milch nehmen, welche besser ist; Man muß aber allgemach die Milch, und immer nur ein wenig auf die Seiffe giessen, und dieselbe mit einem höltzern Kolben wohl zerreiben, daß keine Knollen darinnen verbleiben, und wenn es dicke werden will, allezeit ein wenig warme Milch wieder zugiessen. Wenn nun die Seiffe also zertrieben, und dicke, wie ein Brey ist, so giesset wieder ein wenig warme Milch darzu, rühret es wohl/ untereinander, und setzet es auf ein kleines Kohl-Feuer, damit die Seiffe zergehen und einsieden möge; Jedoch muß mans ohn Unterlaß rühren, damit es sich nicht an den Tiegel anlege, oder verbrenne. In solchem Rühren nimmt man immer etwas auf dem Messer heraus, und lässet es kalt werden, und wenn es nicht an dem Finger klebet, und nicht weich ist, so thut man es von dem Feuer, und giesset darzu Weinstein-Oehl anderhalb Loth, kleingeschabten Kampffer ein halb Loth, Sperma Ceti 1. Loth. Man kan auch um guten Geruchs willen etliche Tropffen Rosen- Lavendel- Citronen- oder Pomerantzen-Oehl, oder was! einem beliebet, darein giessen. Und wenn die Seiffe vom Feuer genommen, und die wohlriechenden Sachen darunter gemischet worden, so giesset man es in eine Forme, wie man es haben will, und lässet es trocken werden, denn schnei-

ſchneidet man ſelbige in Stücklein, in ſelbſt beliebiger Größe.

§2.
Gute Barbier-Seiffe zu machen.

Man nimmt pulverſirte Venediſche, oder auch wohl nur gute weiſſe Hauß-Seiffe anderthalb Pfund, thut darzu gemahlene Veil-Wurtzel 7. oder 8. Meſſer-Spitzen, und 2. biß 3. Tropffen Spick-Oehl, knetet es alsdenn mit der Hand wohl durch einander: Darnach miſcht noch darunter Zimmet-Roſenholtz-Negelein-Citronen- und Pommerantzen-Oehl, jedes 4. Tropffen, Biſam 2. Gran: Treibet es mit einem Meſſer, oder eiſernen Spatel wohl durch einander, und machet Kugeln daraus, ſo groß ihr ſie habet wollet, alsdenn nehmet ein klein wenig Zibeth an die Finger-Spitzen, und berühret die Kugeln damit; ſo ſind ſie fertig, hernach thut jede Seiffen-Kugel in Baum-Wollen, und verwahret es in einer Schachtel oder Glaß zum Gebrauch.

§3.
Ein gemein jedoch gutes Zahn-Pulver.

Nehmet vor 1. Groſchen pulveriſieten Bimsſtein, gebrannten und kleingeriebenen Alaun, Violen-Wurtzel, Mußcaten-Blüt und Zimmet, von jeden für 3. Pfennige, alles

klein gestossen und wohl unter einander gemischet, auch 3. Gran Bisam darunter gethan.

54.

Eine köstliche Zahn-Latwerge.

Nehmet rothe Corallen 2. Untzen, Bimsstein, See-Schaum, Drachen-Blut, jedes 1. Untze, Zimmet, Viol-Wurtzel, gebranten Alaun, Kermes-Beer, jedes 2. Quentlein, Negelein 1. Quent. Bisam 7. Gran, geläutertes Honig anderthalb Pfund, dieses alles zusammen vermischet. Dadurch kan man die Zähne sauber halten.

55.

Wohlriechende Küglein, in den Mund zu nehmen.

Man nimmt weissen Zucker 2. Pfund, machet solchen klein, zerreibet Ambra 8 Gran Bisam 6. Gran, Zibeth 2. Gran, mit ein wenig Carnarien-Zucker, vermischet es wohl unter den andern Zucker, machet mit Tragant, welcher in Rosen-Wasser hergangen ist, einen Teig, und formiret Küglein daraus.

56.

Eine wohlriechende Tinctur zu machen, die man in metallenen Büchslein zum riechen bey sich tragen kan.

Man nimmt feinen Bisam, Zibeth, jedes 2. Scrupel, Ambra 1. Scrupel und 6. Gran, thut es in ein reines Glaß-Kölblein, nach Gebühr, thut ferner darzu Zimmet-Oel einen halben Scrupel, Rhodiser-Holtz-Oel, Bergamotten-Oel, Ceder-Essenz, jedes einen halben Scrupel, giesset darüber Spiritus Vini 4. Loth, des Rosen-Spiritus, so viel als genug ist: Verstopffet das Glaß auf das beste, und lässet es etliche Tage in gelinder Digestion stehen, biß sich der Rosen-Geist schön gelblich gefärbet hat.

57.

Ein gutes Niese-Pulver, so das Haupt, Gesicht und die Brust reiniget.

Nehmet Mayen-Blümlein vor einen Groschen, Majoran, Timian, Bertram-Wurtzel, weisse Niese-Wurtzel, Augentrost und Gewürtz-Nelcken, jedes vor drey Pfennige, alles klein gestossen und unter einander gemischet.

58.

Einen vortrefflichen rothen Schnupff-Toback zu machen.

Nehmet rothe Back-Nelcken 4. Schock, Violen-Wurtzel, 1. Quentl. Würtz-Nelcken anderthalb Quentl. Rosen- und Citronen-Oehl, jedes 6. Tropffen, Bisam, Zibeth, ana 4. Gran, Ambra 2. Gran. Dieses alles mischet wohl unter einander.

59.

Einen vortrefflichen Schlag-Balsam zu machen.

Nehmet 1. Quentlein Muscaten-Oehl, grauen Ambra 6. Gran, schwartzen Ambra 3. Gran, Bisam 6. Gran, Zibeth 10. Gran, Lilium convallium-Oehl etlichen Tropffen, gutes weiß Agtstein-Oehl auch etliche Tropffen, den Bisam reibet erst klein, darein thut man das Muscaten-Oehl, und letzlich den schwartzen Ambra und Zibeth; Der graue Ambra muß in dem Lilium convallium- und Agtstein-Oehl abgerieben werden. Dieser Balsamus apoplecticus ist gut wieder den Schlag, Ohnmachten Schwindel, Haupt-Schmertzen, Schwachheit des Gedächtniß, wenn man des Morgens die Schläffe und Puls-Adern an den Händen damit bestreichet.

60.

60.

n vortrefflicher Lebens-Balsam,

Nehmet Nelcken- und Citronen-Oehl, jedes anderthalb Quentgen, Majoran Laöel- Krausemüntzen-Oehl, ana einen halben crupel, Zimmet- und Rhodiser-Holtz-Oehl, es 4. Tropffen, solviret es in 3. Untzen Spius Vini rectificatissimi: Hernach solviret n dem Balsamo Peruviano, Ambra, Moscho, ibeth, jedes 2. Gran, in 3. Quentlein Rosenpiritu, und mischet alles unter einander. Dier Balsam hat mit vorigen gleiche Würckung, an innerlich 10. Tropffen in Wein oder Bier, nd auch äusserlich, den Magen und Nabel in Magen- drücken und Colic. item die Schlaffe n Kopff-Schmertzen damit geschmieret, gebraucher werden.

61.

Ein vortrefflicher Glieder-Balsam, so einem ein kalter Fluß in einen Arm oder Bein fället, daß man Reissen oder Mattigkeit darinnen empfindet.

Nehmet der grossen Ameysen eine Kanne, (wenn sie Eyer haben, sind sie am besten) tödtet sie in Rheinischen- oder andern starcken Brandwein, eine Kanne grüne Wacholderbeer, stosset solches wohl in einem Mörsel zusammen, darnach nehmet Eyter-Nessel-

Ros-

Roßmarien, Camillen, Senff-Kraut, Rauten, Salbey, Spicanardi, jedes 2. Hände voll alles klein zerschnitten oder zerstossen, unter einander gemenget, und in einem Helm destilliret; Ist der Helm groß, kan man von jedem ein mehres nehmen, man kan auch noch ein wenig Brandtewein drauf giessen, so wird er recht. Mit ein Paar Löffel voll dieses Balsams das erkältete oder reissende Glied des Tages 2. mahl, als Morgens und Abends, gewaschen, nachdem solches zuvor mit einem Tuche, bey einem warmen Ofen oder Kohlfeuer wohl gerieben, auch bey der Wärme wohl einkriechen lassen, stärcket das Glied, wärmet und mehret das Marck, und lindert die Schmertzen.

62.

Ein anderer sehr guter Balsam.

Nehmet Wermuth 3. Hände voll, Beyfuß, Raute, Roßmarien, kleine Salbey-Blätter und Blüthen, jedes 2. Hand voll, nachdem ihr viel machen wollet; es muß aber mehr Wermuth und Rauten seyn, als der andern Kräuter, laßt es mit einander sieden in einem Kessel, mit genügsamer Menge Nuß-Oehl. Wenn diese Kräuter gekocht sind, so nehmet sie aus dem Kessel heraus, und nehmet sachte das klareste Oehl davon: Hernach presset die Kräuter in einem starcken leinen Tuch aus, mit der Presse, alle Substanz daraus zu bringen, dieses thut denn zu eurem klaren Oehl: Her-

Hernach thut, nachdem deſſen viel iſt, darzu zerſtoſſen Hartz-Pech ein Pfund, neu Wachs ein halb Pfund, Venetiſchen Terpentin 2. Quentgen Spick-Oehl 2. Untzen, und rühret es ſtets um mit einem höltzernen Spatel: Wenn alles wohl geſchmoltzen, ſo ſeiget es durch, die Unreinigkeit davon zu bringen, und thut dieſen Balſam in einen glaſurten Topff, vermacht den wohl mit Pergament, und mit einem mit Verniß beſtrichenen Leder darüber: Und ſo man wohl thun will, ſoll man ihn 6. Wochen lang in einen Pferd-Miſt vergraben, und denn denſelben nach folgender Anleitung gebrauchen. Und ſo ihr ihn flüßig haben wollet, ſo thut nicht ſo viel Hartz-Pech darzu.

Seine Tugenden.

1. Er heilet in 24. Stunden alle friſche Wunden, warm darein gethan, nachdem man vorhero die Wunden mit warmen Waſſer gewaſchen.
2. Heilet er alles Haupt-Wehe, warm an die Schläffe geſtrichen, und ein warm leinen Tuch darüber geleget.
3. Heilet er die Taubheit, wenn ſie nicht lange veraltet iſt, warm in die Ohren mit Baum-Wolle gethan, des Abends, wenn man ſich zu Bette leget, und ein warm leinen Tuch darauf gebunden, welches man allezeit in Acht nehmen muß, wenn man dieſen Balſam gebrauchet.

4. Hei-

Digitized by Google

4. Heilet er die Schwachheit des Magens und ſtillet das Brechen, hilfft der Däuung, wenn man den Magen damit reibet, und ein leinen Tuch darüber leget.

5. Heilet er das Bauchgrimmen, alle Arten der Colica, die Mutter-Beſchwerung, auf den Magen, den Bauch und die Nieren geſtrichen.

6. Iſt er gut zu dem halben Schlag, und allen Schmertzen, ſo von der Kälte herrühren, warm mit gewöhnlichen doppelten Tüchern aufgeleget; Man muß aber den Krancken wohl zudecken, damit er dabey ſchwitze.

7. Heilet er die Verrenckung der Nerven, ein wenig warm übergeleget.

8. Er iſt ein ſehr fürtreffliches Mittel, wenn einer ſein Waſſer nicht laſſen kan, warm über die Nieren geleget, langs dem Gewerck-Beinen, mit einem warmen leinen Tuch, und blancken Wein darnach darauf getruncken.

9. Heilet er den gifftigen Biß eines tollen Hundes, der Schlangen, oder anderer Thiere; Aber ehe man den Balſam darauf leget, muß man die Wunde blutend machen, und ſie mit Wein waſchen, und mit Carpie den Balſam darein legen.

Digitized by Google

63.

D. Bechers Polychreſt-Pillen.

Rec. Extractum ſive Succinum inſpiſſatum Abſynthii, Cardibenedicti, Fumariæ, Cochleariæ, ana 1. Untze, Gummi Hederæ, Juniperi, ana 3. Untzen, Myrrhæ, rubræ, Therebinthinæ Venetianæ, ana 3. Loth, Flores Sulphuris, Benzoe, Aloes, ana 1. Untze, cum Eſſentia Abſynthii, ſo viel hierzu genug iſt, daraus machet Pillen, etwan ſo groß, als eine Linſe. Man kan auch vor 6. Pfennige vom Pulvere Licopodi nehmen, die Pillen zu beſtreuen, daß ſie nicht an die Finger ankleben.

Von dieſen Pillen kan man 18. auf einmahl einnehmen. Sie ſtärcken das Hertz, Haupt, Gehirn, Gedächtniß und Gehör, ſind gut vor die Miltz, Magen, Bruſt, Lunge und Leber, ſie treiben den Urin, und ſind ſonſten in vielen Zufällen nützlich zu gebrauchen, wie deren Nutzen und Gebrauch gedachter Autor in ſeiner Philoſophia oder Seelen-Weißheit pag. 244 ſqq. weitläufftig beſchreibet.

64.

Pulvis Sympatheticus.

Nehmet Vitriol, leget ihm im heiſſen Sommer an die Sonne, ſo lange, biß er zergehet

alsdenn trocknet ihn wieder an der Sonnen, machet ihn zu einem Pulver, so ist es bereit. Wenn man nun des Verwundeten sein Blut bekommen kan, es sey gleich in einem leinen Tüchlein, oder an den Waffen, womit er verwundet ist, so machet mans etwas naß, und streuet des Vitriol-Pulvers ein wenig darauf, und soll der Patient alle Tage die Wunde mit seinem eigenen Urin, und so er des Morgens gelassen, auswaschen, und reine Tüchlein darüber binden, so wird es ohne alle Pflaster heilen.

65.

Waffen-Salbe zu machen Damit alle frische Wunden geheilet werden, wenn man gleich den Menschen selber nicht erreichen kan, sondern allein die Waffen hat, damit er blessiret ist, und nur die Waffen damit schmieret.

Nehmet Eber-Schmaltz, Bären-Schmaltz, gleich viel, je älter, je besser, zerlasset es auf einem gelinden Feuer, und giesset es auf kalt Wasser, so fället das Saltz zu Boden, und das Schmaltz bleibet oben, dieses nehmet ab: Wenn das geschehen, so nehmet ein Pint Regen-Würmer, thut sie in einen neuen Topff, darein zuvor etwas Sand oder Mist geschüttet worden, daß sie sich darinnen reinigen, decket ihn mit einer Stürtzen wohl zu, setzet den Topff in einen

Back-

Back-Ofen, wenn das Brod heraus gezogen worden, dörret sie, doch also, daß sie nicht verbrennen, darnach reibet sie klein: Desselbigen Pulvers nehmet eine halbe Eyer-Schale voll, guten wohlgereinigten und zu kleinem Pulver gemachten Sandel und Blut-Stein, jedes 1. Loth, Mooß von einem Menschen-Kopff zu Pulver gemacht einer Hasel-Nuß groß, (wo man es haben kan, wo nicht, so ist es gleichwohl kräfftig) die obgemeldten Stücke wohl unter einander gestossen, und mit dem Schmaltzen vermischet, so ist die Salbe fertig. Alsdenn thut man sie in ein sauber Gefäß, und läßet sie wohl verdecket stehen. Damit heilet man also:

Wenn man das Gewehr bekommen hat, und wissen will, ob der Verwundete lebendig bleiben wird, so nimmt man Sandel und Blut-Stein gleich viel, machet es zu einem Pulver, lässet das Gewehr an einem gelinden Feuer warm werden, also, daß man es an der Hand erleiden kan, alsdenn das Pulver auf die Klinge oder Gewehr geschüttet: So nun das Gewehr Blut schwitzet, so stirbt er; wo aber nicht, so bleibet er lebendig. Man soll auch darauf acht haben, daß man ihm, so viel möglich, das Blut stille, und kan das beßer nicht geschehen, als mit der Salbe, damit man das Gewehr schmieret; Und so sich der Patient nicht recht gebührend verhält, das kan man dabey mercken, wenn auff dem Gewehr

Flecken erscheinen, wo das aber nicht geschicht, so verhält er sich recht: Denn nicht wenig daran gelegen, daß er sich in Essen und Trincken recht und ordentlich halte.

Ferner ist auch zu mercken, wie man das Gewehr schmieren soll.

Zum ersten soll man erfahren, ob die Wunde gehauen oder gestochen sey, welches man zum Theil an dem Gewehr selber erkennen kan, und wie tieff es in das Fleisch oder in den Leib gegangen. Ist es gestochen, so muß das Gewehr von der Spitze nach dem Griffe zu; ist es aber gehauen, von der Schneide zum Rücken zu, geschmieret werden.

Kan man nicht eigentlich wissen oder erkennen, wie weit oder tieff das Gewehr in das Fleisch oder in den Leib gangen sey, so muß man es gantz und gar schmieren; Kan man es aber wissen, so ist es genug, daß man nur denselben Ort schmieret; Doch muß man das Gewehr stets in der Wärme, an einer reinen Stätte, damit kein Staub darauf fallen möge, behalten.

Dem Verwundeten soll man den Eyter aus der Wunden wischen, und ein rein Tüchlein darüber binden; Man gebe aber nur allein Acht auf das Gewehr, denn der Patient kan ihm wohl selber reine Tüchlein überlegen, und die Wunden reinigen, und so er gleich über

10. 12. oder mehr Meilen von dar ist, wenn man nur das Gewehr hat, damit er plessiret ist, so kan man ihn heilen.

Hierbey ist zu mercken, daß derjenige, der das Gewehr salbet, sich an solchem Tage keusch halten muß, und wenn man den Patienten bald heilen will, soll man das Gewehr offt schmieren; sonsten aber, wenn die Plessure nicht starck oder gefährlich ist, so schmieret man die Waffen nur einmahl, oder über den dritten und 4ten Tag, so heilet es ohne Geschwulst und Schmertzen.

Will man aber dem Patienten Schmertzen machen, so leget man nur das Gewehr in den Wind, oder ins Feld, so bekommt er bald Schmertzen; Nimmt man aber das Gewehr wieder aus der Kälte in die Wärme, so vergehen die Schmertzen, so bald dasselbe warm wird; Jedoch muß man acht drauff haben, daß das Gewehr nicht zu heiß liege, den es schadet dem Patienten auch.

66.

Wund-Holtz zu schneiden.

Lignum fraxinum, oder Eschen-Holtz, wenn es an Petri Pauli Tag, so den 29. Junii ist, des Morgens vor der Sonnen Aufgang von unten auff geschnitten wird, heilet es alle frische Wunden, wenn man nur das Holtz darauff

ſtreichet, ſo wird die Wunde nicht ſchwären, es ſtillet auch das Bluten alſobald.

97.

Eine ſehr köſtliche Salbe, wenn ein Glied ſchwindet.

Nehmet 2. Loth Dachſen-Schmaltz, ſechs Loth Lohr-Oehl, 1. Loth Wacholder-Oehl, 1. Quentlein Spick-Oehl, vier Loth Schweine-Schmaltz: Dieſes alles zuſammen gethan, über einem Kohl-Feuer zergehen laſſen, und dieſe folgende Stücke klein gepülvert darein gerühret: 2. Loth Sadelbaum, ein Loth Neſſel-Saamen, 1. Loth Feder-Weiß, ſolches ſtetig umgerühret, biß es kalt wird. Es darff nicht kochen, ſondern nur wohl heiß werden.

68.

Die heilſame Ptiſana oder Haber-Tranck.

Nehmet zwölff Hände voll wohl gewachſenen weiſſen Haber, oder auch wohl Haber-Grütz, eine gute Hand voll friſche wilde Wegwart-Wurtzel, rothen Sandel 5. Loth Nitri Antimoniati 1. Loth, Brunnen-Waſſer zwölff Maaß: Siedet alles mit einander biß auf den

den halben Theil, lassets etliche mahl durch ein Tuch lauffen, versüsset es mit weissem Zucker, und setzet es in einem steinern Geschirr wohl zugedecket in einen Keller, so ist dieser Tranck fertig; Es muß aber das Geschirr allezeit an einem kühlen Orth aufbehalten, und niemahls gerüttelt werden.

Dieses Decoctum dienet wider hefftige Kopff-Schmertzen, Verstopffung des Leibes der Gold-Ader und des Menstrui, Aufsteigen der Mutter, Unverdaulikeit der Speisen im Magen, Blehung des Leibes, Augen-Mängel und Wehe, Zahn-Schmertzen, Ohren-Wehe, Flüsse, viertägige, hitzige und kalte Fieber, böß Geblüthe, Colic, lauffende Gicht, hitzige Leber, Hectica, Reissen und Schmertzen der Glieder, Schaden an den Füssen, Engbrüstigkeit, kurtzen Athem, Husten, Blutspeyen, Hertzens-Bangigkeit und Hertz-Klopffen, grossen Durst, Hitz und Mettigkeit. Seitenstechen, Geschwür des Mastdarms, Stein-Beschwerung, Darmsucht, Schwermüthigkeit, Sod, Heischerkeit, Erschrecken im Schlaff, Pocken, Masern, Entzückung der Lunge, Gelbsucht und Schlag-Flüsse.

Dieser Tranck kan das gantze Jahr über, absonderlich aber im Frühling, in den Hunds-Tagen und im Herbst gebrauchet werden. Und wenn der Leib voller böser Feuchtigkeit und verstopfft wäre, kan znvor ein Clystier appliciret-

oder etliche mahl von denen oben Num. 63. beſchriebenen Polychreſt-Pillen genommen werden.

Wer dieſen Tranck öffters brauchet, und dabey diætiſch lebet, der bleibet immer gutes Muthes, hat ſteten Appetit, ſchläffet wohl, und erreichet ein hohes Alter. Man trincket dieſen Tranck Morgens nüchtern, und des Nachmittags drey Stunden vor dem Abend Eſſen, jedes mahl ein halb Nöſel, kalt oder warm, iedoch iſts beſſer warm. Den Kindern giebt man ſo viel, als man ihnen einbringen kan. Uber der Mahlzeit kan man Bier oder Wein trincken, und nach Belieben alle Speiſen eſſen, aber nur nicht zu viel.

69.

Ein herrlich Elixir Vor vielerley Kranckheiten.

Nehmet Aloe 2. Löffel, Saffran 2. Quentlein, Rhabarbara 2. Quentlein, Agarici oder Lerchen-Schwamm 1. Quentlein, Zedoar oder Zitwer 1. Quentlein, Myrrhæ rubræ 2. Quent. Terra ſigillata 2. Quent. Gentian 1. Qu. weiſſen Dictan 1. Quent. Tormentil 1. Qu. Theriac 1. Loth, Angelica 2. Qu. Campher 1. Qu. Biebergeil ein halb Qu. Spiritus Vitrioli 2. Qu. Spiritus Salis 2. Quentlein. Dieſe Species muß man gröblich zerſtoſſen, in ein Glaß thun, ein Quart des beſten

besten Rheinischen oder andern mit Löffel-Kraut 2. mahl abgezogenen Brantwein darüber giessen, 4. oder 5. Tage an die Sonne stellen, oder auf einem warmen Ofen stehen lassen, biß es als ein rother Wein aussiehet; Es kan auch länger stehen, denn je länger es stehet, je besser es wird. Man kan es auch destilliren, daß es klahr wird, oder nur filtriren. Wenn es einmahl verbrauchet ist, so kan man wieder auffs neue Brandtewein darauff giessen; Es wird aber nicht mehr so starck.

Usus.

1. Von diesem Elixir 30. 40. biß 50. Tropffen in ein wenig Bier, Wein oder Brandtewein eingenommen, so ist der Mensch, nechst GOtt, 24. Stunden sicher vor der Pest; Ja, wenn einer schon würcklich mit der Pest behafftet wäre, und nimmt 50. biß 100. Tropffen von dieser Essenz, ehe 24. Stunden verlauffen, so wird er, vermittelst Göttlicher Hülffe, davon befreyet.
2. So einem ein Kalt oder hitzig Fieber anstösset; der nehme einen halben Löffel voll von diesem Elixir, und schwitze darauf, so bleibet es aussen.
3. Wider die Epilepsie oder fallende Sucht muß, wenn der Paroxysmus kommt, ein gantzer Löffel voll genommen, und allenfalls dem Patienten der Mund aufgebrochen und ihm eingeschüttet werden.

4. Es machet auch ein gut Gedächtniß.
5. Schärffet das Geſicht.
6. Stärcket die Glieder.
7. Vertreibet die Flüſſe.
8. Wehret der Colica.
9. Iſt gut wider den Scharbock.
10. Reiniget das Geblüt, und
11. Erhält den Leib in ſteter Geſundheit. In Summa, wenn einem eine Unpäßlichkeit zuſtöſſet, ſo kan man von dieſem Elixir nehmen, und darauf ſchwitzen. Es können auch denen jungen Kindern von 2. Jahren 10. Tropffen davon gegeben werden.

70.

Vor allerhand Schwachheit und Mattigkeit des gantzen Leibes.

Nehmet Garten-Nelcken-Safft, (Syrupum Caryophyllorum hortenſium,) Zimmet-Waſſer, von jeglichem 1. Löffel voll, und Zimmet-Oehl 3. Tropffen, dieſes alles miſchet wohl unter einander, und trincket es auf einmahl aus.

71. Ei-

71.

Einen Universal-Balsam zu machen, daß, so man solchen an einem Nagel oder Pfriemen schmieret, und einem Hunde oder Huhn durch den Kopff schläget, sie nicht davon sterben, sondern in kurtzer Zeit, wie sie zuvor gewesen, sich befinden.

Man nimmt eine Kanne destillirten Wein-Eßig, darein wirfft man 6. Loth Ungarischen Vitrol, welcher pulverisiret worden, $1\frac{1}{2}$. Loth Pothasche, 2. Loth Salmiac, zu Mehl gemachet, solches muß man an der Sonnen 3. biß 4. Tage stehen lassen, und jedes Tages etliche mahl wohl umrütteln, biß sich alles aufs beste solviret hat: Zu solchem giesset man nun eine halbe Kanne Spiritum Vini rectificatissimum, und 10. Loth Sauerampffer-Wasser, und lässet es wieder so lange an der Sonnen stehen, wie zuvor, rüttelt es auch wieder jedesmahl um.

Diese gantze Massa wird nochmahls abgezogen oder destilliret, und was übergehet, ist der Balsam, welcher nachfolgende Proben thut:

1. Wenn man sich verbrannt hat, und einen eintzigen Tropffen auf den Schaden schmieret, so lässet er solches zu keiner Blase kommen, und verhindert den Schmertzen.

2. Wenn

2. Wenn einer gestochen, gehauen, oder mit einem Messer geschnitten ist, soll man die Wunde vorher von dem Geblüt reinigen, 1. biß 2. Tropffen auf selbige fallen lassen, einreiben, und ein dünne geschlagen Bley 24. Stunden darauf gebunden liegen lassen, so schwüret die Wunde nicht einmahl, sondern heilet ohne einigen Schmertzen.

3. Item, wenn einer durch einen Arm durch und durch gestochen ist, so nehme er nur eine Sprütze, wie die Barbier gebrauchen, drücke zuvor die Wunde rein aus von dem geronnenen Geblüte, und sprütze so dann mit diesem Balsam durch die Wunde, und lege auf beyden Seiten, wie oben gemeldet, dünn geschlagen Bley, solches lasse er gleichfalls 24. Stunden liegen, so ist er feliciter geheilet ohne einigen Schmertz. Und können dergleichen unzehlig viel Euren, wenn dabey behutsam verfahren wird, gethan werden.

72.

Ein gut Gedächtniß zu machen.

Nehmet 2. Löffel voll Wein, 3. Löffel voll Baum-Oehl, 4. Löffel voll Rauten-Wasser 4. Löffel voll Winter-Blumen-Wasser, thut solches alles unter gute Lauge, und waschet alle Monath einmahl, ein gantzes Jahr hindurch, das Haupt damit, so behält man alles,

alles was man lieset und höret. Man kan auch alle Monath einmahl die Schläffe wohl schmieren mit der Galle von einem Rephun.

Item: Nehmet 1. Quent. Weyrauch, Galgant, Pfeffer, Saffran, und Myrrhen, jedes 2. Quent. dieses zu subtilen Pulver gemachet, und alle Morgen und Abend, eine Zeitlang, davon 1. Quentlein eingenommen.

73.

Vor Kopff-Schmertzen.

Auffrichrig Ungarisch Wasser (denn das gemeine thut es nicht) auf den Wirbel gegossen und wohl eingerieben, vertreibet den Schmertzen alsobald.

Item: Krause-Müntze und Saffran auf die Stirn gebunden. Kümmel und Lorbeern gestossen, und auf das Haupt geleget, ist gut vor kalte Flüsse desselben.

74.

Wenn einer nicht schlaffen kan.

Derselbe beschmiere des Abends die Schläffe mit Mohn-Oehl, er kan auch die Stirn und die Nasen-Löcher damit bestreichen.

Item: Aniß-Saamen gekauet befördert den Schlaff.

Oder,

Oder: Dill-Saamen mit den oberſten Sproſſen und Blumen in Wein geſotten und getruncken.

Item: Dill-Oehl an die Stirn und Schläfe geſtrichen.

75.

Für ein blöde Geſichte.

Wermuth-Safft in die Augenwinckel gethan, Violen-Safft, oder auch Ohren-Schmaltz, thut eben daſſelbe. Item: Die Augen offt mit Honig-Waſſer beſtrichen, iſt ihnen gut, und vertreibet auch die Felle von denen Augen.

76.

Ein gut Augen-Waſſer. Für ſcharffe ſaltzige Flüſſe, Schmertzen, Röthe und Jucken der Augen.

Rec. Mucillag. fœn. græc. unc. ij. Aq. Fœnicul. unc. j. Flor. Cyan. Plantag. Tuſſilag. aa. unc. j. & ſem. Vitriol. alb. gr. x. Lap. Tut. præp. unc. ſem. Sacch. Saturn. dr. ſem. Camphor. gr. 4.

M. Drach. j. Mell. Roſar.

Dieſes Augen-Waſſer wird täglich 5. biß 6. mahl mit friſchen Tüchern wohl ausgedrückt auf-

aufgeleget, und müssen die Augen gantz zugebunden werden. Ein geringer, jedoch gutes Augen-Wasser ist auch dieses: Augen-Trost-Baldrian-Wegebreit- und Rosen-Wasser, jedes vor 3. Pfennige, unter einander gemischet.

77.

Das Gethöß und Sausen der Ohren zu vertreiben.

Nehmet ein Dreyer-Brod, schneidet es halb von einander, giesset starcken Brandtewein auf jedes inwendige Theil, und haltet es eine gute Weile, so warm mans erleiden kan, an beyde Ohren, solches wiederholet etliche mahl.

78.

Die Schmertzen der Ohren zu stillen, und das verlohrne Gehör wieder zu bringen.

Nehmet gutes Schwefel-Oehl, feuchtet Baum-Wolle mit 2. oder 3. Tropffen davon an, und thut es etliche Morgen in die Ohren.

79.

Wider den Schnuppen.

Spiritus Salis Ammoniaci, oder Sal volatile oleosum, welches stärcker und besser ist, in

ein

ein Schwämmgen gethan, daſſelbe in einem ſilbernen oder beinernen Büchsgen verwahret, und daran gerochen.

80.

Wider die Zahn-Schmertzen

Nehmet vor 3. Pfennige Bilſam-Kraut-Saamen, werffet ein wenig davon auf glüende Kohlen, in einem Feuer-Becken, laſſet den Rauch etliche mahl durch einen Drichter in den Mund ziehen; doch hütet euch, daß ihr den Rauch nicht hinunter ſchluckt. Item, Bertram-Wurtzel gekauet, ziehet den Schleim aus dem Munde, und lindert die Smertzen. Item, Lavendel- oder Spicanarden-Waſſer offt im Munde auf den ſchmerhafften Ort gehalten. Bey dieſen allen an man 20. biß 30. Franckfurter Haupt-Pillen einnehmen und purgiren.

81.

Wieder den Scharbock und übeln Geruch aus dem Munde.

Dawider kan man alle Morgen, Mittags nach der Mahlzeit und Abends mit braunem Indianiſchen Balſam die Zähne reiben, und auch etwas davon in die Naſen-Löcher ſtreichen: Auch Morgens, Mittags und Abends ſich mit folgendem Decocto gurgeln:

Rec.

Digitized by Google

Rec. Weiſſen Iſop, Salbey und Prunellen, jedes vor 2. Pfennige, und thut darzu vor drey Pfennige Salpeter-Küchlein.

Dieſes kochet in Brunnen-Waſſer, und gurgelt euch damit, weil es noch warm iſt: Es hilfft auch für den Zapffen, wenn er geſchoſſen iſt.

Wider den übeln Geruch aus dem Munde kan man auch 2. Hände voll Kümmel ſtoſſen, und in einem halben Quart weiſſen Wein biß auf den vierdten Theil einſieden laſſen, und 14. Tage lang alle Morgen und Abend ein wenig davon trincken. Uber diß alles kan man auch die oben No. 11. beſchriebene Morſchellen, item die No. 15. gemeldte eingemachte Citronen, die No. 54. erwehnte Zahn-Latwerge, die N. 55. vorgeſchriebene Mund-Küglein, die No. 56. benannte wohlriechende Tinctur, und die No. 59. und 60. recommendirte Balſam, wie auch D. Bechers Pillen, nebſt dem No. 69. erwehnten Elixir und Haber-Tranck gebrauchen, dabey die Zunge und Zähne rein halten.

82.

Die Wartzen im Geſicht und auf den Händen zu vertreiben.

Man nimmt vor 3. Pfennige Spiritum Nitri, beſtreichet die Wärtzen damit des Tages dreymahl, nemlich des Morgens, Mittags

und Abends, es thut keinen Schaden, ob es schon ziemlich beisset und die Wurtzel heraus frisset; Jedoch muß man sich in Acht nehmen, daß es nicht daneben auf die Haut kommet.

83.
Vor Engbrüstigkeit.

Rec. Elix. Pectoral. c. Ω)-(c. anis. ana Dr. ij. Davon Morgens und Abends 30. Tropffen eingenommen.

84.
Vor den Husten.

Nehmet Feigen vor 9. Pfennige, kleine Rosinen vor 6. Pfennige, braunen Zucker-Candi vor 6. Pfennige, und Korn-Brandtewein vor 3. Pf. Lasset den Brandtewein auf diesen klein geschnittenen Stücken abbrennen, und esset es warm mit einem Löffel. Oder, man kan weissen Indianischen Balsam, etwa 10. Tropffen, auff gestossenen Zucker in einen Löffel fallen lassen, und einnehmen. Item, Aniß-Oel in warmen Bier getruncken.

85.
Vor die Schwindsucht.

Scordien zu Pulver gemachet, mit Honig oder Zucker zur Latwerge præpariret, ist gut dafür. Oder,

Oder, nehmet Johannis-Brod, so viel ihr wollet, giesset guten Wein darauff, und lasset es 24. Stunden weichen. Den andern Tag darauff lasset zuvor den Urin, trincket darauff von dem Wein, und continuiret es 9. Tage nach einander, so, daß ihr euch von allem andern Getränck enthaltet, indessen aber allen gelassenen Urin auffsammlet, und in den Rauch hänget, damit er allgemach daselbst verzehret werde. Es kan auch ein Schwindsüchtiger des Morgens frühe seinen Urin nehmen, darinnen über dem Feuer ein frisches Ey rühren, und selbigen austrincken: Dieses muß er etliche Morgen continuiren. Noch andere bringen das aus der Ader eines Schwindsüchtigen gelassene Blut einem Hahn oder Hunde glücklich bey.

86.

Ein guter Lungen-Tranck.

Nehmet Aniß, Fenchel, jedes 1. Loth, süß Holtz, kleine Rosinen, Feigen, jedes 2. Loth, Alant-Würtzel 2. Quentlein, Tausendgülden-Kraut, Ehrenpreiß, Scabiosen, Lungen-Kraut, Feld-Nägelein, Isopen, Hufflattig, jedes eine halbe Hand voll, Violen- und Rosenblätter, kochet es, wenn zuvor alles zerschnitten und zerstossen worden, mit Wasser zum Tranck, und machet es mit Honig und Zucker-Candi fein süsse.

87.
Für die Waſſerſucht.

Schneidet zween Heringe unten am Bauch in die Breite von einander, bindet ſie an die Fußſohlen, wiederholet ſolches alle Tage zweymahl, Morgens und Abends, und brauchet Franckfurter Pillen, oder andere Laxantia dabey. NB. Wenn man die Heringe abnimmt, ſo vergräbt man ſie in die Erde.

Oder, Raute mit Wein zur Helffte eingeſotten und getruncken, benimmt die Waſſerſucht. Man kan auch die Brühe von Rüben offtmahls warm trincken.

Item, ein Waſſerſüchtiger laſſe am rechten Arm zur Ader, thue das Blut in ein neu ausgeleertes Ey, lege es in Miſt, daß es verfaule, ſo wird er geſund.

Oder, Nehmet bereitetes Spieß-Glaß, das durchſcheinend, hell und roth ſey, wie rothes Glaß, welches das beſte iſt, man kans in denen Apothecken haben, ſtoſſet es zu reinen Pulver, und ſiebet es wohl durch ein enz Sieb: Von dieſem Pulver ſoll man einem alten Menſchen von 50. 60. oder mehr Jahren, mit ein wenig Wein, Bier oder warmer Brühe, 6. biß 8. Gerſten-Körner ſchwer; Einem jungen Mann oder Weib, 8. biß 10. Gran, jungen Kindern aber 2. biß 4. nüchtern eingeben, eine Stunde darauff

darauff fasten, und hernach warm Bier trincken lassen. Dieses reiniget ohne Gefahr, und treibet das Wasser aus.

88.

Wider die Gelbesucht.

Kochet Erdbeer-Kraut sammt der Wurtzel in Bier, und trincket davon: Lasset auch den Urin etliche mahl auf Pferde-Mist. Man kan auch früh Morgens, ehe die Sonne aufgehet, einen Wegwart-Stock, Cichoream, ausgraben, doch so, daß die Wurtzel nicht verletzet wird, in das Loch seinen Urin lassen, den Stock so gleich wieder hinein setzen, und mit Erde wieder zuscharren.

Uber diß ist auch gut, wenn man Wermuth öffters in Speiß und Tranck gebrauchet.

89.

Vor Miltz-Beschwerung.

Kauffet vor sechs Pfennige Wermuth-Extract, nehmet davon 50. Tropffen in Bier ein, item bittere Mandeln gegessen, und mit dem Essen öffters Kappern genossen.

Digitized by Google

90.
Vor Rücken-Schmertzen und Lenden-Wehe.

Nehmet gut Ungarisch Wasser, oder vor 1. Groschen Majoran-Oehl, reibet erstlich den schmertzhafften Ort mit einem warmen Tuch darnach lasset euch mit diesem Oehl oder Wasser schmieren, und über einem Kohl-Becken wohl einreiben: Nehmet auch 10. biß 20. Tropffen Wacholder-Oehl in Peterstlien-Wasser, und wiederholet es etliche mahl.

91.
Vor die Colic.

Man nehme einen Löffel voll auffrichtig Ungarisch Wasser ein, oder Brandtewein, darinnen Calmus, Pommerantzen-Schalen, und dergleichen eingeweichet ist.

Item, Knoblauch in Brandtewein geweichet, und davon getruncken, oder 10. Tropffen vom Spiritu Salis in Brandtewein getruncken.

Oder, man nehme ein wenig Lohr-Oel, Wacholder-Oel, und Muscaten-Oel, mische es unter einander, und schmiere es warm in den Nabel. Man kan auch an dessen statt Wildkatzen-Schmaltz und Zibeth auf den Nabel streichen.

Oder,

Oder, nehmet drey Lorbeern, stosset sie sehr klein, thut es in ein Glaß weissen Wein, und nehmet es ein. Oder, nehmet die erste subtileste Schale von Pomerantzen 2. Loth, und auch so viel Würtz-Nelcken, lasset es in einem halben Nösel Wein einkochen und trincken, so wird es alsofort, und für allzeit helffen. Oder nehmet ein halb Glaß guten Brantewein, thut darein 7. oder 8. Tropffen Spiritus Salis, und trincket es aus. Oder eines Kindes abgeschnittenen Nabel in einen Ring gefasset: Wenn ihn einer, der die Colic hat, anstecket, so vergehet der Schmertzen, so bald der Nabel warm wird.

92.

Vor einen verdorbenen Magen.

Wermuth-Extract in Wein, Brandtewein oder Bier, ohngefehr 50. Tropffen gethan und getruncken: Oder 2. bis 3. Messer-Spitzen gepülverte Hüner-Magen in warmen Bier eingenommen. Man kan auch folgendes Magen-Aqua vitæ brauchen:

Nehmet 2. Qvart guten Korn-Brandtewein, und thut darein folgende Species: Eine grosse Muscaten-Nuß klein geschnitten, Aniß, Zitwer, Nelcken, Muscaten-Blumen, jedes vor 3. Pfennige, Coriander, rothen Sandel, jedes vor 2. Pfennige, Calmus und weisse Diptam-Wurtzel, jedes vor 1. Pfennig, gantzen Zimmet

vor 9. Pfennige, und Zucker vor 2. Groschen. Diese Species mit dem Brandtewein, in einem Glaß 14. Tage lang an die Sonne oder auf einem warmen Ofen gesetzet, und, wenn der Magen verdorben ist, ein klein wenig davon getruncken.

93.
Ein gut Vomitiv.

Nehmet Tardari Emedici 2. Gran, in warmen Bier.

94.
Eine gute Purgation.

Nehmet Rhabarbara vor 1. Groschen, und Jallap vor 3. Pfennige, beydes klein gestossen, und in Kirsch- oder Pflaumen-Muß eingenommen.

An dessen statt kan man auch 15. 20. biß 25. Franckfurter Pillen gebrauchen.

95.
Zu schwitzen.

Vor 1. Groschen oder nur vor 6. Pfennige Bezoar-Tinctur, in warmen Bier, oder 6. Pfennige Theriac, oder auch wohl Wacholder-Safft eingenommen.

96.

96.
Wider die Strangurie oder kalte Piß.

Knüpffet einen Knoten in das Hembd, auf der lincken Seiten, so vergehet es längstens in einer halben Viertel-Stunde.

97.
Wenn einem der Urin verstanden ist.

Nehmet Steinbrech- Petersilien- Schleen- Blüth- Wacholder- und Erdbeer-Wasser, jedes vor 3. Pfennige, mischet es unter einander, und nehmet in einem Löffel von diesem Wasser ein, 6. biß 10. Tropffen Wacholder-Oel, so mit weissen Indianischen Balsam vermischet ist, nehmet auch noch 2. oder 3. Löffel von diesem Wasser nach dem Oel. Oder 30. Tropffen Spiritus Nitri dulcis in ein wenig Wein oder Bier getruncken.

98.
Wider die Stein-Schmertzen.

Alle Morgen nüchtern 20. biß 30. frische Wacholder-Beeren gekäuet und hinunter

geschlucket, præserviret vor die Stein-Schmertzen: Es muß aber damit ad dies vitæ continuiret werden.

99.

Ein bewährtes Recept Den Stein zu zermalmen und ohne Schmertzen abzutreiben.

Nehmet 4. Maaß Rheinischen Brandtewein, giesset ihn in einen verglasurten Topff, darein thut nachfolgende Kräuter und Saamen, von jeden 3. Hände voll, wohl zerschnitten und gequetschet: Jung Eichen-Laub, Steinbrech-Kraut und Wurtzel, grosse Bren-Nesseln, Kraut und Wurtzel, Erdbeer-Kraut und Wurtzel, Ochsenbrech, Kraut und Wurtzel, Wacholder-Beer, Fenchel-Saamen, Aniß-Saamen.

Lasset dieses alles wohl verdecket 6. Tage in einem Keller stehen, darnach destilliret es in Balneo Mariæ. Solchen Brandtewein verwahret zum Gebrauch, und nehmet die Woche zween Morgen und zween Abend, iedes mahl einen Löffel voll davon ein. Man darff es aber nicht gebrauchen, wenn der Schmertz vorhanden ist, denn es treibet zu starck.

100.

Wenn einem der Zapffen im Halſe geſchoſſen iſt.

Nehmet weiſſen Baum-Oehl und Canarien-Zucker, jedes vor 3. Pfennige, unter einander gemiſchet, darein ein Pinſelgen getuncket, und den Halß damit gepinſelt.

Oder, Meloten-Pflaſter auf ein Läpgen geſchmieret, und um den Halß geleget: Wenn es trucken worden, ſo ſchmieret Mandel-Oehl darauff, und leget es wieder auff.

Oder, vermenget ein wenig geſtoſſenen Ingber mit Saltz, machet den Nagel des Zeige-Fingers mit der Zungen naß, ſtrauet dieſes Pulver darauff, und drücket damit den Zapffen in die Höhe. Man kan auch das oben Num. 81. beſchriebene Gurgel-Waſſer gebrauchen.

101.

Wenn beym Frauen-Zimmer die Menſes zu ſtarck flieſſen.

Rec. Tinctur. Corall. Nigr. Travmat.: ana drach. ij. M. d. ad Vitr. S.

Zu 6. Tropffen drey mahl des Tages in kaltem Bier, oder in Taſchenkraut-Waſſer einzunehmen.

Man

Man kan auch vor 3. Pfennige Tormentillen-Kraut, und vor 3. Pfennige Taſchen-Kraut nehmen, ſolches ein wenig zerſchneiden, in warmen Land-Wein kochen, Tücher damit netzen, und über den Nabel legen.

102.

Wenn das Menſtruum nicht flieſſen will.

Nehmet ſchwartze Kücher-Erbſen, laſſet ſie in Waſſer ſieden, das Waſſer ſeiget durch, wenn ſie gekochet ſind, davon nehmet ein Glaß voll, drey Morgen nach einander. Auff ſolche Art kan man auch das Stern-Kraut gebrauchen.

Item, Saffran in rothen Wein getruncken, die Blätter, Rinde und Körner von Rhein-Weiden in weiſſen Wein geſotten, und gebrauchet, wie oben gemeldet.

103.

Für den weiſſen Fluß.

Nehmet eine Hand voll weiſſe Klee-Blüthe, eine Hand voll weiſſe Roſen-Blätter, eine Hand voll weiſſe Neſſel-Blüthe und ſo viel Taſchen-Kraut, theilet es in 3. oder 4. Theil, nachdem es zuvor wohl unter einander geſchnitten

und

und gemischet ist, giesset ein Nösel Milch darüber, lasset es ein wenig kochen, und trincket es des Morgens wie einen Thée, so lang es währet.

104.
Brüche zu heilen.

Nehmet 1. Pfund Bruch = Pflaster, schneidet es in kleine Stücke, und lasset es am Feuer schmeltzen, und wenn es geschmoltzen, thut darzu eine halbe Untze gepulverten Magnetstein, Bohnen = Mehl eine Untze, Stahlfeilich 1. Untze, Garten = Schnecken ohne Häuser 1 Untze, Spargen oder Glaß = Kraut ein wenig, Mastix = Oehl 4. Untzen, lasset alles zusammen so lange kochen, biß das Pflaster fein schwartz und sehr gläntzend ist. Ehe man dis Pflaster aufleget, muß man die Haar, so einige vorhanden abscheren und den Ort, wo der Schaden ist, mit starcken Wein = Eßig bähen in welchem etwas Alaun zergangen, alle 2. Tage das Pflaster verneuren, und die Bähung mit dem Eßig wiederholen. Im übrigen soll der Patient 14. Tage, mehr oder weniger, im Bette auf dem Rücken liegen bleiben, und das Haupt so niedrig, als es immer seyn kan, halten, auch keine gesaltzene Speise, Hülsen = Früchte oder Rind = Fleisch essen, dabey aber alle Morgen und Abend diese 14. Tage über ein Glaß weissen Wein trincken, worinnen zerknirschete Kresse in einem neuen Topff fast biß auf die Helffte eingesotten worden.

105.

105.

Vor den kalten Brand.

Löschet ungelöschten Kalck ab, und seiget das Wasser davon durch, darein stecket das gebrandte Glied, oder leget ein damit naßgemachtes leinen Tuch über.

Oder lasset Kampffer in gutem Brandtewein zergehen, und thut damit, wie ietzt gemeldet. Oder, nehmet frischen Pferde-Mist, röstet ihn in einer Pfanne mit Schweinen-Schmeer, hernach drucket den Safft in einer Presse durch ein Tuch, mit diesem Safft salbet den beschädigten Ort, und leget ein Papier darüber.

106.

Für die rothe Ruhr.

Kochet ein Paar Hände voll klein geschnittenen Korck in Wasser, und trincket stets davon. Oder Tormentill-Wurtzel klein gestossen, 1. Messerspitze voll, und so viel gestossene Hecht-Zähne, dieses vermischet, und in warmer Brühe alle 2. Stunden 2. Messerspitzen voll eingenommen. Es muß auch der Patient 3. oder 4. mahl warm Bier, oder Brühe mit Hund-Fett, wie auch Bier mit geröstetem Brodt, mit Muscaten-Nüß, aber keinen Wein, trincken. Man kan

auch

auch vor 6. Pfennige Quitten-Brod auff einmahl essen, und das Caput Mortuum von Vitriol mit des Patienten Koth vermischen.

107.

Wenn der Affter-Darm ausgehet.

Nehmet Scabiosen und Königs-Kertzenkraut, jedes vor 3. Pfennige, siedet es in einem zugedeckten Topff, setzet es in einen Nacht-Stuhl, und lasset den warmen Qualm in den Hintern gehen.

108.

Die Würmer abzutreiben.

Im Abnehmen des Monds etliche Morgen nach einander einen Löffel voll Zitwer-Saamen in Milch eingenommen.

Oder, wenn der Mond im Abnehmen ist, so gebe man einem Kinde, das Würmer hat, ein klein Löffelgen voll Baum-Oehl; Wenn das letzte Viertel eintritt, den andern Löffel voll, und wenn das neue Licht eintritt, den dritten Löffel voll, so gehet der gantze Stock vom Kinde weg.

Wer-

Wermuth-Oel um den Nabel geſchmieret, vertreibet ſie auch, abſonderlich, wann man auch daſſelbe in die Naſen-Löcher und an den Pulß reibet: Item 3. Gran Bezoar-Pulver den Kindern eingegeben.

109.

Wenn eine Ader geſchwollen iſt.

Reibet dieſelbe etliche mahl mit Rauten-Waſſer, womit man ein Tüchlein anfeuchten kan.

110.

Das Fieber zu Vertreiben.

Rec. Cort. Peruv. dr. vij. Conſerv. Roſar. dr. v. Syr. Cort. aurant. ana q. ſ. Miſc. Elect. Dr.

It. Rec. El. Cort. Peruviat. Rad. Gentian. Sachar. ana unc. ſem.

Dr. 60. biß 90. Tropffen,

Oder, wenn einem das Fieber ankommen will, ſo nehme er ein warm Brodt, ſchneide unten am Boden ein rundes Loch, und gieß Brandtewein darein, lege es hernach mit dem Loch auf den Nabel, ſo warm er es erleiden kan, laß es darauf liegen, ſo lang der Paroxiſmus währet, nehme es alsdenn ab, und gebe es einem Schweine unter das Gemenge zu freſſen.

Item.

Item, Brechet von 77. Weiden von jeder ein Blat, und also zusammen 77. Blätter ab, lasset sie trucken werden, pulverisiret dieselben, gebt aber wohl Acht, daß nichts davon komme, nehmet es kurtz vor dem Paroxysmo in Wein oder Bier ein, und schwitzet drauf. Man kan auch vor 6. Pfennige Kampffer in ein Tüchlein nehen, und dem Patienten an den Halß hengen. Es kan auch nicht schaden, wenn man dem Patienten die Nägel von Händen und Füssen abschneidet, sie einem lebendigen Krebs anbindet, und ihn ins Wasser wirfft.

111.

Gute Blut-Reinigung.

Rec. Essent. lignor. dr. iij. Balsam. d. Copaiv. dr. sem.

M. d. l. 40. Tropffen auf einmahl.

Item: Rec. Elixir Proprietatis, Essentia lignorum, cochleareæ & fumariæ, jedes vor 6. Pfennige.

Dr. 50. Tropffen in Bier.

Oder: Rec. Marsc. Pilul. de Succin. gr. xv. Mercur. dulc. gr. vj. Resin. Jalapp. gr. 4. cum Essent. Absinth. q. s. f. Pilul. No. xij.

Dr. Purgir-Pillen auf einmahl.

112

Wider die Frantzosen.

Dieselben ohne Salivation zu curiren, brauche man folgende Panaceam Tartaream: Nehmet Tartari crudi albi electi pulverisati 12. Pfund, thut es in eine steinerne Waldenburgische Retorte, und schneidet folgendes klein darzu: Lign. Guajaci vier und ein halb Pfund, Sassafras, Sassaparill, ana ein und ein halb Pfund, Radic. Chinæ ein halb Pfund. Wann dieses in die Retorte zusammen gethan worden, so wird dieselbe wohl vermachet, und in offenem Feuer, mit einer Vorlage, gesetzet, und muß also gradatim Feuer gegeben, und alles herüber destilliret werden, biß man bey nahe ein und ein halb Quart des Liquoris hat: Wenn solches geschehen, so filtriret das Dünne durch Lösch-Papier, und scheidet es von dem dicken Oleo oder Balsamo fœtido; So ihr wollet den Liquorem von dem Oleo fœtido desto reiner geschieden haben, so könnet ihr ihn durch eine gläserne Retorte rectificiren, worinnen eine Kruste Brodt gelegetsey.

Hernach nehmet Cristall. Tartari dr. vj.
Rasur. lign. Guajaci cum cortice ana dr. 4.
Sassafras, Sassaparill. Sem. lign. Fraxin. ana dr. unam & sem.
Cinnamomi elect. dr. ij.
Rad. Chinæ dr. j.
Santal. rubr. dr. sem.

Die-

Dieses wird klein gestossen, in einen Kolben gethan, und der zuvor bereitete Liquor, samt 3. Quentlein Spiritus Vitrioli darauff gegossen, lasset es 12. Tage lang wohl vermachet digeriren, so färbet sich der Liquor blutroth, es muß aber alle Tage wohl umgeschüttelt werden, hernach wird es abgegossen, exprimiret, filtriret und zum Gebrauch auffgehoben. Diese Panacea kan innerlich und äusserlich gebrauchet werden; Es riechet aber sehr starck.

Folgendes Antivenerisches Wasser ist auch gut einzunehmen:

Rec. Klein geschnittene Sassaparil 1. Loth,
Eichene Mispel 3. Quent. geraspelt
Hirsch-Horn und Helffenbein, jedes 3. Qu. Antimonium crudum klein gestossen, Weinstein, jedes anderthalb Loth.

Die letzten beyden Stücke bindet in ein leinen Läpgen, und thut sie samt denen andern in einen Topff mit 1. Quart Brunnen-Wasser, lasset es 24. Stunden ausziehen, und denn bey gelindem Feuer biß auff die Helffte einsieden; Endlich thut hinzu 1. Q. Zimmet.

113.

Wider das Podagra.

Nehmet eine gute Hand voll Königskertzen-Kraut, ein Stück Kreide, so groß als ein

Ey, stosset sie zu Pulver, kochet beydes unter einander in einem Fisch-Tiegel, in solchem Wasser, darinnen die Schmiede das Eisen ablöschen, eine halbe Stunde: Alsdenn, wenn es verschlagen, so setzet die Füsse hinein, wie in ein ander Fuß-Bad, und bähet sie darinnen. Hernach machet ein Loch in die Erde, giesset das Wasser, sammt dem Kraut und der Kreide darein, und scharret es wieder zu: Wenn es verweset und verfaulet, so vergehet auch das Podagra.

Item, wenn das letzte Viertel des Monds eingetreten ist, den andern Tag hernach, so hauet von einer Weiden einen Ast, behauet und richtet ihn zu, in allem, wie man die jungen Satz-Weiden pfleget zu machen, lasset den Patienten auch an diesem Tag an dem afficirten Orte schröpffen, und haben dabey stehen einem grossen Topff, der über die Helffte mit des Krancken Urin, (welchen er einen oder 2. Tage samlen muß,) gefüllet sey, thut das Blut, so bald es ausgezogen ist, aus den Köpffen in den Topff zu dem Urin, und rühret es wohl unter einander dieß thut so lange, als die Köpffe gehen, oder Blut geben: Alsdenn leget in diesen Topff die Satz-Weide, mit dem Ende, damit sie in die Erde gesetzet wird, lasset sie darinnen liegen, biß 3. Tage vor dem Neuen Monden; sodann machet ein Loch, etwan so weit, als die Satz-Weide ist, in die Erde, giesset den Urin mit samt dem Blut hinein, und setzet die Weide auch darein, beschüttet es dichte mit der Erden, und

lasset

laſſet ſie alſo ſtehen. Wenn 4. Wochen vorbey ſind, abermahls 3. Tage vor dem Neuen Mond, ſo ſchröpffet ihr wieder alſo, thut das Blut in neuen Urin, miſchet es wohl, und räumt ein wenig oben um die Satz-Weide, gieſſet es alsdenn auch darzu: Und dieſes wiederholet über 4. Wochen nochmahls, ſo bringet ihr das Podagra hinweg. Es muß aber dieſes um die Zeit geſchehen, wenn man ſonſten junge Weiden zu ſetzen pfleget: Und ſoll der Mond, wenn man den Patienten ſchröpffet, nicht im Zeichen der Fiſche ſeyn.

114.

Vor die Epilepſie, oder fallende Sucht.

Nehmet 3. Quentl. Eichene Miſpel, 2. Qu. Bethonien-Wurtzel, ein halb Quentl. Cardobenedicten-Pulver, miſchet es unter einander, gebt es dem Patienten in Cardobenedicten-Waſſer ein, ſo ein wenig laulich, wenn ihm die Kranckheit will ankommen; Wenn mans aber verſäumet, ſo gebts ihm des Morgens nüchtern. Iſt es ein Kind, ſo nehmet dieſes Pulvers nur den halben Theil.

Oder, wenn eine Hündin werffen will, ſo breitet man ihr ein Tuch unter, daß die Jungen nicht auf die Erde kommen, viel weniger dürffen die Jungen an der Mutter ſchon geſogen haben;

Alsdenn nimmt man vor Manns-Personen ein Männnlein, und vor Weibs-Personen ein Weiblein, schneidet solche lebendig auf, nimmt das Hertz, Lunge und Leber heraus, leget in einen Tiegel ein sauber Papier, thut besagte Stück darein, und decket sie mit saubern Papier zu, doch daß man diese drey Stücke mit bloser Hand nicht berühre, lässet selbige an einem Ofen gemählich dürre werden; Hernach stösset mans zu Pulver, giebt dem Patienten eine Messerspitze davon in warmen Bier ein, lässet ihn darauf schwitzen und fasten, widerholet auch solches, biß es ausen bleibet, wenn er geschwitzet hat, ziehet man das Hembds unterwerts aus über die Füsse und ein anders wieder an.

Einem alten Menschen, bey dem es sehr eingewurtzelt, kan man die Brust-Grube mit Elents-Klaue ritzen, daß es blutet, und ihn die lincke Hand zwo Stunden lang unter den Kopff legen lassen.

115.

Für Geschwulst an den Beinen.

Nehmet Wermuth, Hauß-Wurtzel, Nacht-Schatten und Flöh-Kraut, jedes eine Hand voll, Salpeter 6. Loth, und eine Hand voll Kleyen, thut alles in ein Säcklein, siedet es in Wein, und schlaget es über die Beine oder Füße;

Kan

Kan mans am Tage nicht thun, so ists genug, wenn mans etliche Nächte gebrauchet.

Oder Grob Rocken-Mehl eine Hand voll, Lakritzen-Pulver vor 3. Pfennige, Kreide vor 1. Pfennig, solche klein gestossen, und nebenst dem Grünen vom geschabten Hollunder unter einander gemenget, und auf die Geschwulst gebunden. Item, Raute mit grünen Lorbeer-Blättern zerknitzschet, und Pflaster-weise darauf geleget, oder das Diapalma- und Zelten-Pflaster gleichfalls gebrauchet. Dabey kan man vom Lobstock und Winter-Blumen trincken, auch Pillen einnehmen.

Oder, lasset Oder-Menge, Berg-Hopffen und Lein-Saamen, jedes eine Hand voll, in Bier den dritten Theil einkochen, schlaget diese Species alsdann auf einem leinen Tuch um das Bein.

116.

Die Schmertzen an den Füßen zu vertreiben.

Im Abnehmen des Monds, wenn aber derselbe nicht im Zeichen der Fische, auch in keinem bösen Aspect Saturni oder Martis ist, schröpffet an den Füssen, und leget nachgehends das Emplastrum Anodinum drauf.

117.

Wenn die Füsse erfrohren sind.

Wenn man die Hände oder Füsse erfrohren hat, so muß man die Wärme oder das Feuer anfanglich meiden, den Frost aber mit Schnee, gefrohrnen Rüben, Aepffeln, oder kaltem Wasser ausziehen. Ist der Frost ausgezogen so nimmt man Baum-Oehl, oder Fett, darinnen weisse Rüben wohl geröstet, und schmieret das Glied mit dem daraus gedruckten Fett. Oder, man nimmt seinen eigenen Urin, oder auch Wein, darinnen ein wenig Lorbeeren und dürre Salbey auffgesotten, und schlägt es warm über.

118.

Die Hüner-Augen oder Leichdorn zu vertreiben.

Nehmet einen guten Theil Fliegen, lasset sie gantz austrocknen, zerreibet sie zu Pulver, waschet die Leichdornen mit warmen Wasser, und leget das Pulver darauf.

Oder man nimmt Bimsenstein, machet ihn glüend, und zerstösset ihn, schneidet das Hüner- oder Krayen-Auge nach einem Fuß-Bad ein wenig ab, und leget diß Pulver mit scharffem Eßig darauff.

Oder,

Oder, nehmet Knoblauch, Saffran, Maſtix und Wachs, machet davon ein Pflaſter, und legts auf das Abgeſchnittene.

Oder, nehmet Schwefel, Alaun, Bleyweiß, rothen Bolus, Weinſtein, Pech, Colefonium, jedes vor 1. Pfennig, Salpeter vor 2. Pfennige, Terpentin-Oel, Spiritum Vitrioli, Wachs, jedes vor 3. Pfennige, Kampffer vor 6. Pfennige. Dieſe Species ſtoſſet klein, vermiſchet ſie, und laſſet ſie über Kohlen in einem Tiegel zergehen, und machet ein Pflaſter daraus. Man kan auch ein Stücklein von ungeſaltzenem Speck darauf legen; Item, gelb Wachs, darein 3. oder 4. Tropffen Scheide-Waſſer gethan, und wieder getrocknet, als ein Pflaſter gebrauchen; Oder die Hüner-Augen mit Tauben-Blut, oder mit Blut aus dem Hertzen eines Schweins beſtreichen. Folgendes Pflaſter iſt auch gut:

Rec. Galban. in aceto diſſol. unc. j. Picis naval. unc. ſem. Emplaſtr. diachyl. ſimpl. dr. ij. Sal. armoniac. ſcr. j. Miſc. & fiat Emplaſtrum.

119.

Wenn ein Pferd gedrückt iſt.

Nehmet Perſicariam oder Flöh-Kraut, eine Hand voll, zerquetſchet es zwiſchen zweyen Steinen, und leget es dem Pferde auff den Schaden, daß es warm wird, darnach

nehmet es ab, und vergrabet es unter eine Tach-Trauffe, oder in den Mist, oder werffet es samt den Steinen in ein heimlich Gemach, nur daß es bald verfaule, und waschet dem Pferde alle Tage den Schaden mit frischen Brunnen-Wasser aus; So bald es anfänget zu faulen, so heilet der Schad ohn alles Zuthun, es sey so hart gedrücket, als es wolle, wenn schon wild Fleisch darin gewachsen, und es täglich geritten würde.

120.

Wenn ein Pferd vernagelt ist.

Brechet ihm das Eisen ab, und suchet das Eiter, und wenn ihr es gefunden, so nehmet Wein-Eßig, waschet es damit fein sauber aus, darnach nehmet Eiter-Nesseln, Saltz und Speck, hacket es fein klein durch einander, legt es auf den Schaden, und hefftet das Eisen wieder an. Wenn ihm aber das Leben heraus tritt, so nehmet Roß-Schwefel, Kupffer-Wasser und Alaun, brennet davon einer Welschen-Nuß groß zu Pulver, thuts in ein klein Töpffgen und machet es mit Brandtewein zu einem Küchlein, leget solches auf, es treibet zurück und heilet.

121. Ein

121.

Ein Pferd dermassen zu stärcken, daß es ohne Futter 2. oder 3. Tage, 20. biß 30. Meilen lauffen kan, worbey es aber trincken muß.

Nehmet Meister-Wurtzel, Bär-Wurtzel, jedes 2. Loth, Eber-Wurtzel 3. Loth, stosset es zu einem subtilen Pulver, menget es mit einer Hand voll Haber-Mehl, feuchtet es an mit Brandtewein, oder Malvasier, thut darzu 1. Gran Zibeth, wie auch den Safft aus einem Knoblochs-Haupt, mischet es zu einem Teig, und backet auf einem Ziegelstein 3. Kuchen davon. Wenn das Pferd nun lauffen soll, so nehmet einen von diesen Kuchen, stosset ihn gar klein, und giesset Brandtewein darauf, vermachts in ein Schwämmlein, und leget es dem Pferde in das hohle Gebiß oder Mundstücke, so wird es muthig. Gebet ihm auch in dem letzten Futter vor der Reise etwas zerschnittene Meister- und Eber-Wurtzel. Item gepulverte Hirsch-Wurtzel, davon 2. Hände voll unter das Futter gethan, machet, daß ein Pferd allezeit frisch und gesund bleibet, wenn mann es schon ein gantzes Jahr, alle Tage, reitet.

122.

122.

Ein mager Pferd fett zu machen.

Nehmet guten blancken Wein 2. Pfund, den Safft von Sauerampffer 1. Pfund, Baum-Oehl 1. Pfund, thut alles zusammen, und lasset es warm werden: Hernach lasset es das Pferd, nachdem es vorher aufgezäumet worden, einschlucken; Nach diesem bedecket es wohl, und führet es eine Stunde lang umher, bringet es wieder in den Stall, fahret also 14. Tage damit fort, so wird es ohnfehlbar fett werden. Oder, nehmet Coriander, Zitwer und Mispel von einem Birn-Baum, pulverisiret alles und gebets dem Pferde zu fressen, so wird es zusehends und in acht Tage fett.

123.

Einen Ochsen in 4. Wochen so fett zu machen, daß man ihn vor Fett kaum essen kan.

Nehmet Wicken-Körner, gelbe Rüben klein geschnitten mit Heckerling wohl vermischet, und dem Ochsen so wohl Tages, als Nachts zu fressen gegeben, und jedes mahl drauf trincken lassen, so nimmt er geschwinde zu. Solches kan man auch an Hammeln und Kälbern practiciren.

124.

Digitized by Google

124.

Daß die Hühner viel Eyer legen.

Man muß Nesseln oder deren Saamen hacken, unter Weitzen-Kleyen mengen, und denen Hühnern zu fressen geben. Oder, um die Zeit, wenn die Hühner anfangen zu legen, soll man ihnen Haber rösten oder kochen, und warm zu fressen geben. Hanff-Körner sollen hierzu auch gut seyn; aber von Bohnen, Gersten, Korn und Brodt, werden sie allzu fett und zum legen untüchtig. Wie man sonsten mit Hühnern grossen Nutzen stifften, und mit 365. Thalern davon jährlich tausend Thaler profitiren könne, solches hat D. Becher in seinem klugen Haußvater p. 141. seqq. ausführlich demonstriret.

125.

Einen Teich mit Aalen zu besetzen, ohne daß die geringsten darinnen gewesen, oder hinein gesetzet worden.

Erstlich schneidet eine Sommer-Sprosse von einer Haselstaude, gehet auf eine Wiese, stechet einen länglichen Rasen, so lang die Sommer-Sprosse ist, aus, leget den Rasen umge-

umgekehret, daß das Graß unten zu liegen kommet, und die Erde oben, machet mit dem kleinen Finger eine längliche Strieme, leget die Sommer-Sprosse darein, und oben auf leget wieder so einen Rasen von der Länge, und lasset es drey Tage liegen: Alsdenn nehmet den obersten ab, so werdet ihr finden, das die Sommer-Sprosse voller kleiner blaulichter Würmergen sey; Decket den Rasen wieder zu, bindet solchen mit Bindfaden zusammen, und werfet ihn in einen Teich, so werdet ihr eine grosse Menge Aale bekommen.

126.

Krebse zu zeugen.

Nehmet die Asche von verbrannten Krebsen, feuchtet sie in einem irdenen Geschirr mit ein wenig Wasser an, lasset sie stehen, so bekommet man in 20. Tagen unzehlig viel kleine lebendige Würmlein: Wenn man nun selbige mit Rinder-Blut bespritzet, so werden nach und nach lauter Krebse daraus.

127.

Vor das Vieh-Sterben ein gewisses Stück.

Nehmet Schwämme von Linden-Bäumen, thut sie dem Vieh unter den Tranck, und lasset es davon sauffen, so stirbt euch keine Kuh,

Kuh, oder ander Vieh. Und wenn ein Vieh kranck wird, so nehmet ein Stücklein von solchem Linden-Schwamm, machet es zu Pulver, und gebet es dem krancken Vieh in Wasser zu trincken, es hilfft, und bringt es wieder zu rechte.

128.

Wildpret an einen gewissen Ort zu bringen,

Daß es daselbst lange Stand halte, und man es nach Belieben schiessen könne.

Man schiesset 5. oder 6. Wochen nach der Brunst ein trächtiges Stück Wild; Wenn man es auswürcket, muß man nehmen pudenda cum matrice, das Bündlein samt dem Hirsch-Kalb, und allem, wie es empfangen worden, wie auch der Miltz, alles wohl zusammen gehacket, wie einen Brey, und in einem Mörsel zerstossen, in einer zinnern Büchse wohl verwahret. Man kan es an einem kühlen Ort, wenn man will, ein gantzes Jahr gut behalten. Wenn man es nun gebrauchen will, soll man nehmen guten starcken Wein, Herings-, Lake, Campher-Oehl, und aus der zinnern Büchse, in ein Töpfflein thun, die Materie durch einander rühren, daß es starck rieche: Davon kan man

in

in die Hirschlecken, auch in den Wäldern an die alten Stöcke und an die Wege giessen, wo das Wild pfleget hin und wieder zu lauffen, so sammlen sich die Hirsche Hauffen-weise zu lecken und bringet immer ein Stück Wildpret das andere mit sich.

Ein anders: Nehmet Campher, Hirsch-Wurtzel, Liebstöckel-Wurtzel, Bircken-Wurtzel, Bircken-Asche, einen ungebrauchten gebrannten Ziegel, die Affter-Bürde von einem tragenden Wild, machet alles wohl dürre, zerstosset es klein, mischet es wohl mit Erbsen-Mehl, und formiret Küchlein daraus: Diese leget an einen solchen Ort, allwo das Wild seinen Gang hat, so bald es nun eines dieser Küchlein genieſſet, so gehet es nicht leichtlich mehr von der Stelle, und ob es gleich wegläufft, kömmt es doch bald wieder, und bringt anderes mit sich. Wenn auch ein Jäger in der Brunst ein Wild fänget, ihm die matricem ausschneidet, und die Schuhe damit bestreicher, so folget ihm der Hirsch, so bald ers riechet, biß ins Netz nach.

129.

Mit jedwedem Gewehr 3. mahl weiter zu schiessen als ordinair.

Nehmet ein Pfund Pulver, zertheilet solches auf einem Bret, besprengets mit 6. Loth Campher-Spiritu, und lasset die Helffte trucken werden, darauf streuet auf 3. Loth des klein gemach-

gemachten Pfeffers 3. Loth, mischet das Pulver unter einander, damit sich beyde Materien mit dem Pulver wohl meliren; machet es wieder breit auf einem Tisch, und lasset es an der Sonne auffs beste trucknen, auf daß es zum schiessen tauglich und trucken genug sey. Von solchem Pulver nimmt man, wie gebräuchlich ist, und ladet das Gewehr, so wird man Z. E. mit einer Pistol auf 200. Schritte die gerade Linie erlangen können.

130.

Daß man 15. biß 20. Schüsse nach einander aus einem Rohr thun kan.

Erstlich wird das Rohr just geladen mit Pulver und einer Kugel, darnach wieder Pulver darauf gethan, ferner ein Stück Filtz mit einem Loch, und eine Kugel, weiter mit Pulver, so zerstossen, angefüllet, und mit Baum-Oehl angefeuchtet, und so fort, biß das Rohr voll ist: das muß man von forne mit Lunten anstecken.

131.

Daß eine Büchse oder grob Geschütz nicht zerspringet.

Wenn ein Gewehr lang oder kurtz geladen, so, daß man Sorge hat, es möchte zerspringen, so lasse man 3. Weitzen-Körnlein auf die Kugel fallen, und stopffe Papier darauf.

132.

Daß des Feindes Stücke zerspringen.

Wenn man eine Stück-Kugel findet, die erst verschossen worden, und noch warm ist, soll so fort eine Weibes-Person, die eben ihr Menstruum hat, ihr Wasser darauf lassen, so wird bey dem nechsten Schuß, so aus diesem Stück gethan wird, dasselbe zerspringen.

133.

Kugeln zu giessen, so die Festigkeit eröffnen und alle Waffen durchdringen.

Diß geschicht, wenn man im Giessen in jede Kugel ein Weitzen-Korn thut.

134.

Die Wantzen zu tödten.

Nehmet Wermuth und Rauthen, jedes eine Hand voll, vermischet es mit gemeinem Oehl, und thut so viel Wassers, als des Oehls ist, darzu, daß das Oehl und Wasser diese Kräuter bedecket: Alsdenn kochet es so lange, biß das Wasser verkochet ist: Das hinterstellige Oehl drücket aus den Kräutern, und mischet so viel, als des Oels ist, Schaaf-

Talch

Talch darunter, und bestreichet damit die Bett-Stellen, so sterben die darinn seyende Wantzen so fort.

135.

Die Motten aus den Kleidern zu bringen.

Man darff nur alle Viertel-Jahr die Kleider mit Bilsen-Kraut-Saamen räuchern. Violen-Wurtzel und Wermuth, bey die Kleider geleget, thut eben dasselbe.

136.

Flecken aus den Kleidern zu bringen.

Schabet Spanische Kreide auf die Flecken, reibet das Tuch oder Zeug doppelt zusammen genommen, und kehret es mit einer Kehr-Bürsten aus: Dieses wiederholet etliche mahl. Oder stosset eine gute und neue Tobacks-Pfeiffe klein, feuchtet etwas davon mit Wasser an, daß es zum Teige wird, solches schmieret auf die Flecken, lasset es trucken werden, und kehrets aus. Wenn es aber Flecken von Urin sind, so nehmet kalt Wasser in den Mund, lasset es darauff fallen, und waschet die Flecken damit, darnach kratzet es mit einem Mund-Bürstgen, und lasset es trucken werden: Solches kan zum dritten mahl

wiederholet werden. Item, eine glüende Kohle in einen Löffel gethan, und auf den Fett-Fleck gehalten, oder ein Lösch-Blat untergeleget, und mit einem heissen Bügel-Eisen ausgebügelt. Theer kan man mit einem Stücklein Brod abreiben.

137.

Gute Wasch-Seiffe zu sieden.

Nehmet einen Stein Talch, drey Scheffel Asche, eine halbe Wucht ungelöschten Kalck. Die Asche wird auf einen Boden, der mit Steinen gepflastert ist, geleget; In der Mitten der Asche wird ein Loch gemachet, und der Kalck da hinein geleget und mit Wasser besprenget, biß er durch und durch feuchte ist. Nachgehends wird der Kalck mit der Asche zugescharret, und immer zugekehret, damit der Rauch nicht heraus gehe, welcher also 2. Stunden liegen muß; Hierauf wird der Kalck mit der Asche durchgemenget, und stets mit Wasser besprenget, und so offt mit einer Schüppe unter einander gemenget, biß es so feuchte wird, daß, wenn man es mit der Hand zusammen drücket, an einander klebet. Alsdenn wird es in ein darzu bereitetes Faß gethan, und Wasser darauf gegossen, daß es darüber gehet, welches man 24. Stunden stehen lassen, darnach abzapffen, und in einen Kessel giessen muß: Denn kan man es mit einem Ey probiren,

biren, ob die Lauge starck genug sey, welches daher abzunehmen ist, wenn das Ey oben schwimmet. Diese Lauge bleibet stehen, biß auf den folgenden Tag; Indessen aber giesset man wieder Wasser auf die Asche, jedoch nicht so viel, als das vorige mahl, und lässet es wiederum 24. Stunden stehen: Alsdenn zapffet man es ab. Von der ersten und starcken Lauge thut man 2. Eymer voll in den Kessel, und den Talch hinein, lässet es über dem Feuer anderthalbe Stunde kochen, ehe man mehr Lauge zugiesset: Folgend giesset man immer von der stärckesten Lauge zu, biß selbige all ist; Alsdann nimmt man von der andern Lauge, und lässet es 9. Stunden lang völlig kochen; Sodann saltzet man es also: Man thut erstlich eine Metze Saltz hinein, denn lässet mans immer kochen, biß anderthalb oder 2. Stunden vorbey sind, alsdenn thut man noch eine halbe Metze Saltz hinein, und lässet es weiter kochen, so daß es zusammen 12. biß 13. Stunden gekochet hat. Das Feuer muß letztlich immer gelinder seyn, denn ist sie gar. Darnach giesset mans aus in einen Zober, lässets kalt werden, und schneidet die Seiffe aus. NB. So lange die Seiffe kochet, muß man sie immer umrühren, sonst lauffet es aus, man bekommt also keine Seiffe, und stecket den Schorstein an. Wenn man das Uberlauffen nicht verwehren kan, so giesset man ein wenig kalte Lauge darzu.

138.

Lichter zu ziehen, die fein hell und langsam brennen, und nicht ablauffen.

Wenn man in das geschmoltzene oder zerlassene Talch oder Inschlitt ein wenig abgeriebenen Grünspan und Bleyweiß thut, und die Dächte zuvor mit Wachs und Inschlit, unter einander zerlassen, bestreichet, so brennen sie recht hell und langsam, lauffen auch gar nicht ab.

139.

Lichter zu ziehen, die 10. oder 12. Stunden lang brennen.

Nehmet Schaaf-Talch 25. Pfund, thut es in einen Kessel, darinnen 30. Maaß Wasser seyn; man muß den Talch Stückweise, als einer Nuß groß, hinein legen: Wenn es anfängt zu sieden, so wirfft man darein Salmiac 1. Loth, Salpeter 2. Loth, lässet es wieder starck sieden, denn schüttet wiederum auff einmahl darzu 2. Maaß Wasser, und schüttet nach und nach so viel Wasser darein, daß dessen so viel sey, als des Talchs, lasset es starck sieden, schaumet es ab, und lassets hernach erkalten, schüttet das Wasser weg, und die Unreinigkeit, so im Boden des Inschlits sich erzeiget,

zeiget, und angesetzet haben möchte: Alsdenn lasset das Unschlit widerum zergehen, aber nicht sieden, nur, daß es im Licht giessen schmeltze und laullicht sey, præpariret, den Modell, und giesset die Lichter, so werden sie schöne seyn. Dieser Licht-Kertzen eine, wenn anders der Dacht recht darzu præpariret ist, brennet aufs wenigste 10. oder 12. Stunden.

140.

Ein Gewölbe zu machen, darinnen der Salpeter wächset und Zapffenweise herunter hänget, daß man alle Monath viel Centner abnehmen kan.

Den Mauer-Kalck, damit das Gewölbe gemachet werden soll, bereitet also: Nehmet ungelöschten Kalck, den löschet mit Regen-Wasser, so mit einem Nord-Wind fället, 3. Theil Kalck, ein Theil Schaaff-Urin, und 3. Theil Schaaf-Mist, alles wohl durch einander gemenget, und mit gemeinem Saltz wohl besprenget, wohl durchgeschlagen, und das Gewölbe 2. Steine dick gemauret und zugeschlossen, 4. Ellen hoch, so lang es dir gefället, über dem Gewölbe einen Garten gemachet von guter Salpeter-Erde, den besäet man mit guten Saamen pro forma, womit man will, und so der Mond im Zunehmen ist, so besprenget den Garten mit gesammletem Regen-Was-

ſer, ſo mit dem Nord-Wind gefallen, mit Salpeter, Laugen oder Schaaf-Urin vermiſchet, daſſelbe alle 14. Tage gethan, ſo wächſet der Salpeter häuffig.

141.

Einen Erd-Boden, es ſey gleich ein Acker, Wieſe, Garten oder Wein-Berg, auf ewig zu düngen.

Nehmet geſchmoltzen Saltz auf einen Morgen 15. Pfund, dieſes ſchlaget mit einem höltzernen Schlägel in Stücken, ſo groß, als Haſelnüſſe, ſtreuet daſſelbe im Frühling oder Herbſt, auf den Acker, Wieſe oder Garten, daß die Stücklein ziemlich weit von einander fallen: Iſt es ein Acker, ſo eget oder pflüget ihn um, und ſäet gleich darauf den Saamen, und eget es zu; Iſts ein Garten oder Wieſen, ſo ſcharret mans mit einer Harcke oder Rechen hinunter; Im Weinberg wird es hinunter gehacket, und mit Erde bedecket.

142.

Daß die Korn-Saat viel Früchte bringe.

Wer nicht Mittel hat, ſeinen Acker zu düngen, der nehme Korn, ſo viel er ſäen will, weiche es Tag und Nacht in dicke Miſt-Pfütze, hernach laſſet es trucknen, daß es

zum

zum säen bequem sey; Darauf säet es aus, so werdet ihr einen solchen Trieb verspühren, als wenn der Acker wohl gedungen wäre.

Einige verständige Ackerleuthe sammlen in einer Gruben viel Pferde-Mist zusammen, und giessen öffters Wasser darauf: Wenn nun solches etliche Wochen herdurch brav durchgefaulet hat, nehmen sie dieses Wasser, so von dem Saltze des Mistes gleichsam imprægniret ist, heraus, lassen es in ein kupffern Gefäß ein wenig kochen, thun etwas Salpeter hinein, nehmen es hernach vom Feuer, und wenn es nicht mehr denn laulich warm, werffen sie das Korn, so sie säen wollen, hinein, und lassen es also 3. Tage stehen, damit es brav aufquellen, und der Saame sich öffnen und keimen könne. Darauf nehmen sie es aus dem Wasser, lassen es etwas trocken werden, und säen es sodann. Gleichwie man aber nur auf ein Stück oder Morgen den dritten Theil weniger Einsaat, als sonsten, gebrauchet, also nimmt man den dritten Theil Häckerling, und vermenget solchen wohl mit diesem præparirten Korn.

143.

Das Getreydig auf den Boden gut zu erhalten, daß es nicht würmich oder lebendig werde.

Nehmet 10. Pfund Vitriol, thut ihn in ein Geschirr, schüttet heiß Brunnen-Wasser

darüber ohngefehr 10. Maaß, rühret es um, biß der Vitriol zergehet, nehmet alsdann einen Pinsel, wie die Weißbinder gebrauchen, wenn sie die Häuser abweisen, tuncket ihn in diß Vitriol-Wasser, und überfahret damit den Frucht-Boden oder Kasten, wenn er noch leer ist, unten und oben, auch auf den Seiten allenthalben herum, die Wände so wohl als die Böden, und wenn es trucken worden, so thut es noch einmahl: Alsdenn kan man das Korn aufschütten, so wird in zehen Jahren kein Wurm Schaden thun, es wird auch keine Spinne ein Gewebe anhängen, oder sonst einig Ungeziefer sich daselbst einfinden.

144.

Pfropff-Reisser auf die Stämme der Bäume zu setzen.

Das Pfropffen geschiehet durch Spaltung des Kerns oder Hertzens, und das lässet sich thun so wohl auf grosse, als kleine Bäume oder Stämme, da aber eines zum wenigsten Daumens-dick seyn muß. Die gar dicken Stämme dienen nicht wohl darzu, weil sie die Pfropff-Reißer klemmen und ersticken. Das Pfropff-Reißgen wird von beyden Seiten gleich beschnitten, daß es fast dreyeckicht wird. Ist der Stamm klein, so muß man dem Reißgen über drey Augen nicht lassen. Ist er aber etwas dicker, so können wohl 5. Augen bleiben. Wenn dieses geschehen, so verbindet mans mit gespal-

tenen

tenen frischen Weiden-Zweigen, die sich gerne beugen lassen, oder mit subtilem Bast, hierauf beschmieret mans oben und unten mit Baum-Wachs oder Salbe, und bindet ein leinen Tuch darüber.

NB. Die Pfroff-Reisser werden im Februario und Martio, gegen den neuen oder vollen Mond, abgebrochen, nur, daß sie noch nicht ausgeschlagen seyen. Man kan sie unter einem Baum, da die Sonne nicht hinkommt, so lange, biß man sie brauchet, vergraben, oder auch wohl in trucknem Sand, oder in frischem Thon.

Diese Reiser müssen von einem gesunden und fruchtbaren Baume gebrochen oder abgeschnitten werden, und zwar bey hellem Wetter, von hohen Aesten, die gegen Morgen oder Mittag stehen, wenn der Mond im Zeichen des Stiers, Jungfrau oder Steinbocks ist. Im Abschneiden muß die Rinde nicht verfehret, und im Pfropfen eines Gliedes lang eingesetzet werden.

145.

Wie man oculiret.

Hierbey soll man das gute und stille Wetter observiren, wie auch, daß das Reiß, so man abbrechen will, nicht schon ans Ende geschossen, und ob an solchem Baum die Augen reiff und völlig genug seyn, desgleichen, ob der Stamm, in welchem man das Auge einsetzen will, an-

noch

noch fein safftig, gut und gesund sey. Wenn alles wohl befunden wird, so nimmt man, gemeiniglich im abnehmenden Mond, gegen Abend, wenns kühle, still und hell ist, von einem Baum ein Reißgen, löset von selbigem mit einem Feder-Messer, oder andern Instrument, ein Auge fein subtil ab, oben länglich, und unten breit, doch nicht gar zu lang, sondern in die quere Hand abgeschnitten, und setzet selbiges, nachdem der Stamm oder Ast, wie ein Lateinisch T ohngefehr, nicht gar zu tieff eingeschnitten, daß er demselben nachgehends den Safft mittheilen könne: Wenn dieses geschehen, löset man subtil die Rinde von beyden Seiten ab, nach Gelegenheit, wie es von nöthen ist. Und wenn das Auge, so auf die Quer-Linie eingesetzet, ruhet, wird von beyden Seyten die Rinde mit reinem Flachs oder subtilem Bast verbunden, und so wohl oben, als unten, mit Baum-Wachs wegen des Regens, beschmieret, über dem von dem Schildlein oder Blat derselbe Theil abgeschnitten, damit selbiges die Kräffte dem Auge communicire, und wenn das Auge bekleibet, abfalle, welches denn ein gutes Zeichen ist, daß es künfftiger Frühling wohl ausschlagen und wachsen werde. Worauf man denn den Stamm oder Ast von oben biß nicht weit vom Auge abschneidet, damit noch etwas grünes über dem eingesetzten Auge im Stamm bleibe. Solte aber im Junio, gegen Pfingsten oder St. Viti, das Auge etwas gröſſer aus,

ausgewachsen seyn, so schneidet man das übrige vom Stamm biß an das Auge subtil weg, beschmieret es mit, so verwächset das Abgeschnittene in kurtzer Zeit, daß man nicht mercket, wo das Auge eingesetzet ist.

146.

Von Nelcken.

Diese werden gemeiniglich im Früh-Jahr, auch wohl im Herbst im vollen Mond versetzet. Ablegen kan man sie folgender Gestalt: Man nimmt ein jähriges Schößlein, welches 2. oder 3. Knoten hat, und schneidet es mit einem Feder-Messer von einem Glied biß zum andern in die Helffte, oder biß in das Marck hinein, und darnach bieget man dasselbe gegen die Erde, und zwar setzet man das oberste Theil etwas tieffer in die Erde, und stecket darüber ein Häckgen, welches es halten muß, damit das gespaltene nicht in die Höhe steigen kan, und bewurtzelt das Ausschößlein, welches gegen den Herbst oder Frühling hervor kommt, kan man vom Stock abschneiden, und an einen andern Ort, oder in Topff setzen, so bekommt man schönere und grössere Nelcken, als der alte Stock getragen hat. Wenn auch von den neuen Ausschößlingen wieder andere neue kommen, und abgeleget werden, so sind sie immer besser, als die alten gewesen. Wenn ich aber haben will, daß die Nelcken einen besondern Geruch bekommen sollen, so stecke ich ein Stücklein von Würtz-

Würtz-Nelcken, Zimmet, oder sonst etwas wohlriechendes in das Eingeschnittene, gegen das junge Stücke, und setze dasselbe in die Erde subtil hinein, sie nehmen den Geruch an, gleich, als wenn sie von dergleichen wären. Will man späte Nelcken haben, so muß man nicht alle Knospen auf einmahl tragen lassen, sondern die ersten an einem Schößlein abschneiden, so kommen junge herfür, und tragen späte: Solches geschicht auch, wenn man den Stock im Majo oder Junio versetzet. Will man sehr grosse Nelcken haben, so muß man eine Lage Mist machen, und eine Lage Bohnen-Mehl, die Nelcken darein pflantzen, und also mit der Art, Schichte zu machen, fortfahren.

147.

Wie die Rosen zu tractiren seyn.

Will man halb weisse und halb rothe Rosen ziehen, so breche man Reisser von rothen und weissen Rosen-Stöcken ab, ziehe die Aeugelein davon ab, spalte sie, und setze sie sodann wieder zusammen. Verfähret man damit recht, so wird das zusammen gestossene Aeugelein zu seiner Zeit Rosen tragen, die auf einer Seite roth, und auf der andern weiß seyn. Wer fünfferley Rosen auf einem Stocke wachsen machen will, der bohre, um die Zeit, wenn die Rosen-Stöcke anfangen Knospen zu gewinnen, mit einer Ahlen unter sich in Stamm, gleich unter dem

dem Knöpfflein, biß an den Kern, und sencke vermittelst einer Feder gesottene Preßilien zum Loch hinein; in einen andern Stamm thue grüne Farbe, in einen andern Stamm eine gelbe, in einen andern blaue Farbe, und verstreiche das gebohrte Löchlein; Wobey aber zu mercken, daß man sich keiner Farbe, die aus Metall gemacht ist, gebrauche. Späte Rosen zu ziehen pfropffet man ein Aeugelein von einem Rosen-Stock in die Rinde eines Apffel-Baums, so wird selbiges mit diesem fremden Stamm sich dermassen vereinbahren und zusammen wachsen, daß Rosen blühen werden um diese Zeit, wann der Apffel-Baum zeitige Früchte träget, und riechen diese Rosen sehr angenehm, und sind schön anzusehen. Sonsten bricht man auch die ersten Schößlinge ab, so gehet, ehe andere wieder wachsen, eine geraume Zeit hinweg. Ingleichen, wenn die Rosen erst im Winter blühen sollen, so muß man den Stock, wenn er beginnet Knospen zu bekommen, ausheben, und an einen andern Ort versetzen: Denn weil er auf diese Art erst wieder bekleiben muß, so bricht die Rose spät herfür.

148.

Gute Dinte zu machen.

Nehmet Gall-Aepffel vor 2. Pfennige, Gummi vor 1. Pfennig, Kupffer-Wasser vor 2. Pfennige: Dieses stosset gröblich, giesset 1. Quart

Quart Speise-Bier darüber, und lasset es 3. quer Finger breit einkochen. Oder, nehmet drey Viertel Pfund Gall-Aepffel, ein halb Pfund Kupffer-Wasser, ein Viertel Pfund Gummi Arabicum. Dieses stosset gröblich, thut es in einen braun gebrannten erdenen Krug, und giesset zu erst ein halbes Nösel guten Wein-Eßig drauf, und lasset es eine Nacht also zusammen stehen; Der Krug aber muß mit vierfachen weissen Papier oben feste verbunden, und auf eine warme Stätte gesetzet werden: Den andern Morgen giesset ein Maaß braun Bier darzu, welches eine Nacht zuvor gestanden hat, damit sich die Hefen gesetzet haben und ferner etwan 4. Quart sauber Regen-Wasser, welches zuvor auch etliche Tage muß gestanden haben. Und denn rühret es des Tages 2. mahl, 8. Tage lang mit einem Höltzgen wohl um, bindet es allemahl wieder feste zu, und lasset es so lange auf der warmen Stätte also stehen. Nach diesem kan man diese Dinte an einem bequemen Ort in der Stube oder Kammer verwahren, und je älter sie wird, je besser und schwärtzer ist sie. Es muß aber kein Weibes-Bild, die ihr Menstruum hat, dabey kommen.

149.

Frische Dinte auf Papier auszuleschen.

Machet Bimsstein, gantzen Schwefel, Salpeter

peter und Alaun, jedes gleichviel, zu Pulver, und reibet die Schrifft damit, so gehet sie weg.

150.
Roth Siegel-Lack zu machen.

Nehmet Gummi Lac gekörnet ein Loth, Colophonium ein Quentlein, Venedischen Terpentin ein Quentl. Zinnober zwey Quentlein, stosset es, mischet es wohl unter einander, und lasset es in einem irdenen Tigel zergehen; nehmet es alsdenn wieder heraus, giesset Baum-Oel in die Hände, und auf einen Tisch oder Bret, wie auch Baum- oder Mandel-Oel in die Form, und bereitet es also.

151.
Einen Stein zu machen, der Feuer giebt, wenn man daran speyet.

Nehmet ungelöschten Kalck, Salpeter, Tutia Alexandrina, Storax Calamita, jedes zwey Loth, lebendigen Schwefel und Campher, ana 4. Loth, machet alles klein zu Pulver, beutelt es durch ein Sieb, wickelt es zusammen ein in ein rein leinen Tuch, thut es in einen Tiegel, hefftet einen andern drüber mit eisern Dräten, bestreichet ihn allenthalben wohl mit Leim, damit kein Dampff heraus kommen möge, lasset es an der Sonnen trucken werden, setzet es in einen Töpffer-Ofen, biß die Materie

darinn verbrennet, alsdenn nehmet es heraus, und wenn ihr es gebrauchen wollet, so lasset ein Tröpflein Wasser oder Speichel darauf fallen, und habet dabey zur Hand einen Schwefel-Faden, so könnet ihr nach Belieben Feuer anzünden.

152.

Einen fürtrefflichen schönen weissen Firniß zu machen.

Nehmet Mastix 2. Quentlein, Gummi Sandaraca. Silberglett, jedes 3. Loth, Lein-Oel sechs Loth, weissen Vitriol, gelben Agtstein, jedes ein Loth, Terpentin, Terpentin-Oel, jedes 4. Loth, Venedisch Glaß ein Loth, kochet es, und lasset es durch ein Tuch in ein sauber Glaß lauffen.

153.

Ein schöner schwartzer Firniß.

Nehmet Mastix ein Quentlein, Gummi Lacca anderthalb Quentl. gelben Agtstein, Silberglett, jedes 3. Qu. Juden-Pech anderthalb Qu. Schiff-Pech ein halb Quentl. Lein-Oel ein halb Pfund, ein wenig Terpentin, und siedet nach der Kunst einen Firniß daraus.

154.

Rothen Firniß zu machen.

Nehmet ein halb Nößel Spiritus Vini, dritte-

halb

halb Untzen zu Pulver gemachten Drachen-Bluts, anderthalb Untzen rothe Ochsen-Zungen-Wurtzel, lasset es drey oder vier Stunden zum längsten in der Wärme des Feuers stehen, hernach seiget es durch ein leinen Tüchlein, und thut darzu ein halb Nößel klaren oder einfachen Firniß, so wird er schön roth seyn.

155.
Den klaren Firniß zu machen.

Nehmet ein halb Pfund Spiritus Vini, 3. Untzen Gummi Lacca, eine Untze Sandaraca, zu feinem Pulver gemachet, und lasset es beym Feuer zergehen, hernach drücket es durch ein leinen Tüchlein: Hierauf lasset es drey oder vier Tage stehen, und denn giesset das helle, so oben stehet, aus in ein rein Gefäß.

156.
Ein Chinesischer Firniß.

Nehmet 1. Maaß Spiritus Vini, 4. Untzen Gummi Lacca, 4. Untzen Sandaraca, 2. Untzen Colophonium, thut alles in ein fest zugebunden Glaß, lasset es 24. Stunden weichen, alsdenn in einem Kessel mit warmen Wasser, oder in Balneo Mariæ, eine Stunde kochen, giesset es durch ein sauber Tuch, und lasset es in einem reinen fest zugebundenen Glase erkalten.

157.

Bilder-Leim oder Grund zum lacquiren.

Man nimmt eine Hand voll Pergament-Abschnitte, die man von den Buchbindern haben kan, und thut ein Maaß Wasser in einen neuen Topff: Dieses kochet man ohngefehr 1. Stunde beym Feuer, seiget es hernach durch ein doppeltes Tuch; Mit diesem Wasser wird das Holtz, oder die Bilder, so man lacquiren will, erst überstriechen und gleichsam der Grund damit geleget.

158.

Wie man allerhand Holtz-Werck lacquiren soll.

Wenn man weich oder Tannen-Holtz lacquiren will, so muß dasselbe erstlich allezeit mit dem vorgemeldten Bilder-Leim oder Grund überstriechen werden, und dieses muß man auch bey festem Holtz observiren. Nur ist dieses bey dem weichen Holtz vornehmlich zu mercken, daß man sich von einem Mahler etliche Loth Schiefer oder Bleyweiß, auf dem Farbe-Stein, aufs kleineste reiben lässet, welches mit blossem Wasser geschehen kan: Solches vermischet nachmahls wieder mit mehr erwehntem Leim oder Grunde, doch, daß es nicht zu dünne,

ne, sondern etwas dicklich bleibe, und überstreichet das Holtz-Werck 2. oder 3. mahl damit; Man muß aber ja damit nicht zu starck an die Hitze kommen, weilen es zwar geschwind trocknet, doch aber nicht so beständig ist, als wenn es allgemach trocken wird. Wenn es nun in etlichen Stunden hart worden, so reibet man selbiges mit dem so genannten Schachtel-Halm, welcher etwas feucht gemacht werden muß mit laulichtem Wasser; An denen Oertern, wo es ungleich, muß es sauber und glatt gemachet, und letztlich wohl abgewischet werden, damit keine Feuchtigkeit mehr daran zu finden sey.

Vorgedachten Schachtel-Halm, welches eine sonderliche Art von Rohr ist, kan man um geringen Preiß von denen Drechßlern und Tischern bekommen. Darauf lacquiret nun mit Farben, wie folget: Zum Exempel, wenn mans roth haben will, thut man in ein sauber Schüsselgen oder Näpgen aufs kleinste geriebenen Zinnober, giesset den vorgemeldten Lacq darzu, so viel als man vor gut befindet, und daß es nicht zu dünne wird, damit bestreichet eure Arbeit zwey biß drey mahl. Wenn es fest und trocken worden, so überstreichet solches wieder ein paar mahl mit puren Lacq, und wenn es trocken, lässet man nach Belieben mit allerhand Wasser-Farbe, welche doch starck mit Gummi angemachet werden muß, darauf mahlen.

Mit dem Gold und Silber ist nichts weiters

zu obſerviren, als daß man die Figuren, welche man mit Gold haben will, auff einen Gold-Grund legen muß, und dann mit Waſſer-Farben auszeichnet. Wenn nun das Gemahlte alles wohl trocken worden, ſo hat man ſich ſehr wohl in Acht zu nehmen, daß man behutſam mit vorgedachtem Lacq das Gemahlte überſtreiche, daß nichts abgehe, und läſſet es das erſte mahl wohl trucken werden. Denn überſtreichet die Arbeit noch 4. biß 6. mahl mit dem puren Lacq, und ſetzet es etliche Tage in gelinde Wärme, dazu kein Staub kommet, ſo bekommt es kleine Ritzgen, worauff man, wie vor gezeiget worden, mit der Polirung verfahren muß, und ſo weiter mit allen Farben. Man kan auch obbeſchriebene Firniſſe gebrauchen.

159.

Zinnober in groſſer Menge zu machen.

Nehmet Queckſilber neun Theil, Gold-gelben Schwefel drey Theil, (andere nehmen deſſelben ſo viel, als des Mercurii oder Queckſilbers) den Schwefel laſſet in einem Tiegel am Feuer zergehen, und wenn er zergangen, ſo rücket ihn ein wenig vom Feuer, alsdenn, wenn ihr das Queckſilber in einem Tuche oder Leder habt, drücket es zuſammen, daß es allmählig in den Schwefel falle, und miſchet es immer unter einander, biß alles wohl vermiſchet, und endlich kalt worden. Alsdenn nehmet die Materie heraus,

heraus, stosset und reibet es gantz klein, siebet es durch ein Haar-Sieb, daß es zu Staube werde: Davon nehmet, so viel ihr wollet, thut es in einen weiten gläsernen Kolben, so mit luto sapientiæ vermachet; Es muß aber der Kolbe nicht voll seyn, sondern nur biß auf den vierdten Theil. Setzet denselben in den Ofen auf Asche, lasset es erstlich bey gelindem Feuer kochen, denn gebt ihm mehr Feuer drey Stunden. Will man aber eine grosse Menge machen, so thue man allgemach ander Pulver darzu, mische es immer mit einem Stock unter einander, und lasse den Kolben stets über dem Feuer stehen. Damit es aber recht werde, so muß auf den Kolben ein Trichter gesetzet werden, durch welchen ein Stock gestecket wird, dessen oberstes Theil mit Leim oder Thon überzogen ist, so, daß der Mund des Trichters, wenn der Stock weggenommen wird, offen bleibe, und die Materie stets gemischet werden könne. Wenn diß geschehen, und erst das Pulver am Feuer funff Stunden lang gekochet, biß es gantz, oder nur ein Theil davon sublimiret ist, so thut 2. Löffel voll neuen und warmen Pulvers darzu, hebet den Stock in die Höhe, daß mans hinein thun könne, und alsdenn stecket den Stock wieder hinein: Denn dafür ist der Stock, daß man immer mehr Pulver darzu schütten könne, weil sonsten der Mund des Kolbens gantz verstopffet werden würde.

160.

Florentiner Lack zu præpariren.

Nehmet 3. Nößel Waſſer, welches aber durch keine bleyerne Röhre geleitet worden, thut es in einen glaſurten Topff, ſetzet ihn auff ein Kohl-Feuer, und wenn es ſieden will, ſo werffet eine Halbe- oder Viertel-Untze von Cohan- oder Cachau-Körner, deren ſich die Feder-Schmücker bedienen, wohlgepülvert darein, laſſet es alſo ungefehr 3. Viertel-Stunden ſieden, biß nehmlich drey Viertel vom Waſſer eingeſotten. Ferner ſeiget man es durch ein anderes glaſurtes Geſchirr, und läſſet es abermahls heiß werden, daß es anfänget zu ſieden: Alsdenn thut darein 1. Untze Cochenille, und eine viertel Untze Rocort, ein jedes abſonderlich gepülvert, und laſſet es abermahl halb einſieden, biß es ſchön roth wird, und einen ſchwartzen Schaum bekommet; Denn durch das Sieden bekommt es die rechte Farbe, hebets hernach vom Feuer, thut eine halbe Untze gepülverten gemeinen, oder Römiſchen Alaun, der röthlich, und beſſer iſt, darein. Eine halbe viertel-Stunde darnach ſchüttet es durch ein Tuch, in eine glaſurte Schüſſel oder Schale, darnach laſſet es 12. oder 14. Täge ruhen, ſo werdet ihr ſehen, daß es eine ſchöne lichte Haut überkommet, die nimmet man mit einem Schwamm hinweg, damit die untere Materie

an

an der Lufft bleibe. Wenn denn das darauf ſchwimmende Waſſer evaporiret, ſo laſſet die überbleibende Materie wohl trocknen, reibet es auf einem harten und glatten Stein, und ſchlagets durch ein gar zartes Sieblein. NB. Man kan die Doſin von obiger Materie nach Belieben nehmen, nachdem man die Farbe zu haben verlanget, weniger oder mehr: Will man es wohl roth haben, ſo nimmt man deſto mehr Rocort; will man es Carmoſin haben, ſo nimmt man mehr Cochenillen, allein es muß jedes abſonderlich gepülvert werden, und das Cachau muß erſtlich alleine ſieden.

161.

Ultramarin zu machen.

Nehmet ein Pfund Laſur-Stein, und calciniret ihn in einem Schmeltz-Tiegel, bedecket ihn mit Oel, und wenn er gnugſam calciniret iſt, ſo werffet ihn in Wein-Eßig, daß er zerfalle; hernach, wenn er trocken worden, ſtoſſet ihn in einem kupffern oder meßingenen Mörſel, und reibet ihn auf einer Meer-Muſchel mit Nuß- oder Spick-Oel, welches beſſer iſt, ſehr fein, und nicht allzu klar, dann nehmet, gemeldten Laſur-Stein glänzend zu machen, ein Pfund Lein-Oel, ein Pf. weiß Wachs, ein Pfund Hartz, ein Pf. Burgundiſch Pech, ein Pf. Terpentin, ein halb Pf. Colophonium, und thut alle dieſe Din-

ge in einem neuen Topff, laſſet es bey gelindem Feuer lindiglich ſchmeltzen, uud verhütet, daß es nicht koche, rühret es jederzeit um mit einem Stock, biß es wohl mit einander vereiniget ſey, thut die Maſſa eures Steins hinein, und ziehet mit einem höltzernen Spatel die Materie heraus, und leget ſie auf ein höltzern Bret oder ſteinerne Tafel, und kehret ſie von einer Seiten zur andern: Hernach ſollet ihr ein klein Gefäß haben, darinnen laulicht Waſſer iſt, welches über eure Maſſa lauffen ſoll, und die Laſur-Farbe oder Ultramarin heraus gehen machen wird, welches in einer erdenen Schale, ſo auf der Tafel ſtehen ſoll, empfangen werden muß; Hernach gieſſet das Waſſer allſachte ab, oder filtriret es durch, nach eurem Gutdüncken, und wiederholet das offt mit dem laulichten Waſſer, ſo werdet ihr das allervollkommenſte Ultramarin haben.

162.

Den beſten Laſur zu machen.

Nehmet 2. Loth Silber, mit Aqua fort calciniret, 3. Quentlein Salpeter, oder Salmiac und Eßig, ſo viel deſſen genug iſt, miſchet es unter einander, und laſſet es ſtehen, biß die Materie niederſincket. Wenn denn der Eßig oben ſchwimmet, ſo nehmet ihn allmählich weg, thut die Materie, die auff dem Boden blieben, in

ein

ein gläsernes Kölblein, vermachet es wohl, und lasset es fünff und zwantzig Tage im Pferde-Mist vergraben stehen, so wird es sehr schön seyn.

Oder:

Nehmet Bleche von feinem Silber, so groß, als ein halber Thaler, und dünn, als ein Papier, thut sie zu einem Pfund scharffen Eßig, und 4. Loth Sal armoniac klein pulverisiret, in einem neuen verglasurten Topff, machet denselben mit einem gewüchsten leinen Tuch oben wohl zu, und setzet ihn 15. oder 21. Tage unter warmen Pferde-Mist, so findet ihr die allerschönste Himmel-blaue Farbe an den Blechen hangen, dieselbe schabet herab, lasset sie der Gebühr nach trocknen, und brauchet sie.

Item:

Nehmet Salmiac einen Theil, Grünspan 2. Theile, stosset beyde Stücke zu Pulver, vermischet sie mit ein wenig Bleyweiß, hernach wiederum mit dem Oel von Weinstein, und setzet es in einem wohl verstopfften und verklebten Glaß mit dem Brod in einen Back-Ofen, denn so bald das Brod gebacken ist, so ist auch dieß Farbe bereitet und fertig.

Auff eine andere Art.

Nehmet gebrannt Kupffer und Weinhefen, jedes 4. Loth, ungeschmeltzten oder lebendigen Schwefel 2. Loth, stosses es zu Pulver, vermischet es mit Eßig oder Urin, thut es in ein wohl verstopffet

ſtopffet verglaſurtes Geſchirr, und laſſet es 15. Tage alſo ſtehen, ſo wird es, wie es ſeyn ſoll.

163.

Perlen zu machen.

Machet Perlen-Mutter zu dem allerfeinesten Pulver, ſeiget es durch ein Sieb, thut darzu Gerſten-Meh!, miſchet es mit Mayen-Thau wohl unter einander, und machet einen Teig daraus: Aus demſelben formiret Perlen, machet Löcher darein mit Schweins-Borſten, und laſſet ſie an den Borſten wohl trocken werden; Oder, nehmet Schnecken-Häußlein, die bey dem Waſſer liegen, und hübſch rein ſind, machet eine Lauge, ſiedet ſie darinnen, biß das Schwartze herab gehet, hernach ſtoſſet ſie zu Pulver, und ſiebet ſie durch; ferner nehmet Thau, welcher des Morgens frühe auf dem Felde fället: Zu welchem Ende man des Nachts ein Tüchlein auf das Feld leget, und es des Morgens auswindet. Mit dieſem Thau vermiſchet Cryſtall- und Schnecken-Pulver, nehmet Eyer-klar darzu, machet es als einen Teig, aus dieſem formiret Perlen, ſo groß ihr wollet, leget ſie, nachdem ihr mit Schweins-Borſten Löcher dadurch gemachet, an die Sonne, hernach ſiedet ſolche Perlen in ſtarcken Wein, daß ſie einen ſtarcken Wall damit thun, darauff trocknet ſie wieder an der Sonne, hernach laſſet

Digitized by Google

ſet ſie in einem verglaſurtem Hafen mit Baum-Oel ſieden, doch, daß es nicht übergehe; wenn ſie ein wenig darinn geſotten, ſo ſeiget das Oel davon ab, leget die Perlen in ein lauteres heiſſes Waſſer, waſchet ſie darinn rein und ſauber, ziehet die ſauberſten heraus, laſſet ſie wieder an der Sonne trocknen, alsdenn nehmet einen neuen glaſurten Topff, thut Queckſilber darein, und ſchüttet die Perlen mit klarem Thau darauf, ſo hänget ſich das Queckſilber daran, reibet ſie mit Weitzen-Kleye und Saltz, wiſchet ſie trocken ab, ſo ſind ſie den natürlichen Perlen gleich.

164.
Einen Rubin zu machen.

Nehmet 8. Loth Alcali, ſechs Loth pulveriſirten Cryſtall, ein Loth geſchlagen Kupffer oder Kupfferſchlag, 6. Gran Gold-Blätter, miſchet alles unter einander, laſſets flieſſen in einem Goldſchmieds-Tiegel, bey einem Reverberir-Feuer, das Feuer laſſet darauf allmählig abgehen, und wenn der Tiegel kalt, ſo nehmet es heraus, und laſſet es poliren.

165.
Einen Saphir zu machen.

Nehmet 10. Loth Cryſtallen oder Kieſel-Stein, ein halb oder ein Viertel-Loth

Zaffe-

Zaffera, 5. Loth Salpeter, wie auch so viel, oder etwas mehr oder weniger Pott-Asche, thut es in einen Schmeltz-Tiegel, und lasset es 4. Stunden schmeltzen.

166.

Einen Schmaragd zu machen.

Nehmet Weinstein-Saltz, Soda-Saltz, jedes 2. Loth, Crystall, Bleyweiß, jedes 4. Loth, brauh calcinirtes Kupffer 8. Gran, doch wird es mit 16. Gran schöner, lasset alles 24. Stunden mit einander flieſſen.

167.

Einen Hyacinth zu machen.

Nehmet Crystall ein halb Quentlein, Bleyweiß ein halb Loth, Croci Martis, so viel deſſen genug ist, und calciniret es, wie oben gemeldet.

168.

Einen schönen Amethyst zu machen.

Machet Flinten-Steine zu feinem Pulver, beutelt es durch ein Tuch und nehmet deſſen 3. Quentlein, Nitrum fixum ein Quentl. Borras 3. Quentlein, Tincturam Veneris und Martis 54. Gran, Magnesia 5. Gran: Dieſe beyde Tin-

Tincturen mischet erst wohl mit einander, alsdenn vermenget sie mit dem andern Stück, folgends thut den Fluß von Nitro und Borras, auch wohl vermischet, darzu, setzet es in einem Schmeltz-Tiegel in den Wind-Ofen, gebt Anfangs gelinde Fener, biß es glüet, und also hält mans eine Viertel-Stunde, alsdenn giebt man ihm zwo oder drey Stunden starck Feuer, endlich giesset man es aus in die Form, und lässet es allmählig kalt werden, damit es nicht reisse, oder von einander springe.

Das Nitrum fixum darzu zumachen.

Nehmet ein Stück grün Eichen-Holtz, zween Finger dicke, leget es auf eine eiserne Platte, thut mitten auf das Holtz ein klein Häufflein Salpeter, zündet es an, und dieses thut so offt, biß das Holtz durchgebrannt ist, und der Salpeter auf das Eisen lauffet: Es wird im Anfang blau, hernach grünlicht. Es will warm und trocken gehalten werden, daß es nicht schmeltze. Man kan auf diese Weise machen so viel, als man will.

169.
Einen Opal von raren Farben zu machen.

Nehmet einen blauen Fluß, leget den in einen Schmeltz-Tiegel, bedecket ihn oben, unten

unten und herum mit Eisen-Feilich, gebt ihm nur eine solche Hitze, daß es nicht schmeltzen könne, so werden die vapores ferri es zu einem raren Opal von allerhand Farben machen.

170.

Einen Saphir zum Diamanten zu machen.

Wenn der Saphir wohl gläntzend, aber doch ziemlich blaß ist, so wird er mit Gold zusammen gefüget, und bey lindem Feuer so lange gelassen, biß das Gold schmeltzet: Wenn er 3. oder 4. Stunden in der Hitze gestanden, nimmt man ihn heraus, daß er allgemach abkühlet, so findet man einen Diamant, und die blaue Farbe verlieret sich, darum die bleichesten Saphire die besten hierzu seyn: Er blincket sehr wegen Härte des Saphirs. Andere kochen den Saphir nicht in Golde, sondern begraben ihn allein in Kreide, und legen ihn ins Feuer, es gehet eben so wohl an; er muß aber per gradus beydes erhitzet und abgekühlet werden; bleibet ein Flecken daran, so ist er gewiß vorhin darin gewesen.

171.

Weiß Kupffer zu machen, so den Strich als zehenlöthig Silber hält.

Man lässet in einem Tiegel acht Loth klein zerschnit-

schnitten Kupffer fliessen, und wirfft darauf nachgesetztes Pulver, welches also præpariret wird: Man thut in einen kleinen Tiegel 2. Loth Arsenicum album, 4. Loth gemein Saltz, 4. Loth Salpeter, 2. Loth Pott-Asche, und mischet es im Tiegel wohl unter einander, solchen setzet man ins Feuer unter einen Schorstein, und lässets darin im Feuer so lange stehen, biß es fast keinen Dampf mehr von sich giebet; vor welchem Dampf man sich aber hüten, und nur von ferne stehen muß. Von diesem Pulver träget man 2. Loth auf die vor geschmoltzene 8. Loth Kupffer. Darauf wirfft man 4. Loth des allersubtilest geschlagenen Meßings, wieder umgerühret, und wenn beydes im Fluß stehet, wirfft man 4. Loth fein Silber drauf, und lässets wohl mit einander fliessen. Indessen wird es mit einem glüenden Eisen wohl unter einander gerühret, und in einen Zain gegossen. Aus diesem Metall kan allerhand gegossene und geschlagene Arbeit verfertiget werden.

172.

Ein Aurum Sophisticum, so dem Cronen-Golde gleich, zu præpariren, woraus man allerhand Arbeit verfertigen kan.

Nehmet zwölff Loth destillirten Grünspan, vier Loth Gurcume, 4. Loth Tutia Alexandrina,

drina, zwey Loth Borrax, 4. Loth Pott-Asche; Diese fünff Species werden aufs kleineste zu Mehl gemachet, und unter einander gemischet: Darauf giesset man 4. biß 5. Loth Lein-Oel, und mischet es nochmahls unter einander, daß es alles wohl feucht werde: darauf hat man einen Tiegel im Wind-Ofen stehen, so über und über glüet, und träget die obige Materie in einem Löffel succeßive ein; Wenn alles eingetragen, und die Massa im Feuer 3. Stunden lang gestanden, nimmt man den Tiegel heraus, lässet solchen erkalten, und schläget selbigen entzwey, so wird man die Massa finden, wie der Titul zeiget. Nur dieses ist dabey zu observiren, daß, wenn noch einige kleine Gold-Körnergen sich zeigen, man die gantze Materie zusammen nehme, und mit 2. Loth Pott-Asche, und 2. Loth gemeinem Saltz vermische, nachmahls in einen Tiegel setze, und fliessen lasse, so wird sich alles auf dem Tiegel in einem Stück zusammen finden, wenn selbiger heraus genommen, von sich selber kalt, und entzwey geschmissen worden ist.

173.

Mercurium zu purgiren.

Nehmet starcken Eßig, der dreymahl destilliret ist, und ein Pfund guten Salpeter, destilliret daraus per Alembicum ein Wasser, daß

daß er gar starck mit seinen Spiritibus herüber komme, solches nehmet und giesset es über ein Pfund rohen Mercurii, daß es wohl drüber gehe, setzet es 18. Tage lang in eine linde Wärme, so findet ihr einen schwartzen Schaum auf dem Eßig, den giesset ab, und einen frischen darauf, lasset ihn 3. Tage daran stehen, so giebt er eine Röthe, alsdenn ist er trefflich purgiret.

174.

Mercurium zu figiren.

Nehmet anderthalb Loth Grünspan, und ein Loth rohen Mercurium, impostiret ihn in den Grünspan, und sublimiret ihn in einem erdenen verglasurten Geschirr so lange auf, biß der Mercurius alle bey dem Grünspan bleibe, so ist er fix. Nun nehmet die gantze Substanz, reibet sie gar klein, thut sie in einen guten Scheide-Krug, lasset es in einer guten Kohlen-Glut per latus destilliren, und treibet es starck; was nicht fix ist, das steiget vom Grünspan auf. Nehmet den Grünspan allesamt, und reduciret ihn mit folgendem Fluß zu einem lautern Kupffer, das setzet mit gemeinem Bley auf einen Topff, lasset es abgehen, so bleibet des besten Silbers, so gültig ist, 3. Quentlein von einem Loth Mercurii. Der Fluß ist dieser: Nehmet Urin, siedet ihn zu einem Stein, und lasset den Spiritum davon verriechen, diesen nehmet, und 3. mahl so viel rohen Weinstein.

175.

Eine gute Figirung des gemeinen Mercurii zu Golde.

Nehmet Eisen-Sinter oder Blech, und ziehet die Quintam Essentiam daraus mit gutem scharffen Eßig, der mit Weinstein-Saltz abgezogen, ziehet es ab biß zur Oeligkeit, darnach nehmet aus der Apothecke gleich viel Weinstein-Oel, und giesset es zu der Quinta Essentia: Von diesen beyden Oelen nehmet ein Loth, und thut es in ein Glaß, lassets zum Pulver ein coaguliren, das thut, biß ihr kein Oel mehr habt, so hat sich die Quinta Essentia mit dem Weinstein-Oel figiret, und ist das Pulver gantz fix worden. Darnach nehmet einen Ducaten und 4. mahl so schwer gemeinen Mercurium, machet davon ein Amalgama, und giesset es in 1. Loth guten gelben Schwefel, reibet es alles zu Pulver und imbiret es sechs oder siebenmahl mit gutem Aqua fort, daß sich der Mercurius wohl solvire und öffne: Hernach lasset wiederum ein Quentlein Schwefel zergehen, und rühret das Pulver darein, also, daß es feine Küchlein werden: Diese nehmet, und stratificiret sie mit dem obigen fixen Pulver, vermachet den Tiegel wohl, und hebet an zu cementiren, 3. Stunden gelinde, stärcker, und 3. Stunden gar starck, so ist der Mercurius fix; Dieses alles nehmet, und lasset es

mit

mit gleichviel Bley-Glaß und gemeinem Saltz fliessen, darnach treibet es ab, so findet ihr ein Loth Gold.

167.
Ein austräglicher Zinnober-Processs.

Nehmet Spiritus Salis vier Loth, solviret darinnen ein Loth fein Gold, ziehet das Wasser davon, biß auf die Olität, und lassets zu Cristallen anschiessen. Darnach nehmet 2. mahl so viel Zinnober, als die Cristallen sind, und so schwer gefeilet Silber, als des Zinnobers ist, alles zusammen, daß es, wie stratum super stratum ist, zu liegen komme, in ein Glaß gethan, etliche Tage in Sand gesetzet und figiret, alsdenn reduciret oder zusammen geschmoltzen, abgerieben und geschieden, so findet ihr in der Quart 7. Loth beständiges Gold Uberschuß.

177.
Ein köstlicher Crocus Martis.

Nehmet ein Pfund Eisen-Feil, ein Pf. Arsenicum, ein Pf. Sal Gommæ, ein halb Pfund Goldklatt, thut solches in einen Tiegel, wohl verlutirt, lassets 12. Stunden fliessen in grosser Glut, und alsdenn von sich selbst erkalten, denn zu Pulver gestossen. Weiter nehmet ein

Pf. Silber, lasset es wohl fliessen, denn traget 8. oder 10. Loth von diesem Pulver drauf, dieses muß eine halbe Stunde wohl treiben, alsdenn ausgegossen, so ist es bereitet. Dieser Crocus, wenn er vorgeschriebener Massen ausgearbeitet wird, muß 3. Loth Silber auf ein Pfund augmentiren, also, daß solche drey Loth auf der Capelle beständig stehen bleiben. Es kan auch dieser Crocus so groß gearbeitet werden, als man selber will, so, daß der Profit auf sieben biß acht pro Cent täglich sich belauffet.

178.

Eine Tinctur, die alle Metallen vollkommen machet, auch schwere Kranckheiten heilet, und den Menschen bey langem Leben erhält.

Nehmet Sulphur aus denen Bergen, darinnen das Gold wächset, reibet ihn klein, und ziehet ihn zum Schlich, damit er gar rein werde, trucknet solchen aufs beste, thut ihn in eine Cucurbitam, giesset darauf folgendes Wasser, daß es ziemlich drüber gehe, vermachet das Glaß mit Fleiß, setzet es zu putrificiren in Roß-Mist auf einen Monath: Darnach so destilliret das Wasser davon, biß auf die Olität, giesset ein frisches darauf, lassets in Balneo Mariæ stehen, biß auf 8. Tage und Nächte, darnach ziehet die

die Wäßrichkeit davon biß zur Oehligkeit; alsdenn setzet das Glaß mit der Materie in ein Kohl-Feuer per latus, in ein Fürleg: Destillirets erstlich gemach, darnach stärcker, so wird ein Blutrothes Oehl herüber steigen: Haltet das Feuer mit steter Hitze, biß alles ist herüber gekommen, denn nehmet das Oel, rectificiret solches durch frische Gläser, wie ein verständiger Laborant wohl zu thun weiß. Nun nehmet 16. Loth lauffenden purgirten Mercurium, diesen thut in ein gut Cucurbit Glaß, gießet das gemachte Oel darauf, daß es ziemlich drüber gehe; Solches oben wohl vermacht, setzet in lind gefegte warme Aschen, lasset es ein coaguliren, biß es ein harter Stein wird; Darnach nehmet die Materie alle aus dem Glase, reibets klein auf einem Marmor, und thut es wieder in ein frisch Glaß, giesset abermahl des obgemachten Oels drauf, daß es ziemlich drüber gehe, lasset sichs abermahl zu einem Stein coaguliren, so ist es alles fix und durchdringend, wie eine wahre Tinctur seyn soll.

Obgedachtes Wasser wird præpariret.

Nehmet sehr starcken Wein-Eßig, schlaget ihn vor ein Fürlege-Glaß, und treibet aus einem erdenen Kruge die Spiritus darein, auf ein halb Pfund Eßig, Salpeter, calcinir-

nirten Weinstein, ana ein Pfund, mit ein halb Pfund Bolus Armeni; so ist diß Wasser bereitet.

Von dieser Tinctur nehmet 1. Theil, lasset 100. Theil fein Gold fliessen, so wirds lauter Tinctur, davon nehmet 1. Theil, lasset 1000. Theil gereinigten Berg-Mercurium fliessen, und traget es drauf, lassets auf drey Viertel-Stunden gehen, alsdenn giesset es aus, so habt ihr das beste Gold. Also lasset auch 1000. Theil fein Silber fliessen, das wird das beste Gold auf 24. Grad. Dergleichen kan man auch mit andern Metallen verfahren.

Durch diß Arcanum wird die Wasser-Sucht, Podagra, hinfallende Sucht, Pestilentz und andere grosse Kranckheiten curiret; es treibet auch die Geburth bald fort, und verjünget alte Leute.

Hun-

Hundert

Nützliche, curieuse und angenehme

Kunst-Stücke

ANTONII MIZALDI

MEDICI.

Digitized by Google

I.

Weiſſen Weyhrauch zu zartem Pulver gerieben, und im Winter in Wein, im Sommer aber mit Waſſer, als ein Tranck, im zunehmenden Mond Morgends, Mittags und Abends, getruncken, ſtarcket vortrefflich das Gedächtniß, wie auch das Gehirn und den Magen.

2.

Ein Waſſerſüchtiger, oder auch wer die Gelbſucht hat, der trincke etliche Tage nach einander ſeinen eigenen Urin; ſo wird er merckliche Linderung verſpühren.

3.

Vor die hefftigen Zahn-Schmertzen ſoll man eines Menſchen Zahn an den Halß hängen; deſto eher aber werden die Schmertzen vergehen, wenn man eine durchlöcherte Bohne, worinn eine Lauß geſtecket, und mit Wachs die Löcher wieder vermachet ſind, darzu thut, in ein ſeiden Läpgen gewickelt und angehänget.

4.

Wenn man vor dem vollen Mond, vom erſten Gehecke der Schwalben, die Jungen aus dem Neſte nimmet, und zerſchneidet, ſo findet man in

dero

dero Magen zwey Steingen, deren das eine von einerley, das andere von unterschiedlichen Farben ist; diese in einem geschmeidigen Kalb- oder Reh-Fell gethan, und am Halse oder Arm getragen, sind gut für die fallende Sucht, oder böse Kranckheit.

5.

Diejenigen, so in die Ohnmacht fallen, kommen wieder zu sich selbst, wenn man ihnen den Gold-Finger starck reibet: Dann durch diesen gehet eine erquickende Krafft nach dem Hertzen, als dem Brunn des Lebens: Desto eher erwachet der Ohnmächtige, wenn man ihm auch zugleich die Ohren mit ein wenig Saffran reibet.

6.

Unter denen Rosen, Lilien und Knoblauch ist eine geheime Verwandschafft: Denn wann sie nahe zusammen gesäet werden, daß sie einander anschauen oder berühren, so riechen die Rosen und Lilien desto stärcker und vortrefflicher.

7.

Corallen werden durch dieses Kunst-Stück nachgemacht: Machet geraspelt Hirsch-Horn zu gantz zarten Pulver, giesset starcke von Eschen-Holtz gemachte Lauge darüber, und lasset es 15. Tage lang stehen: Darnach nehmet es heraus, vermischet es mit Zinnober, der im Wasser zergangen ist, und setzet es an ein gelind Feuer, biß es dicke wird. Wenn es nun die rechte Farbe

der

der Corallen bekommet, so formiret sie nach Belieben, trucknet und poliret sie nach der Kunst.

8.

Vor die Flüsse der Augen sind vortrefflich gut die Corallen von Agtstein, im Nacken getragen: Dieselben am Halse gehangen verhindern, daß die Flüsse vom Haupte nicht auf die Brust oder in die Kehle fallen.

9.

Aus denen aufgeritzeten Bircken fliesset bey angehendem Frühling eine grosse Menge Wassers heraus, welches die Krafft hat, daß, wenn man es trincket, der Nieren-Stein zermalmet wird.

10.

Güldene Buchstaben machet man ohne Gold also: Nehmet Auripigmentum und Crystall, jedes eine Untze, machet es zu Pulver, vermischet es mit Eyerweiß, und rühret es wohl unter einander, so bekommet ihr daraus einen Liquorem zum schreiben und mahlen.

11.

Man hat experimentiret, daß das Frauenzimmer, wenn es mit Juden-Leim geräuchert wird, von der Mutter-Beschwerung alsbald befreyet worden; Weßhalben einige, so dieser Kranckheit unterworffen sind, stets etwas davon in Baumwolle gewickelt am Halse tragen, damit sie durch dessen Geruch den Paroxysmum abhalten.

12. Sil-

12.

Silberne Buchstaben machet man ohne Silber folgender Gestalt: Nehmet 1. Untze Englisch Zinn, Queckſilber 3. Untzen, laſſet es in einem Tiegel mit einander vermiſchet flieſſen: Darnach reibet es zuſammen mit Gummi-Waſſer, und ſchreibet mit ſolchem Waſſer nach Belieben.

13.

Die Klauen von denen fordern Füſſen der Kühe verbrennet, und zu einem ſubtilen Pulver gemachet, vermehren denen Ammen die Milch, wenn man ſie ihnen in einer Brühe, in Wein, oder ſonſt in einem Liquore, eingiebet.

14.

Beſagte Klauen auf Kohlen geleget tödten und vertreiben durch den Rauch die Mäuſe.

15.

Brandtewein äuſerlich gebrauchet iſt gut zu denen erfrohrnen Nerven, Muſculen und Gliedern, wie auch für alle ſchmertzhaffte Zufälle, die von kalten Flüſſen entſtehen, weil er dieſelben mit ſeiner erwärmenden Krafft geſchwind durchdringet und zertheilet.

16.

Wer in ſeiner lincken Hand hält ein Hunde-Hertz, in deſſen Mitte ein Hunds-Zahn geſtecket iſt, der machet durch ſeine Gegenwart, daß alle Hunde verſtummen, abſonderlich wenn

bey

Digitized by Google

beydes von einem schwartzen Hunde genommen ist.

17.

Wenn einem von bösen Leuthen die Mannheit genommen ist, daß er seinem Weibe nicht ehelich beywohnen kan, so lasse er sein Wasser durch ihren Trau-Ring, so wird er davon befreyet.

18.

Wer den Saamen von Sauerampffer, den ein keuscher Knabe gesammlet, bey sich träget, der kan weder wachend, noch im Schlaffe den Saamen von sich lassen: drum ist er gut, für die pollutiones nocturnas zu gebrauchen.

19.

Wenn man einen wahren Magnet seinem schlaffenden Ehe-Weibe unwissend unter das Haupt leget, so soll sie, wenn sie keusch ist, ihren Mann gar freundlich embrassiren: wo nicht, soll sie, als wenn sie ausgestossen würde, aus dem Bette springen. Si fabula vera.

20.

Ultramarin nachzumachen: Nehmet blaue Farbe, reibet sie wohl ab mit Eßig, bestreichet damit ein gantz dünnes Blech von Silber, und leget es über ein mit Urin angefülletes Gefäß, welches so lange über glühenden Kohlen und heisser Aschen stehen muß, biß es zu Ultramarin werde.

21. Baum-

21.

Baumöl über den Wein im Fasse, oder auch über anderen Liquorem gegossen, verhindert, daß er nicht schimlich werde und verderbe: Sintemahl es alle Dünste, wie auch die äusere Lufft, welche eine Fäulung verursachen können, gleichsam durch eine Decke davon ausschliesset. Gleichwohl aber verfaulen die Stämme, wenn Oel darauf geschüttet wird, wie Plinius meldet.

22.

Wer ein Schwalben-Hertz bey sich träget, der soll von allen geliebet werden.

23.

Und wer ein Stück von einem Hasen-Fell unter das Haupt leget, der soll immerfort schlaffen, und nicht eher aufwachen, biß man ihm Essig mit einem Löffel in den Mund giebet. Vielleicht auch, wenn man ihm das Fell wieder weg nimmt.

24.

Die Gestalt des Eben-Holtzes bekommt alles Holtz, welches hart ist, als von Buchs-Baum, Birn-Maulbeer-Baum und dergleichen, wenn man es 3. Tage lang in Alaun-Wasser weichet, und darnach an die Sonne, oder an das Feuer leget, daß es nur warm und trucken werde. Darnach soll man es in Lein-Oel kochen, worinnen einer Hasel-Nuß groß Römischer Vitriol und Schwefel aufgelöset ist; je

länger es kochet, je schwärtzer es wird; jedoch muß es auch nicht gar zu sehr einkochen.

25.

Wenn man eine Schlangen-Zunge in Jungfer-Wachs einschliesset, und dasselbe einem Pferde ins lincke Ohr stecket, so muß es übern Haussen fallen, als wenn es todt wäre: Wenn mans aber über eine Weile wieder heraus nimmet, so erwachet es gleichsam wieder, und wird hernach viel munterer, als es zuvor gewesen.

26.

Lasur oder blaue Farbe zu machen, nehmet Sal armoniac 3. Untzen, Grünspahn sechs Untzen, pulverisiret und vermischet es mit Aqua *tartari*, daß es als ein Muß werde: Darnach thut alles zusammen in eine gläserne Phiol, vermachet sie wohl, daß nichts ausdünsten könne, und verscharret sie acht Tage lang in warmen Mist. Wenn man sie alsdenn aufmachet, so findet man den Grünspan in den besten Lasur verwandelt.

27.

Früchte, als Feigen, Pflaumen und dergleichen werden grün und frisch erhalten, wenn man einen frischen Kürbs in die Länge mitten von einander schneidet, in dessen Marck Löchlein machet, und die Früchte mit ihren Stielen so hinein leget, daß sie einander nicht anrühren: Alsdenn muß man beyde Theile des Kürbses dichte wieder zusammen legen, und dermassen

sen verbinden, daß keine Lufft darzwischen kommen kan. Diesen Kürbs hänget man an einem schattichten Ort auf, da er vor Feuer und Rauch sicher ist.

28.

Die Buchstaben kan man auf dem Pappier also leichtlich auslöschen, wenn man Hasen-Fleisch trucknet und pulverisiret, auch mit ungelöschtem Kalck vermischet, auf die Schrifft streuet, und 3. Tage lang darauf liegen lässet, so wird man alsdann nichts mehr davon sehen können.

29.

Einen Amethysten nachzumachen, nehmet Sal Alcali 3. Untzen, pulverisirtes Crystall 4. Untzen, und gefeilet Kupffer eine halbe Untze: Dieses alles lasset in einem Schmeltz-Tiegel in starckem Feuer fliessen, alsdenn nehmet es heraus, und zerbrechet den Tiegel.

30.

Saltz mit Sauerteig, Honig, Butter und Schweinen-Schmaltz vermischet, giebt eine Salbe, die alle Beulen, auch so gar die Pest-Beulen kräfftiglich eröffnet und vertreibet.

31.

Plantago, oder Wegrich, soll ein Martialisch Kraut, und deßhalb vor die Kopff-Schmertzen sehr gut seyn, wegen des Zeichens des Widders, so das eine Haus Martis ist, und das Haupt beherrschet. Dieses Kraut ist auch heilsam wieder die Zufälle und Geschwüre der Testi-

culorum, desgleichen wieder die Gonorrhæam und Hæmorrhoides, wegen des Scorpions, welcher das andere Hauß Martis, und dieser Gliedmassen Beherrscher ist. Ein gleichmäßiges Judicium ist auch von andern Kräutern der Planeten zu fällen.

32.

Den verderbten oder verlohrnen Geruch zu verbessern und wieder zu bringen nehmet schwartz Kümmel Saamen, Stabwurtz, Raute, und andere Dinge, welche einen starcken und durchdringenden Geruch haben. Auch ist nützlich, absonderlich alten Leuten, wenn sie öffters an Krause-Müntze riechen: Die davon eine Empfindung bekommen, wenn sie gleich gar nichts riechen können.

33.

Folgendes soll ein gut Remedium seyn für allerhand Zufälle der Augen, als weisse Flecken, Felle, Nebel und dergleichen: Nehmet den Kopff von einer gantz schwartzen Katze, brennet ihn in einem neuen Topff zu Pulver, und wenn es zu einem gantz subtilen Staub gemachet ist, so lasset täglich 3. mahl durch einen Feder-Kiel etwas davon ins schadhaffte Auge blasen. Wenn es aber, absonderlich des Nachts, Hitze verursachet, so leget ein Stück oder drey in Wasser geruckete Eichen-Blätter auf das Auge, und, wenn sie eine Weile gelegen, so kehret sie um. Durch diß Mittel soll einer, der nicht über ein Jahr blind gewesen, wieder sehend werden.

34. Fol-

Digitized by Google

34.

Folgendes Remedium ist zu denen Wunden vortrefflich, und leicht zu bereiten: Man nimmt Griechisch Pech, Schwefel und weissen Baum-Oel, von jedem gleich viel, reibet und vermischet es mit Eyerweiß: Dieses wird, wenn das Blut abgewischet, und die Wunden, wie gebräuchlich, zusammen gedrucket worden, auf ein Tüchlein geschmieret, aufgeleget, die Binde zugebunden, und kan mans etliche Tage darauf liegen lassen.

35.

Ein Wasser, welches das Gesicht gantz jung machet: Nehmet lebendigen Schwefel 1. Untze, weissen Baum-Oel 2. Untzen, Myrrhen 2. Untzen, und Ambra 6. Drachmas: Machet alles zu Pulver, mischet es unter einander, thut darzu 1. Pfund Rosen-Wasser und destilliret es in Balneo Mariæ: Dieses hebet in einem wohlverstopfften Gefäß auf. Wenn man es gebrauchen will, so tuncket in dasselbe ein weiß Läppgen, waschet das Gesichte damit, wenn ihr schlaffen gehen wollet, des Morgens waschet euch mit Gersten- oder auch nur mit Brunnen-Wasser, so wird das Gesicht so schön seyn, daß alle sich darüber verwundern werden.

36.

Oleum tartari, so von den besten Wein-Hefen gemachet ist, nimmet vom Eisen alle Flecken so fort weg, und wenn man den Rost abgewischet,

wird es vortrefflich blanc. Es vertreibet auch alle Flecken und Sommersprossen, wie auch die Blattern und Finnen an der Stirn und im Gesichte.

37.

Grün Bilsenkraut unter das Haupt-Küssen geleget, machet, daß man wohl schläffet. Dieses geschicht auch, wenn man die Fußsohlen mit Fett von einem Eichhorn oder Feld-Mauß bestreichet, indem man zu Bette gehet.

38.

Wer die Fliegen von einem Orte vertreiben will, daß keine mehr dahin kommen soll, der grabe das Bild einer Fliege in den Stein eines Ringes; oder, auf ein Kupffer-Blatt, oder auch auf Zinn, grabe man, wenn secunda facies, das ist, die mitlern Grad von 11. bis 20. des Zeichens der Fische über den Horizont aufsteiget, die Figur einer Fliege, Spinne oder Schlange, so man vertreiben will. Und unter dem stechen oder graben soll man diese Worte sagen: Dis ist das Bild, welches alle Fliegen vertreibet in Ewigkeit. Darnach vergrabe es mitten im Hause, oder hänge es darinnen auf. Wenn man aber 4. solche Bilder hat, und dieselben in die 4. Winckel eines Hauses vergräbet, oder aufhänget, oder in die Wände verstecket, daß es nicht weggenommen werden kan, so wird es desto besser seyn. Aber diese Vergrabung oder Aufhenckung muß geschehen, wenn prima facies Tauri

ri aufsteiget, alsdann wird in solch Haus keine Fliege kommen, auch nicht darinnen bleiben können. Ptolomæus sagt, er hätte das Experiment gesehen in dem Haus Adebari, eines weisen, und in Magia naturali sehr erfahrnen Königs: In dessen Pallast keine Fliege, auch sonsten kein schädlicher Wurm gewesen: Ja, er habe lebendige Fliegen hinein gebracht, welche alsobald gestorben wären.

39.

Die Mäuse werden vertrieben, wenn man ihnen in solche Speise, die sie gerne fressen, vermischet und vorwirffet getödtet Queckſilber, oder gebrannt Bley, eisern Hammerschlag, oder schwartze Niese-Wurtzel. So weichen auch alle vergiffte und andere Würmer, wenn man einen Rauch machet von eben dergleichen Würmern und Thieren, wie Rasis meldet.

40.

Aus schwachen Wein einen vortrefflichen zu machen, nehmet die Blätter von Steinbrech, Item; Eppich-Saamen und Fenchel, jedes eine Hand voll, und thut es ins Faß.

41.

Einen trüben Wein machet man also klar: Nimm von 6. oder 7. Eyern das Weisse, rühre und schlage es wohl unter einander, thue es unter den Wein, und rühre es mit einem Stocke wohl um.

42.

Es meldet Aristoteles, und nach ihm Albertus, daß ein Schmaragd am Halse getragen die fallende Sucht verhindere, und bißweilen gar vertreibe: Daher die Adelichen ihren Kindern diesen Stein gern an den Hals hängen, daß sie diese böse Kranckheit nicht bekommen mögen.

43.

Roßmarien-Blüthe in weissen Wein geweichet, und ein wenig aufgesotten, machet ein schön Gesicht, und einen guten Geruch aus dem Munde, stärcket das Haupt und den Magen, wenn man von diesem gekochten Wein des Morgens nüchtern ein wenig trincket.

44.

Rosen kan man grün, gelb, oder blau machen, wenn man den Stock bey der Wurtzel aufspaltet, oder durchbohret, und den Spalt, oder das Loch mit einer solchen Farbe, die einem beliebet, anfüllet. Zum Exempel, mit Grünspan, wenn man grüne Rosen haben will; mit Ultramarin oder Lasur, wenn man sie blau verlanget; mit Saffran, wenn sie gelb werden sollen. Man muß sich aber vorsehen, daß man kein Auripigmentum oder sonsten gifftige Farben darzu nehme, weil sie entweder den Rosen-Stock verderben, oder die Rosen inficiren. Den Spalt muß man nachgehends verbinden, und das Loch mit einem Pflaster verwahren.

45. Es

45.

Es melden die Persianischen Magi, daß aus der Salbey, die im Mist verfaulet, wenn Sol & Luna in secunda facie Leonis befindlich, ein Vogel, wie eine Amsel, generiret werde. Wenn man diesen Vogel zu Pulver brennet, und die Asche davon in eine Lampe mit Oel streuet, und anzündet, so scheinets, als wenn das Hauß voll Schlangen wäre.

46.

Die Haupt-Haar oder den Bart kan man also schwartz färben; Nehmet gemeine Lauge, so viel ihr wollet, thut darein Blätter von Mangold, (betæ) Salbey und Lorbeern, mit Myrhen, und die äuserste grüne Schaale von Welschen Nüssen. Dieses alles kochet mit einander, und waschet mit solcher Lauge den Bart, oder das Haupt-Haar; Oder netzet damit einen Schwamm, drücket ihn ein wenig aus, und befeuchtet die Haare damit: Ihr werdet euch über den Effect verwundern.

47.

Wer des Morgens nüchtern zwo Nüsse, zwo Feigen, zwantzig Rauten-Blätter, und etliche Körnichen Saltz geniesset, der ist vier und zwantzig Stunden sicher für Gifft und allen ansteckenden Kranckheiten.

48.

Der Stein Alectorius wird im Magen eines alten Kaphans gefunden: Wer denselben am

Halſe träget, der ſoll kühn, beſtändig, und bey jedermann beliebet, auch in re Venerea potens werden.

49.

Die gute Corallen, wenn man ſie am Halſe träget, ſo ſtillen ſie das Bluten der Naſen, und bey Frauenzimmer den allzu ſtarcken monathlichen Fluß: Sie helffen auch wieder die Epilepſie, oder fallende Kranckheit; Und wenn ſie geſtoſſen in Waſſer zerlaſſen, und die Wurtzel der Bäume und Pflantzen damit beſprenget werden, ſo erfriſchen ſie dieſelben, und machen ſie ſehr fruchtbar.

50.

Wenn man eine Quantität Regen-Würmer zerquetſchet, und durch ein Tuch das Waſſer davon ausdrücket, ſelbiges mit gleich viel Rettich-Waſſer vermiſchet, ſo ſollen die Degen- und Meſſer-Klingen und andere Inſtrument, ſo 2. oder 3. mahl, indem man ſie ſchmiedet, darinnen abgelöſchet werden, eine ſolche Härte bekommen, daß man Eiſen, wie Bley, damit ſchneiden könne.

51.

Nichts iſt beſſer, denen Kindern die Würmer abzutreiben, als wenn man Regen-Würmer nimmt, dieſelben in einem Tiegel zu Pulver brennet, und ihnen in Milch oder ſonſt einem Vehiculo davon eingiebet.

52.

Digitized by Google

52.

Ich kenne etliche, sagt Galenus welche denenjenigen, die an der fallenden Sucht, wie auch denen, so am Podagra laboriret, von gebrandten Menschen-Knochen in einem Vehiculo eingegeben, jedoch, daß sie nicht gewust, was sie genossen, damit sie nicht einen Eckel bekommen: Wodurch ihrer viel curiret worden. So schreibet auch Gesnerus, er habe den Knochen, wo die Sutura coronalis ist, denen Epilepticis mit grossem Nutzen beygebracht.

53.

Einen blassen Saphier kan man folgender massen in einen Demant verändeln, wenn man denselben in einem Schmeltz-Tiegel mit Feil-Spähnen von Eisen bedecket, und über ein Kohl-Feuer glühet. Wenn er nun die rechte Farbe angenommen, so nimmet man ihn heraus, und setzet ihn gehörig in einen Ring.

54.

Eine von bittern Mandel-Oel, Honig, weiß Lilien-Wurtzel und Wachs gemachte Salbe ist vortrefflich gut, die Runtzeln, Flecken und allerhand Mackeln aus dem Gesichte zu vertreiben.

55.

Thebit, ein in Magia wohl erfahrner Philosophus, schreibet, wenn man eines gewissen Sterns Virtutes zuwegebringen wolte, solte man einen Ring machen lassen, zur Zeit, wenn der Mond denselben Stern, der in Medio Cœli, oder

in Aſcendente ſeyn muß, mit einem glücklichen Trigon- oder Sextil-Schein anſchauet. Es müſſe auch die Materie des Rings ſeyn von ſolchem Metall, welches dieſem Stern zugeeignet wird, und ſolte in den Ring ein dem Planeten attribuirter Edelgeſtein verſetzet, und demſelben ein Blättlein von dergleichen conſtellirten Kraut untergeleget werden.

56.

Wider das Chiragra und Podagra hat ein gewiſſer Königlicher Chirurgus folgendes Experiment gebrauchet: Nehmet eine Handvoll Beyfuß, laſſet es in ſüſſen Baum-Oel biß auf den dritten Theil einſieden, und beſtreichet damit den ſchmertzhafften Ort, ſo wird ſich in kurtzer Zeit der Schmertz legen.

57.

Wem das rechte Naſen-Loch blutet, der beuge oder ſchlage ein den kleinen oder Ohr-Finger der rechten Hand, und drücke denſelben mit der andern Hand, ſo ſtarck als er kan; blutet ihm das lincke Naſen-Loch, ſo beuge und drücke er den kleinen an der lincken Hand.

58.

Das Queckſilber wird leicht und gemächlich alſo coaguliret: Schüttet geſchmoltzen und von den Schlacken gereinigtes Bley in ein reines Näpffgen, und wenn es beginnet zu coaguliren, ſo drücket mit einem Eiſen, oder Holtz, geſchwinde ein Grübgen darein, und ſchüttet ſo

fort,

fort, weil es noch warm ist, den Mercurium darein, so erlanget man seinen, aber nicht den endlichen Zweck; Darum muß man alles heraus nehmen, in einem Mörsel stossen, und reiben, auch alles wieder schmeltzen, und wieder, wie zuvor, Mercurium drein thun, und solches so offt wiederholen, biß es hart und hämmerig wird.

59.

Attich-Blätter in Wein gekocht lindern das Reissen in den Gliedern, wenn man sie auf den schmertzhafften Ort leget. Eben dergleichen Würckung thut es auch, wenn man den Safft aus den Blättern und Wurtzeln dieses Krauts ausdrücket, und mit Mayen-Butter in Wein kochet, und damit, als wie mit einer Salbe, sich des Tages dreymahl bestreichet.

60.

Agtstein kan man folgender Gestalt machen: Nehmet das Weisse von einem oder etlichen Eyern, nachdem die Dotter davon sind, rühret dasselbe so lange, biß es schäumet, und endlich zu Wasser wird; Solches vermischet mit præparirten oder gantz klein gepülverten Crystall und Saffran, thut es in eine Blase, oder gläserne Bulle, setzet sie ein wenig in siedend Wasser, biß man siehet, daß es sich setzet und hart wird; Alsdann nehmet es heraus, und poliret es, und formiret daraus, was ihr wollet. Will man runde Küglein, als Corallen, oder Degen-Griffe daraus haben, so muß man sie durchbohren, ehe sie

trucken

trucken werden, und an die Sonne legen. Man kan dieser Materie, nach Belieben, auch andere Farben geben, und also allerhand Edelgesteine fingiren. Es muß aber alsdenn die Materie, ehe sie gesotten wird, durchgeseiget werden, damit das Edelgestein hell und durchsichtig werde.

61.

Ultramarin nachzumachen, nehmet 1. Untze mit aqua fort calcinirtes Silber, 2. und ein halb drachma Salis ammoniaci, und Eßig, so viel hierzu genug ist, vermischet es, und lassets so lange stehen, biß sich die Materie am Grunde setze. Wann dann der Eßig drüber gehet, so lasset ihn allgemach ablauffen, thut die auf dem Grunde zurück gebliebene Materie in ein Glaß, so oben eng und unten weit, vermachet es wohl, und vergrabet es 25. Tage lang in Pferde-Mist, alsdann nehmet es heraus, so werdet ihr das schönste Ultramarin finden.

62.

Wider das Quartan-Fieber nehmet den Urin, welchen der Patient auf einmahl gelassen, zu der Zeit, als er den Anstoß vom Fieber bekommen, thut darzu Mehl, knetet, backet, und gebet es einem hungrigen Hunde zu fressen. Wenn ihr dieses wiederholet, so wird der Patient curiret, und der Hund kranck werden. Man muß aber vor eine Mannes-Person ein Männlein, und vor eine Weibs-Person, eine Tüffe oder Hündin erwehlen.

63. Klein

63.

Klein pulverisirte Menschen-Knochen in Pontac, oder andern rothen Wein eingenommen, vertreibet die rothe Ruhr.

64.

Eichene Mistel pulverisiret und in guten weissen Wein eingenommen, heilet durch ihre wunderbahre Krafft die fallende Sucht.

65.

Will man erfahren, ob eine Frau schwanger sey oder nicht, so lasse man sie ihren Urin in ein kupffern Gefäß geben, darein lege man nur eine Nacht eine eiserne polirte Nadel; Ist die Frau schwanger, so wird man sie voller rothen Flecken finden; Ist sie aber nicht schwanger, so wird sie schwärtzlich, angelauffen, oder rostig werden.

66.

Will man wissen, ob ein Krancker beym Leben bleibe, oder nicht, so weiche man 24. Stunden grüne Brenn-Nesselnin des Patienten Urin; bleiben sie grün, so kommt er davon; wo nicht, so stirbt er.

67.

Wenn einer einen Fall von der Höhe gethan, kan er mit folgendem Recept das geronnene Geblüthe zertheilen: Nehmet Mumia, Tormentill, Krebs-Augen, Rhapontici, ana 1. Drachma, spermatis ceti 1. Scrupel, vermischet es zu einem Pulver, davon gebet dem Patienten 1. Drachma in Wein.

68. Lein-

68.

Lein-Saamen in Rettig-Wurtzeln gestecket, und so fort in ein wohlgedünget Land vergraben, bringet ein Pflantze herfür, die einem Drachen ähnlich ist, und schmecket wie Eßig und Saltz, weshalben es gut zum Salat zu gebrauchen, weil man, wenn diß Kraut dabey ist, weder Eßig noch Saltz dazu von nöthen hat, wie mich ein Königlicher Gärtner berichtet.

69.

Wider das Zittern der Hände ist gut, wenn man die Hände wäschet in Rosen-Wasser, worinnen Beyfuß eingeweichet gewesen.

70.

Die Elends-Klaue ist vortrefflich gut für die fallende Sucht: Denn wenn man einen Ring davon machen, oder nur ein Stückgen davon in einen Ring setzen lässet, selbigen an den so genannten Gold-Finger stecket, und das Theil, wo die Klaue eingesetzet ist, in die flache Hand drehet, so erquicket und ermuntert es den Gefallenen so fort. Eben dieses thuts auch, wenn man dem Gefallenen in die zusammen gedruckte Faust nur ein Stückgen von der Elends-Klaue hinein stecket. Auch ist zu verwundern, daß, wenn man mit einem Stückgen davon in dem lincken Ohr des Patienten kratzet, derselbe so fort wieder zu sich selbsten kommt. Wider diese Kranckheit kan man auch, als ein Amuletum, ein Stücklein davon anhangen, daß es die blosse Haut berühre.

Nicht

Nicht weniger hilffts, wenn man dem Krancken von der Elends-Klaue ein wenig schabet, und in einem Vehiculo eingiebet.

71.

Wann eine Frau einen rechten auffrichtigen Adler-Stein an den Hals hänget, oder an der Brust träget, oder an den Arm bindet, und zwar an demjenigen Theil, wo eine Ader nach dem Gold-Finger lauffet, so bringet er derselben die Krafft zu concipiren zu wege. Und wenn sie diesen Stein zur Zeit ihrer Schwangerschafft unten an den Leib bindet, darff sie nicht sorgen, daß sie abortire.

72.

Wenn man von der Hirn-Schale eines Mannes etwas abschabet, oder pülvert, und es einem Manne, und von einer Weibes-Person einer Frauen etliche Morgen nüchtern in Wein eingiebet, so wird die fallende Sucht vergehen, und ihnen hierdurch geholffen werden.

73.

Es schreibet Simeon Sethi: Wer ein gut Gedächtniß haben will, der bestreiche die Adern an beyden Schläffen mit der Galle von einem Rebhun, und reibe es wohl ein, so wird sein Gedächtniß sehr gestärcket, wenn dieses alle Monath einmahl geschicht.

74.

Wenn man ein Stücklein von dem Nabel eines Kindes in einen Ring, an statt des Steines, ein-

einfassen lässet, und selbigen am Finger träget, so ist man sicher für die fallende Sucht, item für Kopff-Schmertzen und die Colic.

75.

Wenn man einem, der das Quartan-Fieber hat, die Nägel von denen Fingern und Zehen abschneidet, dieselben einem lebendigen Aal in einem Läpgen um den Halß bindet, und ihn in ein fliessend Wasser wirfft, so soll es vergehen.

76.

Carduibenedicten-Saamen ist vortrefflich gut wider das Seitenstechen und Grimmen im Leibe.

77.

Die Degen und Messer-Klingen wohl zu härten, thut in ein Pfund Urin von jungen Knaben eine Hand voll Ruß, und vier Untzen Lein-Oel, mischet alles wohl untereinander, und wenn die Klingen geschmiedet werden, und noch glüend sind, so löschet sie in diesem Decocto gebührend ab.

78.

Nichts ist denen Bäumen und Stämmen schädlicher und verderblicher, als der Schnee und Eiß, zumahl wenn der Frost lange Zeit anhält. Damit aber die Stämme davon nicht incommodiret werden, sondern davor sicher seyn mögen, so kan man sie damit verwahren, wenn man sie unten biß auf den Boden mit Stroh ver-

verbindet, und mit Asche bestreuet, weil solches verhindert, daß die Kälte nicht so sehr durchdringen kan: Wie der Autor bey harten Wintern, da die meisten Nuß- und Feigen-Bäume erfrohren, dieses unterschiedlichen guten Freunden mit Nutzen gerathen.

79.

Kupffer geschwind zu schmeltzen, werffet etwas von Pferde-Klauen in den Tiegel.

80.

Pulverisirte Mispel-Kerne sind sehr gut wider den Nieren-Stein, wie auch den verstandenen Urin fortzutreiben. Die Krebs-Steine sind auch gut dafür.

81.

Ein Rubin wird folgender Gestalt nachgemacht: Man nimmt Sal alcali 4. Untzen, pulverisirtes Crystall 3. Untzen, und 6. Gran Goldblätter: vermischet es, thut es in einen Schmeltz-Tiegel, lässets bey einem Reverberir-Feuer wohl fliessen, und endlich von sich selbst erkalten.

82.

Wenn man Glaß in Bocks-Blut und Creutz-Wurtzel-Safft einweichet, und hernach einsiedet, so wird es so weich werden, wie Wachs, daß man daraus formiren kan, was man will.

83.

Wer behext ist, der soll einen Specht auffessen, und sich mit einem pulverisirten Menschen-Zahn räuchern, auch den gantzen Leib mit einer

Raben-Galle, so mit Oleo Selamino vermischet ist, bestreichen. Uber diß so kan man Queckſilber in einen Federkiel, oder auch in eine hole Haselnuß thun, selbige mit Wachs vermachen, und solches unter des Bezauberten sein Haupt-Küssen stecken, oder auch wohl unter die Thürschwelle des Hauses, oder der Kammer, wo er aus- und eingehet.

84.

Wer haben will, daß das Haupt- oder Bart-Haar geschwind wachsen soll, der brenne Bienen zu Pulver, thue darzu Aschen von Haselnüß-Castanien-Datteln- und Bohnen-Schalen, vermische es mit Rosen-Oel, und bestreiche sich etliche mahl damit, so wird es geschehen.

85.

Den Krötenstein zu bekommen machens etliche folgender Massen: Sie setzen die Kröte in einen Kesich, so mit rothem Tuche beschlagen, stellen ihn etliche Tage an die heisse Sonne, daß sie allgemach vertrockne, und vor Durst den Stein ausspeye, welchen man durch ein Loch, so mitten in dem Kesich gemachet seyn muß, in einem darunter gesetzten Gefäß geschwind auffänget, oder sonsten behende weg nimmet, damit sie ihn nicht wieder verschlingen möge. Andere verrichten es leichter, indem sie die Kröte in einen mit viel Löchern durchbohreten Topff thun, und selbigen in einen Ameisen-Hauffen setzen: Denn nachdem das Fleisch von denen Amei-

Ameisen abgefressen worden, so findet man noch die Knochen davon, und diesen Stein: Wie solches von vielen experimentiret worden.

86.

Schöne Bilder, Gefässe und andere Dinge, kan man mit geringen Kosten folgender Gestalt machen: Nehmet die Rinden von Ulmen-Baum, und die Gipffel vom Aspen-Baum, kochet es mit Wasser, seiget es durch, und lassets nochmahls sieden, thut reinen gestossenen Kalck darein, bis es wie geronnene Milch aussiehet, thut dazu pulverisirten und durchgesiebten weissen Marmor, giesset die Massam in Formen, und lassets an einem schattichten Orte trucknen.

87.

Lindenblüth-Wasser ist denen Epilepticis gut, und kan gebrauchet werden, wie man will.

88.

Wegebreit-Safft mit sieben Pfeffer-Körnern eingenommen, ist gut für das Quartan-Fieber. Es muß aber gebrauchet werden, wenn der Paroxysmus kommen will: Es wollen auch einige, man müsse dieses Kraut sammlen, und den Safft ausdrücken an einem Donnerstag, im Abnehmen des Mondes.

89.

Das Oel, worinnen Frösche so lange, bis das Fleisch von denen Knochen abgehet, gekochet worden, ist sehr gut für das Reissen in den

Adern und Gelencken, wie auch vor erfrohrne Glieder, wenn man es warm auf dieſelben ſtreichet und einreibet.

90.

Eine aus Oel, Neſſeln und ein wenig Saltz gemachte Salbe verwahret für ſtrenger Kälte, und iſt auch gut für die Geſchwulſt und Geſchwühre, ſo von Kälte herkommen.

91.

Geronnen und getrucknetes Haſen-Blut vertreibet die rothe Ruhr und allen andern Durchfall des Bauches. Eben dieſes thun auch gantz klein pulveriſirte Menſchen-Knochen, wenn ſie in etwas ſtrengen Weine eingenommen werden.

92.

Wer aus ſeinem Hauſe die Diebe verbannen und vertreiben will, der mache aus Ertz ein Manns-Bild, wenn prima facies Arietis aufſteiget, und Luna darinnen befindlich iſt. Er muß aber, indem er das Bild machet, dabey ſagen: Durch dieſes Bild verbanne und vertreibe ich alle Diebe und Mörder in Ewigkeit. Alsdenn wickele er das gemachte Bild in ein ſchwartz Tuch, und vergrabe es mitten in das Hauß, ſo wird, ſo lange es allda vergraben lieget, kein Dieb und Mörder in daſſelbe Hauß kommen.

93.

Wenn man machen will, daß die Frösche des Nachts

Nachts nicht quacken, und einen mit ihrem unangenehmen Geschrey nicht mehr incommodiren sollen, so setze man bey den Fluß oder See, wo sie sich aufhalten, eine oder etliche angezündete Laternen, nachdem der Ort groß oder klein ist, so werden sie bald aufhören zu schreyen.

94.

Edelgesteine von allerhand Farben kan man also fingiren: Es werden die gantz weissen und hellen Kieselsteine in einem Glaß- oder Töpffer-Ofen so lange gebrennet, bis man sie zu Pulver machen kan. Davon nimmt man ein Theil, so durchgesiebet, vermischet es mit 3. Theil gereinigter Bley-Menge, thut es in einen Schmeltz-Tiegel, daß er davon voll werde: Will man einen Topaser, oder Hyacinth haben, so thue man Goldblätter darzu: Soll es ein Schmaragd werden, so nehmet ein wenig gefeileten Stahl darunter; Verlanget ihr aber einen Saphir, oder Amethysten, so vermischet es mit ein wenig Lasur oder blauer Farbe, und so weiter mit andern Farben. Alsdenn setzet es in ein starck Reverberir-Feuer, so lange, bis es fliesset, und dicke wird. Endlich lassets von sich selbst erkalten, zerbrechet den Tiegel, und nehmet die Materie heraus, welche denn geschnitten, poliret und in Ringe versetzet werden kan. Einige stossen die gebrannten Kieselsteine in einem eisernen Mörsel, und mit einem

eisernen Stempel, wenn sie einen Schmaragd machen wollen; Soll es aber ein Topasier werden, in einem Küpffernen, ohne Zuthun einiger Farben. Nimmt man aber an statt der Kiesselsteine, calcinirten Crystall, so wird alles viel schöner und härter werden.

95.

Wermuth bey die Kleider geleget, oder in dieselben gestecket, lässet keine Motten darein kommen.

96.

Die schädlichen Thiere aus denen Gärten zu vertreiben, soll man von einem allererst geschlachteten Hammel den Magen, so noch mit seinem Unflath angefüllet ist, nehmen, selbigen an den Ort, wo sich das meiste Ungezieffer aufhält, vergraben, und mit ein wenig Erde bedecken, so wird man nach zweyen Tagen sehen, daß es sich alles daselbst versammlet, welches man denn tödten, und, wenn mans einmahl oder drey also gemachet, endlich ausrotten kan.

97.

Ein wunderbares Wasser, so mit keinem Golde zu bezahlen ist, kan man gar leichtlich folgender Massen zuwege bringen: Thut hell

und

und klares Wasser in einen neuen Topff, worinnen noch nichts gewesen, lasset es sieden, und schüttet es auf frischen lebendigen Kalck, welcher gleichfalls in einem neuen Topffe liegen soll, lasset es so lange darüber stehen, bis der Schaum hinweg genommen, und es hell uud klar erscheine, und der Kalck als ein Brey sich am Boden gesetzet. Davon gieffet nun allmählich das Wasser ab, daß der Kalck sich nicht rühre, in eine saubere Bouteille, verstopffet sie wohl, und hebet sie auf zum Gebrauch. Dieses Wasser hat grosse Krafft, und thut Wunder in allen Venerischen Geschwüren und Beulen. Denn wenn man ein Läpgen in dasselbe, so ein wenig laulich warm gemacht seyn soll, eintuncket, und als ein Pflaster auf das Geschwühr leget, dieses auch öffters wiederholet, so trucknet es den Eyter, stillet die Schmertzen, machet im Geschwür Fleisch wachsen, und vertreibet in kurtzer Zeit die Inflammation, nicht ohne grosses Wunder, weil sonsten der Kalck durch seine hefftige Hitze Entzündung causiret. Der Leser gebrauche dieses vortreffliche Secret, so ich sonsten vielen, die mich offt und viel darum ersuchet, und ein vieles dafür geboten abgeschlagen habe.

98.

Wenn man einer lebendigen Kröten zu der Zeit wenn der Mond zur Sonnen eilet, das ist,

einen oder zween Tage vor dem Neuen Mond, die Beine oder Füsse abschneidet, und einem, der einen Kropff hat, an den Halß hänget, so soll er mit der Zeit davon befreyet werden.

99.

Wer sein Wasser nicht lassen kan, der nehme einen Laub-Frosch, und leg ihn über die Nieren, so wird das Wasser häuffig von ihm gehen: Wie denn durch dieses Mittel etliche, die an einer Art der Wassersucht, so man Ascitem nennet, laboriret, völlig curiret worden.

100.

Maulwürffe zu fangen, soll man in dero Löcher und Hauffen Zwiebeln oder Knoblauch stecken, so werden sie bald, als wären sie toll, hervor kommen.

E N D E.

Register

Derer

Fürnehmsten Sachen

Welche

in der Magia Naturali, Kunst-Cabinet und Ant. Mizaldi 100. Kunst-Stücken enthalten.

A.

Aale zu generiren 221
Abortum zu verhüten 99
Actio animalis und naturalis was sie sey? 55. sq.
- indistans, deren Fundamenta 39
Ader, wenn solche geschwollen 208
Adler, sollen ein Aas auf 2. biß 300. Meilen riechen 45
- ein höltzerner flieget Käyser Maximiliano entgegen 8. sq.
Adler-Stein, dessen Würckung 98. sq. 287
Adproximatio, wie solche geschehe? 82
Aëromantia 14

Affter-Darm, wenn solcher ausgehet 207
Agrippa, Henr. Corn. a Netterheim, ob er ein Zauberer gewesen? 17. sqq.
Agtstein zu machen 283
- derselben Nutzen 268
Alant-Wein zu bereiten 154
Albertus M. ist kein Zauberer gewesen 21
- dessen höltzerner redender Kopff 8
Alectorius, dessen Würckung 279
Ambra behält den Geruch lange Zeit 44
Ameisen generiren sich aus Honig und Brodt 31
Amethyst zu machen 254. 273. 293
Anis-Wasser zu bereiten 143
Anthropomantia 15
Application, was bey der natürlichen Magie also genannt werde 83
Aqua Damascena 162
- vitæ zur Brust 145
Archimedes machet sich selbst bewegende Himmels-Kugeln 7
Architæ Tarentini höltzerne fliegende Taube ib. sq.
Astralische Kranckheiten sind allerdings zu statuiren 60. sq.
Astrologische Observationes, neue sind einem Mago nöthig 63
Atomi, deren Anziehung 45. 50
- der Stein-Kohlen verunreinigen die Lufft 42
- werden in der Lufft an sich gezogen 45
Atrophiam zu curiren 96
Attraction der Lufft wird von den Cartesianern verworffen 45
- geschiehet auff unterschiedene Art 46
Augen, wider alle deren Zufälle ein Remedium 274
- mit selbigen können Verzauberungen beygebracht werden 108. sq.
Augen-Wasser 190
Augurium 15
Aurum Sophisticum, so dem Cronen-Golde gleich 257
Ausdampffender Particuln Kräffte 50

Aussätziger, wie einem andern hefftiger schade 165

B.

Bad von Milch vertreibet Morbum Gallicum 88
Balsam, ein sehr guter 174
- Glieder 173
- Lebens- ibid.
- Schlag- 172
- Universal- 187
Barbier-Seiffe, eine gute 169
Bart schwartz zu färben 279
- Haare wachsend zu machen 290
Basilicum, daraus kan man Scorpione machen 30. sq.
Bäume für Frost, Schnee und Eiß zu bewahren 288
Baum-Oel läßt Wein oder andere Liquores nicht schimmlicht werden 271
Bechers D. Polychrest-Pillen 177
Behext seyn, Mittel davor 289
Beulen zu eröffnen und zu vertreiben 273
Bezaubert ob einer sey, Mittel solches zu erkennen 114. sq.
Bezauberung, was für Mittel darwieder zu gebrauchen 116. sqq.
Bienen-Schwarm soll aus einem todtgeschlagenen jungen Ochsen entstehen 31
Bier Chymisches 143
- Bottel- 242
Bild Kircheri künstliches 8
Bilder redende ibid.
- solche brauchen die Hexen zur Zauberey 111. 124
- schöne mit geringen Kosten zu machen 291
Bircken-Safft ist gut für den Nieren-Stein 268
Birn-Most oder Wein zu bereiten 150
Biscuiten Genuesische zu machen 133
Blaue Farbe zu machen 176
Blut, wie mit dem rohen und warmen eines Patienten die Zufälle des Menschlichen Leibes zu heilen 87

Blut-Fluß, dessen Cur durch Buchstaben 74
- - zu stillen 103
- geronnenes zu zertheilen 285
- Magnet daraus zu machen 78
- Philtra unter Christen nicht zu dulden 100
- Reinigung, eine gute 209
- Speyen zu heilen 93
- Stürtzung durch Verschluckung eines Carminis vertrieben 72
Bolonesische Würste zu machen 239
Borsdorffer Apffel vertreibt die Wartzen 103
Botanomantia 14
Bottel-Bier zu machen 142
Brandtewein, äusserlich gebraucht, wenn und was er nütze 269
Brat-Spieß, der sich selbst umwendet 34. sq.
Brodt frisch gebacken ziehet aus einem Faße den schimmlichen Geruch an sich 47
Brüche zu heilen 101. sq. 205
Buchstaben, mit sechsen stillet ein Künstler in Oesterreich den Blut-Fluß 74
- güldene zu machen ohne Gold 268
- silberne zu machen ohne Silber 269
auf dem Papier leicht auszulöschen 273

C.

Cabala, deren Beschreibung 22. sq.
- wer davon geschrieben 26. sq.
Capnomantia 15
Carrichters grüner Balsam, wie solcher zu præpariren 121
Catoptromantia 14
Cervelat-Würste, Milanische zu machen 138
Champagne-Wein zu machen 152
Characteres, mit denenselben haben, nach der alten Einbildung, die Kranckheiten können geheilet werden 75

Chiragra zu curiren 282
Chocolate zu machen 139
Chymiſch Bier zu bereiten 143
Citronen einzumachen 140
- Wein zu machen 153
Cörper, alle natürliche können unendlich zertheilet werden 43. ſq.
Colic-Schmertzen zu benehmen 95. 198. ſq.
Concipiren zu wege bringen 287
Contractur durch Zauberey wird beſchrieben 124
- wie ſolche zu heilen 125
Corallen zu machen 267
- der alten Würckung 280
- von Agtſtein, derſelben Nutzen 268
Coſcinomantia 15
Crocus Martis 261
Cryſtallomantia 14
Curen, worinnen der Magiſchen und Magnetiſchen Fundament beruhe 50
- wie anzuſtellen, wenn allerley Dinge in Leib gezaubert worden 119. ſqq.

D.

Dactylomantia 14
Dannen-Wäldelein im Glaſe vorgeſtellet 32
Degen-Klingen hart zu machen 280. 288
Demant zu machen 281
Diebe zu verbannen 292
Dinte, eine gute zu machen 239
- friſche auf dem Papier auszulöſchen 240
Diſtanz derer Sterne hindert nicht deren Influxum 59
Docken, der Engliſchen ſubtiler Geruch 44
Drebbelius macht einen Globum, darinnen ſich das gantze Werck der Schöpffung hervor gethan 7
Düngen ein Stücke Landes auf ewig 232

E.

Ebenholtz zu machen 271
Edelgesteine von allerhand Farben zu fingiren 293
Einfluß der Sterne statuiren alle Magi 29. 57. seq.
- demselben sind alle Corpora sublunaria unterworffen 62
Eisen, Rost und Flecke von selbigen wegzubringen 275
Eisenkraut, grün an Hals gehenckt, dient vor Kopff-Schmertzen 89
Elementa, deren Gestalt analogice zu demonstriren 47
Elents-Klaue, deren Tugend und Würckung 286
Elim, was es bedeute? 2. seqq.
Elixir vor vielerley Kranckheiten 184. seqq.
Engbrüstigkeit zu vertreiben 194
Engel-Masser zu machen 162
Englischer Docken subtiler Geruch 44
Ente im Mist vergraben wird zur Kröte 31
Epilepsie. Suche: Schwere Noth.
Erdboden auf ewig zu düngen 232
Eschenholtz ist gut zu Heilung derer Wunden 103
Eßig anzustellen 149
Extensio in infinitum 43
Extensum 53
Eyer in den Hühnern zu vermehren 221
- mit des Patienten Blut gefüllet, sind ein Mittel wider alle Zufälle des Menschlichen Leibes 87
- in des Krancken Urin gesotten, und abgeschälet in einem Ameiß-Hauffen vergraben, curiren das Fieber 88

F.

Fabonomantia 15
Fallende Sucht. Suche: Schwere Noth
Feuer-Stein, einen künstlichen zu machen 241

Digitized by Google

Fieber zu vertreiben 208
- mit geriebenen Brod und Saltz zu curiren 81. seq.
- wider die abwechselnden ein besonderes Mittel 87. seq.
Finnen im Angesicht zu vertreiben 163. 276
Firniß zu machen Chinesischen 243
- klaren ibid.
- rothen 242
- schwartzen ibid.
- fürtrefflich schönen weissen ibid.
Flecken aus den Kleidern zu bringen 227
Fliegen zu vertreiben 276
Flöhe, deren Hervorbringung 12
Florentiner-Lack zu præpariren 248
Fludd, Robertus a Fluctibus ist kein Zauberer gewesen 20
Fluß, den weissen zu curiren 204
Flüsse der Augen zu vertreiben 268
Frantzosen-Cur 210
Frosch-Gequacke zu verhindern 292
Frost der Bäume zu verhüten 288
Früchte grün und frisch zu erhalten 272
Füsse, erfrohrne zu curiren 216

G.

Garten, Ungeziefer daraus zu vertreiben 294
Gastromantia 14
Gebackne Kräpel 136
Geblüth das geronnene, bey einem, der einen Fall von der Höhe gethan, zu zertheilen 285
Geburth, eine schwere zu befördern 98. seq.
Gedächtniß, ein gutes zu machen 188. 287
- zu stärcken 266
Gefäß, und andere Dinge schön mit geringen Kosten zu machen 291
Gehör, das verlohrne wieder zu bringen 191
Geister der Menschen schweiffen ausser ihren Leibern herum 57

Gelbe

Gelbsucht zu vertreiben 94. 197. 266.
Genesung oder Tod eines Krancken zu erfahren 285
Genitalia der Männer, ob sie durch Zaubern gebunden werden können? 126
Genuesische Biscuiten zu machen 133
Geomantia, deren Beschreibung 24
- Autores, die davon geschrieben 27
Geruch, dessen eigentliche Ursachen 44
- solchen zu verbessern und wieder zu bringen 274
- den übeln aus dem Munde zu vertreiben 193
Geschwulst an den Beinen zu curiren 214
- der Hæmorrhoidum zu heilen 98
Geschwulst und Geschwüre von Kälte zu curiren 292
Geschwüre zu heilen 295
Gesicht, ein blödes zu curiren 190
- schön zu machen 275. 278. 281
Getreydig vor den Würmern zu erhalten 233
Gewächse des Leibes zu curiren 92
Gewehr, aus ieglichem dreymahl weiter, als sonst ordinair, zu schiessen 224
- funffzehen biß zwantzig Schüsse nach einander aus einem zu thun 225
- daß solches nicht zerspringe ibid.
- des Feindes Geschütze zerspringend machen 226
Gewölbe zu machen, darinnen der Salpeter häufig wächset 231
Gicht zu curiren 96
Gifft-Præservativ auff 24. Stunden 279
Glaß so weich zu machen wie Wachs 289
Gleichheit, worinnen sie bestehe 47. seq.
Glieder-Balsam 173
Globus, darinnen das gantze Werck der Schöpffung sich hervor gethan 7
Grimmen im Leibe zu vertreiben 288
Güldene Buchstaben ohne Gold zu machen 263

H.

Haar geschwind wachsend zu machen 165. 290

Digitized by Google

Haar, zu machen, daß selbige ausfallen 165
Haber-Tranck 182. sq.
Hände-Zittern zu vertreiben 286
Hasel-Holtz, darinnen steckt eine Magische Krafft verborgen 34
Haselnuß, wie aus selbiger ein Amuletum wider die Bezauberung zu machen 117
Hasel-Staude, Zahn-Wehtage darein zu transplantiren 91
Hasen-Fell soll Schlaff verursachen 271
Haupt-Haar schwartz zu färben 279
wachsend zu machen 290
Haupt-Wehtage zu curiren 89
Haupt-Wunden sind im vollen Mond gefährlicher als im Neuen 59
Hexen-Salbe 111
Hexen bekommen nach dem mit dem Satan gemachten Bunde drey Pulver 119
Himmels-Kugeln, die sich selbst bewegen 7
Hirn-Schale eines Menschen hilfft vor die schwere Noth 287
Holländischen Zwieback zu machen 132
Hollunder-Baum, Zahn-Wehtage darein zu transplantiren 91
Hollunder-Wein zu machen 156
Honig, aus selbigen werden Ameisen und ander Ungeziefer generiret 31
Hühner, viel Eyer von ihnen zu bekommen 221
Hüner-Augen zu vertreiben 216
Hunde stumm zu machen 269
Husten, Mittel darwider 194
Hyacinth zu machen 254
Hydromantia 14

J.

Implantation, wie solche verrichtet werde 80

Impoſitio, wie ſolche geſchehe 82
Ineſcation, wie durch ſolche Magiſche Curen anzuſtellen 81. ſq.
Influxus aſtrorum wird von allen Magis ſtatuiret 57. ſeq.
Injecta, oder eingezauberte Dinge, wie zu curiren 119. ſeq.
Inſemination, wie ſolche geſchehe 80
Intention, erfordern etliche Philoſophi zu einigen Magiſchen Operationibus 64
Irroration, wie ſolche recht zu abſolviren 81
Italiäniſchen Wein zu machen 151
Juden-Leim vertreibt die Mutter-Beſchwerung 268
Julep, ein abkühlender 146

K.

Käfer, ein lebendiger am Halſe getragen vertreibet das Fieber 88
Kalter Brand, Mittel darwider 206
Kalte Piß zu vertreiben 201
Keuſchheit der Weiber zu probiren 270
Kind-Bettrin, den Urin halten zu können ein Mitrel 99
Kirſch-Wein zu machen 157
Kleider, allerley Flecke aus denſelben zu bringen 227
- vor Motten zu verwahren ibid.
Kopff, höltzerner redend 8
Kopff-Schmertzen zu curiren 89. 189. 273
Kopff voller Würmer wird ſonderlich geheilet 72
Korn-Saat ſehr fruchtbahr zu machen 232
Krancker, deſſen Geneſung oder Tod zu erfahren 285
Kranckheiten, Aſtraliſche ſtatuiret Wedelius 61
- von Zauberey herrührend wie zu erkennen 113
- für anſteckende ſich auf 24. Stunden zu præſerviren 279
- per Magiam naturalem zu heilen rühret von keinem Pacto tacito mit dem Teuffel her 85

Digitized by Google

Kräpel gebackene 136
Kräuter, welche zu Heilung der Wunden dienen 103
- was bey deren Application zu mercken 83
Kräuter-Wein, antiscorbutischen zu machen 153
Krebse zu zeugen 222
Kröpffe zu heilen 92. 296
Kröte entstehet aus einer im Mist vergrabenen Ente 31
- ein Beinlein davon dienet wider das Zahn-Wehe 91
Kröten-Stein zu bekommen 290
Kuchen zu backen
- Semmel- 134
- Spieß- 135
- Waffel- ibid.
Kugeln wider die Festigkeit zu giessen 226
Küglein, wohlriechende, in den Mund zu nehmen 176
Kühe, deren fördern Füsse zu Pulver verbrannt vermehren der Ammen Milch 269
- vertreiben die Mäuse durch ihren Rauch ibid.
Kupper geschwind schmeltzend zu machen 289
- weisses zu machen, so den Strich als zehenlöthiges Silber hält 256

L

Lack, Florentiner zu machen 248
Lampe zu machen, welche das Hauß voller Schlangen præsentiret 279
Lacquiren 244 sqq.
Lasur, den besten zu machen 250. sqq. 272
Laurentius Florentinus macht sich selbst bewegende Himmels-Kugeln 7
Lebens-Balsam 173
Lebens-Lampe 33
Leibes-Mattigkeit zu vertreiben 180

Leich-Dorn zu vertreiben 216
Lenden-Weh zu vertreiben 198
Licht, dessen Beschreibung 39. seq.
- das zurückprallende führet die Atomos mit sich 40
Lichter zu ziehen, die hell und langsam brennen, auch nicht ablauffen 230
- item, die 10. biß 12. Stunden lang brennen ibid.
Liebe zu verursachen 100. 271
Lilien riechen stärcker, wenn Rosen und Knoblauch darbey wachsen 267
Lufft giebet vielen Dingen Nahrung 41
- deren Einfluß in die Cörper ist starck 42
- so um die Erde herum gehet, ist voller Stäublein 41
Lufft-Schiff, dessen Verfertigung ist schwerlich zu hoffen 9
Lungen-Tranck, ein guter 195

M.

Macronen zu backen 134
Magen, einen verdorbenen zu curiren 199
- zu stärcken 266
Magen-Wasser, ein gutes zu bereiten 143
Magia Mathematische 6
- der natürlichen Beschreibung 29
- deren besondere Eintheilung 30
- naturalis, ob Käyser Constantinus selbiger mit Recht patrociniret? 16
- die Teuffelische negiret Balthasar Becker 5
- deren Eintheilung 6
- der teufflischen Autores pro und contra 10
- was sie sey? ibid.
- deren Gebrauch ist jure divino & civili verbothen 15
Magi statuiren alle den Einfluß des Gestirns 29. 57. seqq.

Magi-

Magische Cur, wenn solche vorzunehmen und zu gebrauchen sey 86
- die sich derselben befleißigen, sind eines Pacti mit dem Satan nicht zu beschuldigen 85
- wer darvon geschrieben 104. sq.
Magische Kranckheiten, wer denenselben am meisten unterworffen? 107
- - deren Ursachen ib. sqq.
- - deren Signa 113
- - in deren Erkänntniß muß man behutsam seyn 115
- - deren Heilung 116
Magische Kranckheiten, und derselben Cur, wer davon geschrieben 129
Magnet, dessen doppelte Præparation 78. sq.
- wie durch denselben die Keuschheit einer Frauen zu probiren 270
Magnetismus 37. 51
Magus, ein zweydeutiges Wort 1. seqq.
Maleficium excretionis 119
Mandel-Gebackenes zu machen 137
Mannheit, die verlohrne wieder zu erhalten 127. sq. 270
Marcipan zu machen 137
Massa, Bilder und Gefässe nachzumachen 291
Mattigkeit des Leibes zu vertreiben 186
Maulwürffe zu fangen 296
Mäuse zu machen 12
- zu vertreiben und zu tödten 269. 277
Menschen-Knochen sind gut für die Epilepsie, ingleichen für das Podagra 281
- - wider die rothe Ruhr 285
Menschen-Koth, Magnet daraus zu machen 78
Menstruum, wenn solches nicht fliessen will 204
- wenn solches zu starck fliesset 203
Mercurium zu figiren 259
- purgiren 258
- Antimonii Würckung 49

Mercurii des gemeinen Figirung zu Golde 260
Messer-Klingen zu härten 280. 288
Meth Moscowitischen zu machen 147
Milanische Cervelat-Würste zu machen 138
Milch, darinnen gebadet vertreibet Morbum Gallicum 88
- die überflüßige in denen Brüsten zu mindern und gar zu benehmen 94
- in denen Brüsten zu vermehren 269
Milz-Beschwerung zu curiren 197
Monath-Fluß, den allzustarcken zu stillen 99. 203
Mond im abnehmenden haben die Purgantia glücklichern Effect 59
- würcket in gewisse Cörper 58
- im Vollen sind die Haupt-Wunden gefährlicher als im neuen Mond 59
Morschellen auf sonderliche Art zu machen 138
Moscowitischen Meth zu machen 147
Moses soll in der Theurgia erfahren gewesen seyn 25
Mosler-Wein zu machen 152
Motten aus den Kleidern zu bringen 227
- zu verhindern 294
Movens, der Philosophorum Streit darüber 52. sq.
Mumia oder Lebens-Geist 78. sq.
Mund, übeln Geruch aus demselben zu vertreiben 193
Mutter-Beschwerung zu vertreiben 268
Mutter-Mäßler incommodiren zu gewissen Zeiten 49

N.

Nägel von Fingern und Zähen, wie durch solche das Fieber zu curiren 88. 288
Nasen-Bluten zu stillen 90. 103. 280. 282
Nattern im Glase verschlossen nehmen von der Lufft sehr zu 41

Necro-

Necromantia 14
- deren Würckung 25
- wer davon geschrieben 27
Nelcken zu tractiren 237
Nieren-Stein zu zermalmen 268. 289
Niese-Pulver 171
- - Liebe damit zu erwecken 34
Nüsse welsche, einzumachen 141

O.

Ochse, in vier Wochen sehr fett zu machen 220
Oculiren 235
Ohnmacht, Mittel dafür 267
Ohren-Sausen und Schmertzen zu vertreiben 191
Oleum Tartari nimmt vom Eisen alle Flecke 275
- im Frühling bereitet, riechet alle Jahr um die Rosen-Zeit starck nach denselben 42
Opal von raren Farben zu machen 255

P.

Patient, dessen Genesung oder Tod zu erfahren 285
Perlen zu machen 252
Persicaria vertreibet das Zahn-Wehe 91
Pferde-Haar sollen in lebendige Würmer verwandelt werden 31
Pferd, gedrucktes zu heilen 217
- ein vernageltes - - 218
- mageres fett zu machen 220
- munter zu machen 272

Pferd so zu stärcken, daß es ohne Futter 2. oder 3. Tage 30. Meilen lauffen kan 219
Pfropff-Reiser zu setzen 234
Pharmacia 15
Philtrum eines Spaniers durch Niese-Pulver 34
Phthisis wie curiret werden könne 93
Plantago, dieses Krautes Nutzen 273
Pocken-Narben, ein Wasser wider dieselben 164
Podagra zu curiren 96. sq. 211. 281. 282
Pollutiones nocturnas zu verwehren 270
Polychrest-Pillen D. Bechers 177
Pomerantzen-Wein über dem Tisch zu machen 153
Poudre wohlriechender 167
Ptisana 182
Pulver, ein dreyfaches bekommen die Hexen nach dem mit dem Satan gemachten Bunde 110
- Niese-Pulver 171
- Sympathetisches 177
- Zahn-Pulver 169
Purgantia, haben im abnehmenden Monden einen glücklichern Effect 59
Purgation, eine gute 200

Q.

Qvacken der Frösche zu verhindern 292
Qvartan-Fieber zu vertreiben 284. 288. 291
Qveck-Silber zu coaguliren 282

R.

Raben sollen ein Aas auff 2. biß 300. Meilen riechen 45

Digitized by Google

Rasende im Zaum zu halten 89
Regen-Würmer werden aus Honig und Roggen-Brod generiret 31
Regiomontani höltzerner, fliegender Adler 9
- - herumfliegende Fliege 8
Reissen in den Gliedern zu lindern 283. 191
Roggen in des Patienten Hand geschwitzet und ausgesäet eine Fieber-Cur 87 seq.
Rorella dienet wider die Raserey 90
Rosen zu tractiren 238. 267. 278
Ros solis zu machen 144
Rothe Ruhr zu vertreiben 95. seq. 185. 206. 285. 292
Rubin zu machen 253. 289
Rücken-Schmertzen 198

S.

Salat ohne Eßig und Saltz 286
Sal volatile aus dem Urin præpariret, ein Mittel wider alle Menschliche Zufälle 87
Salbe vor alles dienende 273
- Waffen-Salbe eine besondere 178
- wider das Schwinden der Glieder 182
- wider den Frost 292
Salomon soll in der Theurgia erfahren gewesen seyn 25
Salpeter vermehret sich durch die Lufft 41
- Gewölbe zu machen 231
Saphir zu machen 253. 281
Saphir zum Diamant zu machen 256
Saucises zu machen 139
Sausen und Gethöß der Ohren zu vertreiben 191
Scharbock zu vertreiben 192
Schlaff zu befördern 189. 276
Schlag-Balsam 172
Schlangen sollen aus Menschen-Marck wachsen 31. seq.

Schmaragd zu machen 254
Schmertzen am Arm zu vertreiben 98
- an den Füssen zu vertreiben 215
Schnuppen zu vertreiben 191
Schnup-Toback 171. seq.
Schrifft auff dem Papier leicht auszulöschen 240. 273
Schüsse, 15. biß 20. nach einander aus einem Rohr zu thun 225
Schwachheit und Mattigkeit des Leibes zu vertreiben 186
Schwangerschafft zu erkennen 285
Schweiß-Löcher verhindern offt die Transplantation der Kranckheiten 48
Schwere Noth zu heilen 90. 213. 266, 278. 281. 285. 286. 287. 288. 291
Schwinden der Glieder, eine Salbe darwider 182
Schwind-Sucht zu heilen 93. 125. 194
Schwitzen 200
Scorpionen, woraus selbige zu machen? 30. seq.
Seiffe, schöne leichtschwimmende 167
- gute Barbier-Seiffe 169
- gute Wasch-Seiffe 228. seq.
Seiten-Stechen Mittel davor 288
Selenus Gustavus oder H. Augustus von Braunschweig ediret Trithemii Steganographiam 21. seq.
Semmel-Kuchen zu backen 135
Siegel-Lack rothes zu machen 241
Signatur der Sachen, worinnen sie zu suchen 67. sqq.
- deren Fundamenta hat der einzige Philosophus Teutonicus recht gelehret 69
Silber-Schrifft zu machen 269
Sommer-Sprossen zu vertreiben 163. 276
Sood-Brennen zu vertreiben 95
Sorbet zu machen 146
Spanier beweget durch ein Niese-Pulver zu Gegen-Liebe 34
Spanischen Wein zu machen 156

Speck,

Speck, die Wantzen darmit zu vertreiben 102
Sphæra activitatis 50. seq.
Spieß-Kuchen zu backen 135
Spiritus mundi, wer davon geschrieben? 37
Stein-Schmertzen 201. sq.
Sterne, deren Einfluß statuiren alle Magi 29. 57. seq.
Stranguria, solche zu vertreiben 201
Sympathetisches Pulver 177
Sympathia ist nicht mit dem Magnetismo zu confundiren 37

T.

Talismannische Kunst 76
Taschen-Kraut stillet das Nasen-Bluthen 90
Taube, höltzerne, fliegende 7. seq.
Teich mit Aalen wunderbahr zu besetzen 221
Theurgia, worinnen sie bestehe? 25
- wer davon geschrieben? 27
Thür-Schwelle, unter solche verstecken die Hexen Zauberey 111
Tinctur, eine wohlriechende 171
Tinctur alle Metallen vollkommen zu machen, schwere Kranckheiten zu heilen, und den Menschen bey langem Leben zu erhalten 262. sq.
Tod und Leben eines Krancken zu erfahren 285
Transplantation, wie solche geschähe? 77. seq.
Trithemius Jo. ist kein Zauberer gewesen 21

V.

Verbündniß mit dem Satan ein doppeltes 10. sq.

Digitized by Google

Viehe-Sterben zu verhindern 222
Vitriol vermehret ſich durch die Lufft 41
- Cyprinum ein Fieber-Mittel 88
Ultramarin zu machen 249. 270. 284.
Ungariſch Waſſer und deſſen Würckung 145
Ungeziefer aus denen Gärten zu vertreiben 294
Univerſal-Balſam 187
Vomitiv, ein gutes 280
Urin, des Krancken mit Semmel-Mehl vermiſchet, vertreibet die Fieber 87
- den verſtandenen zu befördern 201 289. 296
- wie aus demſelben ein Prognoſticon des Todes abzunehmen 94
- getruncken bringt dem Waſſerſüchtigen Linderung 266

W.

Waffel-Kuchen zu backen 135
Waffen-Salbe, eine beſondere 178. ſeqq.
Wantzen zu tödten 226
Warzen zu vertreiben 102. 193
Waſſer gebranntes zu machen
- Aniß-Waſſer 143
- Bruſt-Waſſer, ein dienliches 145
- Magen-Waſſer 143
- Ungariſch Waſſer 145
Waſſer allerley
- Augen-Waſſer 190
- Engel-Waſſer 162
- das Geſicht ſchön und jung zu machen ibid. 275
- vor allerhand Schäden dienlich 294
- wider die Flunen im Geſichte 163
- wider die Narben und Mähler der Pocken 164

Digitized by Google

Wasser, die Runtzeln zu vertreiben 161
- wider die Sommer-Sprossen 163
Wasser-Sucht zu curiren 97. seq. 196. 266
Wedelius statuiret Astralische Kranckheiten 61
Weiber, deren Keuschheit zu probiren 270
Weide, Zahn-Wehetage in selbige zu transplantiren 91
Welsche Nüsse einzumachen 141
Wein zu præpariren
- Alant-Wein 154
- Birn-Wein 150
- Champagne-Wein 152
- Citronen-Wein 153
- Hollunder-Wein dem Muscateller gleich 156
- Italiänischer 151
- Kräuter-Wein antiscorbutischer 153
- ein guter Kirsch-Wein 157
- Moscowitischer Meth 147
- Moßler Wein 152
- Spanischer Wein 156
- Wermuth-Wein 154
- sauer gewachsenen zu versüssen 150
- schwachen starck zu machen 277
- trüben klar zu machen ibid.
- weissen roth zu machen 158
- zu verbessern ꝛc. 160
- wie solcher wohl zu conserviren 271
- aus Wasser zu machen 159
Weisser Fluß, Mittel davor 204
Weyrauch weisser stärcket das Gedächtniß, Gehirn und Magen 267
Wildpret an einem gewissen Ort zusammen zu bringen 223
Wind-Wagen Stevini in zwey Stunden siebenzehn Meilen zu reisen 9

Worte

Worte zur Magischen Cur dienende, deren Requisita 71
Wunden ein trefflich Remedium davor 275
- womit dieselben zu heilen 102
Wund-Holtz zu schneiden 181
Wünschel-Ruthe 34
Würmer im Kopff, vertribet ein Bauer auf seltsame Art 72
Würme bey denen Kindern zu vertreiben 280
Würmer abzutreiben 207
Würste zu machen
- Bolonesische oder Saucises 139
- Milanische Cervelat- 138

Z.

Zahn-Latwerge 170
- Pulver 169
Zahn-Schmertzen, die Art selbige zu transplantiren 91. seq.
- - zu vertreiben 91. seq. 192. 266
Zapffen wider den geschossenen im Halse Mittel 193. 203
Zauberey die teuffliſche leugnet Balthaser Becker 5
- wie vielerley sie sey, wie und wodurch sie geschehe 107. seq.
Zinnober in grosser Menge zu machen 246. seq.
Zinnober-Proceſs austräglicher 261
Zittern der Hände zu vertreiben 286
Zucker-Brodt zubacken 132
Zufälle des Menschlichen Leibes leicht zu heilen 87
Zwieback Holländischen zu machen 132

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google